Die württembergischen Regimenter im Weltkrieg 1914—1918

Herausgegeben von
Oberst H. Flaischlen

Band 1

Das 9. württembergische Infanterie-Regiment Nr. 127

Chr. Belsersche Verlagsbuchhandlung Stuttgart

166

Das neunte württembergische Infanterie-Regiment Nr. 127 im Weltkrieg 1914—1918

Bearbeitet von

Oberstleutnant A. Schwab und Hauptmann A. Schreyer

Mit 101 Abbildungen, 2 Uebersichts-Skizzen und 34 Skizzen

F 396
: 1
AK.

1920

Chr. Belsersche Verlagsbuchhandlung Stuttgart

Generalmajor Wilhelm Jetter 1914—1915

Oberſtleutnant Adolf Schwab 1916—1918

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Vorwort	IX
Von der Gründung des Regiments bis zum Kriege	XI
Der Krieg. Mobilmachung	1
Der Ausmarsch	1
Im Aufmarschgebiet	2
Im Bewegungskrieg	4
Schlacht bei Longwy-Longuyon vom 21.—27. August 1914. Gefecht bei Barancy am 21. August 1914	4
Die Schlacht bei Barancy—Mussy la Ville—Signeulx am 22. August 1914	6
Verfolgung und neue Kämpfe	9
Kämpfe bei Tellancourt am 23. August 1914	9
Vorgehen über die Chiers am 24. August 1914	10
Gefecht bei Petit Failly und Grand Failly am 25. August 1914	11
Weiter zur Schlacht an der Maas	12
Schlacht an der Maas, 28. August bis 1. September 1914	12
Übergang über die Maas. Kämpfe bei Sassey und Villers devant Dun	13
Weiterer Vormarsch nach Süden und erste Schlacht bei Varennes, 2. und 3. Sept. 1914	16
Verfolgung durch die Argonnen, 4.—5. September 1914	17
Schlacht bei Vaubécourt—Sommaisne, 6.—11. September 1914	19
Rückmarsch nach Norden	23
Zweite Schlacht bei Varennes, 17.—24. September 1914	24
Nach dem Westrand der Argonnen. Übergang zum Stellungskrieg	27
Der Sturm auf die „Barrikade" und erstes Eindringen in den Argonnerwald, 28. September 1914	30
Bis zum großen Angriff am 29. Januar 1915	31
Der Sturm im Bois de la Grurie am 29. Januar 1915	35
Im Graben, in den Reservelagern und Ruhequartieren	37
Der Sturm am 20. und 30. Juni, am 1. und 2. Juli 1915	45
Feindliche Angriffe am 14. Juli 1915. Bis zum Abmarsch aus den Argonnen	48
In Flandern bei der 4. Armee. Der Stellungskampf vor Ypern	51
Fortsetzung der Kämpfe vor Ypern, 4. April bis 28. Juli 1916	56
Ein Gruß aus der Heimat	59
Kämpfe um die Doppelhöhe 60, 2. bis 13. Juni 1916	60
1. Schlacht an der Somme, 1. bis 24. August 1916	64
Nach Flandern	70
Stellungskämpfe im Wytschaetebogen, 5. September bis 15. November 1916	73
2. Schlacht an der Somme, 18. bis 26. November 1916	78
Stellungskämpfe an der Somme, 27. November 1916 bis 15. Februar 1917	80
In der Siegfriedstellung	86
In Valenciennes	87

Seite

Stellungskämpfe in Lothringen, 6. März bis 30. April 1917 89
Doppelschlacht Aisne-Champagne, 2. bis 27. Mai 1917, Cornillet . . . 93
Stellungskämpfe bei Reims, 28. Mai bis 9. August 1917, Am Berru-Block . 98
Im Abschnitt bei Fresnes, 3. August bis 9. August 1917 102
In Charleville, 10. August bis 20. August 1917 103
Abwehrschlacht bei Verdun, 21. August bis 15. September 1917, Beaumont 105
In Rethel. — Parade bei Novy 113
Stellungskämpfe bei Reims. An der Aisne, Höhe 118 und 91 115
Kriegsweihnachten 1917 122
Der Einsatz bei Fresnes, 10. Januar bis 25. Februar 1918 123
In Neuflize und la Neuville, 25. Februar bis 23. März 1918 125
Große Schacht in Frankreich, 24. März bis 6. April 1918 128
Verfolgungskämpfe bei Montdidier—Noyon. Sturm auf Hainvillers 128
Kämpfe an der Avre, bei Montdidier und Noyon 133
Stellungskämpfe bei Reims. Auf dem Brimont 137
Schlacht bei Soissons—Reims, 27. Mai bis 13. Juni 1918, Champigny . 138
Stellungskämpfe bei Reims, 14. Juni bis 14. Juli 1918 142
Angriffsschlacht an der Marne und in der Champagne. Unternehmen Reims 145
Abwehrschlacht Soissons—Reims und zwischen Marne—Vesle 145
Stellungskämpfe bei Reims, 4. August bis 25. September 1918 147
Abwehrschlacht in der Champagne und an der Maas 1918 151
Kämpfe an der Arnes, Aisne und Aire-Front 154
Schlacht bei Vouziers und Kämpfe an der Aisne 157
Rückzugskämpfe vor der Antwerpen—Maas-Stellung, Sedan 161
Räumung des besetzten Gebiets und Marsch in die Heimat 165
Einzug in Ulm 169

Anlage I: Gefechtskalender des Regiments 171
„ II: Stellenbesetzung des Regiments beim Ausmarsch im August 1914 172
„ III: Stellenbesetzung des Regiments im Sommer 1918 174
„ IV: Verluste des Regiments (berechnet bis 10. November 1918) 176
„ V: Kriegsbeute 176
„ VI: Verliehene Ordensauszeichnungen 176
„ VII: Ehrentafel der auf dem Felde der Ehre gefallenen Offiziere des Regiments 177

Vorwort.

Aus all den Wirrnissen unserer Tage strahlt als teuerste Erinnerung hell die unvergleichliche Tapferkeit, der heldenmütige Widerstand und die übermenschliche Hingebung hervor, mit der während mehr als vierjähriger Kriegszeit das deutsche Heer so oft einer Welt von Feinden siegreich Trotz geboten hat.

Wohl ist in solch riesenhaftem Ruhmeskranze die Geschichte eines einzelnen Regiments nur ein winzig kleines Blatt. Aber trotzdem ist sie es wert, der weiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht zu werden. Sind es doch bei der Eigenart des neuzeitlichen Kampfes nicht nur wie früher wenige Hunderte, sondern Tausende der Besten unseres Volkes gewesen, die im Laufe des Krieges in seinen Reihen gestritten und geblutet haben, Kameraden aus allen Teilen unseres engeren und weiteren Vaterlandes. Die Geschichte eines einzelnen Truppenteils wird so ein Abbild des großen Geschehens.

Eine streng militärische Studie zu sein, ist nicht der Zweck dieser kleinen Schrift. Hiefür ist heute die Zeit noch nicht gekommen.

Allgemein verständlich geschrieben, soll sie das Gedenken an eine große Zeit wachhalten, der Öffentlichkeit ein engbegrenztes Bild von dem geben, was im großen Rahmen der Einzelne leisten mußte, und nicht zuletzt eine Erinnerungsgabe für die vielen Tausende sein, welche im Laufe des Weltkrieges in den Reihen des Infanterie-Regiments Nr. 127 gekämpft haben, sowie für deren Angehörige.

Eine kurze Übersicht über die Geschichte des Regiments vor dem Kriege ist zur Vervollständigung der Arbeit beigefügt.

Die Verfasser.

Von der Gründung des Regiments bis zum Kriege.

Das 9. Württembergische Infanterie-Regiment Nr. 127 wurde gelegentlich der großen Heeresvermehrung vom Jahre 1897 in Ulm aufgestellt. Als Stiftungstag hat der 1. April 1897 zu gelten.

Es bestand zunächst nur aus zwei Bataillonen. Das I. Bataillon wurde aus den zwei Kompagnien starken IV. Bataillonen des Grenadier-Regiments Nr. 123 und des Infanterie-Regiments Nr. 124, das II. Bataillon aus denjenigen der Infanterie-Regimenter Nr. 120 und 126 zusammengestellt.

Das Regiment als selbständiger Truppenteil kann somit in der Zeit vor den letzten weltbewegenden Kämpfen nicht wie andere Truppenteile auf eine reiche kriegerische Vergangenheit zurückblicken. Aber in seinen Stammregimentern, als Blut von ihrem Blute, hat es mit teil an den ruhmgekrönten Taten schwäbischer Regimenter im Laufe vergangener Jahrhunderte. Im Weltkrieg hat es bewiesen, daß es in treuester Hingabe mit jedem anderen Truppenteil gleichberechtigt in die Schranken treten konnte.

Unterm 7. Dezember 1897 wurden dem Regiment Fahnen verliehen, die Nagelung und Weihe derselben fand am gleichen Tage in Stuttgart statt.

Am 1. Oktober 1913 wurde das fehlende III. Bataillon sowie eine Maschinengewehr-Kompagnie aufgestellt. Hiezu wurde gebildet:

die 9. Kompagnie aus der 2. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 124;
die 10. Kompagnie aus der 6. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 120;
die 11. Kompagnie aus der 6. Kompagnie des Grenadier-Regiments Nr. 123;
die 12. Kompagnie aus Teilen der 7. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 125 und aus Mannschaften des eigenen I. und II. Bataillons;
die Maschinengewehr-Kompagnie gleichfalls aus Angehörigen des Regiments und durch Rekrutierung.

Die Unterbringung des III. Bataillons erfolgte zunächst in Ulm, mit dem 1. Oktober 1914 sollte es in der bisherigen Ulanenkaserne in Wiblingen bei Ulm untergebracht werden.

Die Namen der Kommandeure von der Aufstellung bis zur Auflösung des Regiments sind:

Oberst von Funk †[1])	1. April 1897	bis	18. Januar 1898.
Oberst von Berrer		„	18. April 1900.
Oberst Freiherr von Hügel		„	18. August 1900.
Oberst von Schmitt		„	18. Mai 1901.

[1]) Gestorben am 28. Juli 1917 in Stuttgart.

Preuß. Oberst Gronen †[1])	bis 14. Februar 1905.
Preuß. Oberst Biß	„ 21. April 1908.
Preuß. Oberst Rott †[2])	„ 19. Dezember 1911.
Preuß. Oberst von Redern	„ 19. November 1912.
Preuß. Oberst Richter †[3])	„ 22. April 1914.
Oberst Tetter	„ 2. März 1915.
Major Nick	„ 12. April 1915.
Oberst Tetter	„ 3. April 1916.
Oberstleutnant Schwab	„ 30. Dezember 1918.
Oberst Nick	„ 19. April 1919.

Oberstleutnant Niethammer bis zu der am 30. April 1919 erfolgten Auflösung des Regiments.

---

[1]) Gestorben am 8. September 1919 in Baden-Baden.

[2]) Gefallen auf dem Felde der Ehre. Am 4. Februar 1915 als Führer des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 222 bei Welosianka schwer verwundet und tags darauf gestorben. Beerdigt auf dem Friedhof in Huszt.

[3]) Gefallen auf dem Felde der Ehre am 3. Oktober 1914 als Führer des 2. Garde-Ersatz-Regiments im Bois de la Sonnar.

Der Krieg.

Mobilmachung.

Dunkel und drohend hatten sich im Laufe des Monats Juli 1914 am politischen Horizont Europas die Wolken mehr und mehr zu einem furchtbaren Unwetter zusammengeballt. Noch regte sich zwar leise manche Hoffnung, daß das Unabwendbare nicht Geschehnis würde. Umsonst, es war zu spät! Haß, Neid und Machtgier unserer Feinde hatten ein Gewitter heraufbeschworen, dem Menschenhand nicht mehr zu gebieten vermochte.

Gleich einem grellen Blitz zuckte am 1. August 1914 abends die Kunde von der Mobilmachung durch die deutschen Gaue und bildete den Auftakt zu einem Orkan, wie ihn die Menschheit noch nie erlebt. Über die im Erntesegen prangenden Lande legte sich ein schwerer Wolkenschatten, der Sturm brach los, der Weltkrieg begann.

Das Regiment war unmittelbar vor seinem Abmarsch zu den alljährlichen Übungen auf dem Truppenübungsplatz Münsingen gestanden, als am 1. August, 6.15 Uhr abends, vom Gouvernement Ulm der Mobilmachungsbefehl durch Fernsprecher einlief. Als erster Mobilmachungstag war der 2. August bestimmt.

Für das Regiment waren sechs Mobilmachungstage vorgesehen, am letzten dieser, dem 7. August, hatte es marschbereit zu sein.

Was entfaltete sich da plötzlich für ein reges Leben und Treiben in den Kasernen! Die Kammern leerten hurtig ihre sorgsam behüteten Schätze, unausgesetzt trafen die Ersatzmannschaften ein, überall Waffengeklirr, Wagenrasseln und Kolonnentritt. Tag und Nacht ging es so weiter. Mehr und mehr verschwand im Laufe dieser Mobilmachungstage das bisher gewohnte Blau und machte dem feldgrauen Ehrenkleide Platz. Alte Kameraden, die vor Jahren hier am Donauufer zusammen gedient, feierten nach langer Zeit ein ernstes Wiedersehen. Neben den alten Gesichtern tauchten aber auch viele jugendliche auf: Kriegsfreiwillige, die mit hinausziehen wollten zu des Vaterlandes Schutz.

Als erste Kriegsmaßnahme gingen schon nach wenigen Stunden Bahnschutzwachen in die nähere und weitere Umgebung ab, auch eine größere Anzahl von Offizieren und Mannschaften verließ ihrer Mobilmachungsbestimmung gemäß das liebe, alte Regiment, um in neuen Truppenteilen eingereiht zu werden. Für viele von ihnen war es ein Abschied für immerdar. Gleich ihren Kameraden beim Regiment Nr. 127 haben auch sie als Helden auf allen Kampfplätzen gestritten und geblutet und ihrem alten Stammregiment Ehre gemacht!

Ohne jede Reibung vollzog sich so die Mobilmachung, obwohl beim Regiment, das ja erst seit Oktober 1913 durch Errichtung des bis dahin fehlenden III. Bataillons vollzählig geworden war, die Verhältnisse besonders schwierig lagen.

Der Ausmarsch.

Der Abschied nahte, die Fahrt ins ungewisse Schicksal. Als erster Teil des Regiments verließ am 8. August, 11.45 Uhr vormittags, zusammen mit dem Stab der

54. Infanterie-Brigade der Regimentsstab und die Maschinengewehr-Kompagnie die Garnison. Als Fahrtziel war Diedenhofen bestimmt. Am gleichen Tage, 7.45 Uhr abends, folgte das I. Bataillon mit der Regimentsmusik, 11.45 Uhr abends das II. Bataillon, am 9. August, 3.45 Uhr vormittags, das III. Bataillon.

Keiner von denen, die damals Zeuge des Ausmarsches waren, wird je im Leben diese Stunden vergessen! Wohl war sich jeder des Ernstes der Ereignisse voll bewußt, aber doch durchzog aller Sinn ein Gedanke, jede Brust war von der gleichen Begeisterung durchflutet. Ein jeder wußte: reinen Herzens zogen wir hinaus in den Kampf fürs teure Heimatland, für eine gerechte Sache!

Die Waffen blitzten, der Marschtritt dröhnte, alte vaterländische Lieder durchbrausten wie einst im Jahre 1870 die Kolonnen. Die Trommeln wirbelten, die Hörner fielen ein, die Musik spielte Marsch auf Marsch. So zogen sie dahin, die stolzen Kompagnien durch Karlsstraße und Olgastraße zum Bahnhof. Ein langer, langer Zug steht bereit, um Deutschlands Jugend wegzutragen zum Waffenstreit. Der Bahnhof ist bedeckt von Menschen: rasch gilt es noch ein letztesmal Abschied zu nehmen. Ein Hornsignal. Einsteigen! Langsam setzt sich der Zug in Bewegung. Und nun kommt der größte, der erhabenste Augenblick: „Deutschland, Deutschland über alles" rauscht und braust es den Zug entlang. Tücherschwenken, Hurrarufe, nicht endenwollender Jubel. Aber auch manche Träne rollt den draußen Stehenden über die Wangen. Noch einmal taucht in schwachen Umrissen Ulms Wahrzeichen, das Münster, wie eine zu den Sternen weisende Hand auf. Dann entschwindet auch dieses im Dunkel der Nacht. Ade mein Heimatland, nun geht's dem Feind entgegen! Und leise verhallt im Dämmern ein altes Soldatenlied: „.... Wer weiß, ob wir uns wiederseh'n, am blauen Donaustrande?"

Anlage II.

In Stärke von 84 Offizieren, 3306 Mannschaften, 241 Pferden zog das Regiment hinaus. Zur Erinnerung an manchen Kameraden, der draußen geblieben ist, ist am Schluß als Anlage die Stellenbesetzung angefügt, in der das Regiment in diesen Tagen ausmarschierte.

Mit Verpflegungshalten ging die Fahrt über Geislingen—Untertürkheim—Bretten—Germersheim—Weidenthal nach Diedenhofen, das mit den Anfängen des Regiments am 9. August erreicht wurde. Überall auf der Fahrt traf man auf die gleiche vaterländische Begeisterung, überall, wo man hielt, fand man die freundlichste Aufnahme.

Im Aufmarschgebiet.

Diedenhofen war als Endpunkt der Fahrt bestimmt. Das Regiment hatte damit sein Aufmarschgebiet erreicht. Zunächst erfolgte Unterbringung in der neuen Kaserne des Infanterie-Regiments Nr. 135.

Schon am 10. August jedoch wurde das Regiment weiter südlich in die Umgebung der Stadt verlegt und zwar der Regimentsstab, I. Bataillon und Maschinengewehr-Kompagnie in die Gegend von Bertringen, II. Bataillon in diejenige von Buß, III. Bataillon in die von Oberginningen, je mit anliegenden Ortschaften. Die lothringische Bevölkerung war zurückhaltend.

Das Regiment war in seinem Friedensverband geblieben und gehörte als Teil der 54. Infanterie-Brigade zur 27. Infanterie-Division bezw. zum XIII. (württ.) Armeekorps. Mit ihm zusammen bildete das Regiment Nr. 120 eine Brigade und teilte lange Monate hindurch mit ihm Freud und Leid. Das weitere Schwesterregiment aus der Friedenszeit jedoch, das Infanterie-Regiment Nr. 180, war mit der Mobilmachung aus der 54. Brigade ausgeschieden und kämpfte in einem neuen Verband.

Mancher Ungeduldige glaubte nun, so nahe an Frankreichs Grenze, schon in den nächsten Stunden sich mit dem Gegner schlagen zu können. Dessen Geduld wurde

allerdings zunächst auf eine harte Probe gestellt. Tag auf Tag verging, ohne daß der Vormarschbefehl eintraf. Schon hörte man in der Ferne den Geschützdonner der Lothringerschlacht. Gerüchte durchschwirrten, wie stets in solchen Stunden der Erwartung, die Luft. Und immer noch übte man wie im Manöver in kriegsstarken Verbänden, stellte Vorposten aus und machte Märsche! So mancher nicht mehr des Reitens gewohnte Streiter versuchte auch in diesen Tagen sein widerspenstiges Rößlein, das bis dahin vielleicht ehrsam vor einem Bauernwagen oder einer Droschke gegangen war, mit Lob und Tadel an den ungewohnten Kriegszug zu gewöhnen. Aber dieses Üben war nicht umsonst: galt es doch, die neuen Kompagnien vor der ersten Waffenprobe noch zusammenzuschweißen. Noch war der Aufmarsch der gewaltigen Heeresmassen nicht vollendet, das Uhrwerk nicht abgelaufen. In allem Ernst trug sich aber in jenen fernen Tagen mancher mit der Befürchtung, zum großen Schlage „nicht mehr rechtzeitig zu kommen".

Unterdessen war auch die weitere Kriegsgliederung bekannt geworden. Mit dem XIII. Armeekorps gehörte das Regiment zur 5. Deutschen Armee (Deutscher Kronprinz). Im gleichen Armeeverbande sollten noch das V. Armeekorps (Posen) und das XVI. Armeekorps (Metz), sowie das neu aufgestellte V. und VI. Reservekorps kämpfen. Die verstärkte 53. Infanterie-Brigade (Ulm) unter Führung des Generalmajors von Moser war schon seit dem 2. August den Truppen des XIII. Armeekorps vorausbefördert worden und hatte noch am 3. August in der Gegend nördlich Diedenhofen den Grenzschutz übernommen. Teile dieser Brigade waren bereits wiederholt mit dem Gegner in ernste Gefechtsfühlung getreten.

Im Bewegungskrieg.

Vormarsch.

Uebersichtsskizze 1.

Der 18. August war vom Armeeoberkommando als erster Vormarschtag bestimmt, 6.30 Uhr vormittags stand das Regiment im Gros der 27. Infanterie-Division auf der Straße Illingen—Diedenhofen mit dem Anfang an der Moselbrücke zum ersten Kriegsmarsch bereit. Glühend brannte die Sonne hernieder, als nunmehr über Scheuern—Gr. Hettingen—Sötrich—Suftgen der Marsch auf Düdelingen angetreten wurde, das man am Frühnachmittag erreichte. Es wurde vom Regiment Ortsunterkunft dortselbst sowie in den südlich gelegenen Ortschaften bezogen. Gleichzeitig hatte man damit das Gebiet des Großherzogtums Luxemburg betreten. Die Bevölkerung verhielt sich entgegenkommend.

Stramme Kriegsmärsche folgten nun Tag für Tag. Man konnte das Frühaufstehen prächtig lernen, soweit man es nicht schon in der Übung hatte. Aber kaum einer blieb zurück, jetzt, wo es auf den Feind ging. Auch die marschungewohnten Mannschaften des Beurlaubtenstandes hielten überraschend gut durch gleich den jüngsten aktiven Kameraden. Die altbekannte deutsche Marschtüchtigkeit bewährte sich glänzend.

Vom Gegner war zunächst nur bekannt, daß beträchtliche französische Streitkräfte an der Maas und am Othain in der Versammlung begriffen waren. Der Vormarsch der 5. Armee war in der Weise vorgesehen, daß im allgemeinen zunächst das Vorgehen in nordwestlicher Richtung erfolgen sollte, um allmählich sich sodann in eine Drehung nach Westen zu verwandeln. Hiebei befand sich das XIII. Armeekorps in der Mitte, rechts vom V. Armeekorps, links vom XVI. Armeekorps begleitet. Hinter dem V. Armeekorps sollte das V. Reservekorps, hinter dem XIII. Armeekorps das VI. Reservekorps folgen.

Am 19. August ging es weiter über Bergem—Reckingen auf Dahlem. Bei Steinbrücken beschoß man das erste feindliche Flugzeug mit Gewehrfeuer, natürlich umsonst.

Der 20. August führte das Regiment in einem starken und sehr heißen Marsch über Künzich nach Belgien hinein auf feindlichen Boden und sodann über Sélange Udange—Habergy. Während das II. Bataillon von hier nach Guelff abbog, marschierte der Regimentsstab mit dem I. und III. Bataillon und der Maschinengewehr-Kompagnie in südwestlicher Richtung bis Rachecourt vor; dort wurde vom III. Bataillon eine Vorpostenstellung mit Front nach Süden eingenommen. Die auf Musson vorgehenden Patrouillen erhielten zum erstenmal feindliches Feuer.

Schlacht bei Longwy-Longuyon, 21. bis 27. August 1914.

Gefecht bei Barancy am 21. August 1914.

21. 8. 1914. Am 21. August 1.30 Uhr morgens erhielt Oberst Tetter als Führer eines gemischten Detachements, bestehend aus I. und III. Bataillon und Maschinengewehr-Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 127, 1 Zug der 5. Eskadron des Ulanen-Regiments Nr. 19, 1 Batterie des Feldartillerie-Regiments Nr. 13 und 1 Zug der Sanitäts-Kompagnie Nr. 2 den Befehl, den Schutz eines bei Halanzy zur Beschießung von Longwy in Stellung gehenden Mörserbataillons zu übernehmen. Zu diesem Zweck sollten Musson und die Höhen südlich davon besetzt werden.

Rasch wurden die Truppen alarmiert und traten in der außerordentlich dunklen Nacht den Vormarsch auf diesen Ort an. Gespannte Erwartung erfüllte alle, konnte man doch in der Finsternis jeden Augenblick auf den nahe vermuteten Gegner stoßen. Aber nichts dergleichen ereignete sich. Gegen 5 Uhr vormittags standen die beiden Bataillone mit je zwei Kompagnien in vorderer Linie hart nördlich des Wegekreuzes 500 Meter nördlich Mussón zum Angriff auf den Ort bereit. Die zugeteilte Batterie ging südlich des Bois Pertot in Stellung. 5.45 Uhr vormittags wurde die am Südrand des Ortes vorbeiführende Eisenbahnlinie besetzt, wo man sich zunächst eingrub.

Es setzte nunmehr sofort die Infanterieaufklärung auf Barancy, auf die südlich Mussón gelegenen Wälder (Bois de Plainsart, Bois de Mussón) sowie auf Cussigny, Gorcy, Vaux und darüber hinaus ein. Jenseits der genannten Waldgebiete lag Longwy, man mußte daher in kürzester Zeit auf den Gegner treffen. Die Erwartung war auf das höchste gestiegen.

Bald erfolgten auch die ersten Zusammenstöße mit französischen Patrouillen. Leider gab es sofort Verluste. Als erster Offizier des Regiments fiel Leutnant

Blick auf Barancy von Süden. Rechts im Hintergrund das Wäldchen Le Lua.

Mühlschlegel nachmittags auf einer Erkundung gegen Vaux. Besonders schneidig verhielt sich die Patrouille des Leutnants d. R. Nestlen, die auf kürzeste Entfernung auf den Gegner gestoßen war. Mehrere Leute derselben waren verwundet worden, aber in treuer Kameradschaft hielt der Führer bei seinen Leuten aus, bis Hilfe kam, obwohl die Gefahr der Gefangennahme groß war.

Die Kavallerieaufklärung hatte ergeben, daß ein Gegner in Stärke von anscheinend einem Infanterie-Regiment mit Kavallerie gegen 3 Uhr nachmittags von Tellancourt in Richtung Signeulx vormarschiert war.

Die 2. und 3. Kompagnie erhielt daraufhin den Befehl, sich am Westrand des Waldes le Lua bereitzustellen, das III. Bataillon wurde nach Gennevaux gezogen. Ein Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 121 traf zum Artillerieschutz bei Bahnhof Mussón im Laufe des Nachmittags ein.

Gegen 3 Uhr nachmittags besetzte die 2. Kompagnie den Höhenzug hart nordöstlich Barancy mit Front nach Westen. Von hier aus erkannte man gegen 4.20 Uhr nachmittags feindliches Vorgehen von Mussy la Ville her, den südlich davon gelegenen Höhen sowie in dem Wiesengrunde südlich der Bahn. Zum erstenmal hatte man den Gegner sichtbar vor Augen und mit dem Glas konnte man mit Erstaunen feststellen, daß er wie im tiefsten Frieden schöne rote Hosen trug, was uns Feldgrauen recht eigenartig vorkam.

Das II. Bataillon wurde nunmehr in Guelff alarmiert und erhielt Befehl, auf

Gennevaux zu marschieren. Die zugeteilte Artillerie machte sich in einer Stellung nördlich Mussón feuerbereit.

Näher und näher, bald in Wellen, bald in Reihen schlängelte sich der Gegner über die meist noch mit Getreide bestandenen Felder. Endlich war er so nahe, daß man mit Aussicht auf Erfolg das Feuer eröffnen konnte. 5 Uhr nachmittags — zum erstenmal für das Regiment im Kriege — entspann sich ein Gefecht. Die 3. Kompagnie ging gleichfalls in Stellung, auch der Gegner nahm das Feuer auf. Da kamen sie angeschwirrt, die feindlichen Kugeln, winselnd und pfeifend, aber in ziemlicher Höhe über die Köpfe hinweg. Rascher, als man wohl im Frieden gedacht, hatte man sich an dieses Geräusch gewöhnt.

Auch der Ostrand von Barancy war mittlerweile vom Gegner besetzt worden, weshalb auch die 1. und 4. Kompagnie entlang der Bahnlinie zum Angriff vorging. Wie bei einem Scharfschießen auf dem Truppenübungsplatz tackte allmählich das Feuer an diesem schönen Sommernachmittag hier und dort.

Das III. Bataillon hatte sich gleichfalls gegen 5 Uhr nachmittags nördlich an die 2. und 3. Kompagnie anschließend von Gennevaux her in westlicher Richtung entwickelt und in flottem Vorgehen gegen 6 Uhr abends die Höhe 280 hart östlich Mussy la Ville erreicht. Der hier gegenüberliegende Gegner, gut in den Gärten und Hecken versteckt, hatte eine Stärke von 3—4 Kompagnien. 8.20 Uhr abends ging die 11. und 12. Kompagnie zum Sturm vor, doch der Gegner hielt nicht stand, sondern ging in westlicher Richtung zurück. Weiteres eigenes Vorgehen war nach der ganzen Kampflage unmöglich. Mit dem Eintritt der Dämmerung herrschte überall wieder Ruhe.

Die 1. und 4. Kompagnie übernahm nunmehr wieder den Schutz der bei Halanzy feuernden Mörserbatterien in den am Vormittag innegehabten Stellungen bei Mussón. Die 2. und 3. Kompagnie sammelte an der Südostecke des Waldes le Lua und biwakierte dort.

Das II. Bataillon, das während des Gefechtes an dieses Waldstück herangezogen worden, aber nicht mehr zum Einsatz gelangt war, wurde zusammen mit dem III. Bataillon nach Gennevaux gezogen. Der Gegner wurde als zum französischen Infanterie-Regiment Nr. 113 gehörig festgestellt.

Zweifelsohne handelte es sich für die Franzosen bei diesem Gefecht um ein Aufklärungsunternehmen, Erfolg war dem Gegner nicht beschieden. Die Gesamtverluste des Regiments betrugen an diesem ersten Gefechtstag 7 Tote und 23 Verwundete.

Leise senkte sich das Dunkel auf das Kampffeld, das die ersten Helden deckten. Flimmernd funkelten am klaren Augusthimmel die Sterne, in der Ferne glühten einzelne kleine Wachtfeuer, leises Wagengerassel scholl abgebrochen durch die Finsternis und spann den Faden vom ersten Scharmützel hinüber zum grauenden Morgen des 22. August, zum schweren, blutigen Schlachttag.

Die Schlacht bei Barancy-Mussy la Ville-Signeulx am 22. August 1914.

22. 8. 1914.

Skizze Nr. 1.

Brauende Nebelschwaden zogen im Dämmerlichte des Schlachtmorgens vom Basse Vire-Tal über die taufrischen Wiesen, die Felder und friedlich daliegenden Ortschaften. Keine hundert Meter weit drang das menschliche Auge in diese feuchtdunstige Nebelwand ein, hinter der Freund und Feind die letzten Vorbereitungen zur ersten großen Waffenentscheidung traf.

Noch im Laufe des 21. August hatten sich die Meldungen dahin verdichtet, daß starke feindliche Kolonnen sich aus westlicher und südwestlicher Richtung vorbewegten. Deutscherseits war der Angriff der 5. Armee für den 22. August befohlen worden mit dem Ziele, den Feind im Laufe der nächsten Tage zunächst über die Bahnlinie Charency—Longuyon—Audun le Roman zurückzuwerfen. Der Angriffsbefehl schloß mit den Worten: „Ich führe morgen die Armee zum ersten Male gegen den Feind. An anderen Stellen sind bereits Wunder der Tapferkeit und todesmutigen Hingabe

seitens der Truppen geschehen. Ich hege die Zuversicht, daß wir unseren Brüdern nicht nachstehen werden."

Es hätte dieser anfeuernden Worte nicht mehr bedurft, alles erwartete in fieberhafter Spannung den Augenblick, wo man sich zum erstenmal mit dem Gegner in offener Feldschlacht messen sollte.

Noch am Abend des 21. August war das XIII. Armeekorps in seinen Unterkunftsorten alarmiert worden, die 27. Division war in die allgemeine Linie Saint Leger—Mussion eingerückt, die 26. Division zunächst bis Rachecourt nachgezogen worden. Als nächstes Angriffsziel am 22. August war für die 27. Infanterie-Division die Linie Bleid—Signeulx bestimmt. Nördlich daran schloß das V. Armeekorps an. Südlich sollte die 26. Infanterie-Division gegen die allgemeine Linie Ville Houdlemont—Gorcy vorgehen, zu welchem Zweck letzterer die bei Mussion befindlichen Truppen (I. Bataillon Regiments Nr. 127) unterstellt wurden.

Gegner war bei Bleid, Mussy la Ville, Barancy sowie auch in der linken Flanke bei Baux festgestellt.

Das Kampfgelände bot den Franzosen große Vorteile. Mehrere hintereinander liegende Höhenzüge schnitten die Angriffsrichtung senkrecht. Versumpfte Wiesen und Steilhänge boten dem deutschen Vorgehen manches unliebsame Hindernis; die Unübersicht des welligen Geländes, das zum großen Teil mit noch auf dem Halm stehendem Hafer, teilweise auch mit Garben bedeckt war, sowie zahlreiche Hecken und Baumgruppen, eingesprengte Wiesen und Obstgärten erhöhten die Angriffsschwierigkeiten und boten umgekehrt einem geschickten Gegner manchen Vorteil. Die im Laufe des Schlachttages einsetzende ungewöhnliche Hitze vermehrte die körperlichen Anstrengungen des Angreifers. Bis 7.30 Uhr vormittags herrschte dichter Nebel, durch den die Gefechtsleitung außerordentlich erschwert wurde und Artillerieverwendung auf beiden Seiten zunächst nicht möglich war.

Das Regiment kämpfte in zwei getrennten Gruppen. Das II. und III. Bataillon hatte die Nacht bei Gennevaux zugebracht, das I. Bataillon teils am Walde le Lua (2. und 3. Kompagnie), teils bei Mussion (1. und 4. Kompagnie). Der räumlichen Verteilung entsprechend kämpfte daher das II. und III. Bataillon bei der 27. Infanterie-Division, während das I. Bataillon und die 8. Kompagnie unter den Befehl der 26. Infanterie-Division (51. Infanterie-Brigade) trat.

In der ersten Morgenfrühe gegen 4 Uhr gab der Regiments-Kommandeur Oberst Tetter den Befehl zum Angriff. Der erste Entwicklungsraum, vom Walde Le bon au bois bis Gennevaux, mußte für die beiden Bataillone (II. und III.) des Infanterie-Regiments 127 reichlich groß genommen werden, da das dem Regiment zur Verfügung gestellte III. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 120 aus unbekannten Gründen nicht bei Gennevaux eingetroffen war. Das I. Bataillon rückte sofort wieder in die Stellungen, die es am vorhergehenden Gefecht nachmittags bei Barancy innegehabt hatte, ein.

6 Uhr vormittags, in brauendem Nebel, wurde in Schützenwellen angetreten. Das III. Bataillon (nördlich) nahm mit seinem rechten Flügel die ungefähre Richtung auf Mussy la Ville, der linke Flügel des II. Bataillons (südlich) auf Signeulx. 6.30 Uhr vormittags stieß man auf vorgeschobene feindliche Patrouillen, welche sich nach kurzem Feuergefecht zurückzogen. 6.40 Uhr vormittags traf man bei dem unsichtigen Wetter bei Höhe 280 (südöstlich Mussy la Ville) auf kaum hundert Meter Entfernung auf den Gegner, der sich hinter Hecken und in den Haferfeldern sehr geschickt verborgen hatte. Wie es sich später zeigte, handelte es sich hier entsprechend dem französischen Kampfverfahren um eine vorgeschobene Stellung. Mit den uns bis dahin ungewohnten „rafales" (salvenartigen Feuerüberfällen) eröffnete er das Feuer. Weniger hierdurch als durch das Flankenfeuer einiger guter Schützen traten bei der 5. und 7. Kompagnie nicht unerhebliche Verluste ein. Als aber schon nach wenigen Minuten zum Sturm angetreten wurde, hielt der Gegner im Nahkampf nicht lange stand. Der größere Teil desselben blieb auf der Stelle, der Rest ging im Feuer unter schweren Verlusten auf die Höhen südwestlich Mussy la Ville zurück.

Als die eigenen Truppen des II. und III. Bataillons den Westhang der Höhe 280 erreichten, empfing sie heftiges Infanteriefeuer von den Höhen südwestlich von Mussy la Ville her. Strahlend hatte die Sonne um diese Zeit die Nebeldecke durchbrochen und zum ersten Male lag weit ausgebreitet das Schlachtfeld vor dem Auge der Kämpfenden. Greifbar nahe zur Linken, nur wenige hundert Meter entfernt, im Tale die französische Grenze, wo bereits Teile des I. Bataillons kämpften. Der andere Teil des Regiments kämpfte — was immerhin eigenartig ist — noch auf belgischem Boden. Überall wogten die Schützenlinien hin und her, die Franzosen hoben sich unter ihnen mit ihren roten Hosen deutlich ab. Kugelpfeifen, Schrapnellwölkchen, Verwundete und Tote, heulende Granaten, Gefangene, ein buntes Kriegsbild, in das man plötzlich hineinversetzt war. Wie im Traum durchlebte man dies alles, während der anerzogene Drill, der soldatische Geist gleichsam selbsttätig jeden einzelnen zu seiner Kampftätigkeit trieb.

Auch die eigene Artillerie eröffnete nunmehr das Feuer. Fauchend und heulend zogen die Granaten über die Köpfe der Kämpfenden hinweg. Das Detonieren derselben

Gelände nördlich der Straße Barancy—Signeulx (Gefechtsfeld am 22. August 1914).

übte zunächst wohl auf jeden eine beträchtliche moralische Wirkung aus, aber verhältnismäßig rasch hatte man verlernt, was jeder Neuling bei seiner Feuertaufe zu machen pflegt, nämlich den Kopf zu ducken. Zu unserer Freude konnten wir außerdem in jenen fernen Zeiten noch feststellen, daß der Gegner eine erhebliche Anzahl von Blindgängern zu verzeichnen hatte. Die Hauptstellung des Gegners war auf diesem Teil des Gefechtsfeldes nunmehr auf dem vom Bahnhof Signeulx nach Mussy la Ville hinziehenden Höhenrücken (Höhe 275 und 270) erkannt. Mit dem Weichen des Nebels konnte auch die Maschinengewehr-Kompagnie eingesetzt werden, was auf den Feind eine sichtbar starke Wirkung ausübte. Die Überlegenheit des deutschen über das damalige französische Maschinengewehr war schon in den ersten Minuten offensichtlich.

9.45 Uhr vormittags traf das I. Bataillon des Regiments Nr. 120 von Willancourt kommend zur Unterstützung des Regiments ein. Dessen Angriffsraum hatte sich allmählich sehr stark nach beiden Seiten ausgedehnt und eine Auffüllung der Schützenlinie war daher dringend vonnöten. So konnte der Angriff nunmehr weiter vorgetragen werden. Das Feldartillerie-Regiment Nr. 13 begleitete den Angriff des Regiments, indem es Stellungswechsel an den Osthang der Höhe 280 vornahm.

11.45 Uhr vormittags traten die Hauptteile des Regiments mit fliegenden Fahnen und schlagenden Trommeln zum Sturm an. Wie auf dem Exerzierplatz ging es vor. Eilends räumte der Gegner seine Stellungen und zog sich in Richtung Bois de Gomery—Ruette—Saint Remy zurück.

Das I. Bataillon hatte sich, vermischt mit dem Grenadier-Regiment Nr 119, unterdessen am Angriff auf Barancy beteiligt, diesen Ort nach schwerem Häuserkampf durchschritten und war gleichfalls in heftigem Feuer nördlich und südlich der Straße Barancy—Signeulx vorgestoßen. Auch hier wich der Gegner nach heftigem aber vergeblichem Widerstand in südwestlicher Richtung aus.

Das II. Bataillon nahm nunmehr die Verfolgung auf, wobei es vom Bahnhof Signeulx her starkes Feuer erhielt, diesen jedoch nach kurzer Zeit besetzte. Das III. Bataillon war zunächst dem Gegner in Richtung Bois de Gomery gefolgt, durch Brigadebefehl aber sodann in Richtung Bleid zur 53. Infanterie-Brigade in Marsch gesetzt worden, die sich dort in schwerem und unentschiedenem Kampfe befand. Das Bataillon kam jedoch nicht mehr zum Eingreifen.

Bei beginnendem Nachmittag trat auf Befehl des Kommandierenden Generals eine Gefechtspause ein, da die Verhältnisse dringend der Aufklärung bedurften. Diese Zeit wurde dazu benutzt, um die Verbände neu zu ordnen und alle Vorbereitungen für die Fortsetzung des Kampfes zu treffen. Die meisten Teile des Regiments waren unterdessen an der Höhe nördlich Signeulx gesammelt worden.

5.30 Uhr nachmittags wurde der Angriff fortgesetzt. Das Regiment sollte die Höhe 318 südöstlich Ruette und 355 östlich Grandcourt in seinen Besitz bringen. Hiezu war eine starke Linksschwenkung erforderlich sowie die Überschreitung des sumpfigen Basse Vire-Tales. Aber der Gegner leistete keinen ernstlichen Widerstand mehr. 6.30 Uhr nachmittags waren beide Kuppen durch das II. und III. Bataillon genommen.

10 Uhr abends marschierte das Regiment über Saint Remy nach Buré-la Ville, um dort den Schutz des Feldartillerie-Regiments Nr. 13 zu übernehmen. Die Nacht über wurde biwakiert.

Der erste große Schlachttag lag hinter den müden Kämpfern, der erste bedeutende Sieg war errungen, denn auch die Nachbarkorps hatten überall gegen den starken Gegner die Oberhand behalten. Freudig durchzog dieses Bewußtsein alle Herzen. Wann würden die Lieben in der Heimat wohl diese Siegeskunde erhalten? Noch heute? Morgen? Aber auch so mancher liebe Kamerad fehlte heute zum erstenmal und auf immerdar. Nicht ohne empfindliche Verluste war hier an der belgisch-französischen Grenze der Erfolg gegen die Truppen des IV. und V. französischen Armeekorps erreicht worden. Besonders das II. Bataillon hatte schwere Verluste, vor allem an Offizieren zu beklagen. An Offizieren waren gefallen: Hauptmann Kunstmann und Herbert, Leutnant Englert, Offizierstellvertreter Neuhaus und Strobel, an den Folgen ihrer Verwundungen starben später Leutnant Metzger und Leutnant d. R. Gaugele. 11 Offiziere waren außerdem verwundet. Insgesamt hatten 102 Angehörige des Regiments den Heldentod erlitten, 266 waren verwundet, 43 vermißt. Die Verluste des Gegners waren wesentlich höher, erst die Verfolgung am nächsten Tage machte das offenkundig.

Kämpfe bei Tellancourt am 23. August 1914.

Die Fühlung mit dem Gegner war zeitweise verloren gegangen. So eilig war der feindliche Rückzug erfolgt. Infolge der Ungeklärtheit der Verhältnisse stellten sich daher die Truppen des XIII. Armeekorps zunächst ungefähr in der gestern gewonnenen Linie bereit, nämlich die 27. Infanterie-Division bei St. Remy und Grandcourt mit Front nach Westen und Nordwesten, die 26. Infanterie-Division auf ihren Biwaksplätzen. Vortruppen wurden von letzterer bis hart südlich der Straße Tellancourt—Montigny vorgeschoben. Das rechts an das XIII. Armeekorps anschließende V. Armeekorps stand noch bei Virton und Latour zurück. 23. 8. 1914.

Die Oberste Heeresleitung legte Wert darauf, den geschlagenen Gegner durch die 5. Armee in westlicher Richtung von Verdun abzudrängen.

In Verfolg dieser Anordnungen stellte sich das Regiment zunächst am Morgen dieses Tages bei St. Remy bereit. Erst um 10.30 Uhr vormittags war die Lage so weit geklärt, daß man über den Gegner einigermaßen Bescheid wußte. Es war festgestellt, daß er in eiligem Rückzug weiter in südwestlicher Richtung begriffen war. Es wurde daher der Befehl zur Verfolgung gegeben. Während die Hauptmasse der 27. Infanterie-Division über St. Pancré auf Tellancourt folgen sollte, erhielt das Infanterie-Regiment Nr. 127 den Auftrag, auf dem kürzesten Wege über Buré la Ville in südlicher Richtung auf diesen Ort vorzustoßen.

Freudig die Brust geschwellt im Bewußtsein des Erfolges trat man an. Erst jetzt zeigte sich, wie überhastet und unter welchen Verlusten der Gegner gestern seinen Rückzug bewerkstelligt hatte. Überall bezeichneten tote Pferde, Gefallene, Verwundete, Hunderte von weggeworfenen Tornistern und Gewehren den Weg des geschlagenen Feindes. Eine rücksichtslose Verfolgung mußte unter solchen Umständen große Erfolge versprechen. Der Vormarschbefehl steckte daher weite Ziele: die württembergischen Truppen sollten noch am gleichen Tage über die Chiers hinaus bis zur Linie Marville—Rupt vorgehen.

Aber war der Gegner auch schwer erschüttert, in der Auflösung war er noch nicht begriffen. Zwar sah man in der klaren Luft dieses Sommertages überall die französischen Schützenlinien eilends über die weitgedehnten Hochflächen zurückfluten, unbarmherzig vom deutschen Artilleriefeuer verfolgt. Als aber die Truppen von Tellancourt aus entlang der großen „Route Nationale" weiter in südlicher Richtung vorgingen, erhielten sie schweres Feuer, anscheinend von den Höhenzügen südlich des Othain her. Wie der Angriff am nächsten Tage zeigte, hatte der Gegner dort sowie südlich am Othain gut vorbereitete Stellungen, in denen er sich erneut zu setzen gedachte. Feindliche Nachhuten stellten sich bei Höhe 367 östlich Villancy zu kurzem Kampf. Als das Regiment, zuerst westlich, dann östlich der Straße Tellancourt—Longuyon in glühender Augustsonne ungefähr bis in Höhe des Ortes Villancy gelangt war, erhielt es schwerstes Artilleriefeuer, unter dessen Einwirkung es gezwungen war, nach dem Bois de Buré d'Orval und Bois de Longuyon auszubiegen. Der Regimentsstab, der vorauseilend bis an die Bouillon Ferme gelangt war, kam hier in eine gefährliche Lage, da er vom Regiment fast abgeschnitten war.

Überall leistete der Gegner nördlich der Chiers noch heftigsten Widerstand, zweifelsohne war er von frischen Truppen aufgenommen worden. Dazu war die französische Artillerie zahlenmäßig stark überlegen. Unter diesen Umständen und da die Truppen nach dem gestrigen schweren Kampf und infolge des außerordentlich heißen Wetters aufs äußerste ermüdet waren, sah das Generalkommando des XIII. Armeekorps von weiterem Vorgehen an diesem Tage ab und ordnete für die Nacht vom 23./24. August das Verbleiben auf dem nördlichen Chiersufer an. In Verfolg dieses Befehls bezog das II. und III. Bataillon sowie die Maschinengewehr-Kompagnie Biwak nordwestlich Fresnois la Montagne. Das I. Bataillon sicherte im Anschluß an das westlich anschließende Infanterie-Regiment Nr. 120 von der Straße Tellancourt—Longuyon nach Osten über Braumont bis Montigny sur Chiers.

Vorgehen über die Chiers am 24. August 1914.

24. 8. 1914. Die Führung wollte den stark ermüdeten Truppen, denen an diesem Tage voraussichtlich große Anstrengungen und Kämpfe bevorstanden, noch Ruhe gönnen, weshalb erst am Spätvormittag des 24. August die Fortsetzung der Vorwärtsbewegung befohlen wurde. Da nach den gestrigen Erfahrungen auch heute mit bedeutender feindlicher Artilleriewirkung gerechnet werden mußte, und die weitausgedehnten, zum Teil bereits abgemähten kahlen Hochebenen wenig Deckung boten, ging man gegen 11.30 Uhr vormittags gegen das Chierstal in lichten Schützenlinien vor. Wie oft hatte man früher

auf dem Exerzierplatz gerade dieses Manöver geübt! Kein Wunder, daß trotz brennender Augustsonne und lechzender Kehle sich diese schwierige Bewegung in fremdem Gelände glatt vollzog. Überraschenderweise blieb übrigens das erwartete feindliche Feuer aus. Rechts begleitet vom Infanterie-Regiment Nr. 120 ging das Infanterie-Regiment Nr. 127 mit dem II. Bataillon auf Villette und mit dem I. Bataillon auf Flabeuville vor. Der Gegner hatte wohl die Brücke von Flabeuville gesperrt, sich aber sonst nicht zum Kampfe gestellt. Das II. Bataillon ging nun weiter bis an den Westrand des Bois de Lagrange, das I. Bataillon auf Höhe 280 südlich Flabeuville vor. Das III. Bataillon und die Maschinengewehr-Kompagnie blieb in letzterem Orte.

Der Stab des I. Bataillons mit der 3. Kompagnie war bei der Verfolgung nach Colmey gelangt und schickte sich eben an, wieder an das Regiment heranzuschließen, als er von dem Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 124 unerwartet den Befehl erhielt, mit größter Beschleunigung auf das südlich befindliche la République vorzugehen.

Während nämlich auf dem rechten Flügel des Korps bei der 27. Infanterie-Division sich das Vorgehen fast ungehindert vom Feinde vollzogen hatte, war es auf seinem linken Flügel bei der 26. Infanterie-Division schon seit dem frühen Morgen zu schweren Kämpfen gekommen. Teile dieser Division, die sich in Longuyon befunden hatten, waren am Morgen dieses Tages von französischer Artillerie überfallen worden und seither tobte bei Noërs lange bange Stunden hindurch ein blutiger und unentschiedener Kampf gegen überlegene feindliche Kräfte. Auch die 53. Infanterie-Brigade hatte bereits zur Entlastung der 26. Infanterie-Division auf deren rechtem Flügel eingegriffen.

Als der Bataillonsstab mit der 3. Kompagnie la République erreichte, hatte sich der entlastende Druck der 27. Infanterie-Division bereits geltend gemacht. Ohne Widerstand wurde über diesen Ort hinaus bis Petit Xivry vorgestoßen, woselbst diese Teile des Regiments die Nacht über in erhöhter Bereitschaft verblieben. Da auch am folgenden Tage Weiterverwendung beim Detachement Moser stattfand, kämpfte somit das Regiment am 24. und 25. August in zwei räumlich getrennten Gruppen.

Weltkriegsbücherei Stuttgart

Gefecht bei Petit Failly und Grand Failly am 25. August 1914.

Am Morgen des 25. August sollte das XIII. Armeekorps gegen den Abschnitt Marville—St. Laurent vorgehen, westlich davon das V. Armeekorps über Marville auf Jametz, östlich vom XIII. Armeekorps das VI. Reservekorps über St. Laurent und an dieses anschließend das V. Reservekorps und das XVI. Armeekorps in südwestlicher Richtung angreifen. 25. 8. 1914.

In Verfolg dieser Anordnungen hatte sich um 5 Uhr vormittags das Regiment in Linie la Brêle Ferme—Höhe 272—301 (südwestlich Bois de Lagrange) bereitgestellt. Gegen 6 Uhr vormittags ging das II. und III. Bataillon aus dieser Linie mit dem rechten Flügel über Höhe 288 auf Petit Failly vor. Das I. Bataillon (ohne Bataillonsstab und 3. Kompagnie bei Detachement Moser) folgte hinter dem linken Flügel. Beim Überschreiten der Straße Longuyon—Marville geriet man in heftiges feindliches Artilleriefeuer. Das Regiment stellte sich zunächst hinter den Höhen 288 und 312 (nördlich bzw. nordöstlich Petit Failly) zum Angriff bereit, während die Artillerie den Angriff vorbereitete. Im fortschreitenden Angriff wurde sodann gegen 1 Uhr mittags die Straße St. Laurent—Marville mit verhältnismäßig geringen Verlusten erreicht und um 4 Uhr nachmittags das Regiment an der Nordostspitze des Bois de Marville gesammelt. Um 7 Uhr abends wurde in Petit Failly zur Ruhe übergegangen, nachdem auch die bei der 53. Infanterie-Brigade befindlichen Teile des I. Bataillons wieder herangezogen worden waren.

Der Bataillonsstab und die 3. Kompagnie hatte im Laufe dieses Tages beim Detachement Moser den Angriff von Petit Xivry auf Grand Failly in schwerstem Artilleriefeuer und ungünstigstem Gelände mitgemacht. Mehr und mehr hatte sich im Laufe

dieses Tages gezeigt, daß der Gegner nicht gesonnen war, leichten Herzens den deutschen Truppen Gelände zu überlassen. Überall waren in geschickter Weise gut gewählte Stellungen ausgehoben, die Wälder verschanzt, vor allem aber sehr zahlreiche und schwere Artillerie in Erscheinung getreten. Desto höher müssen die Leistungen der Truppe, die nunmehr schon in tagelangem ununterbrochenem Angriff stand und bei der sich immer noch steigernden Hitze außerordentliche Anstrengungen auf sich zu nehmen hatte, anerkannt werden. Das Gelände, nach dem Feinde zu überhöhend, von zahlreichen Einschnitten und Tälern durchzogen, mit Hecken, Waldstücken und Getreidefeldern bedeckt, unterstützte den geschickt kämpfenden Gegner in jeder Weise. Aber alles das half nichts mehr: es war eben einmal bei ihm eine Bewegung nach rückwärts eingetreten und er war jedenfalls diesseits der Maas nicht mehr im stande, dem deutschen Vorgehen Einhalt zu gebieten. Der deutsche Druck in Front und Flanke hielt unausgesetzt an.

Die Richtigkeit dieser Tatsache bewiesen die Ereignisse des folgenden Tages. Das XIII. Armeekorps sollte gegen die Linie Dombras—Mangiennes vorgehen. Im Laufe des Nachmittags noch wurde festgestellt, daß der Gegner im Abzug begriffen war. Am Abend wurde es zur Gewißheit, daß der Feind sich in diesem Gelände nicht mehr stellen wollte — er war mit seiner Hauptmasse hinter die Maas zurückgegangen!

Das Regiment hatte um 2 Uhr nachmittags am Anfang des Gros der 27. Infanterie-Division über Rupt den Vormarsch auf Dombras angetreten und weiterhin war dann das Gros östlich des Bois de Grand Failly aufmarschiert. Schon um 5 Uhr nachmittags kam aber der Befehl zum Biwak, das das I. Bataillon bei Rupt, das II. und III. Bataillon mit Maschinengewehr-Kompagnie bei Petit Failly bezog.

Der folgende Tag brachte ein freudiges Ereignis — den ersten Ruhetag seit dem Vormarsch! Das war eine große und angenehme Überraschung, zum erstenmal nach langen Kampfestagen wieder einmal eine Atempause, kein Kampfestoben. Die große Bagage kam heran, Post traf ein. Aber die rauchenden Ruinen der Dörfer, die Kampfesspuren ringsum ließen allzu friedliche Gedanken wieder fliehen. Noch stand man mitten in unentschiedenem Ringen. Neue Kämpfe, neue Anstrengungen standen unmittelbar bevor. Ein neuer großer Kampfabschnitt lag in greifbarer Nähe: die Maas.

Schlacht an der Maas.

28. August bis 1. September 1914.

Das bisher rechts an das XIII. Armeekorps anschließende V. Armeekorps war behufs anderweitiger Verwendung von dem rechten Flügel der 5. Armee weggezogen worden. Das XIII. Armeekorps trat an seine Stelle. Hiezu war eine Verschiebung nach Westen notwendig, die im Laufe des 28. August ungestört zur Durchführung kam. Die 27. Infanterie-Division sollte zu diesem Zweck in den Raum Marville—Rémoiville—Jametz einrücken. Das Regiment trat zur Durchführung der damit bedingten Seitenverschiebung um 2 Uhr nachmittags von seinen Biwakplätzen auf Marville an, stellte mit dem II. Bataillon nördlich, dem III. Bataillon südlich der Straße Marville—Montmédy mit allgemeiner Front nach dieser Festung Vorposten aus und beließ das I. Bataillon mit der Maschinengewehr-Kompagnie in erhöhter Bereitschaft auf den Höhen hart südwestlich Marville. Nach der im Laufe der Nacht eingetroffenen Aussage eines französischen Bauern sollte die Besatzung von Montmédy diese Festung geräumt haben. Die Angabe erschien zunächst wenig glaubhaft, beruhte aber doch, wie die Ereignisse des folgenden Tages bewiesen, auf Wahrheit.

Für den 29. wurde durch Armeebefehl der Vormarsch gegen die Maas festgesetzt. Das Kavalleriekorps sollte, unterstützt von gemischten Detachements des XIII. Armeekorps, zu diesem Zweck möglichst rasch an die Maas gegen Linie Dun—Sivry vorgehen.

Die 52. Infanterie-Brigade, welche bisher vor der Festung Longwy gekämpft hatte, war an diesem Tage zum XIII. Armeekorps zurückgetreten, so daß dieses wieder vollzählig war.

Schon für den 29. August war anfänglich beabsichtigt, mit der 5. Armee den Übergang über die Maas zu erzwingen. Zu diesem Zweck sollte das XIII. Armeekorps im Anschluß an die nördlich von ihm befindliche 4. Armee auf Sassey und Dun, südlich anschließend das VI. Reservekorps auf Vilosnes, das XVI. Armeekorps auf Sivry vorgehen. Die Hauptreserve der Festung Metz und das V. Reservekorps sollten den Angriff in der linken Flanke östlich der Maas gegen die Festung Verdun decken.

Dem XIII. Armeekorps war hiezu als Vormarschweg die Straße Jametz—Rémoiville—Louppy—Murvaux zugewiesen, 27. Infanterie-Division an der Spitze. Das Regiment trat im Verbande seiner Division um 5 Uhr morgens von seinen Biwakplätzen den Marsch über die vorbezeichneten Punkte an. Zwischen Louppy und Murvaux kam es zu längerem Aufenthalt. Die 53. Infanterie-Brigade als Vorhut der 27. Infanterie-Division sowie die vorausbefindliche 3. Kavallerie-Division war zwischen Bois de Deffoy und Bois de Brandeville überraschend auf die durch das Waldgelände gegen die Maas zurückgehende 2—3000 Mann starke Besatzung von Montmédy gestoßen. Es war zu einem äußerst blutigen Nahkampf gekommen, in dem die Festungsbesatzung zum größten Teil vernichtet oder gefangen genommen wurde. Unter den Gefangenen befand sich auch der Kommandant der Festung. In glühender Sonnenhitze ging es nach diesem Zwischenfall weiter vor auf Murvaux, wo eine zweistündige Rast stattfand.

Nach Fliegermeldungen war der Gegner angeblich in langen Kolonnen im Rückmarsch jenseits der Maas begriffen, man mußte also annehmen, daß er das westliche Maasufer geräumt habe. Als aber das Korps weiter vorrückte und seine Artillerie zur Deckung des Übergangs auf dem östlichen Maasufer auffuhr, schlug überraschend schweres feindliches Artilleriefeuer vom jenseitigen Ufer in das Vormarschgelände. Es entspann sich ein bis zum Abend währender heftiger Artilleriezweikampf ohne Entscheidung. Da das südlich anschließende V. Reservekorps und das XVI. Armeekorps auf die Meldung von starken französischen Kräften auf dem jenseitigen Ufer von einem Übergang an diesem Tage absah, mußte auch beim XIII. Armeekorps von dem geplanten weiteren Vorgehen Abstand genommen werden.

Das Regiment, das um 4.30 Uhr nachmittags von Murvaux aus nach dem Bois du Fayel vorgezogen worden war, wurde 8 Uhr abends zunächst in ein Biwak bei Murvaux zurückgenommen. Nach einigen Stunden wurde jedoch noch in der Nacht weiter bis Milly vormarschiert.

Der Armeebefehl ordnete nunmehr für den folgenden Tag den Maasübergang an. Das südlich anschließende VI. Reservekorps und das XVI. Armeekorps sollten den Gegner in der Front festhalten, das württembergische Korps in Verbindung mit der nördlich angrenzenden 4. Armee die Maas überschreiten und den Gegner von Norden her aufrollen.

Übergang über die Maas. Kämpfe bei Sassey und Villers devant Dun.

Der denkwürdige Tag des Übergangs über die Maas begann wie der erste Schlachttag von Longwy mit starkem Nebel. Ein dichter Schleier lag über dem hier $1^1/_2$—2 Kilometer breiten Maastal, das vom jenseitigen Ufer stark überhöht wurde. 30. 8. bis 1. 9. 1914.

Die 54. Infanterie-Brigade war für heute der 26. Infanterie-Division zugewiesen worden, welche bei Sassey die Maas zu überschreiten hatte. Die 27. Infanterie-Division sollte zunächst bei Dun auf dem östlichen Maasufer bleiben und dieses behaupten.

Maasbrücke bei Sassey.

Von einer Nachtruhe konnte kaum gesprochen werden. Schon um 4 Uhr morgens brach das Regiment von Milly zum Vormarsch auf Sassey auf. Noch in der Nacht war es Teilen der 51. Infanterie-Brigade gelungen, mit Pontons die Maas zu überschreiten und den Brückenschlag der im gestrigen Kampf am Bois de Brandeville schwer mitgenommenen 1. Kompagnie Pionier-Bataillons Nr. 13 zu decken, der unbelästigt vom Gegner vor sich ging. Um 7 Uhr morgens überschritt das Regiment auf einer Pontonbrücke die Maas bei Sassey, die dortige Steinbrücke war durch Sprengung ungangbar. Es war ein geschichtlich denkwürdiger Augenblick, als hier der erste größere französische Stromlauf überschritten wurde. Nach kurzer Rast und Verpflegung am jenseitigen Ufer rückte das II. und III. Bataillon nach den Höhen östlich Mont und grub sich dort ein, nördlich daran schloß das Infanterie-Regiment Nr. 120 an. Das I. Bataillon ging um 3 Uhr nachmittags beschleunigt nach dem Bois de Doulcon zur Unterstützung des in gefährlicher Lage befindlichen Grenadier-Regiments Nr. 123 vor.

Die 27. Infanterie-Division war nämlich mit ihren Hauptteilen auf dem östlichen Maasufer bei Dun geblieben, hatte aber, da sich zunächst vom Gegner nichts zeigte, das Grenadier-Regiment Nr. 123 über den Fluß auf die Höhen bei Doulcon vorgeschoben. Im Laufe des Vormittags war plötzlich der Nebel hochgegangen und strahlend die Sonne durchgebrochen. In diesem Augenblick hatte das Grenadier-Regiment schwerstes Artilleriefeuer, dem kurz darauf auch Infanteriefeuer folgte, erhalten und mußte, da der Maasübergang bei Dun unter heftigstem Feuer lag, über die Ferme de la Brière auf an die nördlich befindliche 54. Infanterie-Brigade heranschließen.

Das I. Bataillon Regiments Nr. 127 bereitete eine Aufnahmestellung am Südrand des Bois de Doulcon für die Grenadiere vor, ohne ihnen zunächst helfen zu können. Von der überhöhenden Stellung des Waldrandes aus konnte man genau alle Vorgänge bei der in einer Art von Kessel liegenden Ferme beobachten. Man sah, wie die schweren feindlichen Granaten in die Reihen der Grenadiere schlugen und doch konnte man gar keine Hilfe bringen.

Die Lage für die auf dem westlichen Maasufer befindlichen württembergischen Truppen wurde allmählich recht ungemütlich. Der Gegner hatte mit starken Kräften die Höhen und Waldränder von Halles über Montigny bis Mont besetzt. Ob und wie starke Kräfte in dem unübersichtlichen Waldgelände noch stecken mochten, war unaufgeklärt. Die eigenen Truppen standen, vom überhöhenden Gegner teilweise eingesehen, auf engem Raum zusammengedrängt ohne genügende Verbindungen über das rückwärts befindliche Flußhindernis der Maas. Es lag nahe, daß eine solche Lage einen tatkräftigen Gegner dazu reizen mußte, die an Zahl schwachen deutschen Truppen in die Maas zu werfen. Die Bagagen wurden daher, um ein Zusammenstauen von Fahrzeugen und Truppen an der Brückenstelle für den Fall eines Zurückgehens zu vermeiden, teilweise wieder auf das Ostufer zurückgeführt.

In der Absicht der Franzosen schien zunächst auch ein solcher Angriff zu liegen, insbesondere als am Abend starke Feindbewegungen aus dem Raume Romagne—Grandpré in nördlicher Richtung gemeldet wurden. Das an die Württemberger nördlich anschließende VI. Armeekorps ging zu ihrer Entlastung noch am Abend von Beaumont auf Nouart vor. Das I. Bataillon des Regiments vor allem wurde im Laufe des Tages in schwierige Waldkämpfe im Bois de Doulcon und Bois de Sassey verwickelt und geriet wiederholt in bedrohliche Lage.

Wie beim weiteren Vormarsch noch öfter und später in den Argonnen lernte man schon hier die Tücken der lothringischen Wälder kennen. Der Franzose kennt im allgemeinen nicht die geordnete Waldwirtschaft wie bei uns. In seinem offenen Kamine brennt er vor allem armdickes Knüppelholz. Dieses schlägt er bei Bedarf aus seinen Gehölzen heraus und läßt nun neue Schößlinge aus dem Stock nachwachsen. So entsteht allmählich ein unregelmäßiges Dickicht, wie man es sich toller gar nicht vorstellen kann. Auf wenige Schritt Entfernung kann sich ein hinterhältiger Gegner verbergen, ohne daß man von ihm auch nur eine Spur bemerkt. Über dieses von Dorngesträuch durchzogene Wirrwarr erhoben sich Bäume, in denen sich Baumschützen verborgen hielten. Diese hinterlistige Fechtart lag unseren für den offenen Kampf ausgebildeten Leuten zunächst vollkommen fern. Wenn sich die Patrouille mühsam vorwärtsgearbeitet hatte, wurde sie oft von diesen „Baumaffen" abgeschossen. Leider gingen auf diese Weise in diesem heimtückischen Walde wiederholt brave Patrouillen verloren.

Am Abend des Kampftages setzte plötzlich feindliches Infanteriefeuer aus dem Bois de Sassey ein. Das Regiment kam bei einem etwaigen Angriff des Gegners in eine höchst kritische Lage. Unmittelbar hinter ihm fiel der Hang ziemlich steil, vor allem an der sogenannten Côte de Châtel nach dem Maasufer zu ab. Gelang es dem Gegner, diesen beherrschenden Punkt zu besetzen, so lag die einzige Brückenstelle bei Sassey in unmittelbarem feindlichem Feuer, ein Zurückgehen der württembergischen Truppen über die Maas war dann an diesem Punkte ausgeschlossen. Das wußte jeder Mann und war deshalb entschlossen, bis zum äußersten zu halten.

Da die Lage für das vorne liegende I. Bataillon immer bedrohlicher wurde, eilte die 6. und 8. Kompagnie zu Hilfe. Doch der Gegner nutzte auch hier die Gunst des Augenblicks nicht aus. Mit Einbruch der Dunkelheit herrschte wieder völlige Ruhe.

Die eingeengte deutsche Lage auf dem westlichen Maasufer konnte so nicht länger bestehen bleiben, man mußte sich nach vorwärts Luft und Einblick schaffen. Am Spätnachmittag des 31. August begann daher die 54. Infanterie-Brigade aus der Linie Montigny—Mont den Angriff gegen die westlich liegenden Waldränder. Das Infant.-Regiment Nr. 127 sollte entlang der Straße nach Villers devant Dun vorgehen. Mit dem II. Bataillon rechts, dem III. Bataillon links, dem I. Bataillon hinter dem II. in zweiter Linie wurde zum schwierigen Angriff in brennender Hitze geschritten. Rechts anschließend griff das Infanterie-Regiment Nr. 120 die Steilhänge bei Mont hinauf an. Wie in einem Panorama konnte man alle Abschnitte des Kampfes genau

Mont.

verfolgen. Bald war man in den Wald eingedrungen. Als geschlossene Teile des Regiments von Mont heraus auf der stark eingeschnittenen Straße nach Villers hinauf vorgingen, erhielten sie plötzlich von unsichtbaren Schützen prasselndes Gewehr- und Maschinengewehrfeuer. Einer gewandt vorgehenden Patrouille der 11. Kompagnie gelang es hier, den Franzosen 2 Maschinengewehre abzunehmen. Der Westrand des Waldes wurde allmählich erreicht. Das II. Bataillon grub sich dort nördlich, das III. Bataillon südlich der Straße Mont—Villers in einer Ausdehnung von je ungefähr 250 Meter ein. Feindliche Infanterie lag ungefähr 500 Meter vom Waldrande entfernt gegenüber; feindliche Artillerie fegte den Waldrand ganz gehörig ab. Die gemachten Gefangenen gehörten dem französischen Infanterie-Regiment Nr. 124 an. Der Rest des Regiments blieb in dem mit Unrat und Toten verseuchten Wald die Nacht über immer noch zusammengedrängt.

Die 27. Infanterie-Division war, da der Maasübergang bei Dun noch unter schwerem Feuer lag, im Laufe des Tages gleichfalls über Sassey nachgezogen worden. Die ganze französische Linie bis hinauf nach Halles war von den Truppen des XIII. Armeekorps genommen, desgleichen das stark verteidigte Montigny nach äußerst heftigem Kampfe von der 51. Infanterie-Brigade und von den ersten aus der Heimat eingetroffenen württembergischen Ergänzungsmannschaften. Die 11. Reserve-Division (VI. Reservekorps) hatte ebenfalls über Sassey den Südrand des Bois de Doulcon erreicht, die an das XIII. Armeekorps rechts anschließenden Truppen, unter ihnen württembergische Kameraden von der 53. Landwehr-Brigade (Division Franke), waren gleichfalls in südwestlicher Richtung vorgekommen.

Der 1. September gewann, obwohl es zu ernsteren Kämpfen nicht kam, doch insofern für die Lage besondere Bedeutung, als aus der bisher westlichen Angriffsrichtung abgedreht und in einer starken Linksschwenkung nach Süden und Südwesten umgebogen wurde.

Der Gegner war mit Front nach Norden in der Linie Aincreville—les Gds. Carrés—Bois des Hazois schanzend gemeldet. Das XIII. Armeekorps schwenkte mit dem linken Flügel (27. Infanterie-Division) als Drehpunkt am Wald Gde. Rappe in die Linie Gde. Rappe—Barricourt ein. Dort schloß westlich das VI. Armeekorps mit Front nach Süden an. Links vom XIII. Armeekorps stand, wie schon erwähnt, die 11. Reserve-Division nach dem Übergang bei Sassey am Südrand des Bois de Doulcon, noch weiter südlich deren Schwesterdivision, die 12. Reserve-Division, in der Gegend von Babiémont und Cléry le Petit. Der Gegner hatte endlich das Westufer der Maas bei Dun geräumt.

Als Drehpunkt des XIII. Armeekorps verblieb das Regiment in starkem feindlichem Artilleriefeuer tagsüber in dem moderig nach Leichen riechenden Wald. Man konnte am Monatsende des August die erste Rechnung über Gewinn und Verlust besehen. Gewaltige Strecken waren im Laufe von kaum 14 Tagen siegreich durchschritten. Aber diese Zeit war an dem Regiment nicht spurlos vorübergegangen. Seine Stärke war infolge von Verlusten auf 60 Offiziere und 2708 Mannschaften gesunken. Die Hauptleute Kunstmann, Herbert, Leutnant Metzger (später gestorben), Englert, Mühlschlegel, Offizierstellvertreter Strobel und Neuhaus waren für das Vaterland gefallen, 13 weitere Offiziere verwundet. Besonders empfindlich war bei den Führerstellen der starke Verlust an aktiven Offizieren.

Weiterer Vormarsch nach Süden.

Erste Schlacht bei Varennes, 2. und 3. September 1914.

2. u. 3. 9. 1914. Schon in den frühesten Morgenstunden des 2. September setzte die 5. Armee ihr Vorgehen fort, das XIII. Armeekorps sollte zunächst die Linie Rémonville—Andevanne—Villers devant Dun erreichen und sodann in einer einzigen Kolonne über

Rémonville—Landres auf St. Juvin vorrücken, rechts davon das VI. Armeekorps über Grandpré auf Termes, links das VI. Reservekorps über Banthéville auf Charpentry, das XVI. Armeekorps über Dannevoux auf Montfaucon vorstoßen.

Entsprechend diesen Anordnungen war das Infanterie-Regiment Nr. 127 um 5.15 Uhr vormittags aus seiner Bereitstellung am Waldrand mit dem II. Bataillon rechts, dem III. Bataillon links, dem I. Bataillon mit Maschinengewehr-Kompagnie als Reserve hinter der Mitte gegen Villers devant Dun angetreten. 6.10 Uhr vormittags wurden die Höhen südöstlich dieses Ortes ohne Verluste erreicht. Es wurde nunmehr ein Halt bis 2 Uhr nachmittags eingelegt. Der Gegner schien nach Süden abmarschiert zu sein.

Die Vorhut des XIII. Armeekorps hatte bereits nach kurzem Kampf St. Juvin erreicht, als die Nachricht eintraf, die 11. Reserve-Division (VI. Reservekorps) stehe in schwerem Kampfe in der Gegend von Gesnes und erbitte dringend Hilfe von den Württembergern. Die 26. Infanterie-Division wurde zu diesem Zwecke über Fléville auf Epinonville, die 27. Infanterie-Division in südöstlicher Richtung auf Gesnes abgedreht, wobei die 53. Infanterie-Brigade in äußerst mühseligem Marsche das Bois de Gesnes zu durchschreiten hatte. Das Regiment Nr. 127 im Verbande der 54. Infanterie-Brigade hatte eben Andevanne erreicht und bog nun nach Süden ab. Das Regiment ging durch das Bois de Banthéville und entlang des Ostrandes des Bois de Romagne gegen die Straße Romagne—Sommerance vor. Vorne tobte immer noch schwerer Kampf bei der 11. Reserve-Division, die Nachrichten dort lauteten sehr bedenklich. In letzten Augenblick wurde aber die Lage durch das Eingreifen württembergischer Artillerie wieder hergestellt. Das Regiment kam nicht mehr zum Eingreifen, biwakierte nachts im Bois de Romagne und hielt sich bereit, auf dem linken Flügel der 53. Infanterie-Brigade am Südrand des Bois de Gesnes einzugreifen.

Auch der folgende Tag, der 3. September, brachte eine Fortsetzung des Vorgehens in südöstlicher Richtung. Die 26. Infanterie-Division ging aus der Gegend Gesnes über Chaudron Ferme und Sérieux Ferme mit Vortruppen bis Charpentry und Véry vor, die Sicherungen der 27. Infanterie-Division standen entlang dem von dort nach Norden ziehenden Bachlauf bis in Gegend von Ivoiry. Die Hauptmasse der 27. Infanterie-Division sollte bei Tronsol Ferme und la Grange au Bois sammeln. Westlich des Aire stand das VI. Armeekorps bereits bei Varennes, östlich an das XIII. Armeekorps anschließend das VI. Reservekorps in der Gegend Cierges—Nantillois, das XVI. Armeekorps bei Montfaucon.

Das Infanterie-Regiment Nr. 127 hatte um 1 Uhr nachts das III. Bataillon als Unterstützung des Infanterie-Regiments Nr. 156 an den Waldrand bei Gesnes vorgezogen und war mit den übrigen Teilen um 11 Uhr vormittags über Romagne bis la Grange au Bois gefolgt. Wie in der ganzen letzten Zeit war auch an diesem Tage die Hitze schier unerträglich, das Wasser mußte, selbst für die Pferde, von weither in Kochgeschirren herbeigeschafft werden. Mensch und Tier litt schrecklich Durst. Die Kadaver von Dutzenden von gefallenen Pferden verpesteten die Luft. Die ganzen letzten Wochen hatte man biwakiert, die Anstrengungen waren dauernd außerordentliche gewesen. In seinem Biwak bei la Grange au Bois erhielt das Regiment erneut Nachersatz, er war sehr nötig — schon in den nächsten Tagen erwarteten das Regiment blutige und verlustreiche Kämpfe, nachdem in den letzten Tagen das Vorrücken ohne ernstliche Verluste vor sich gegangen war.

Verfolgung durch die Argonnen 4. bis 5. September 1914.

Der nachts eingetroffene Befehl des Armeeoberkommandos ordnete für den 4. September den Vormarsch in südlicher Richtung an. Es war dies ein schwieriges Beginnen. Im Osten drohte die Festung Verdun, im Westen die Argonnen mit ihren unerforschten Waldestiefen. Auf wenigen Straßen zusammengedrängt konnte mancher 4. u. 5. 9. 1914.

unerhoffte Widerstand plötzlich und gefährdend in die Erscheinung treten. Es bog das VI. Armeekorps von Varennes durch die Argonnen nach deren Westrand, nach Vienne la Ville ab, das XVI. Armeekorps ging von Montfaucon über Avocourt auf Aubréville vor, in der Mitte das XIII. Armeekorps in einer einzigen Marschkolonne, mit der 26. Infanterie-Division vorne, über Véry, Cheppy, Varennes rechts zur Seite lassend, weiter über Boureuilles auf Clermont. Über das später so oft genannte Vauquois marschierte als linke Seitendeckung das III. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 122. Nach aufgefangenen französischen Befehlen war das VI. französische Armeekorps in die Gegend vom Rembercourt, das V. französische Armeekorps in die Gegend von Lisle en Barrois und Vilotte devant Louppy abmarschiert. Starke Nachhuten sollten anscheinend das deutsche Vordringen aufhalten. Das waldige, unübersichtliche Gelände war für den geschickten Gegner hiezu vortrefflich geschaffen.

Noch im Laufe der Nacht setzte sich die 26. Infanterie-Division in den Besitz von Clermont.

Das Regiment war ohne Gefecht im Laufe des Tages von seinen Biwakplätzen in der Marschkolonne des Korps bis Neuvilly in anstrengendem Marsch bei glühender Hitze gefolgt. Dort wurde biwakiert. Eine vorgesehene Unterstützung der 26. Infanterie-Division bei deren Nachtangriff auf Clermont wurde nicht nötig.

Unübersehbar dehnte sich im Dämmern des Abends der Argonnerwald zur Rechten aus. Würde seine Überwindung am morgigen Tage gelingen? Diese Frage stand auf aller Lippen. Vom VI. Armeekorps wußte man, daß es St. Ménehould erreicht hatte.

Am Morgen des 5. September gabelte sich das XIII. Armeekorps in zwei Kolonnen: während die 26. Infanterie-Division entlang dem Ostrande der Argonnen von Clermont über Froidos—Waly auf Aubécourt marschierte, östlich begleitet von dem auf Fleury—Ippécourt vorgehenden XVI. Armeekorps, bog die 27. Infanterie-Division in die Argonnen nach les Islettes ab, schlug hier einen Haken nach Süden und ging sodann über Futeau auf Brizeaux vor.

Es war ein allerdings sehr ausgedehnter, aber wunderschöner Marsch durch den im ersten Herbstreif verfärbenden Wald, in würziger Luft und einer der landschaftlichen Reize nicht entbehrenden Gegend. Kein Wunder, daß sich trotz der möglichen Nähe des Feindes ein lustiges Soldatenlied zeitweise durch die Kolonne stahl. Nach den eintönigen Märschen über die unschönen lothringischen Hochebenen war dieser Weg ein rechter Genuß, insbesondere auch, da man vom Gegner außer einigen zurückgebliebenen französischen Soldaten nichts sah. Wider alles Erwarten verzichtete der Gegner — im Gegensatz zu den späteren hartnäckigen Kämpfen in diesem Waldgebiet — auf jeden Widerstand. Anscheinend war er zunächst nicht in der Lage, sich zu stellen.

Am Westrand der Argonnen setzte in erfolgreichem Vorgehen das VI. Armeekorps seinen Marsch von St. Ménehould über Villers en Argonne auf Charmantois le Roi fort. Dem Vorgehen der 5. Armee schienen große weitere Erfolge beschieden zu sein.

Das Regiment hatte an diesem ersten Tage des Einmarsches in den Argonnerwald den Vorzug, Vorhut zu sein. Um 3.15 Uhr vormittags begann der Vormarsch von Neuvilly über Clermont—les Islettes auf Futeau. Mittags bog das Regiment auf Passavant ab, während das Infanterie-Regiment 120 unmittelbar auf Brizeaux vorgehen sollte. Der Gegner war bei Brizeaux und Waly gemeldet. Das Regiment sollte rechts umfassend auf Brizeaux angreifen. Es zeigte sich jedoch weiterhin kein Gegner. Das Regiment stellte sich abends mit Front nach Triaucourt bereit und bezog in und bei Foucaucourt Biwak.

Zum erstenmal war man, ohne irgend welchen Widerstand zu finden, durch den ganzen Südteil des Argonnerwaldes in einem einzigen Gewaltmarsch gezogen. Wer hätte ahnen können, daß man in kurzer Zeit sich zu jahrelangem Kampf hier verschanzen würde? Kein Mensch konnte damals daran denken. Wich doch der Gegner immer weiter nach Süden, unablässig verfolgt von den siegreichen deutschen Truppen. Weit

und frei lag beim Austritt aus dem Argonnerwald die Ebene vor uns. Verdun hatte man bereits weit links rückwärts gelassen. Wann würde der Gegner sich wieder stellen? Die nächsten Tage sollten diese Frage beantworten.

Schlacht bei Vaubecourt-Sommaisne 6. bis 11. September 1914.

Skizze Nr. 2.

Die 5. Armee hatte den Auftrag, weiter bis zum Rhein-Marne-Kanal vorzustoßen. 6.—11. 9. 1914.
Das XIII. Armeekorps sollte, westlich begleitet vom VI., östlich vom XVI. Armeekorps, die am Kanal gelegenen Orte Mussey und Fain im Angriff über Lisle en Barrois und Rembercourt erreichen.

Alle Wahrnehmungen wiesen aber darauf hin, daß man es neuerdings nicht mehr mit feindlichen Nachhuten, sondern mit frischen und starken französischen Streitkräften zu tun hatte. Als nächstes Ziel wurde daher für den Vormittag des 6. September beim XIII. Armeekorps nur die Erreichung der Linie Höhe 204 südöstlich Triaucourt—239 südlich Eyres (27. Infanterie-Division)—Masse d'Arbres (26. Infanterie-Division) gesetzt.

Während die 53. Infanterie-Brigade auf dem rechten Flügel der 27. Infanterie-Division zunächst verhältnismäßig leicht vorkam, verlangsamte sich ihr Vorgehen in dem außerordentlich waldigen und unübersichtlichen Gelände zu beiden Seiten der Straße Triaucourt—Vaubecourt bald außerordentlich, insbesondere da hier der Gegner unter geschicktester Benutzung des Geländes stärksten Widerstand leistete. Nur der oft bewährten zähen Angriffskraft der Truppe war es zu verdanken, daß man hier überhaupt vorwärtskam.

Das Infanterie-Regiment Nr. 127 war zunächst als Reserve der 27. Infanterie-Division zurückgehalten worden. Von seinem Sammelpunkt bei Höhe 213 halbwegs Foucaucourt—Triaucourt war das Regiment gegen 11.30 Uhr vormittags mit dem II. Bataillon rechts, dem III. Bataillon links, dem I. Bataillon und der Maschinengewehr-Kompagnie hinter letzterem in die Gegend von Pas[le] südlich Triaucourt vorgegangen.

Die 53. Infanterie-Brigade vorne kam nicht recht vorwärts, weshalb das II. Bataillon dieser Brigade unterstellt wurde und zum Angriff gegen die Waldränder südlich der Ferme d'Arréfays schritt.

Gegen 3 Uhr nachmittags wurde das III. Bataillon dem weiter östlich vorgehenden Infanterie-Regiment Nr. 120 unterstellt, marschierte nach dem Waldstück bei Höhe 217 (östlich Triaucourt) vor und schied damit für längere Zeit aus dem Verbande des Regiments aus.

Im Laufe des Nachmittags mußte auch das I. Bataillon zur Unterstützung der 53. Infanterie-Brigade nach und nach vollständig eingesetzt werden. Das Grenadier-Regiment Nr. 123 war vorne in einen sehr schweren Kampf verwickelt. Weitere Reserven waren nicht mehr vorhanden. Das Gefecht tobte mit großer Heftigkeit. Der Gegner war nicht zu sehen, jeder Überblick fehlte, die Gefechtsleitung litt gleichfalls darunter. Jede Waldblöße, jedes Gehölz mußte einzeln erkämpft werden. Die Lage hier auf dem rechten Flügel war auch insofern nicht günstig, als durch den rascheren Vormarsch des westlich anschließenden VI. Armeekorps auf Laheycourt eine mehrere Kilometer breite Lücke entstanden war, was die Franzosen ausnutzten. Man mußte aber unbedingt weiter vorkommen, um die Artillerie zur Bekämpfung des Gegners nachziehen zu können. Die Verluste häuften sich; da griff man zu einem letzten Mittel: man ließ die Trommeln schlagen, die Signalhörner fielen ein. Das riß die Linien vorwärts. Vor allem zeigte es auch den benachbarten Truppen, wo eigene Abteilungen standen. In dem undurchdringbaren Waldesdickicht hatten teilweise eigene Truppen auf einander das Feuer eröffnet. Die Regimentsmusik fiel ein und bei ihr sammelten sich rasch Häuflein Versprengter. Die weit verstreuten Kämpfer schlossen an die Straße heran. Es war ein erhebender und ungewöhnlicher Anblick, als unter Trommelklang

und Gesang das Regiment weiter auf der Straße vorging, während noch feindliches Feuer an einzelnen Stellen aufflackerte. Da wich der Gegner endgültig und ging über Vaubecourt hinaus zurück. Noch am Abend wurde Bourgogne erreicht. Mit 30 Toten, 103 Verwundeten und Vermißten mußte diese kurze Angriffsstrecke erkauft werden. Unter den Gefallenen befand sich wieder ein bewährter Offizier, Leutnant von Breunig, der im Sturmangriff den Heldentod erlitten hatte. In dem kleinen Kirchhof von Bourgogne bettete man mitten in der Nacht die Toten zur letzten Ruhe.

Das I. und II. Bataillon hatten nach dem Gefecht sofort die Höhen unmittelbar nordwestlich Bourgogne besetzt, das III. Bataillon war weiter bei Infanterie-Regiment Nr. 120 verblieben.

Im Laufe des Tages hatte das XIII. Armeekorps unter erheblichen Verlusten die Linie Bourgogne—Pretz—Masse d'Arbres erreicht. Ähnlich standen die Verhältnisse bei den Nachbarkorps. Nach Westen zum VI. Armeekorps hinüber bestand immer noch die große Lücke, die wegen Mangels an Truppen bisher nicht hatte ausgefüllt werden können.

Das außerordentlich starke feindliche Artilleriefeuer, welches schon im Laufe des gestrigen Tages die Mehrzahl der deutschen Verluste verursacht hatte, hielt mit unverminderter Heftigkeit auch am 7. September an. Die eigene Artillerie war zahlenmäßig weit unterlegen und hatte einen überaus schweren Stand gegen die trefflich versteckte feindliche, die außerdem noch über zahlreiche weittragende Geschütze verfügte. Zweifelsohne hatte der Gegner Festungsartillerie aus dem nahen Verdun herangezogen. Er schien über schier unerschöpfliche Munitionsmengen zu verfügen. Überall boten sich dem Gegner Flankierungsmöglichkeiten. Nicht zum wenigsten verdankte er seine Erfolge seinen gut arbeitenden Beobachtern, die zum Teil sogar hinter der deutschen Front sich aufhielten und versteckte Drahtleitungen gelegt hatten. So wurden z. B. noch am 9. September durch das Regiment französische Artilleriebeobachter vom Kirchturm in Vaubecourt heruntergeholt, als man längst über dieses Dorf hinaus vorgestoßen war. Jede Bewegung wurde unter solchen Umständen vom Gegner unter Feuer genommen. Von der französischen Infanterie dagegen war zunächst sehr wenig zu sehen.

In schwerem Angriff arbeitete sich das Korps im Laufe dieses Tages allmählich bis in die Linie Bois de Défuy—285—Beauzée vor. Es zeigte sich jetzt auch stärkere Infanterie. Vor allem am rechten Flügel des Korps, am Bois de Défuy, entbrannten schwere und verlustreiche Kämpfe. Hier befand sich die 53. Infanterie-Brigade, der auch Teile des Regiments unterstellt wurden. Ein neuer Gegner erschien am Walde la Charpentière, weshalb seitens des Regiments die Sicherung und Aufklärung auch dorthin einsetzte. Den ganzen Tag über lagen die Kompagnien in und südlich Vaubecourt in verheerendem Artilleriefeuer. Vaubecourt selbst, das der Gegner teilweise in Brand geschossen hatte, wurde ein äußerst ungemütlicher Aufenthalt.

Eine sehr schneidige Patrouille machte in diesen Tagen der Leutnant d. R. Walker mit zwei Gruppen der 3. Kompagnie. Er war zur Feststellung der Verhältnisse beim Gegner am Ostrand des Waldes la Charpentière vorgeschickt worden. In kühnem, vielstündigem Vorgehen gelang es ihm, unbemerkt vom Feind bis in die Gegend von Lisle en Barrois vorzudringen und besonders wertvolle Beobachtungen zu machen.

Oberst Tetter übernahm an diesem Tage die Führung der 53. Infanterie-Brigade für deren erkrankten Kommandeur. Der Tag kostete dem Regiment den trefflich bewährten Leutnant d. R. Nestle sowie 107 Mann. Ununterbrochen, Tag und Nacht, ging das Artilleriefeuer wie ein Hagelschauer auf unsere Truppen hernieder. Das VI. Armeekorps kämpfte immer noch hart bei Vilotte devant Louppy und Louppy le Château.

Auch der folgende Tag, der 9. September, brachte keine Entscheidung. Bevor nicht das VI. Armeekorps weiter nach Süden vorkam, war auch beim XIII. Armeekorps auf ein erfolgreiches Vorgehen nur unter großen Verlusten zu rechnen. Immer noch klaffte besonders die Lücke zwischen den beiden Korps, in die sich allmählich

der Gegner in Erkenntnis der Lage geschoben hatte. Um sie zu schließen, war neuerdings die 12. Reserve-Division in die Gegend südlich Vaubecourt in Marsch gesetzt worden. Jedoch traf diese Division infolge des schwierigen Geländes und der großen Ermüdung der Mannschaften erst sehr verspätet ein.

Man grub sich nunmehr ein, ein im bisherigen Bewegungskrieg recht ungewohntes Beginnen. Aber auch das half wenig. Von früh bis spät überschüttete der Gegner weiter die schwachen Schützenstellungen mit großen Munitionsmassen. Das wehrlose Ausharren unter diesen Umständen stellte an die Infanterie die höchsten Anforderungen. Das III. Bataillon war immer noch beim Infanterie-Regiment Nr. 120 getrennt von den beiden anderen Bataillonen.

Der 10. September brach an. Es sollte ein ewig denkwürdiger Tag für das Regiment und für alle hier kämpfenden Truppen werden, der schwerste auf jeden Fall für das Regiment im Bewegungskrieg 1914!

Beim Gegner waren sehr beträchtliche Verstärkungen festgestellt worden.

Da man der überlegenen Artilleriewirkung nicht Herr zu werden vermochte, ordnete der Armeebefehl für die Nacht vom 9./10. September einen gewaltigen Nachtangriff in einer Ausdehnung von mehr als 20 Kilometer Breite an, durch den die feindlichen Artilleriestellungen überrannt und unschädlich gemacht werden sollten. Im Falle des Gelingens konnte dieser Entschluß ungeahnte Früchte zeitigen.

Das XIII. Armeekorps sollte zu diesem Zweck bis 2 Uhr morgens im allgemeinen die westlich von Rembercourt nach St^{on} la Vaux Marie führende Kleinbahnlinie überschritten haben und um 5.30 Uhr vormittags bis über Rembercourt, auf Erize la Petite und an die Höhen nördlich Neuville vorgestoßen sein. Den Nachbarkorps wurden ähnliche weite Ziele gesteckt.

Um 12.30 Uhr nachts rückte das Infanterie-Regiment Nr. 127 (ohne das III. Bataillon beim Infanterie-Regiment Nr. 120) in rabenschwarzer Finsternis und unter fortwährenden Regenschauern von Vaubecourt über Pretz auf Sommaisne vor, das um 3.15 Uhr morgens erreicht wurde. Von vorne tönte leise Gewehrfeuer, hin und wieder klatschte ein Querschläger an die Mauern, während man das Dorf durchschritt. Dunkle Wolken zogen am Himmel dahin und verhießen kein sonniges Wetter für den bevorstehenden Schlachttag. Der Boden war grundlos. Der Divisionsbefehl wies dem Regiment die feindlichen Batterien bei Höhe 309 (südlich Vaux Marie Ferme) als Ziel.

Um 3.30 Uhr morgens begann das Vorgehen, zunächst gegen die Bahnlinie bei St^{on} la Vaux Marie. Die Gewehre waren entladen, um nicht durch vorzeitige Schüsse sich dem Gegner zu verraten, die Seitengewehre aufgepflanzt. Um im Dunkel die Verbindung aufrecht erhalten zu können, bildete man dicht aufgeschlossene Kolonnen mit Schützenschleiern davor. Gespannteste Erwartung erfüllte alle. Jede Sekunde konnte man im Dunkel auf den Gegner stoßen. Schweigend, keuchend vor Anstrengung auf dem verschlammten Ackerboden, ging es weiter und weiter. Am Horizont stiegen die ersten bleichen Strahlen des nahenden Morgens empor. Eine bedrückende Stille lag über dem weiten Feld.

Man kam in die Nähe des kleinen Bahnhofs la Vaux Marie heran. Er bestand aus einem kleinen Stationsgebäude und einem Güterschuppen. Von dort blitzten Schüsse auf, man warf sich hin und erkannte, daß die Bahnlinie besetzt war. Versprengte Kameraden verschiedener Regimenter schlossen sich dem Regiment an.

Die Zeit drängte. Schon wurde es heller und heller, die Entscheidung mußte jetzt in kürzester Zeit fallen. Krampfhaft umfaßte die Hand das treue Gewehr, ein leises Kommando, „Sprung auf, Marsch-Marsch," Schüsse blitzen, hier und dort sinkt einer zu Boden, aber im Augenblick ist man am Bahnkörper angelangt. Der Güterbahnhof wird von der 5. Kompagnie gestürmt. „Morgenrot, Morgenrot, leuchtest mir zum frühen Tod!" Wem ist in jenen Stunden dieses Lied nicht in den Sinn gekommen! Für wie viele wurde es Wahrheit! Auch der Regimentsführer, Major Drausnick, erhält einen tödlichen Schuß, ebenso wie eine Anzahl der vorausspringenden Offiziere. Major Fack übernimmt die Führung des Regiments.

Durch das Vorgehen des Regiments wurden auch die daneben liegenden Teile der anderen Regimenter vorwärtsgerissen und an allen Stellen die Bahnlinie erreicht. Der Gegner flutete nach einer 800 Meter weiter südlich gelegenen Höhe zurück. Das Zurückgehen mußte im eigenen Feuer erfolgen, rasch konnte auch noch ein Maschinengewehr in Stellung gebracht werden. Unter solchen Umständen erlitt der Gegner vernichtende Verluste. Als der Tag anbrach, sah man überall in den halbgemähten Feldern gleich rotem Mohn und blauen Kornblumen die roten Hosen, die blauen Röcke der gefallenen Franzosen herumliegen.

Leider machte sich der Verlust der vielen Offiziere und sonstigen Dienstgrade in unheilvoller Weise bemerkbar. Teilweise stürzten die Mannschaften in nicht mehr zu haltendem Draufgängertum unter Vergessen aller Vorsicht nach vorwärts und erlitten, führerlos, durch das bald einsetzende feindliche Artilleriefeuer schwere Verluste. Zum Teil kamen sie ab und wurden seither vermißt. Daraus erklärt sich auch die große Zahl der Vermißten an diesem Tage.

Zu früh für heute brach der Tag an. Es war nicht gelungen, das Endziel, die feindliche Artillerie, zu erreichen. Teilweise war man ganz nahe herangekommen, aber infolge der Verluste, der Führerlosigkeit, der durch das nächtliche Vorgehen erklärlichen Auflösung der Verbände fehlte dann die Kraft, sie im Sturm zu nehmen. Feindliche Infanterie hatte sich am Schluß kaum mehr gezeigt. Sie schien erschüttert zu sein oder nicht den Mut zum Gegenangriff zu haben. Auf jeden Fall trug auf feindlicher Seite an diesem Tage einzig und allein die zahlenmäßig überlegene Artillerie die Last des Kampfes.

Als die Sonne allmählich in den feuchtkalten Herbstmorgen hinein ihre ersten Strahlen sandte, eröffnete auch die feindliche Artillerie wieder ihr Massenfeuer. Es schien, als hätte sie sich im Laufe der Nacht noch weiter vermehrt, was bei der Nähe der Festung Verdun ja leicht möglich und sehr wahrscheinlich war. Denn auch der Gegner mußte wissen, daß es hier um eine große Entscheidung ging. Wohin man sah, einschlagende Granaten, emporspritzende Erdfontänen, ein Regen von Eisen und Feuer. Der Bahnhof von la Vaux Marie war in Brand geschossen und seine Rauchfahne ragte hoch in die Luft. Ringsum ein Leichenfeld, stehen gebliebene feindliche Fahrzeuge, weggeworfene Waffen, verendende Pferde, verschlammte Felder und darüber sprühender kalter Regen. So verging der Tag. Als gegen Abend die Sanitätsmannschaften kamen, um die Verwundeten zu holen, wurden auch sie beschossen. Wo sich nur irgend etwas regte, da lag auch schon feindliches schweres Feuer. Der Gegner war als zum Regiment Nr. 76, 101, 301 und Jägerbataillon 20 gehörig festgestellt.

42 Tote, 473 Verwundete, 214 Vermißte zählte das Regiment an diesem Tage. Man muß dabei bedenken, daß es sich um keine vollen Verbände handelte, im Gegenteil war die Gefechtsstärke schon an und für sich sehr gering. Besonders schwer waren die Offiziersverluste an diesem blutigen Tag: 5 Offiziere gefallen außer dem Regimentsführer Major Drausnick (Hauptmann Lauröch, Leutnant d. R. Eßlinger, Dietenberger, Offizierstellvertreter Findeisen, Rees), 10 verwundet, 3 vermißt (Oberleutnant Rübling, Leutnant d. R. Rempis, Offizierstellvertreter Dörpinghaus, wahrscheinlich sämtlich im Nahkampf gefallen). Außerdem waren in den kurz vorhergehenden Kämpfen noch Leutnant Ahrens und Leutnant d. R. Kattner gefallen.

Mit unerhörter Erbitterung war gerungen worden, Mann gegen Mann. Über alles Lob erhaben war die Haltung der Truppe. Die Verluste sind zum größten Teil auf Rechnung der feindlichen Artilleriewirkung zu setzen.

Nachtsüber blieb man mit Schützen in den ausgehobenen Stellungen und schanzte mit dem letzten Aufgebot der Kräfte weiter. Der Regen goß in Strömen.

Ganz Sommaisne war ein einziges großes Lazarett geworden, jede Scheuer angefüllt mit Verwundeten und Sterbenden.

Auch am 11. September blieb man mit Sicherungen in den Schützengräben. Im übrigen sammelte sich das I. und II. Bataillon sowie die Maschinengewehr-

Kompagnie am Westausgang von Sommaisne und ordnete die Verbände. Das III. Bataillon, welches gleichfalls schwere Kämpfe beim Infanterie-Regiment Nr. 120 durchgemacht hatte, trat jetzt wieder zum Regiment zurück. Oberst Tetter, der bisher die 53. Infanterie-Brigade geführt hatte, übernahm erneut die Führung des Regiments.

Die Lage war unklar, man wußte nicht, was nun geschehen würde. Würde der Gegner die Gelegenheit benutzen, um über die sehr geschwächten Truppen mit Übermacht herzufallen? Nichts dergleichen geschah. Da traf völlig überraschend am Abend des Tages der Befehl von der Obersten Heeresleitung ein: Abmarsch der 5. Armee in nördlicher Richtung! Die Marneschlacht war unterdessen geschlagen worden, ihre Ergebnisse wirkten auch auf die weiter östlich stehende Armee des Kronprinzen ein.

Rückmarsch nach Norden.

Es war ein kühnes und gefährliches Unternehmen, vor allem für das XIII. Armeekorps, das mit der 12. Reserve-Division mitten durch die Argonnen über les Islettes auf Clermont und Varennes zurückgehen sollte. Stieß der Feind aus östlicher Richtung vor bis an die Argonnen, so war der Ausgang aus ihnen nach Osten gesperrt. Es blieb dann nur übrig, von les Islettes aus nach Westen abzubiegen, wo man deutscherseits aber gleichfalls schon eine Rückwärtsbewegung angetreten hatte und nicht wußte, wie weit der Gegner gefolgt war. In rein nördlicher Richtung war ein Weitermarsch mit den Fahrzeugen unmöglich, da in diesem Teile der Argonnen keine Straße führte und auch der einzelne Mann sich in dem Walde nur mit Mühe einen Weg bahnen konnte. Doch es gelang. Östlich begleitet vom XVI. Armeekorps, dem VI. Reservekorps und der Landwehr-Division Franke außerhalb der Argonnen, am Westrande dieses Waldgebietes vom VI. Armeekorps, trat das Armeekorps unverfolgt vom Gegner den harten Rückmarsch an. Bis zum Abend schoß dieser in die verlassenen deutschen Stellungen, ein Beweis, daß er den Abmarsch nicht gemerkt hatte. Die Straßen waren vollkommen zerfahren, strömend goß der Regen hernieder.

Der Abmarsch des Regiments war um 2 Uhr morgens zunächst in eine Aufnahmestellung südlich Pretz erfolgt. Sodann ging es weiter über Triaucourt auf Brizeaux, woselbst um 4.30 Uhr nachmittags Ortsbiwak bezogen wurde. Das III. Bataillon war nach Passavant abgezweigt worden. Die 27. Infanterie-Division sollte bei Brizeaux, die 26. bei Foucaucourt Front machen.

Auf den grundlosen Argonnenstraßen wurde am 13. September der überaus anstrengende Marsch über Le Four de Paris und Varennes bis in die Gegend von Apremont fortgesetzt, das teilweise erst in den frühen Morgenstunden des nächsten Tages erreicht wurde. Die Pferde waren dermaßen erschöpft, daß steile Straßenstellen nur mit Vorspann und Hilfe von Mannschaften überwunden werden konnten. Kilometer auf Kilometer schleppte man sich so dahin, schwerer noch als der Tornister drückten den Einzelnen die Erlebnisse der letzten Tage.

Das XIII. Armeekorps sollte nunmehr den rechten Flügel der 5. Armee bilden, und sich in den Raum Chéhéry—Höhen südlich Eclisfontaine schieben. Durch die Argonnen auf eine ziemliche Strecke getrennt, befand sich der linke Flügel der weiter westlich kämpfenden 4. Armee bei Binarville.

Am 14. September wurde das Regiment infolge seiner hohen Verluste nach rückwärts gezogen, es kamen I. und II. Bataillon nach Rémonville, III. Bataillon nach Bayonville. Dort wurde am nächsten Tage plötzlich alarmiert, man ging auf Sommerance vor, kehrte aber noch vor Erreichung dieses Marschzieles wieder in die bisherige Unterkunft zurück. Auch jetzt hielt das Regenwetter fast ununterbrochen an. Am 16. September stellte sich das Regiment nördlich Sommerance als Korpsreserve bereit und bezog abends zum letztenmal die alten Quartiere. Schon aber näherte sich die kurze Ruhezeit wieder ihrem Ende, es ging zu neuem Kampf.

Skizze Nr. 3.

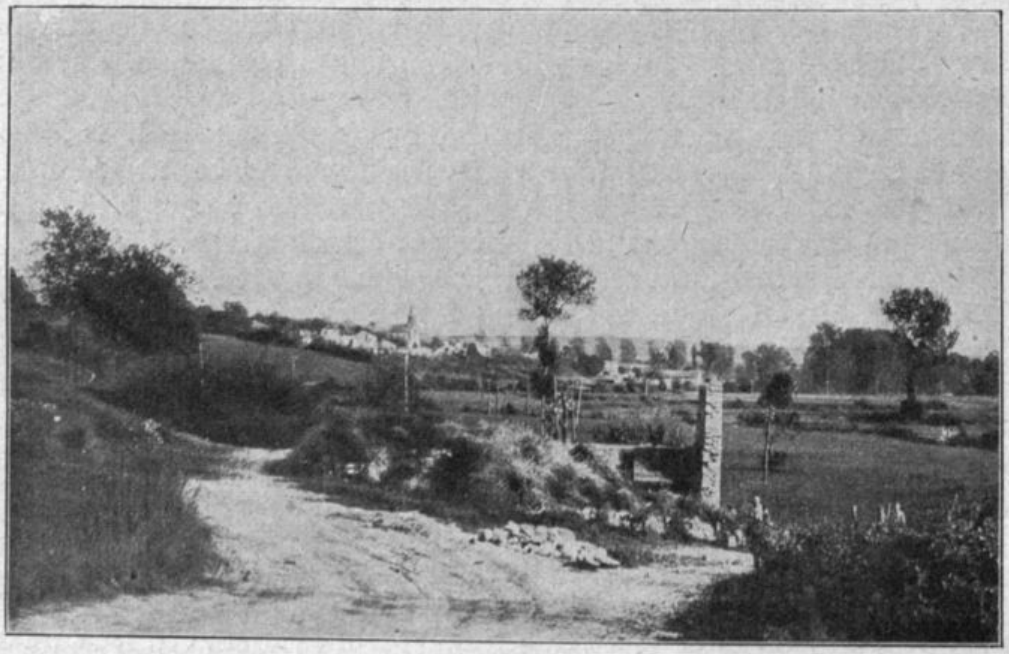
Zweite Schlacht bei Varennes 17. bis 24. September 1914.

17.—24. 9. 1914. Am 17. September erfolgte Bereitstellung nordöstlich Fléville. Abends wurde Ortsbiwak mit dem I. und III. Bataillon in Sommerance, mit dem II. Bataillon in St. Georges bezogen.

Am 18. September ging es wieder vor über Fléville—Exermont—Gesnes nach la Grange au Bois. Damit war man erneut in eine wohlbekannte Gegend gekommen. Das Regiment löste die 53. Infanterie-Brigade in Linie Baulny—Charpentry ab. Der Regimentsstab ging nach Sérieux Ferme.

Nachdem in den letzten Tagen das Wetter sich etwas aufgeklärt hatte, begann nunmehr eine neue Regenzeit. In den schlammigen Schützengräben bekam man einen kleinen Vorgeschmack des nachmaligen Stellungskrieges.

Mit dem Gegner hatte man seit dem 14. September wieder Fühlung bekommen. Die Lage mußte ihn zum Angriff reizen, aber außer einigen schwachen Angriffsversuchen erfolgte kein Vorgehen seinerseits. Nur mit Artillerie streute er wie früher



Blick auf Charpentry von Westen.

die Gegend ab. Teilen der 26. Infanterie-Division war es in der Zwischenzeit sogar schon wieder gelungen, am Ostrande der Argonnen vorwärts zu kommen und dabei französische Artillerie wegzunehmen, ein Zeichen ungebrochener Angriffskraft. Gleichwohl war die Lage der deutschen Truppen keineswegs beneidenswert. Noch waren nach den schweren Verlusten des Vormarsches und der Schlacht bei Sommaisne die Reihen nicht voll aufgefüllt, vor allem die Offizierverluste waren schwer zu ersetzen.

Vom 20.—22. September blieben nun die Bataillone abwechslungsweise in den Stellungen bei Baulny und nördlich Charpentry, wobei einige Verluste eintraten. Am 21. September betrug die Gefechtsstärke des Regiments immer nur noch 31 Offiziere und 1600 Mann. Der Gegner machte keine Angriffsanstalten, nur seine Patrouillen zeigten sich im Vorgelände. So kam es z. B. regelmäßig beim Wasserholen in Charpentry zu gegenseitigen Schießereien.

Für den 22. ordnete das Armeeoberkommando den erneuten allgemeinen Angriff in südlicher Richtung an. Trotz der geringen Gefechtsstärken schien das untätige Verhalten des anscheinend gleichfalls stark geschwächten Gegners begründete Aussicht auf Erfolg zu geben. Die weiteren Ereignisse gaben dem Recht. Dennoch gelang es infolge der Wirkung der zahlenmäßig weit überlegenen Artillerie der Franzosen nicht so rasch vorwärts zu kommen, als man anfänglich angenommen hatte. Es entspannen sich wiederum mehrtägige hartnäckige Kämpfe, die zweite Schlacht von Varennes.

Als nächstes Ziel war für die rechts befindliche 26. Infanterie-Division die Straße Varennes—Le Four de Paris gegeben, für die 27. Infanterie-Division Boureuilles. Der stark angeschwollene Aire trennte die beiden Divisionen. Östlich anschließend sollte das XVI. Armeekorps das hochgelegene Felsennest Vauquois nehmen.

Um 5 Uhr morgens trat das Regiment aus den Schützengräben bei Baulny und Charpentry zum Angriff an. Im ersten Morgengrauen drang das I. Bataillon durch den letzteren Ort und über die angestaute Buanthe hinweg nach dem Gehöft la Hobette vor. Heftiges Gewehrfeuer schlug den Angreifern aus der linken Flanke, aus dem Bachtal entgegen. Dort befand sich anscheinend eine französische Vorpostenkompagnie. Nach kurzer Zeit war diese aber erledigt. Das Angriffsziel war zunächst die Höhe 202 südlich des Ortes. Von den Bataillonen des Regiments befand sich das I. Bataillon links, das II. rechts, das III. in Reserve. Das III. Bataillon des Landwehrinfanterie-Regiments Nr. 27 war dem Regiment zugeteilt.

Mit dem Hellerwerden setzte auch das gewohnte starke Artilleriefeuer wieder ein. Vor allem erlitten dadurch die bei la Hobette aufgestellten Kompagnien der Landwehr schmerzliche Verluste. In fortgesetztem Angriff wurde die vom Gegner stark besetzte Höhe 202 um 11 Uhr vormittags vom I. Bataillon gestürmt. Der Gegner ging in südlicher Richtung zurück. Nun lag vor den Augen die weite nach Varennes zu streichende Hochfläche von Marle, die der Feind aber von dem hochragenden Vauquois vollkommen unter Feuer halten konnte, ebenso wie von Westen her flankierend aus den Argonnen. Unter diesen Umständen gelang es dem Regiment erst mit dem Dämmerigwerden, über diese Todesfläche hinwegzukommen. Das Regiment stand am Abend zusammen mit dem Regiment 120 über die anderen Truppen des XIII. Armeekorps weit vorgestaffelt, da diese im Angriff nicht gleichen Schritt hatten halten können. Auf der Hochstraße von Marle wurden die verschiedenen Teile des Regiments von Oberst Tetter gesammelt. Varennes sollte in nächtlichem Angriff genommen werden. Da jedoch in der Dunkelheit die Verhältnisse durchaus ungeklärt waren, mußte gegen 9.30 Uhr abends von dem bereits begonnenen Angriff wieder Abstand genommen werden. Die ganze Nacht hindurch tönte von allen Seiten Gewehrfeuer, an Ruhe war nicht zu denken.

Am zweiten Schlachttage, dem 23. September, wurde in feuchtem, nebeligem Wetter um 6 Uhr vormittags erneut in südlicher Richtung zum Angriff auf Varennes angetreten, das stark vom Gegner besetzt war. Mit dem Hochgehen der Nebeldecke fegten wiederum die Granaten wie bissige Hunde über das weite Feld. Feindliches Infanteriefeuer strich flankierend von den westlich des Aire gelegenen Hecken und Hängen nach der Straße und jeder einzelne sich zeigende Mann wurde von den Franzosen auf die weiteste Entfernung unter Feuer genommen. Durch einige wohlgezielte Artillerieschüsse gelang es später, diesen lästigen Gegner aus seinen Schlupfwinkeln auszuräuchern. Dem zähen Opfermut der Truppe war es aber trotz dieser Hindernisse vergönnt, vorzukommen und um 12 Uhr mittags die Straße Varennes—Cheppy zu erreichen. Varennes selbst wurde vereint mit dem Infanterie-Regiment Nr. 120 vom II. Bataillon, das heute an Stelle des erkrankten Bataillons-Kommandeurs dessen Adjutant, Leutnant Huber, trefflich führte, um 4 Uhr nachmittags durchschritten und der Südrand dieser Stadt besetzt. Leider häuften sich auch an diesem Tage die Verluste wieder bedenklich. Oberleutnant Pusch, der kurze Zeit das II. Bataillon geführt hatte, wurde hier durch Artillerietreffer wie viele andere so schwer verletzt, daß er nach einigen Tagen seiner Verwundung erlag.

Auch an diesem Tage war es noch nicht gelungen, das Ziel, Boureuilles zu erreichen. Wieder standen die Nebentruppen zurück, die bedenkliche Vorstaffelung der 54. Infanterie-Brigade dauerte an.

Am 24. September betrug die Gefechtsstärke des Regiments nur noch 27 Offiziere und 1500 Mann, also kaum die Hälfte des Sollstandes. Das II. Bataillon erhielt den Befehl, auf Pte. Boureuilles vorzugehen. Um 6.45 Uhr vormittags wurde von Varennes aus angetreten. Man kam bis auf ungefähr 800 Meter in schneidigem Vorgehen an diesen Ort heran, als überraschend von beiden Flanken her Feuer einsetzte. Unter diesen Umständen war es unmöglich, allein und ohne Anschluß an andere Truppen vorne zu bleiben und es wurde deshalb wieder näher an die Stadt herangegangen. Am Spätnachmittag wurde dann der allgemeine Angriff fortgesetzt, bei Dunkelheit war man endlich im Besitz von Pte. Boureuilles und von Boureuilles. Damit war die ungefähre Linie erreicht, welche im Laufe der folgenden Kriegsjahre im Stellungskriege die vorderste Front nach dem Feinde zu in diesem Kampfabschnitt bildete.

Nach dem Westrand der Argonnen. Übergang zum Stellungskrieg.

Am 25. September wurde das Regiment bataillonsweise nach rückwärts in die Gegend von Eclisfontaine in Ruhequartiere gezogen. Am 26. September wurde wieder über Apremont nach Montblainville vormarschiert, wobei der Armeeführer, der Deutsche Kronprinz, das Regiment persönlich begrüßte.

Unterdessen war die Lage auf dem linken Flügel der 4. Armee bei Binarville und südwestlich davon bedenklich geworden. Der Gegner war dort anscheinend sehr stark. Er gelang nicht nur nicht, vorzukommen, teilweise war der Feind dort selbst zu

Apremont.

kräftigen Angriffen übergegangen. Wie ein fernes Gewitter dröhnte und bebte der Kanonendonner unausgesetzt über den Argonnerwald herüber. Es wurde deshalb die Unterstützung dieses Armeeflügels durch das XIII. Armeekorps angeordnet. Mit der 27. Infanterie-Division marschierte das Regiment noch am Nachmittag dieses Tages durch die Argonnen über Apremont—la Viergette auf Binarville, das um 4 Uhr nachmittags erreicht wurde. Das Regiment erhielt den Befehl, unverzüglich das vorne in Schützengräben liegende Grenadier-Regiment Nr. 10 (linker Flügel der 11. Infanterie-Division) abzulösen.

26. September 1914! Ein denkwürdiger Tag für die württembergischen Truppen, vor allem für die 27. Infanterie-Division! War es doch der Beginn eines heißen,

monatelangen Kampfes von einer Eigenart, die niemand vorher für möglich gehalten hätte. Wohl keiner von denen, die in jenen Tagen das unabsehbar nach Süden sich hinziehende Waldgebirge der Argonnen vor sich liegen sahen, ist damals auf den Gedanken gekommen, daß man sich in seinen dunklen Tiefen für Jahre im Streit verbeißen würde. Jeder war des frohen Glaubens, daß man nach kurzer Zeit wieder dieses Baummeer hinter sich lassen und gleichzeitig den vorübergehend unterbrochenen Vormarsch fortsetzen würde.

Der linke Flügel der 4. Armee war mit der 5. Armee zurückgegangen bis in die Gegend von Binarville. Deren östlichste Kampfgruppe, die 11. Infanterie-Division bezw. das Grenadier-Regiment Nr. 10, lag schon seit mehreren Tagen unmittelbar vor den Waldrändern südlich und südöstlich des Ortes, ohne in den Wald selbst eindringen zu können. Der Gegner hatte diesen mit Front nach Norden besetzt. Verschiedene eigene Angriffsversuche waren an dem hartnäckigen Widerstand des Feindes gescheitert. Die Patrouillen, die auf den engen Schneisen in das Waldesinnere vorzudringen versucht hatten, waren nicht mehr zurückgekehrt. Man stand vor einer Art von Rätsel. Vor allem war man sich über die Stärkeverhältnisse des Gegners gar nicht klar. Doch neigte man zunächst im allgemeinen noch zu der Ansicht, daß es sich nur um einzelne schwächere Kräfte handle und es unter diesen Umständen vielleicht möglich sein würde, bei raschem Zugreifen die Franzosen wieder nach Süden zu werfen. Leider erwies sich diese Ansicht in der Folge nicht als zutreffend. Der Gegner war verhältnismäßig rasch durch die Argonnen nachgedrungen und entschlossen, dieses Waldgebiet zu halten. Solange er dieses im Besitz hatte, konnte ein Vorgehen der deutschen Truppen in der westlich anschließenden Champagne nur unter starker Gefährdung ihres linken Flügels erfolgen.

Die Schwierigkeiten und Besonderheiten des Argonnenkampfes wären zum großen Teil unverständlich, wenn man die Eigenarten dieses Waldgeländes außer acht lassen würde. Der hartnäckige Widerstand des Gegners an dieser Stelle ist zum überwiegenden Teil auf die außerordentliche Unterstützung, die eine eigenartige Natur gewährte, zu setzen. Eine kurze Schilderung dieses Waldes mag daher zum Verständnis beitragen.

In einer ungefähren Gesamtausdehnung von 32 Kilometer von Nord nach Süd (von Grandpré bis Passavant) und einer Höchstbreite von 11 Kilometer zog sich der Argonnerwald westlich von der Aisne, östlich vom Aire begleitet, dahin. Er bestand aus einer Reihe von unregelmäßigen Höhen und Kuppen, die sämtlich dicht bewaldet waren. Vor allem im nördlichen Teile war seine Gangbarkeit sehr gering. Keine einzige Straße von Bedeutung war dort vorhanden, vor allem keine, die nach dem Gegner zu geführt hätte. Nur wenige, meist verwachsene Schneisen gestatteten mit Mühe ein Eindringen. Abseits derselben war es auch einem einzelnen Fußgänger nur unter großen Anstrengungen möglich, vorwärts zu kommen, höchstens die Wildwechsel und Birschpfade gestatteten eine freiere Bewegung für die Patrouillen. Innerhalb des Waldes befanden sich nur im südlichen Teil einzelne kleine Orte an den Straßen. Im Nordteil waren solche nicht vorhanden. Hier lebte im allgemeinen nur der Köhler und Holzhauer. Jäger übten die Jagd auf das hier noch zahlreiche Schwarzwild aus und hatten einzelne kleine Jagdhäuser („Pavillons") errichtet. Der Untergrund bestand zum überwiegenden Teil aus einem zähen Lehm, letzterer verhinderte den Wasserablauf in diesem niederschlagsreichen Waldgebirge. Daraus erklären sich auch die außerordentlichen Schwierigkeiten, die man im Kampfe gegen das Wasser bei allen Bauten später hatte.

Für Übersicht und Bewegungsfähigkeit war aber vor allem der Baumwuchs hindernd. Man darf hier keinen Vergleich mit deutschen Wäldern ziehen. Derartige verwilderte Wälder, wie es die Argonnen waren, dürften in Deutschland zu den Seltenheiten zählen. Es ist schon seinerzeit gelegentlich der Kämpfe bei Sassey darauf hingewiesen worden, wie schwer die französischen Waldgebiete zu durchschreiten sind. Hier, in einem kilometerlangen Walde, häuften sich diese Schwierigkeiten noch um ein Vielfaches.

Wie ein dreifaches Hindernis baute sich der Wald auf. Zunächst am Boden Baumstümpfe, die neue Sprossen trieben, tiefe Moospolster sowie morastige Stellen, in denen der Fuß bis über die Knöchel versank. Darüber Tausende und aber Tausende von finger- bis armdicken Baumstämmchen, durchzogen von Dornhecken, Brombeersträuchern und Stechpalmen. Dieser letztere Strauch bildete eine Eigenart dieses feuchten Klimas. Buchen und Eichen waren es vor allem, sodann Eschen, Erlen und häufig auch Birken, die mit ihren weißen Stämmen etwas Abwechselung in das Einerlei brachten. Über ihnen wölbte sich als Abschluß ein unregelmäßiger Hochwald, der seinerseits wieder von zahlreichen, jahrhundertealten Eichen wie von Wachttürmen überragt wurde.

Der geringsten Bewegung stellte sich gleich einem Baumverhau der Wald entgegen. Nur wenige Schritte konnte in dem auch bei hellem Sonnenschein stets dämmerigen Urwalddickicht das Auge eindringen. Eine moderige Luft durchzog das mit Wasserdampf übersättigte Waldesinnere, gestürzte Baumriesen lagen wirr umher und verfaulten, da man sie oft wegen Mangels an Wegen nicht fortschaffen konnte.

Ein derartiges Gelände bot einem von wegekundigen Ortsbewohnern geführten Gegner einzigartige Vorteile. Mit Leichtigkeit konnte er die wenigen Pfade durch Feuer sperren und einem überraschenden Vorgehen auf ihnen durch künstliche Hindernisse begegnen. Ein Nachziehen von Geschützen und Fahrzeugen war meist nur unter größtem Zeitverlust und auch da nur nach eingehenden Vorbereitungen möglich. Aber selbst wenn ein Mißerfolg zum Zurückgehen nötigte, konnte sich der Feind leicht wieder auf einer der kurz hintereinander folgenden Höhen setzen oder ein sumpfiges Waldtal zwischen sich und den Verfolger bringen.

Nicht vergessen werden darf das ungewohnte, naßkalte Klima. Wohl traf es Freund wie Feind in gleicher Weise. Aber die Franzosen hatten bei ihrer zahlenmäßigen Überlegenheit doch in der Folge stets die Möglichkeit zur Ablösung ihrer Truppen, während dies deutscherseits nicht möglich war. Das Regiment auf jeden Fall ist während der ganzen Kampfzeit in den Argonnen nie abgelöst worden, hatte im Gegenteil wiederholt auch außerhalb derselben noch Hilfe zu leisten. Erkältungskrankheiten bildeten die Regel, die schlechten Wasserverhältnisse erzeugten Darmkrankheiten, vor allem Typhus und Ruhr. Die völlige Abgeschiedenheit von der Außenwelt, das fortwährende Dämmerlicht, die feuchte Waldesluft im Herbst und Winter, die stickige Hitze im Sommer drückten schwer auf Nerven und Gemüt und erzeugten Nervenverstimmungen, die man scherzweise als „Argonnitis" bezeichnete.

Derartige Kampfverhältnisse erwarteten also die schwäbischen Truppen. Mit vieler Mühe, unter ungeheueren Entsagungen und Leiden mußte man sich in sie erst einarbeiten. Viel blutiges Lehrgeld galt es zu zahlen. Nur wer all dies in Rechnung stellt, weiß, was es heißt, in fortwährendem nervenaufreibendem Kampfe, Tag und Nacht grabend und schanzend und von tausendfältigem Tode bedroht, sich in mühsamem Grabenkrieg vorzuarbeiten oder über ein Chaos von zusammengeschossenen Bäumen, Draht und Schützengräben im Sturm einem gutgedeckten Gegner die Brust als Ziel zu bieten. —

Zunächst, am 26. September, lag man noch auf wenige hundert Meter Entfernung vor dem hier aus einer Reihe getrennter Waldstücke bestehenden Waldrand der Argonnen. Man versuchte vorerst im Rahmen eines größeren Angriffs vorzugehen. Am 27. September sollte dieser erfolgen. Man bildete zwei Kampfgruppen, zur östlichen derselben, die dem XIII. Armeekorps unterstand, gehörte die 27. Infanterie-Division nebst der 11. Infanterie-Division und der 25. Reserve-Division, während die 26. Infanterie-Division zu der vom kommandierenden General des XVIII. Armeekorps (v. Steuben) befehligten Westgruppe gehörte. Damit begann zum erstenmal eine räumliche Trennung der beiden württembergischen Divisionen, aus der bald eine lange dauernde ständige werden sollte.

Sturm auf die „Barrikade" und erstes Eindringen in den Argonnerwald. 28. September 1914.

28. 9. 1914. Der Angriff wurde auf den nächsten Tag verschoben.

Der Kampf am 28. September wurde für das Regiment ein sehr schwerer, aber auch ein unerwartet ehrenvoller. War es ihm doch vergönnt, als erster Truppenteil am Westrand der Argonnen feindliche Stellungen der Franzosen im Waldesinnern selbst wegzunehmen. Der an und für sich kleine Erfolg erhielt aber dadurch eine besondere Bedeutung, als der Gegner unter der Einwirkung dieses Erfolges seine gesamte Stellung bis hinter den nächsten Abschnitt — das Moreautal — zurückzog.

Starker Nebel am Morgen dieses Tages erschwerte unter den geschilderten Verhältnissen die an und für sich schon schwierige Gefechtsführung. Um 7.45 Uhr vormittags gingen zwei Bataillone (III. rechts, II. links), westlich angelehnt an das Infanterie-Regiment Nr. 120, welches mit seinem rechten Flügel entlang der Straße Binarville—Vienne le Château angriff, in südlicher Richtung gegen den Wald vor. Die Wirkung des vorhergegangenen kurzen Artilleriefeuers war nicht bestimmbar. Noch 100 Meter vom Waldrand entfernt, erfolgte aus diesem ein Feuerüberfall. Die nicht unbedeutenden Verluste zwangen dazu, sich kurz vor dem Walde einzugraben. Unter fortwährendem starken feindlichen Feuer blieb die unangenehme Lage hier bis zum Spätnachmittage die gleiche.

Der Nebel war allmählich gewichen, man konnte so weder vor- noch rückwärts mehr.

Drei Kompagnien des I. Bataillons (4., 2., 1.) und die Maschinengewehr-Kompagnie, bisher Regimentsreserve hinter dem linken Flügel, hatten sich bis 3 Uhr nachmittags unter verhältnismäßig geringen Verlusten bis an den Punkt herangearbeitet, wo der vom Südostausgang Binarville nach Fne. aux Charmes führende Weg in den Wald einmündet. Aber auch hier gestaltete sich die Lage bald recht schwierig. Das Regiment war links nicht unmittelbar an andere Truppen angelehnt, die Flanke dadurch hier dauernd gefährdet. Heftiges Feuer zeigte bald, daß auch an

Der zerschossene Argonnerwald. Laufgraben.

dieser Stelle ein hartnäckiger Gegner saß. Die Aufklärung ergab, daß der in den Wald weiterführende Weg mehrfach durch Gräben und Verhaue gesperrt war. Überall hatten sich Baumschützen eingenistet, so daß z. B. der nachkommende Regimentsadjutant nur dadurch sich retten konnte, daß er einen von ihnen durch einen wohlgezielten Schuß herunterholte, worauf die anderen flüchteten.

In dieser Lage brachte eine hervorragend gute Patrouille des Sergeant d. R. Rauner der 4. Kompagnie die notwendige Klärung. Rauner kroch allein in das undurchdringliche Dickicht, aus dem das starke Feuer kam und stellte das Vorhandensein einer sichelförmigen, barrikadenartigen Verschanzung fest. Der persönlich in vorderster Linie anwesende Regiments-Kommandeur, Oberst Tetter, gab auf Grund dieser Erkundung den Befehl zum Sturm. Obwohl äußerst schwierig, konnte dadurch allein die weitere sehr gefährliche Bedrohung der linken Flanke abgewendet werden. Der Plan war auf Täuschung des Gegners berechnet und gelang vollkommen. Während Sergeant Rauner mit wenigen Freiwilligen den Gegner aus der Front mit Feuer beschäftigte, griffen drei Züge der 5. und 7. Kompagnie gleichzeitig die feindliche linke Flanke an. Im heftigsten feindlichen Feuer, meist kriechend, mußte dieser eigenartige Sturm in dem urwaldähnlichen Dickicht ausgeführt werden. Nach kurzem Feuerkampf auf kaum 20 Meter Entfernung entschied der Bajonettkampf zugunsten der Angreifer. Nur wenigen Franzosen gelang es, zu entkommen. 80 Tote lagen in der „Barrikade", 8 Gefangene wurden gemacht, die französische Linie an dieser Stelle war durchweg genommen.

Der Gegner ging nach diesem Mißerfolg eilig hinter das Moreautal zurück, nicht nur hier, sondern auch vor den westlich anschließenden Teilen des Regiments und vor dem Regiment Nr. 120. So war er mit einem Schlage ungefähr 800 Meter zurückgedrängt und der Angriff der Nebentruppen ganz außerordentlich erleichtert worden.

Nach kurzer Rast wurde der Gegner verfolgt. Wohl hatte er kurz vorher noch versucht, unter dem Schmettern seiner Clairons einen Gegenstoß zu unternehmen, es war aber nicht gelungen. An einer Wegegabel etwa 400 Meter südlich der gestürmten Barrikade wurde die Verbindung mit dem I. Bataillon Nr. 123 aufgenommen, das von Moulin de l'homme mort heraufgestiegen war.

Bis zum großen Angriff am 29. Januar 1915.

Skizze Nr. 4.

Schon die ersten Tage des Oktober bewiesen, daß man es wie an anderen Stellen keineswegs nur mit schwachen Patrouillen und vorgeschobenen Abteilungen, sondern mit einem sehr ernst zu nehmenden Gegner zu tun hatte. Ein weiteres Vordringen über das erreichte Tal war zunächst ohne Kampf nicht möglich. Zugleich zeigte es sich, daß Kampfbedingungen und Kampfmittel wesentlich andere als im bisherigen Bewegungskrieg geworden waren. Zum erstenmal verwandte der Feind ausgedehnte Drahthindernisse, Baum- und Astverhaue, Handgranaten und Artillerie in einem dichten, ausgedehnten Waldgebiet. Schritt für Schritt, mit Kampf auf nächste Entfernung und Bajonettangriff, mit Schützengräben und Sappen mußte ihm auf den Leib gerückt werden.

In der ersten Hälfte des Oktober gelang es dem Regiment in seinem Gefechtsabschnitt beiderseits des Weges Binarville—Fne. aux Charmes sich auf nächste Entfernung an den Gegner heranzuarbeiten.

Am 15. Oktober erfolgte ein Wechsel der Kampfabschnitte. Das Regiment kam nun auf den rechten Flügel der Division an Stelle des Infanterie-Regiments Nr. 120. Die Straße Binarville—Vienne le Château bildete damit einerseits die Grenze zwischen dem Waldgebiet der Argonnen und der westlich angrenzenden offenen Champagne, andererseits auch zwischen der 27. Infanterie-Division und der westlich anschließenden 11. Infanterie-Division. Die Offenheit des rechts befindlichen Geländes

brachte das Regiment insofern in eine schwierige Lage, als seine Stellungen von Anfang ab der Flankierung und Einsicht in besonderem Maße ausgesetzt waren. Zugleich konnte es mit dem weiteren Vordringen selbst flankierend in westlicher Richtung wirken. Weiterhin wurde es aber auch von allen Ereignissen in der Champagne, vor allem von den zahlreichen Angriffen des Gegners am Westrand des Waldes stets in Mitleidenschaft gezogen. Wie an einem Ufer verbrandeten hier an dem großen Walde alle die schweren Kämpfe, die sich im Laufe der nächsten Monate in der Champagne abspielten. Sobald wieder einmal dort drüben das Trommelfeuer einsetzte, wußte jeder Mann des Regiments, daß es in kürzester Zeit auch bei uns „etwas absetzte".

Die ersten Stellungen des Regiments in diesem Kampfabschnitt lagen am Südhang des schluchtartigen Einschnittes, der sich als östliche Verlängerung des Moreautales (Rau. de la Vallée Moreau) darstellt, ungefähr 150 Meter südlich der Talsohle.

Denkmal des Inf.-Regts. 127 im Moreautal.

Die Lage und das Angriffsgelände stellte sich folgendermaßen dar: Der linke Flügel der ungefähr 400 Meter ausgedehnten, vorläufig nur schwach ausgebauten Schützengräben bog mit fast östlicher Front nach der Schlucht zurück, dort an das Infanterie-Regiment Nr. 120 anschließend. Auf diese Weise entstand eine eigenartige, rechtwinkling zu einander verlaufende südliche und östliche Front. Das ganze Gelände war zu dieser Zeit noch mit sehr starkem Unterholz bestanden, über das sich zahlreiche hohe Eichen und Buchen erhoben. Ein Einblick in den weiter feindwärts noch dichter werdenden Wald und in die schwach überhöhenden französischen Stellungen war unter diesen Umständen nahezu ausgeschlossen. Letztere, 50—100 Meter entfernt, waren zudem sehr geschickt vom Gegner verkleidet. Erkundungen ergaben, daß die Franzosen bereits zu dieser Zeit zahlreiche Drahthindernisse und Baumverhaue angelegt hatten. Das in den nächsten Wochen vor allem auf diesem Flügel der Division einsetzende Artillerie- und Minenfeuer bildete bald aus gestürzten Bäumen, zersplitterten Ästen, aus Drähten und verlassenen Gräben ein schwer zu überwindendes Wirrwarr.

Die Führung sowohl als die Truppe sah sich in diesem Abschnitt, der infolge der geschilderten Verhältnisse zu einer raschen Vorverlegung der Front zwang, vor außerordentliche Aufgaben gestellt.

In erster Linie handelte es sich um den Ausbau der Stellungen, um einen besseren Schutz gegen die feindliche Feuerwirkung zu erzielen. Der Gegner benutzte von Anfang ab sehr nahe eingebaute Gebirgsgeschütze, Gewehr- und Handgranaten. Angeleitet und unterstützt von der dem Regiment zugeteilten 3. Kompagnie des Pionierbataillons Nr. 13 arbeitete sich das Regiment sehr rasch in die neuen Aufgaben des Stellungskrieges ein. Im Sappenangriff gelang es, in kurzer Zeit so nahe an den Gegner heranzukommen, daß aus einer Sturmstellung zum offenen Angriff übergegangen werden konnte. Wiederholte Stürme in kleinen Verbänden waren nötig, um die

eigene Kampffront zu verbessern und zugleich das links noch weiter rückwärts befindliche Infanterie-Regiment Nr. 120 zu entlasten.

Am 21. Oktober schritt man auf dem linken Flügel zum Angriff. Zur Vorbereitung desselben wurden hier zum erstenmale mittlere und schwere Wurfminen verwendet. Die Sturmtruppe bestand aus zwei Zügen der 4. Kompagnie unter Führung von Oberleutnant d. R. Gußmann mit zugeteilten Pionieren und einem Zug des Infanterie-Regiments Nr. 120. In schneidigem Anlauf wurde um 1.20 Uhr nachmittags durch das zerschossene Unterholz vorgegangen, das feindliche Drahthindernis im Feuer zerstört und im Bajonettkampf der Graben genommen. Der Gegner hatte starke Verluste. In den Reihen des Regiments war auch der Leutnant d. R. Köstlin von den Pionieren gefallen, als er allein mit Handgranaten eine feindliches Blockhaus nehmen wollte.

Am 28. Oktober wurde die gesamte Südfront des Regiments durch einen wohlgelungenen Sturmanlauf von 5 Kompagnien nach kurzer Artillerievorbereitung um ein beträchtliches Stück nach Süden vorgeschoben. Der Gegner, vier verschiedenen Regimentern angehörend (Infanterie-Regiment Nr. 51, 128, 148, 248), verlor außer einer Anzahl von Gefangenen 3 Maschinengewehre und eine große Anzahl von Toten und Verwundeten, namentlich bei den mit großer Tapferkeit unternommenen Gegenangriffen.

Auch in den nächsten Tagen versuchten die Franzosen wiederholte Angriffe, ein Beweis, wie unangenehm ihnen der Verlust ihrer letzten Stellung war. Die Erkundung ergab gleichzeitig, daß der Gegner sich weiter rückwärts in einer neuen Stellung wieder gesetzt hatte. Man stellte nun gleichfalls dauernd Feldgeschütze hinter den vordersten Gräben auf, zur Vorbereitung eigener und Abwehr feindlicher Unternehmungen.

Am 2. November wurde durch einen neuen Sturm der linke Flügel des Regiments vorgebracht. Der Gegner leistete auch hiebei zähesten Widerstand.

Das links anschließende Infanterie-Regiment Nr. 120 konnte nur langsam vorkommen und hing augenblicklich noch stark zurück. Erst im Laufe der nächsten Wochen gelang es allmählich, die unangenehme Ostfront des linken Flügels mit dem weiteren Vordringen des Regiments Nr. 120 aufzuheben und eine durchlaufende nach Süden gerichtete Front zu erzielen.

Man darf nun nicht etwa glauben, daß in der Zeit zwischen den größeren Kämpfen Ruhe geherrscht hätte. Im Gegenteil. Nicht nur daß das Feuer ununterbrochen weitertobte, Freund und Feind hielten, vor allem bei Nacht, den Gegner durch Patrouillenunternehmungen ununterbrochen in Atem. Wer könnte alle die Namen der bis in den Tod getreuen Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften nennen, die sich hierbei ausgezeichnet haben?

Vom Monat November ab traten zwei Umstände hinzu, welche den Kampf außerordentlich erschwerten. In erster Linie begann nunmehr eine sehr starke, flankierende Beschießung der vorderen Linie mit Artillerie, die dauernd Verluste hervorrief. Jedesmal, wenn man aus den Ruhelagern in die Stellung vormarschierte, konnte man mit Bestimmtheit sagen, daß einige der Tapferen, welche jetzt noch mit Gesang dem Feinde entgegenmarschierten, nicht wieder lebend zurückkehren würden. Sodann setzte aber auch sehr frühzeitig der Winter ein. Das Ringen mit dieser Naturgewalt war nicht weniger hart als das mit dem lebenden Feind.

Das Regiment befand sich in einer recht mißlichen Lage. Mit fortschreitendem Angriff war es in ein ebenes, versumpftes Gelände gekommen. Der Lehmboden war hier ganz undurchlässig und eine Entwässerung ausgeschlossen. Während der nächsten Monate stand man oft tagelang bis zu den Knien im Wasser und Schlamm, bei strenger Kälte. Das Belegen der Wege mit Prügeln brachte allmählich etwas Besserung. Unterstände und Gräben stürzten ein und das feindliche Feuer tat ein Übriges dazu. Man konnte förmlich zur Verzweiflung kommen. Die Angriffsarbeiten stießen unter diesen Umständen auf die unvorhergesehensten Hindernisse und erlitten starke Verzögerung. In den täglichen Meldungen an die rückwärtigen Befehlsstellen findet

man in dieser Zeit fast stets die gleichförmige Meldung, die doch so viel menschliches Leiden, so viel Entsagung und stilles Heldentum einschließt: „Das Wasser steht heute im Graben 10 bis 20 Zentimeter hoch; mehrere Unterstände sind wieder eingestürzt; die Kohlen brennen infolge der Feuchtigkeit nicht mehr; der Graben ist an vielen Stellen ungangbar geworden; das feindliche Feuer ruft dauernd Verluste hervor, so und so viele Mann sind gefallen oder verwundet." Manche Sappen standen vollkommen unter Wasser und die harte Arbeit von Tagen und Wochen war mit einem Schlage vergebens. Als Beispiel für diese Zeit mag dienen, daß man sogar kleine Flöße baute, um nur in die Sappenspitzen vorzukommen. Aber der zähe Wille zum Erfolg überwand alle diese Schwierigkeiten.

Auch während dieser Regenmonate, in denen kein größerer Sturm unternommen wurde, ruhte der Kampf nicht. Jeder Fußbreit Boden mußte dem Gegner abgerungen werden. Um winzige Stücke Grabens entspannen sich heftigste Kämpfe. Zu den feindlichen Kampfmitteln traten neuerdings noch zahlreiche Wurfminen und Erdminen. Immer mehr näherten sich die Kampfformen denjenigen des Kampfes um eine Festung. Jedoch kein einziges Mal gelang es dem Gegner, eine Sprengung auszuführen. Dauernde schneidige Patrouillen gaben den Beweis, daß in der Truppe eine reger Angriffsgeist herrschte.

Am 1. Dezember war es dem Infanterie-Regiment Nr. 120 vergönnt, nach glücklicher Minensprengung ziemlich weit vorzukommen. Am nächsten Tage wurde zur Verbesserung der Südfront ein Sturm durch die 2. Kompagnie ausgeführt. Trotz heftigsten Maschinengewehrfeuers gelang es, ein gutes Stück weiter nach Süden zu kommen und einige Gefangene, welche dem Infanterie-Regiment Nr. 51 und dem Pionierbataillon Nr. 3 angehörten, zu machen. Tags darauf kroch Leutnant d. R. Gaugenmaier nach Beschießung eines gegenüberliegenden Grabens durch die Minenwerfer allein dorthin und holte 4 Franzosen heraus.

Teile des Regiments hatten in dieser Zeit Gelegenheit, sich auch außerhalb des Waldes auszuzeichnen.

Das I. Bataillon unter Major Fack wurde nämlich am 9. Dezember zum XVI. Armeekorps nach Apremont, später nach Cheppy gezogen. Kurz vor Weihnachten wurde es in Boureuilles in vorderster Linie eingesetzt und ihm noch einige preußische Kompagnien unterstellt. Man befürchtete dort einen feindlichen Durchbruch und die deutsche Lage war wegen Mangel an Reserven recht bedenklich geworden. Welche Folgen ein solcher Durchbruch auf die Argonnenfront ausgeübt hätte, darauf braucht wohl kaum hingewiesen zu werden. So kam man wieder an einen Ort, wo man schon zweimal in diesem Kriege, im Vormarsch und in der zweiten Schlacht von Varennes gewesen war.

Am Weihnachtstage, dem 24. Dezember, begannen die Franzosen dort einen ernsten Angriff. Schon in den Vortagen war es ihnen geglückt, in das völlig zerschossene Dorf einzudringen. Boureuilles selbst und die davor liegenden halbausgebauten Schützengräben wurden unter stundenlanges heftigstes Feuer genommen und rasch traten schwere Verluste ein. Leutnant d. R. Geiger fiel, der oftmals trefflich bewährte Oberleutnant d. R. Gußmann wurde schwer verwundet. Bis zum Einbruch der Dunkelheit war der Ort in Rauch und Flammen gehüllt. Besonders verheerend war das flankierende Feuer der Franzosen vom Argonnerwald her mit schweren Steilfeuergeschützen. Aber die schwäbische Zähigkeit hielt stand, wiederholte feindliche Infanterieangriffe brachen zusammen. Gegen Abend versuchte der Gegner das Dorf in Brand zu schießen und so die kleine Besatzung auszuräuchern, aber auch dies gelang nicht. Es waren schwere Stunden, die das Bataillon am Feste des Friedens hier verlebte und während daheim die Weihnachtsglocken läuteten, grub man hier manchem Braven sein Grab in fremder Erde.

Am 28. Dezember trat das Bataillon wieder zum Regiment zurück, begleitet vom Dank seiner preußischen Kameraden für die geleistete Hilfe in ernster Lage. Es konnte dort nun doch noch nachträglich Weihnachten feiern bei einer Anzahl von Liebesgaben, welche die Heimat den Kämpfern ins Feld geschickt hatte.

1915.

Ein neues Jahr war angebrochen. Es brachte Kampf und wieder Kampf. Am 20. Januar morgens gelang es, am linken Flügel abermals etwa 100 Meter vorzukommen. Bei diesem Sturm zeichnete sich mit vielen anderen besonders der Musketier Bertele durch seine Kaltblütigkeit aus. Bei dem ungestümen Vorgehen war er abgekommen und plötzlich in die Hände des Feindes gefallen. Traurig stand er in einem Grabenstück, von einem Posten bewacht. Da schlug plötzlich eine deutsche Granate in unmittelbarer Nähe ein und verwundete einen französischen Offizier. Auch der Posten stellte sein Gewehr an die Wand und half. Dies sehen und durchgehen war für Bertele das Werk eines Augenblicks. Die Kugeln pfiffen nach, aber der Freiheitsdrang war größer als die Sorge darum. Zu seinem Unglück kam er nun aber in ein Grabenstück, das plötzlich aufhörte. Von hinten schossen die Franzosen, der eigene Graben war auch noch einige Meter entfernt und ein Weglaufen über offenes Gelände unmöglich. In stundenlanger Arbeit grub sich nun Bertele mit einem aufgefundenen Spaten bis zum deutschen Graben durch und traf mit den Worten: „Musketier Bertele meldet sich aus der französischen Gefangenschaft zurück" bei seiner Kompagnie wieder ein.

In monatelanger zäher Arbeit, nicht achtend der Opfer, welche das nie aussetzende Artillerie- und Minenfeuer sowie Krankheiten Tag für Tag forderten, hatte man sich allmählich so weit vorgearbeitet, um nunmehr mit Aussicht auf Erfolg zum Sturm in größerem Rahmen übergehen zu können. Über diese Aussicht herrschte allseits große Genugtuung. Nur wer selbst wochenlang, ohne sich genügend wehren zu können, im Grabenkampf einem mit Munition überreichlich ausgestatteten Gegner gegenüber gelegen ist, kann es begreifen, wie man es begrüßt, diesem endlich einmal auf den Pelz rücken zu können. Die Kampf- und Geländeverhältnisse waren zu dieser Zeit folgende: Die feindliche Stellung befand sich 40—100 Meter entfernt. Eine Reihe vorgetriebener Sappen und Flankierungsanlagen sollte dem Angreifer das unvermutete Herankommen verekeln, ebenso wie die vor der französischen Stellung befindlichen „spanischen Reiter", kleine Hindernisse von viereckiger und kugelförmiger Gestalt, welche wie ein Igel nach allen Seiten ihre Stacheln entgegenstrecken. Der Wald bildete hier eine Art von Lichtung, hinter der vordersten Linie hatte die Fliegeraufklärung eine Reihe weiterer Grabenlinien festgestellt. Ungefähr 300 Meter vom eigenen Graben entfernt ging diese Lichtung in ein 5—10 Meter hohes Dickicht über. Gleichzeitig fiel von hier ab das Gelände ziemlich steil zu einer Schlucht hinab, welche sich als die östliche Fortsetzung des Dieussontales (Rau. de la Noue Dieusson) darstellt. Auf dem Südhange derselben lagen besonders starke Stützpunkte.

Die Art der festgestellten Anlagen, die Möglichkeit flankierenden Feuers und die Ungunst des Geländes ließen einen mühelosen Erfolg von vornherein nicht erwarten. Bei einem Angriff mußte vor allem das westlich außerhalb des Waldes anschließende Füsilier-Regiment Nr. 38 mit angreifen, um die Bedrohung der rechten Flanke beim Vorkommen aufzuheben. Nur die Überraschung versprach Erfolg. Der Gegner durfte nichts von den zahlreichen Angriffsvorbereitungen merken.

Der Sturm im Bois de la Grurie am 29. Januar 1915. 29. 1. 1915.

Bois de la Grurie heißt hier der Teil des Waldes, in dem die 54. Infanterie-Brigade ihre Stellungen hatte.

Der 29. Januar war als Tag des Sturmes bestimmt, die ganze 27. Infanterie-Division sollte nach langer Zeit zum erstenmal wieder gleichzeitig zum Angriff vorgehen.

Frost und klares Wetter herrschte am Morgen des Sturmtages. Ohne Artillerievorbereitung stürzten beim Regiment 7.30 Uhr vormittags zwei Angriffsgruppen, je zwei Kompagnien stark (5., 7., 9., 11. Kompagnie) aus den Schützengräben und Sappenspitzen auf die vorderste feindliche Linie vor. Dieser eine Augenblick mußte entscheiden, ob die Überraschung gelungen war oder nicht. Zum Glück war dies der

Fall. Der Gegner war vollkommen überrascht. Er hatte sich durch die verhältnismäßige Ruhe der letzten Zeit einlullen lassen und glaubte sich durch seine Hindernisse hinreichend gegen jede Überraschung gesichert. Die Besatzung des vordersten Grabens war rasch unschädlich gemacht, wer nicht im Nahkampf gefallen war, geriet als Gefangener in die Hände der unmittelbar dahinter folgenden zweiten Welle der Sturmtruppen. Was aber nach rückwärts ausgebrochen war, erlitt schwere Verluste durch das Verfolgungsfeuer.

Sofort drängten nun alle Sturmkolonnen des Regiments dem Gegner nach, um auch die zweite Linie wegzunehmen. Der Angriff erfolgte auch hier ganz unerwartet. Wahrscheinlich hatte die Besatzung das Feuer vorne für eine der gebräuchlichen Schießereien seitens der Posten gehalten. Ein französischer Bataillons-Kommandeur z. B. wurde beim Morgenfrühstück abgefaßt. Der auf den Lärm herausstürzende Bursche wurde niedergemacht, darauf der Kommandeur selbst von dem Unteroffizier Betzler der 9. Kompagnie mit den durch eine einladende Handbewegung begleiteten Worten: „Kommet Sie nur, jetzt geht's nach Berlin" in Empfang genommen.

Innerhalb einer einzigen Stunde hatten die in der Mitte beim Regiment vorgehenden Kompagnien diese beiden Stellungen sowie eine dahinterliegende dritte genommen und waren am Angriffsziel, dem Nordhang der Dieussonschlucht angelangt. Dort grub man sich ein. Die rechts und links befindlichen Teile hingen zunächst noch zurück. Eine Zeitlang entstand nun eine schwierige Lage dadurch, daß sowohl das östlich angrenzende Infanterie-Regiment Nr. 120 als das am Waldrand vorgehende Füsilier-Regiment Nr. 38 nicht gleichen Schritt hatten halten können.

Als das Infanterie-Regiment Nr. 120 bei Fortsetzung seines Angriffs nun stark nach vorwärts drückte, kniffen die vor seiner Front befindlichen Franzosen aus und wollten sich zu ihren noch vor der Front des Infanterie-Regiments Nr. 127 vermuteten Kameraden durchschlagen. Nun waren diese aber schon längst in die Gefangenschaft gewandert und das Regiment Nr. 127 weit vorgegangen. So gerieten sie, ohne es zu ahnen, hinter den Rücken der Stürmenden. Ein Teil der Franzosen lief hinter der ganzen Front des Regiments entlang und wurde vom Füsilier-Regiment Nr. 38 gefangen. Der größere Teil, ungefähr 170 Mann unter der Führung von 2 Offizieren, erkannte plötzlich die Lage und eröffnete das Feuer aus dem Rücken gegen die Sturmkolonnen. In diesem gefährlichen Augenblick zwischen zwei Gegnern rafften Leutnant Weber, Leutnant d. R. Reißer und Wild etwa 60 Mann und einen Maschinengewehrzug zusammen, machten kehrt und warfen sich dem Gegner entgegen. Etwa 50 Franzosen fielen auf nächste Entfernung, worauf sich der Rest ergab, nachdem seine Offiziere verwundet waren.

Kurz nach 10 Uhr vormittags war das Regiment mit allen Teilen vorne angelangt. Die eigene Artillerie beschoß seit 8 Uhr morgens die rückwärtigen Verbindungen des Gegners, um das Herankommen von Unterstützungen zu erschweren. Auch die feindliche Artillerie hatte aber unterdessen zu feuern begonnen und schweres Feuer auf den linken Flügel des Regiments und in dessen Rücken gelegt.

Inzwischen war auch das Regiment Nr. 120 auf gleiche Höhe gekommen. Um 2 Uhr nachmittags wurde das Dieussontal von ihm überschritten, der linke Flügel des Regiments schloß sich dem Vorgehen an. Auch dieser Angriff war von Erfolg gekrönt. Leider hatte der rechte Flügel das Tal nicht überschreiten können, weil das an ihn anschließende Füsilier-Regiment Nr. 38 nicht auf gleiche Höhe beim Angriff gekommen war und der eigene rechte Flügel bei weiterem Vordringen in der Luft gehangen hätte. Dies war sehr bedauerlich. Wäre es dem Regiment unter anderen Umständen gelungen, schon jetzt auf den Südhang der Schlucht zu kommen, so wären ihm, wie wir sehen werden, in der Folge viel Mühe und manches Opfer erspart geblieben.

Wie gewohnt, versuchte der Gegner auch heute mit seinen Reserven bei Tag und Nacht verschiedene durch Artilleriefeuer eingeleitete Gegenangriffe, die aber nicht gelangen. Was unsere zähen Schwaben einmal hatten, das ließen sie nicht so bald mehr los.

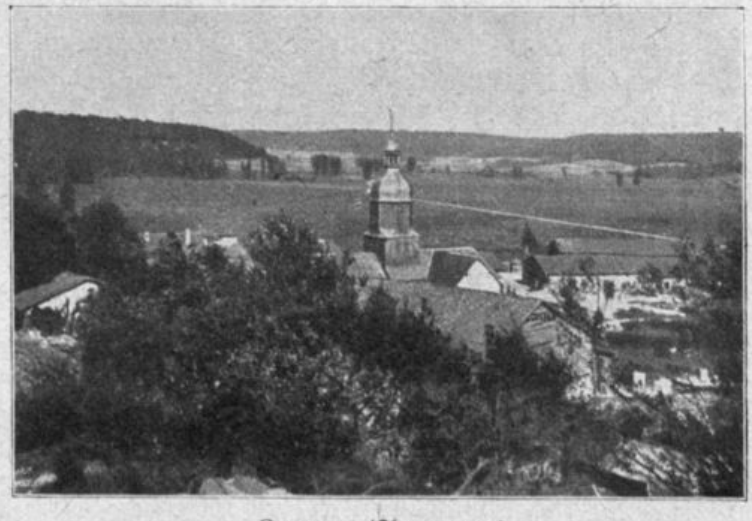
Die genommenen feindlichen Stellungen waren sehr gut ausgebaut und lediglich dem überraschenden, ununterbrochenen Draufgehen war es zu danken, daß dieser bedeutende Erfolg errungen wurde. Wie wenig der Feind an einen so weit reichenden Erfolg dachte, bewiesen zahlreiche Munitions-, Patronen- und Handgranatenlager. Auch ein großes Hüttenlager fand man vor. Eine ganze Auswahl von neuen Schnürstiefeln und Wickelgamaschen diente manchem unserer Leute, um sich „neu einzukleiden". Ein ausgedehnter Friedhof zeigte, daß der Gegner in den letzten Monaten durch das deutsche Feuer bedeutende Verluste gehabt hatte.

Neben einer Menge von Kriegsmaterial fielen 1 Bataillonskommandeur, 7 Offiziere, 1 Arzt, 244 Mannschaften des Infanterie-Regiments Nr. 155 sowie 4 Maschinengewehre, 4 Minenwerfer und 1 Bronzemörser in die Hände des Regiments. Die blutigen Verluste des Gegners überstiegen an dieser Stelle einige Hunderte.

Das Regiment selbst hatte den Erfolg des Tages mit 53 Toten (darunter Leutnant d. R. Zeller) und 107 Verwundeten bezahlen müssen.

Im Graben, in den Reservelagern und Ruhequartieren.

Das Leben des Argonnenkriegers bestand nicht nur aus Kampf. Dazu kam noch ein reichliches Teil schwerer körperlicher Arbeit sowie auch ein klein wenig Vergnügen. Und wenn man vergessen würde, bei einer Schilderung der Argonnenkämpfe diese Tätigkeiten zu streifen, so wäre das Bild nur ein sehr lückenhaftes.



Lançon (Argonnen).

Als das Regiment in den Argonnerwald und damit in den Stellungskampf kam, glaubte man mit den Mitteln der Feldbefestigung noch sehr wohl auskommen zu können. Erst der weitere Verlauf und die lange Dauer dieses Kampfes zwangen dazu, sich einerseits mit allen Mitteln neuzeitlicher Befestigungskunst gegen die immer mehr zunehmende feindliche Feuerwirkung zu schützen, andererseits die eigenen Kampfmittel dauernd zu vervollkommnen.

Die ersten Schützengräben waren unter diesen Umständen allereinfachster Art, und man konnte sich später eines Lächelns nicht erwehren, wenn man einmal gelegentlich wieder auf Reste solcher Stellungen traf. Teilweise hatte man sie allerdings noch mit dem kleinen Infanteriespaten, den jeder Mann zur Seite führte, ausgehoben. Die Unterstände bestanden zunächst noch aus wenigen Balken, Brettern oder Haustüren, ja oft begnügte man sich nur mit etwas Strauchwerk als Decke. Diese Wohnstätten waren gerade nicht schußsicher, führten aber dafür desto klingendere Namen. Da gab es eine „Villa Lustig", einen Unterstand „Zum Höhlenbären", „Zum frierenden Baumaffen", eine „Feste Württemberg", die nichts weniger als „fest", und ein „Haus Bombensicher", das alles andere war als das, was man seiner Bezeichnung nach hätte annehmen können. Aber so half sich der unbezahlbare, unentwegte Soldatenwitz über manche Mängel hinweg.

Als die ersten Minen und Granaten pfiffen und gleich einem Ozean mit den hereinbrechenden Herbstregen die Wasser zu diesen „Unterständen" oben hereinstürzten, um als hübscher Gießbach zwischen den Beinen seiner entsetzten Insassen wieder unten herauszukommen, da begriff man rasch den Wert eines festgefügten

Hauses. Es begann der Kampf des Menschen gegen das feindliche Feuer und die noch feindlicheren Naturgewalten. Er wurde ununterbrochen und mit nicht geringerer Erbitterung durchgeführt als derjenige gegen den lebendigen Gegner. Oft zog man aber gegen die übermächtigen Elemente den kürzeren.

Zu den hunderterlei im Stellungsbau nötigen Arbeiten gaben die Kameraden der Pioniertruppe die ersten Anleitungen. Von Anfang an war jedem Infanterie-Regiment im Stellungskampf eine Pionierkompagnie zugeteilt worden. Hier beim Infanterie-Regiment Nr. 127 war es die 3. Kompagnie des Pionier-Bataillons Nr. 13 unter ihrem leider später gefallenen Hauptmann Bösenberg. Seite an Seite mit den Infanteristen haben deren Angehörige mehr als ein Jahr lang im Argonnerwald bei Angriff und Verteidigung mitgekämpft und schwere Opfer gebracht, in unentwegter Treue und nie erlahmendem Pflichteifer ihre harten Kampfaufgaben gelöst. Unermüdlich tätig in strengster Arbeit, beim Stellungsbau, im Minenkrieg, in der Anfertigung von Material jeder Art, ist es ihnen zum großen Teil mit zu verdanken, wenn das Regiment seine Aufgabe durchführen konnte.

Und was gab es da alles zu lernen! Da galt es kunstgerecht neue Gräben auszuheben, wohlversehen mit Schulterwehren, Unterständen, Schützenauftritten, Patronengelassen, Flankierungsanlagen und Sappen. Die Art und Weise, wie man sie entwässerte, die Grabenwände stützte, die Wege mit Knüppeln und Abzugskanälen versah, erforderte ein wahres Studium. Vor die Stellungen mußte man in nächtlicher gefährlicher Arbeit Hindernisse, Drahtrollen und „Spanische Reiter" legen und bevor es zum Angriff ging, die feindlichen Hindernisse mit Drahtscheren oder Sprengladungen zerstören.

Wenn an einem schönen Herbsttage die feindlichen Granaten nicht gar zu ungemütlich sich betrugen, lachender Sonnenschein durch die spärlichen Waldesreste huschte und selbst dieses Bild der Zerstörung mit einem goldenen Schimmer verklärte, dann war es im Graben schön. Das war die Poesie des Schützengrabenlebens. Die Pfeife schmauchte, wer nicht auf Posten oder zur Arbeit eingeteilt war, der schwelgte in seinen Liebesgaben oder lauschte dem Liede der kleinen gefiederten Sänger, die trotz Kugelpfeifen und Kanonendonner ihre alte Heimat nicht verlassen wollten. Ganz anders aber wurde es, wenn einmal die Herbst- und Winterregen begannen. Da kam niemand mehr zur Ruhe. Hier sickerte hartnäckig ein kleiner Bach durch eine schadhafte Decke, dort entsprang plötzlich zum heillosen Erstaunen der Bewohner ausgerechnet mitten in einem Unterstand eine Quelle — das Grundwasser drückte nach oben. Und erst draußen im Graben! Da stürzten die Wände ein, der enge Weg war in kürzester Zeit eine Schlammasse, ein Abzugskanal verstopfte sich und bald ergoß sich eine Sündflut durch den ganzen Kompagnieabschnitt. Der Kompagnieführer verzweifelte, der Zugführer, der Musketier. Alles schöpfte und schöpfte, mit Kochgeschirren, Konservenbüchsen und Schaufeln, später erhielt man Pumpen verschiedenster Art, welche aber meist infolge des teuflischen Argonnenlehms zu rascher Kapitulation gezwungen waren. Auch drüben beim „Franzmann" das gleiche Bild. Die Schadenfreude über diese Tatsache milderte etwas den Groll und förmlich sonnig wurde die Laune des Soldaten, wenn man dem Feinde einen Schabernack antun und zum Beispiel das Wasser in den feindlichen Graben hinüberleiten konnte. Dieser Wettstreit mit dem nassen Element war hüben und drüben derartig heftig, daß man in solchen Regenzeiten zum eigentlichen Kampf mit dem Gewehr kaum mehr kam. Das Gewehrfeuer verstummte — eine ganz seltene Erscheinung im Argonnenkampf — zuweilen ganz und gar. Dafür bemühte sich allerdings Freund und Feind, dem Gegner mit einer vermehrten Anzahl von Granaten das Leben noch saurer zu machen und die wacklige Stellung womöglich ganz zum Einsturz zu bringen.

Mühsam im höchsten Grad war das Vorbringen der mannigfachen Bedürfnisse des Stellungsbaues. Balken, Bodenbelag, Schienen, Baumstämme, Eisenplatten, Stollenhölzer, Stahlschilde, Faschinen und tausenderlei sonstige Sachen galt es, auf unendlich langen, engen und winkeligen Annäherungswegen im feindlichen Feuer

vorzuschaffen. Später wurde diese Arbeit wesentlich erleichtert, als die „Argonnenbahn" in Betrieb gesetzt wurde und von ihr aus bis hinter die vordersten Linien Feld- und Förderbahnen abgezweigt wurden.

Ein besonderes Kapitel für sich bildete die Heizung im Winter. Steinkohlen konnte man wegen des Rauches und der sich entwickelnden Dämpfe nicht verwenden. Lediglich Holzkohlen waren im Schützengraben für diesen Zweck brauchbar. Aber woher die ungeheuren benötigten Mengen nehmen? Auch da half man sich. Köhler waren unter den Mannschaften vorhanden, Holz mehr als genügend da. So eröffnete man einfach einen richtigen Meilereibetrieb, der bald allen Ansprüchen genügte.

Unsere Leute als Kohlenbrenner.

Ein kurzes Wort noch mag der Waffenwirkung gewidmet sein. Nah- und Fernfeuerwaffen entwickelten sich rasch in ungeahnter Weise. Die ersten von den Pionieren angefertigten Handgranaten bestanden entweder in mit Sprengladung gefüllten Konservenbüchsen oder aus einem Brettchen, an das Sprengkörper gebunden waren. Eine Zeitzündschnur war an diesen angebracht, die mit einer brennenden Zigarre erst in Betrieb gesetzt werden mußte. Ein Zündholz wäre im gegebenen Augenblick ja hundertmal ausgegangen. Es war ein vergnügliches Bild der ersten Zeit, wenn die Handgranatenwerfer zum Sturm mit brennenden Glimmstengeln antraten, um mit deren Hilfe die todbringenden Ladungen im gegebenen Augenblick entzünden zu können.

Neben den anfangs wenigen gezogenen Minenwerfern benutzte man auch behelfsmäßige Minenwerfer, die in ihrem ersten Entwicklungsstadium aus gewöhnlichen Wasserleitungsrohren bestanden. Der Gegner zog sogar alte Bronzemörser aus den Rumpelkammern und Museen hervor. Die deutschen Minen waren anfänglich den französischen weit überlegen. Bald aber ahmte der Gegner diese wirksame Waffe nach und verwendete die sogenannte „Flügelmine", die zwar weniger treffsicher, aber dafür von großer Sprengwirkung war. Später schoß er oft stundenlang ganze Salven dieser Lufttorpedos ab, feuerte auch gleichzeitig mit Artillerie, damit man deutscherseits den Abschuß der Minen nicht hörte und versuchte mit allen Mitteln, durch fortgesetztes Feuer die Nervenkraft seines Gegenübers zu erschüttern.

Was die Artillerie anbetrifft, so war man wenigstens hinsichtlich der schweren Artillerie dem Gegner anfangs weit überlegen. Aber dank der kräftigen Hilfe des „neutralen" Amerika versah sich der Franzose bald mit Steilfeuergeschützen in ausreichendster Menge. Einen schweren Stand hatte die deutsche Feldartillerie, da das französische Geschütz wesentlich weiter schoß. Dabei verfügte der Gegner dank der Unterstützung der halben Welt über unbeschränkte Munitionsmengen. Deutscherseits dagegen war vor allem im Winter von 1914 auf 1915 der Munitionsmangel ungeheuer. Zeitweise stand der Feldartillerie für die gewöhnlichen Kampfaufgaben für Tag und Geschütz ein Schuß zu! Die Infanterie konnte unter diesen Umständen nichts anderes tun als auf die Zähne beißen und auch bei ungenügender Artillerie-

unterstützung aushalten. Äußerst unbequem waren die auf kurze Entfernung hinter den französischen Linien eingebauten, leicht beweglichen Gebirgsgeschütze, die infolge ihrer Bespannung mit Maultieren von unseren Feldgrauen kurzweg „Maulesel" genannt wurden.

Später genügten die Unterstände nicht mehr als Schutz gegen das Feuer. Man mußte zum Stollenbau übergehen. Das war eine saure Arbeit, liegend und kriechend gleich einem Bergmann einen tiefen Schacht zu graben und in Hunderten und Tausenden von kleinen Sandsäcken die ausgeschaufelte Erde an das Tageslicht zu befördern. Und wie oft war kurz vor Fertigstellung des Werkes alle Arbeit doch umsonst! Da stieß man plötzlich auf Felsboden und kam nicht weiter — sprengen konnte man natürlich unmittelbar unter dem Graben nicht — oder man traf auf Grundwasser und in kurzer Zeit war der Stollen „ersoffen". Aber wenn dann später einmal schweres Minen- oder Artilleriefeuer einsetzte, war man über einen solchen Zufluchtsort doch recht froh.

Ein Wort mag auch noch dem Sanitätswesen gewidmet sein. Die Bergung der Verwundeten war meist recht schwierig. Die engen, winkeligen Gräben gestatteten nicht den Gebrauch der Tragbahren. So ging man bald dazu über, an einer kurzen Stange Zeltbahnen zu befestigen, die zwei Mann über der Schulter trugen; in dieser Vorrichtung wurde dann der Verwundete nach rückwärts gebracht. Oft auch wurde ein Opfer des Kampfes einfach von den Sanitätsmannschaften auf dem Rücken getragen. Daß unter diesen Umständen und bei den zahlreichen Verlusten eines größeren Kampfes an die braven Krankenträger die größten Anforderungen gestellt werden mußten, dürfte begreiflich sein. Aber auch für die Verwundeten war trotz aller Vorsicht der Transport oft recht schmerzhaft, da ein Anstoßen der wunden Glieder an den Grabenwänden nicht zu vermeiden war. Und das alles im Artilleriefeuer! Da zogen es die Sanitätsmannschaften oft, nichtachtend ihres Lebens, vor, rascher über das freie Feld hinweg ihre Last zum Sanitätsunterstand zu bringen. Wenngleich man sich bemühte, letzteren möglichst schußsicher anzulegen, so war dies doch oft nicht möglich. Mitten im feindlichen Feuer mußten die Ärzte ihres unendlich schweren Amtes walten.

Eine ähnlich aufopfernde Tätigkeit wie die Krankenträger hatten die Fernsprecher. Dutzendmale an einem Tag, vor allem bei Kampfhandlungen, war der Leitungsdraht, dieser Lebensnerv zwischen Sturmtruppe, Gefechtsleitung und Artillerie, zerschossen. Funkenstationen waren damals noch nicht gebräuchlich. Da hieß es dann heraus, bei Sonnenschein oder Regen, bei Tag und Nacht, im Gewehr- und Trommelfeuer und die schadhaften Stellen suchen und wieder instand setzen. Allein oder zu zweien. Hing doch von einer ungestörten Verbindung der Erfolg zu einem wesentlichen Teil mit ab. Wie mancher dieser Leute hat in treuer Pflichterfüllung bis zum Tode da draußen im Walde sein Leben ausgehaucht!

Mit der Infanterie teilten die Artillerie und Minenwerfer die harte Kampfaufgabe. Besonders die Beobachter vorne im Graben mußten sich der Gefahr sehr aussetzen. Wehe, wenn einer von ihnen vom Gegner entdeckt wurde. Da regnete es Granaten. Und gerade die Beobachter mußten sich besonders gefährdete Punkte aussuchen, wenn sie die eigene Feuerwirkung gut übersehen wollten. Auch beim Angriff galt es, die Sturmtruppe mit nach vorne zu begleiten, um mit Artillerieunterstützung rasch zur Hand zu sein.

Wenn so eine Kompagnie im Kampfe mit dem Feind und den Naturgewalten eine Woche und noch länger vorne im Schützengraben zugebracht hatte, so kam sie in „Reserve". Das war gegenüber vorne schon ein Unterschied wie zwischen Tag und Nacht. Zwar hörte auch hier die Lebensgefahr keineswegs auf, noch die Arbeit. Mit Vorliebe belegte der Gegner in ganz unberechenbaren Zwischenräumen gerade diese Reservestellungen und die dortigen Lager mit Feuer. Beim Regiment kamen vor allem zwei solche Reservelager in Betracht: das eine war im Moreautal, das andere im Dieussontal. Ersteres war dasjenige, das am weitesten rückwärts war und den größten „Komfort" besaß. Die Wohnungsfrage entwickelte sich da in ähnlicher Weise

Moreautal (Argonnen).

wie der Unterstandsbau vorne. Anfangs einfache Laubhütten, dann Bretterbuden, dann aus Pfählen, Erde und Steinen zusammengesetzte Blockhäuser. Anspruchslosere Gemüter begnügten sich wohl auch mit einer Art von „Fuchsloch", das man in einen Berghang hineingegraben hatte und bei der eine Schlafdecke Fenster und Türe auf einfachste Weise ersetzte. Mit zunehmendem Herbst sorgte man aber weiter. Feste Wohnunterstände mit starker Erddecke wurden erstellt, Fenster, Beschläge und Türen sowie Einrichtungsgegenstände fertig von rückwärts geliefert. Auch Wellblechbaracken fanden mit Vorteil Verwendung. Später trieb man große Wohnstollen zum Schutz gegen das Feuer tief in die Berghänge hinein.

In so einem Reservelager entwickelte sich ein buntes Leben. Dutzende von Unterständen aller Art lagen da neben- und übereinander. Wenn es gut ging, konnte man sogar eine Kantine darunter entdecken, die die Verbindung mit den Genüssen der „Kulturwelt" aufrecht erhielt.

Eines war allerdings hier in den Ruhelagern genau so vertreten wie vorne hart am Feinde: das waren zwei Gegner von unglaublicher Zähigkeit, Angriffslust und Lebenskraft, nämlich die Läuse und Ratten. Vor allem die ersteren entwickelten eine wahre Raubtiernatur. Nichts schützte gegen sie. Zum Baden, Desinfizieren und Kleiderwechsel hatte man in der steten Kampfbereitschaft wenig Zeit und meist auch gar keine Gelegenheit. Mochte ein Unterstand noch so sauber gehalten werden, in kürzester Zeit waren diese Quälgeister dort heimisch. Das einzige Mittel war die unausgesetzte Jagd auf sie. Es war ein

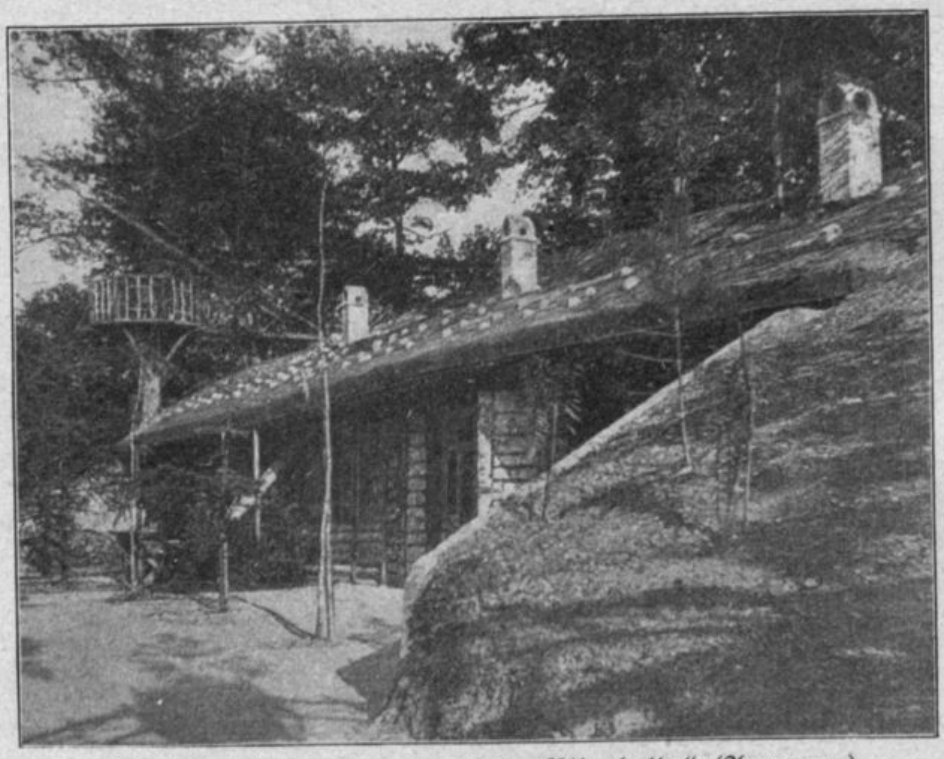
Im Dieussontal (Argonnen).

eigenartiges Bild, sowohl vorne im Schützengraben als hinten in der Reserve, die Kompagnie halb entkleidet trotz Feuer und Wetter die stets erfolgreiche Birsch auf dieses Niederwild mit unermüdlichem Eifer ausüben zu sehen. Besonders rasch „verlaust" war man, wenn man nach einem gelungenen Angriff in eine feindliche Stellung kam. „Kenner" behaupteten, bei der „französischen Laus" eine wesentlich hinterlistigere Kampfart und heftigere Angriffslust als bei ihrer deutschen Artgenossin feststellen zu können!

Ebenso lästig waren die Ratten. Wie diese Bestien in den Urwald gekommen waren, das bleibt immerhin ein gelindes Rätsel. Plötzlich waren sie da und vermehrten sich mit einer geradezu fabelhaften Geschwindigkeit. Wurde ein alter Unterstand abgebrochen, so kamen ganze Rattenvölker in allen Entwicklungsstadien zum Vorschein. Nichts war vor ihnen sicher, selbst nicht die an einer langen Schnur an der Decke aufgehängte „Liebesgabenwurst". Auch gegen diese Untiere mußte man noch einen regelrechten Krieg führen. Beim Gegner schienen die Verhältnisse ähnliche zu sein, wiederholt fing man nämlich Hunde (Rattenfänger), die sich aus dem französischen Graben herüber verirrt hatten. Man brachte Katzen in die Schützengräben, veranstaltete abends mit Taschenlaterne und Pistole Jagden, aber viel half dies nicht. Mochte man in eine neu genommene Stellung umziehen, die Ratten zogen sicher mit.

Teils in der Nähe der Reservestellung, teils weiter rückwärts befanden sich die Friedhöfe. Das war ein ernster Anblick, der an den stets drohenden Tod mahnte. Aber mit welcher Liebe, welcher Sorgfalt wurden diese Ehrenstätten gepflegt! Kein Grab, das man, wenn auch mit einfachsten Mitteln, nicht sinnig geschmückt hätte, keines, auf dem nicht treue Kameradenhand, oft mit ungelenken Zügen, Name, Todestag, Truppenteil und Todesort des Gefallenen angebracht hätte. Und es muß hier, zur Abwehr der gehässigen Verdächtigungen von Feindesseite, wiederholt werden, daß man es nicht unterließ, auch den Gegner zur letzten Ruhe in gleicher Weise zu bestatten. Im gefallenen Feind sah der biedere Sinn unserer Leute nur mehr den in Erfüllung seiner Pflicht vom Tod ereilten Kameraden, über das Grab reichte die Feindschaft nicht hinaus!

Nach kürzerem oder längerem Aufenthalt im Graben und in Reserve ging es dann in die Ruhequartiere und Ruhelager. Zunächst rechnete zu diesen noch Binarville, bald aber lag dieser Ort unter dauerndem Artilleriefeuer. Und



Regimentsstabsquartier an der „Biberhalde" (Argonnen).

trotzdem konnte man sich nur schwer von den dortigen armseligen Unterkünften trennen. Besonders lange hielt der Regimentsstab in Binarville aus. Sein Quartier verdiente mit vollem Recht die Bezeichnung „Granatenecke", denn hier, im Mittelpunkt des Ortes, schienen sich tatsächlich alle Kaliber ein Stelldichein zu geben. Man blieb und blieb. Ein Umzug war allerdings gar nicht einfach, denn ringsum waren die Häuser gleichfalls zerschossen, die „Wohnungsnot" war ungeheuer. Erst als einige schwere Granaten das Haus fast erledigt hatten, bequemte man sich ungern zu einem Stellungswechsel und baute ein großes Blockhaus für den Regimentsstab an der „Biberhalde" in der Nähe der Charlepaux-Mühle.

Der Hauptaufenthaltsort für das Ruhebataillon war seit Spätherbst 1914 das Dorf Lançon. Allerdings war man auch dort nicht unbeschränkt Herr. Verschiedene andere Truppenteile, höhere Stäbe, eine Sanitätskompagnie usw. beanspruchten gleichfalls Heimatrecht. Zunächst gab es nur sehr dürftige Quartiere auf den Scheunenböden. Rasch baute man Hütten hinzu und schneller als eine Stadt in Wildwest wuchs das Dorf in Länge und Breite. Hier konnte man so recht die Findigkeit unserer Leute sehen. Wahre Künstler entpuppten sich, ein Wettstreit setzte ein, den anderen im Hüttenbau zu übertreffen. Die schützenden Hänge bedeckten sich mit Blockhäusern aller Art, die meist äußerst zweckmäßig und mit wirklichem Schönheitssinn ausgestattet waren. Nachdem man zunächst versucht hatte, für die Mannschaften geräumige Erdhütten nach russischem Muster zu bauen, ging man später dazu über, an den Steilhängen des Baldrangetales bei Lançon barackenartige Kompagniereviere zu errichten. Für die Pferde wurden große Ställe in Angriff genommen.

Viele andere Sachen gingen neben dem Hüttenbau einher. Sehr schlecht waren die Wasserverhältnisse. Man faßte daher die Quellen und legte Wasserleitungen an. Schön geschmückte Brunnen spendeten Mensch und Tier freigebig Wasser, wie die „Jetterquelle", der „Graf Pfeil-Brunnen". Ein besonderes Verdienst gebührt in dieser Hinsicht dem „Regimentsbaumeister" Leutnant d. R. Hartmann, der in seiner vielseitigen Tätigkeit von dem Unteroffizier d. R. Meier unterstützt wurde.

In Lançon war auch sonst für des Leibes Notdurft gut gesorgt. Eine der nützlichsten Einrichtungen war ein Bad und ein „Lausoleum", in denen sich der Argonnenkrieger wenigstens für eine Reihe von Tagen seiner anhänglichen Quälgeister entledigen konnte. An einem Zeitungsverkaufsstand konnte man Lesestoff aller Art haben. Kantinen boten ihre Schätze dar. Lesestuben sorgten für geistige Nahrung. Krankenreviere dienten der Gesundung in leichteren Fällen. Und im übrigen ermöglichte die „Argonnenbahn" den Verkehr bis „Mitteleuropa", wozu man schon das nahe Grandpré rechnete. Wenn erst die Regimentsmusik ernste und heitere Weisen ertönen ließ, hoch oben in der Luft die Flieger surrten und von silberglänzenden Wölkchen eingekreist wurden, dann war für kurze Zeit des Krieges Last vergessen, dann war man wieder „gerne Soldat".

Die vorstehenden Zeilen können nur lückenhaft eine Schilderung von all dem Vielen geben, was das Tun und Treiben unserer Leute im Argonnenkampf ausmachte. Wochenlang, monatelang bewegte sich so das Leben weiter. Was früher einmal gewesen war, lag oft wie ein Kindheitstraum weit in ferner Vergangenheit. Man war eine große Gemeinschaft geworden, ganz auf sich selbst, die eigene Kraft angewiesen. Und doch fühlte man sich hier außen, weit ab von der Heimat, nicht fremd. Denn alle umgab in Not und Tod, in Freud und Leid ein gemeinsames Band: treueste Kameradschaft!

Weit war man durch den Sturm am 29. Januar vorgekommen. Nun zeigte sich eine große Schwierigkeit, nämlich in kurzer Zeit günstige Verbindungswege nach rückwärts zu bauen. Längere Zeit hindurch mußte man zur Ablösung über freies Feld vorgehen und es bedurfte angestrengtester mehrwöchiger Arbeit, bis das Werk soweit gediehen war.

Leider lag die am Nordteil der Schlucht befindliche Stellung außerordentlich im feindlichen Feuer. Sie wirkte förmlich wie ein Geschoßfang. Ein weiterer Angriff war aber zunächst ohne die schwersten Opfer nicht möglich. Die Erkundung zeigte, daß der Gegner zahlreiche starke Hindernisse auf der Talsohle angebracht hatte, welche ihrerseits wieder von mehreren übereinander liegenden Stellungen bestrichen werden konnten.

Der Gegner hatte in seinem Minenwesen allmählich bedeutende Fortschritte gemacht. Die von ihm verwandten Flügelminen erhielten ein immer stärkeres Kaliber, auch die Treffsicherheit war wesentlich größer geworden. Vor allem gegen den rechten Flügel des Regiments schoß der Franzose sehr viel damit, oft kamen bis zu sechs Stück auf einmal angeflogen. Ein Ausweichen im Schützengraben war da sehr schwer. Auch der Führer der Pionierkompagnie, Hauptmann Bösenberg, fand später auf solche Weise den Tod in den Stellungen des Regiments.

So begann wieder ein äußerst harter und nervenaufreibender Kampf. Der Boden bestand hier aus Steinen und erforderte viel Arbeitskraft. Die talabwärts führenden Sappen waren meist vom Gegner eingesehen und mußten tunnelartig vorgetrieben werden. Selbst die am Hang entlang führenden Verbindungswege lagen teilweise im gezielten Infanterie- und Maschinengewehrfeuer. Auch der Gegner schien Fernrohrschützen zu haben. Zeitweise steigerte sich das feindliche Artilleriefeuer zu unerhörter Heftigkeit. An einzelnen Tagen wurden die vordere Linie und die Annäherungswege mit bis zu 2000 Granaten und 100 schweren Minen innerhalb 24 Stunden belegt, was für die damalige Zeit immerhin alles Mögliche war.

Hüttenlager Lançon (Argonnen).

All das aber konnte das Vordringen der gesamten Linie nicht hindern, durch Verbindung der Sappenköpfe entstanden immer wieder neue, nähere Stellungen. Der Gegner verstärkte unterdessen seine Hindernisse weiter. Durch sehr schneidig vorgehende Patrouillen bis zu Halbzugsstärke versuchte er wiederholt, die am meisten nach vorne getriebenen deutschen Sappen zu nehmen. Kämpfe von größter Heftigkeit entstanden hier um jeden Fußbreit Boden.

Die Truppe, seit Monaten ununterbrochen im Stellungskampf, hielt durch. Näher und näher kam man dem Feind. Dauernd waren vor allem die Kämpfe um die Sappenenden. Vorübergehend gelang es den Franzosen, winzige Stücke, einige Meter nach Aushebung der Sappenposten oder nachdem die Sappen durch das Feuer eingeebnet worden waren, zu besetzen. So drang z. B. einmal der Gegner in die „Sappe 7" ein. Das war am 4. April. Die Wiedereroberung war sehr schwer, da man nur in der Sappe selbst oder im Feuer über das zusammengeschossene Gelände vorgehen konnte. Schon am nächsten Tage wurde das verlorene Stück erneut genommen. Am 6. April schoß der Gegner die neu ausgehobene Sappe wieder zusammen und besetzte ein zweitesmal das Fleckchen Erde. Wieder wurde er hinausgeworfen. Die Kämpfe dauerten an, bis zum Schluß dieses Stück durch das beider-

seitige Feuer vollkommen eingeebnet war, in dem niemand mehr Fuß zu fassen vermochte. Ein „Niemandsland" war entstanden.

Nun war man allmählich heran, Monate waren darüber vergangen. Wie ein unabwehrbares Fangnetz schoben sich die deutschen Stellungen an den feindlichen Graben bezw. an das Hindernis. Der Gegner konnte ahnen, daß nun der Angriff bald einsetzen würde. Seine Aufmerksamkeit und sein Feuer verdoppelte sich. Und während weit hinten in einer friedlicheren Gegend die Blüten dufteten und selbst im zerschossenen Walde die Knospen aufs neue sproßten, rüstete man vorne zum großen Schlag.

Der Sturm am 20. und 30. Juni, am 1. und 2. Juli 1915.

20. u. 30. 6. 1. u. 2. 7. 1915

Die zwischen der Straße nach Vienne le Château und dem Charmesbachtal (Rau. de la Fonte. aux Charmes) auf dem Südhang des Dieussontales festgestellten feindlichen Grabenwerke führten nach einer beim Sturm am 29. Januar erbeuteten Skizze besondere Bezeichnungen. In vorderster Linie befanden sich, von West nach Ost gerechnet, die Werke: „Labordère", „Central", „Cimetière" und „Bagatelle". Hinter „Labordère" dehnte sich das Werk „Martin" aus, während an dem Straßenkreuz 1500 Meter nördlich Vienne le Château sich „Pavillon" befand. Patrouillenerkundungen und Fliegeraufnahmen hatten ergeben, daß man es mit außerordentlich widerstandsfähigen, durch mehrfach hintereinanderliegende Grabenlinien miteinander verbundenen Befestigungen zu tun hatte, die nur nach sorgsamen Vorbereitungen und keineswegs im Handstreich zu erobern waren. Nach Gefangenenaussagen und vorsichtigen Äußerungen in seiner Presse schien der Gegner eine Wegnahme derselben bezw. ein weiteres Vordringen der Deutschen im Walde nicht für möglich zu halten. Er sollte eines besseren belehrt werden.

Zunächst war der Angriff auf dem rechten Flügel der 27. Infanterie-Division, bei der 54. Infanterie-Brigade vorgesehen. Erst, wenn dieses Unternehmen geglückt war, sollte links die 53. Infanterie-Brigade vorgehen. Das XVI. Armeekorps hatte diese Angriffe möglichst gleichzeitig durch ähnliche Unternehmen zu unterstützen. So wollte man bald hier, bald dort die feindliche Front annagen und den Gegner nicht mehr zur Ruhe kommen lassen.

Die Argonnen selbst waren im Laufe der Zeit zu einem Kampfplatz erster Ordnung geworden. Fast täglich erschien ihr Name im deutschen und französischen Heeresbericht. Die Franzosen warfen unausgesetzt ihre besten Truppen hieher und „l'Argonne" war für den Poilu ein nicht gerade begehrter Aufenthaltsort geworden. Die fortwährenden Mißerfolge dort erregten die öffentliche Meinung in Frankreich sehr heftig. Darüber mußte sogar der Oberbefehlshaber in den Argonnen von seinem Kommando zurücktreten. Man mag daraus erkennen, welchen Wert die Franzosen diesem Kriegsschauplatz zumaßen, man schien allen Ernstes an einen deutschen Durchbruchsversuch zu glauben.

Der Angriff sollte am 20. Juni beginnen. Als Angriffsziele waren der 54. Infanterie-Brigade für diesen Tag zugewiesen: für Infanterie-Regiment Nr. 127 die starken Grabenlinien am Südhang der Dieussonschlucht. Dies bedeutete für das Regiment die längere Angriffsstrecke unter Überwindung der starken Hindernisse auf der Sohle der Schlucht. Der linke Flügel reichte teilweise schon in die Angriffsaufgaben des Infanterie-Regiments Nr. 120 hinein; letzteres hatte das Werk „Labordère" wegzunehmen. Hiefür war kein langer Anlauf nötig, jedoch war das Werk selbst äußerst stark.

„Pavillon" und „Martin" sollten selbst bei raschem Vordringen zunächst nicht angegriffen werden.

Am Sturmtag war das Wetter heiß und klar. Seit früher Morgenstunde schlugen sich hoch oben deutsche und französische Flieger herum, um dem Gegner den Einblick zu verwehren.

Mit einem Schlage setzte das Artillerie- und Minenfeuer ein. Mit ungeheuerem Getöse schlugen die Granaten drüben auf dem Hang ein und erzeugten eine Rauchwand von Staub und Feuer. Die feindlichen Linien waren gerade gut „aufgefullt". Zufällig war man nämlich drüben eben in der Ablösung begriffen, als das Feuer begann. Die alten Truppen wurden in der Erkenntnis eines Angriffs sofort von den Franzosen wieder nach vorne geworfen. Daher rührt einerseits der starke Widerstand der feindlichen Infanterie, als man zum Sturm antrat, andererseits auch die große Gefangenenzahl. Das ablösende Regiment war erst wenige Tage im „Wald" gewesen und bestand zum Teil aus jungen Rekruten. Einer dieser äußerte bei seiner Gefangennahme: „Erst 3 Tage im Felde und schon gefangen. Welches Glück!"

Nach Beendigung der Feuervorbereitung trat die Infanterie um 8.50 Uhr vormittags zum Sturme an. Leider hatte das Feuer vor dem rechten Flügel infolge der Ungunst des Geländes nicht genügend gewirkt, wie man erst nach dem Vorgehen feststellen konnte. Die Hindernisse dort waren zum überwiegenden Teil nicht oder nur teilweise zerstört. Das Regiment hatte 2 Angriffsgruppen gebildet mit je 2 Kompagnien in vorderster Linie (5., 6., 2., 3.), dicht dahinter je 2 weitere als Reserve (7., 8., 4., 1.). Das II. Bataillon bildete die westliche, das I. Bataillon die östliche Gruppe. Das III. Bataillon war zunächst in Reserve zurückgehalten, wurde aber im Laufe des Tages gleichfalls eingesetzt.

Im heftigsten feindlichen Maschinengewehrfeuer mußten die Hindernisse überwunden werden. Vor allem die 6. Kompagnie erlitt hiebei namhafte Verluste. Leichter gelang der Angriff bei der östlichen Gruppe, wo die 2. Kompagnie nach Wegnahme zweier feindlicher Vorstellungen beim Eindringen in die Hauptstellung 2 Offiziere, 129 Mann Gefangene machte und 2 Maschinengewehre, 4 Minenwerfer sowie viel sonstiges Material erbeutete. An einer Stelle jedoch saßen die Franzosen außerordentlich fest, in einer Art von „Sack", d. h. einer weit in die deutsche Linie vorspringenden Stellung.

Um diesen „Sack" wegzunehmen, stürmte um 7.30 abends die 9. Kompagnie todverachtend, an ihrer Spitze Leutnant d. R. Müller, im Maschinengewehrfeuer diese Stellung. Sie bestand aus einem längeren Sandsackwall. Leider besiegelten der Führer und eine größere Anzahl von Mannschaften ihren Heldenmut mit dem Tod. 100 Gefangene und 1 Maschinengewehr traten zu der Beute des Tages hinzu. Der gefährliche Punkt war genommen.

Der Gegner hatte an allen Stellen sehr hartnäckigen Widerstand geleistet. Wiederholt waren eigene Abteilungen in schwierige Lagen geraten. So war z. B. eine Abteilung in etwa Zugstärke für Stunden rechts und links abgeschnitten. Trotz heftigsten Feuers hielt sie unter Führung des Leutnants d. R. Walker die ganze Zeit über, bis sie gegen Abend aus ihrer gefährlichen Lage befreit werden konnte.

Bei Wegnahme eines französischen Blockhauses tat sich besonders der Leutnant d. R. Sommer mit einigen Leuten der 6. Kompagnie durch heldenhafte Tapferkeit hervor. Sie legten sich, obwohl rings vom Gegner beschossen, kaltblütig oben auf das Dach und warfen von dort Handgranaten hinein. Auf diese Weise wurde die Besatzung unschädlich gemacht und ein Schwerpunkt des feindlichen Widerstandes erledigt. Leider fand der brave Führer hiebei den Tod.

Für die außerordentliche Hingebung und Opferfreudigkeit, mit der das Regiment an diesem Tage kämpfte, mag als Beweis dienen, daß 8 Offiziere (Oberleutnant d. L. Finkh, Leutnant d. R. Wild, Sommer, Weckenmann, Müller, Leutnant Meyer, Offizier-Stellvertreter Knödler und Jaag) und 139 Mannschaften den Heldentod starben, 12 Offiziere und 343 Mannschaften verwundet wurden, andererseits 9 befehlsmäßige und 1 Flügelminenwerfer erbeutet, 2 Offiziere und 303 Franzosen gefangen genommen wurden. Die wiederholten heftigen feindlichen Angriffe blieben erfolglos. Auch das Werk „Labordère" war genommen worden, der linke Flügel des Regiments war an diesem Erfolge mitbeteiligt.

Nunmehr handelte es sich darum, zusammen mit dem Infanterie-Regiment

Nr. 120 einige vor dem linken Flügel des Regiments sowie dem Schwesterregiment liegende Gräben zu nehmen. Als Sturmtag wurde der 30. Juni, als Sturmtruppe das I. und III. Bataillon bestimmt. Trotz erheblicher Verluste und starker Gegenwehr gelang es, das Angriffsziel zu erreichen, ein weiter südlich gelegenes Tal, das sogenannte „Dieusson-Seitental", zu überschreiten und den jenseitigen Südhang zu erreichen, wo man sich eingrub. Der rechte Flügel des Regiments hatte allerdings infolge heftigen feindlichen Feuers sein Ziel nicht erreichen können. Ein weiteres Vorgehen war zunächst unmöglich, da man nunmehr unmittelbar vor dem stark ausgebauten Martin-Werk angelangt war.

Französischer Schützengraben in dem am 20. Juni 1915 genommenen Werk „Labordère".

Der linke Flügel des Regiments war so abermals, ähnlich wie am 29. Januar, vorgebogen, wieder waren 65 Franzosen, vier verschiedenen Regimentern angehörig (Infanterie-Regiment Nr. 112, 120, 154, 155), gefangen genommen und neben einer großen Zahl von Ausrüstungsstücken ein ganzes Hüttenlager erbeutet worden. Leider hatte die 9. Kompagnie erneut ihren tapferen Kompagnieführer, Leutnant d. R. Aichinger, verloren. 26 Mannschaften waren gefallen, 3 Offiziere, 123 Mann verwundet.

Die Stellung des Gegners war aber trotz des deutschen Erfolgs noch fest. Wie am 20. Juni beherrschte er von einem vorspringenden überhöhenden Bergkegel aus durch einen mit Maschinengewehren versehenen Sandsackwall sowohl das Dieusson- als das Dieusson-Seitental, schoß dem Flügelbataillon in den Rücken und konnte, falls er genügend Unternehmungsgeist hatte, letzteres von der Flanke her sehr ernstlich bedrohen. Andererseits klebte die Hälfte des Regiments in unsicherer Stellung am Hang und konnte durch einen Angriff in das Dieussontal hinein geworfen werden.

Dieser Keil mußte unbedingt in kürzester Zeit beseitigt werden. Nach einem Angriff am 1. Juli, der nicht den gewünschten Erfolg hatte, gelang es am 2. Juli, den Gegner aus dieser Stellung zu werfen und ihm im Zurückgehen große Verluste beizubringen. Der Sturm wurde vom III. Bataillon durchgeführt. Besonders zeichnete sich hier die 10. Kompagnie unter Leutnant d. R. Palm aus. 1 Maschinengewehr, 6 mittlere Minenwerfer, zahlreiches Kriegsmaterial wurde erbeutet sowie 1 Offizier und 23 Mann der Regimenter Nr. 111, 112 und 154 zu Gefangenen gemacht. Diesseits betrugen die Verluste am 1. und 2. Juli zusammen: 39 Mann tot, 1 Offizier und 104 Mann verwundet.

So hatte in den heißen Juni- und Julikämpfen das Regiment eine Linie erreicht, die mit dem rechten Flügel an die Straße Binarville—Vienne le Château anschloß, sich auf dem Südhang des Dieusson- und Dieusson-Seitentals hinzog und vor dem Werk „Martin" an Infanterie-Regiment Nr. 120 anschloß. Langsam stieg von hier aus das Waldgelände zum Gegner an. Vor dem rechten Flügel des Regiments lag

nunmehr das Werk „Pavillon". In fast 14tägigen, ununterbrochenen Kämpfen, dauernd im Feuer, bei starker Hitze, war das Regiment abermals in stetem Vorstoß 7—800 Meter vorgekommen und hatte mehrere feindliche Linien überrannt.

Feindliche Angriffe am 14. Juli 1915.
Bis zum Abmarsch aus den Argonnen.

14. 7. 1915. Die Aufgabe des Regiments war damit für längere Zeit gelöst. In zäher Arbeit galt es, die gewonnene Stellung auszubauen und uneinnehmbar zu machen. Was dem rechten Flügel als Ziel vorgesetzt worden war, war durchgehend erreicht. In den nächsten Wochen folgten wiederholte Angriffe der östlich an die 54. Infanterie-Brigade anschließenden 53. Infanterie-Brigade sowie des noch weiter östlich befindlichen XVI. Armeekorps. Auch diese waren von außerordentlichem Erfolge gekrönt. Sämtliche vor dem Abschnitt der 27. Infanterie-Division in vorderer Linie liegenden französischen Werke waren in deutschem Besitz.

Die Wirkung des feindlichen Artilleriefeuers nahm in dieser Zeit erheblich zu. Die Unterstände boten keinen Schutz mehr und man mußte daher zur Anlage von tiefen Stollen schreiten. Der Feind versuchte wiederholt mit Patrouillenunternehmungen, Feuerüberfällen, Sprengungen, einen Erfolg zu erreichen. Nach den fortwährenden Schlappen und außerordentlichen Verlusten schien er sehr vorsichtig geworden zu sein. Die durch Fliegererkundung festgestellten Batterien vermehrten sich von Tag zu Tag. Der Gegner wollte zweifellos selbst einmal das bewährte deutsche Muster nachahmen und zum Angriff in den Argonnen übergehen.

Der 14. Juli, der französische Nationalfeiertag (Revolutionsfest), schien ihm hiefür der gegebene Anlaß zu sein. Ohne Zweifel war an diesem Tage eine Art von „Révanche" geplant, insbesondere, nachdem die Franzosen tags vorher bei „la Fille morte" durch einen überraschenden Angriff des XVI. Armeekorps erneut auf einen Hieb 3000 Gefangene eingebüßt hatten. Auch dort waren zweifellos die Gräben zum „großen" Angriff besonders reichlich aufgefüllt gewesen. Da nun an jener Stelle nichts mehr zu machen war, kam natürlicherweise für die Franzosen der rechte Flügel der deutschen Argonnenstellung in Betracht. Gleichzeitig sollte auch die weiter westlich anschließende 9. Landwehr-Division außerhalb des Waldes angegriffen werden.

Das feindliche Unternehmen kam nicht überraschend. Durch die tags zuvor beim XVI. Armeekorps gemachten Gefangenen war man über die „bösen Absichten" des Gegners schon ziemlich unterrichtet und konnte sich entsprechend vorbereiten. Rege feindliche Erkundungstätigkeit am Morgen dieses Tages war daher weiter nicht mehr verwunderlich. Es war ein ungewöhnlich heißer Tag, der Boden ausgedörrt. Mit Tagesanbruch fing der Franzose auch richtig zu „trommeln" an und zwar in einer Weise, wie man es hier noch nicht erlebt hatte. Er schien die Sache sehr ernst nehmen zu wollen. Mit einer großen Anzahl von Geschützen, meist Steilfeuer, deckte der Gegner die Reservestellungen und Anmarschwege zu. Die Ortsunterkünfte, vor allem Binarville, wurden lebhaft beschossen. Der hochgeschleuderte Staub bildete in wenigen Minuten eine riesige Wolkenwand in der unbeweglichen Sommerluft, aus der nur immer wieder die Blitze der einschlagenden Granaten hervorzuckten und aus der Bäume, Äste und Steine wie aus einem Krater emporgeschleudert wurden.

Wesentlich weniger hatten die vordersten Gräben, wenigstens beim Infanterie-Regiment Nr. 127, zu leiden. Gegen sie versuchte der Franzose um 9.30 Uhr vormittags unter künstlicher Rauchentwicklung vorzugehen, wurde aber gründlich abgewiesen. Er wagte hier keinen Angriff mehr und streckte nur seine Bajonette zeitweise aus dem Graben, wohl um zu zeigen, daß er noch da war.

Links beim Infanterie-Regiment Nr. 120 war es dem Gegner dagegen zunächst gelungen, über den zusammengeschossenen vordersten Graben hinweg ein erkleckliches Stück

vorzukommen. Nach den Gefangenenaussagen war an dieser Stelle nichts weniger als die Wiedereinnahme des Werkes „Labordère" beabsichtigt gewesen. Aber auch hier wurde der Eindringling rasch erledigt und die Lage wiederhergestellt. Wesentlich ungünstiger stand eine Zeitlang die Sache bei der rechts anschließenden Landwehr und auch der rechte Flügel des Regiments war dadurch längere Zeit stark gefährdet. Dort war der Gegner, nachdem die vordersten Gräben verschüttet und die Besatzung gefallen war, ziemlich tief eingedrungen. Einzelne Franzosen erschienen sogar schon hinter der zweiten Stellung des anschließenden Landwehr-Regiments und sprangen auf freiem Feld wie toll umher. Anscheinend waren sie betrunken. Maschinengewehr- und Geschützfeuer aus der Flankierungsanlage des Regiments 127 am Westrande der Argonnen und einige wohlgezielte Granaten ließ sie rasch zur Besinnung kommen. Auch da wurde im Laufe des Tages der Gegner erneut herausgeworfen.

Der mit großen Erwartungen begonnene französische Angriff war zu einer schweren Niederlage geworden. Was der Gegner erhofft hatte, erhellt daraus, daß allein vor der Front der 27. Infanterie-Division 4 französische Divisionen (40., 42., 126., 128.) und Teile der Hauptreserve von Toul festgestellt waren.

Auch in dieser Zeit ruhte der deutsche Unternehmungsgeist keinen Augenblick. So hatte z. B. einmal der Unteroffizier Frick der 11. Komp. einen französischen Posten entdeckt, der sein Postenloch hinter einer dicken Buche vom feindlichen Graben her durch einen unterirdischen Gang jeden Abend mit großer Pünktlichkeit bezog. Um dies zunächst einmal feststellen zu können, mußte Frick am hellen Tage zweimal durch das eigene und das feindliche Drahthindernis kriechen. Beim drittenmal nahm er eine Sprengladung mit, vergrub sie neben dem Postenloch und befestigte daran eine elektrische Leitung. Als am 29. Juli der französische Posten kaum seinen Stand bezogen hatte, wurde er von ihm in die Luft gesprengt.

Am 2. August wurde ein feindlicher Sandsackwall gesprengt und von Teilen der 6. Kompagnie durch anschließende kurze Besetzung des Sprengtrichters vollkommen zerstört. Ebenso wurde ein kurz vor der eigenen Stellung liegender französischer Graben, aus dem dauernd mit Handgranaten geworfen worden war, in die Luft gesprengt. Der Minenkrieg hatte auf beiden Seiten an Ausdehnung zugenommen und wurde dadurch sehr begünstigt, daß man einander sehr nahe gegenüberlag. Es war immerhin ein recht eigenartiges Gefühl, nicht zu wissen, ob der Gegner bereits mit seinen Minenstollen unmittelbar unter dem deutschen Graben angelangt war und man vielleicht in den nächsten Sekunden eine recht ungemütliche Luftreise machen konnte.

Am 11. August ging man wieder zur Offensive über. Das links anschließende Regiment Nr. 120 stürmte an diesem Tage das starke Werk „Martin", die am linken Flügel des Regiments befindliche 4. Kompagnie schloß sich dem Sturm an. Trotz starken Feuers und einer vorher gelungenen feindlichen Sprengung wurden innerhalb einer halben Stunde von ihr zwei hintereinander liegende französische Gräben und ein Verbindungsgraben im Angriff genommen. Gemeinsam mit Mannschaften der 3. Pionierkompagnie wurden 1 Maschinen-Gewehr, 5 Kisten Dynamit und 7 leichte Minenwerfer erbeutet und einige Gefangene gemacht.

Gelegentlich der Septemberoffensive der Franzosen in der anschließenden Champagne erhielt auch das Regiment sehr starkes Feuer. Vor allem die rückwärtigen Reserven erlitten dadurch Verluste, auch Lançon wurde wiederholt beschossen. Teile des Regiments wurden bei der rechts anschließenden Landwehr-Brigade eingesetzt.

So war allmählich wieder der Herbst herangekommen und mit ihm das schlechte Wetter. Von einer Fortsetzung des Angriffs auf dem rechten Flügel der 27. Infanterie-Division war zunächst abgesehen worden. Die Stellung sollte zu einer „Winterstellung" ausgebaut werden. Mit Schaudern dachte jeder der kommenden Regenmonate und der langen dunklen Winternächte. Hatte man vor einem Jahr noch halbwegs Luft und Licht genossen, so war jetzt der Aufenthalt ganz in die tief unter der Erde befindlichen Stollen verlegt. Wohl war unterdessen die elektrische Beleuchtung durch Anlage einer Kraftzentrale eingerichtet worden, aber, wie das so

im Leben oft geht, meistens versagte sie im gegebenen Augenblick. Irgendwo hatte der Gegner die Kabel abgeschossen. Sonst standen aber nur spärliche Kerzen zur Verfügung. Man befand sich, sofern man nicht auf Posten oder zur Arbeit eingeteilt war, da unten meistens im Dunkeln. Aber mit den tiefen Stollen war gleichzeitig die Schwierigkeit der Entwässerung gewachsen.

Noch rascher als man gedacht, setzte in diesem Jahre der Winter ein. Tagelang goß es in Strömen, dann kam wieder Kälte und die nassen Kleider erstarrten zu Stein. Dazu hörte der Granatensegen nicht auf. Noch reichlicher als vor Jahresfrist versorgte der „Neutrale" jenseits des Weltmeers den Feind mit allem Nötigen. Allerdings konnte die eigene Artillerie die schwer bedrängte Infanterie in diesem Jahre wesentlich kräftiger unterstützen als im vergangenen.

Vollkommen überraschend traf die Württemberger in dieser Lage der Befehl zum Abtransport, der am 4. Dezember einging. Man hatte sich allmählich schon darauf eingerichtet, so „bis zum Friedensschluß" hier in den Argonnen zu bleiben. Obwohl die Aussicht auf einen neuen Kampfplatz recht verlockend war, hatte man sich doch hier in dem Walde ganz eingelebt und seßhaft gemacht. Nun hieß es all das, was man in 15monatiger Arbeit geschafft, verlassen.

Zur Ablösung der 27. Infanterie-Division war die 25. Reserve-Division bestimmt, die zuletzt in Serbien gekämpft hatte. Die Vereinigung mit der 26. Infanterie-Division sollte erneut erfolgen, als nunmehriger Kampfplatz war Flandern bestimmt. Dort sollte das wieder vereinigte XIII. Armeekorps in einem bekannten Brennpunkt des Kampfes, vor Ypern, eingesetzt werden.

Man hatte gedacht, ein zweites Weihnachten im Walde feiern zu können. Es war anders bestimmt. Nur Teile des Regiments konnten es noch hier begehen, der Rest war bereits an seinem neuen Bestimmungsorte angelangt.

Denkmal des Inf.-Regts. 127 bei der Charlepeaux-Mühle (Argonnen).

Am 15. Dezember wurde das III. Bataillon mit der Regimentsmusik, tags darauf das II. Bataillon in Grandpré verladen. Am 22. ebendort die Maschinengewehr-Kompagnie. Am Weihnachtstage, mittags 12 Uhr, übergab der Regiments-Kommandeur das Kommando an den Kommandeur des ablösenden Regiments Nr. 168. Damit war die Kampftätigkeit dort endgültig abgeschlossen. Am 25. Dezember folgte von Grandpré aus das I. Bataillon, den nächsten Tag der Regimentsstab den vorausbeförderten Teilen nach.

Die Züge rollten dahin durch die öde Winterlandschaft. Neuen Kämpfen entgegen. Was würden diese wohl bringen? Das waren so die Gedanken jedes einzelnen, als mehr und mehr zur Linken der Argonnerwald im Hintergrunde verschwand. Aber auch der zahllosen Kämpfe, der vielen gefallenen Kameraden dachte man wehmütig, die dort den ewigen Soldatentod schliefen. Ihnen galt der letzte Gruß.

In Flandern bei der 4. Armee.

Der Stellungskampf vor Ypern.

Ein Neuland tat sich vor den Argonnenkämpfern auf. Sie, die seit Jahr und Tag in ihrem Walde wie in einem abgelegenen Weltteil gelebt hatten, sahen sich plötzlich in die „Kultur" zurückversetzt. Was für ein Ereignis war es bisher gewesen, nur einmal nach dem Provinznest Grandpré oder gar noch etwas weiter zurück in das Etappengebiet zu kommen! Jetzt tauchten auf einmal wieder große Städte auf, die von ihren Bewohnern noch nicht verlassen waren, weitausgedehnte Mittelpunkte der Industrie mit einem Wald von Schornsteinen zeigten sich dem Auge, aber auch so manches, was man bisher in der schwäbischen Heimat noch nicht gesehen hatte. Neben den rasch hervorgestoßenen gallischen Lauten hörte man eine fremde und doch heimisch anmutende Sprache, das Flämische. Das verstanden unsere Feldgrauen schon wesentlich besser. Weit spannte sich eine Ebene, nur hin und wieder von kleinen Gehölzen unterbrochen, ein weites, nur wenige Meter sich über das Meer erhebendes Tiefland. Auf langgestreckten Kanälen zogen langsam große Lastkähne dahin, stetig wehte eine feuchte Salzluft von der See herunter. Und rings im Kreise drehten sich als Wahrzeichen des Flachlandes, das keine schnellfließenden Ströme kennt, die Windmühlenflügel. —

Mit Staunen, aber auch mit Befriedigung genoß man all das, insbesondere, nachdem dem Regiment zunächst noch einige Ruhetage beschieden waren. Das Regiment war vorläufig im Etappengebiet untergebracht worden, und zwar der Regimentsstab mit dem I. Bataillon und der Maschinengewehr-Kompagnie in Wacken, das II. Bataillon in Öfselghem, das III. Bataillon in Vive-St. Bavon und St. Eloi.

Ein neues Land war es so, in das man auf der Kriegsfahrt gelangt war, mit anderen Menschen als bisher; aber auch ein neuer Gegner stand jetzt gegenüber. Während man bisher stets Franzosen vor sich gehabt hatte, mußte sich der Feldgraue nunmehr daran gewöhnen, nicht mehr vom „Franzmann", sondern vom „Tommy" zu sprechen. Drüben standen nun die Engländer und ihre vielstämmigen Bundesgenossen. Da wurde auch die Kampfweise anders. Man mußte erst hinter alle Schliche kommen. Bisher war man z. B. im Argonnerwald bei der Eigenart dieses Geländes vor Gasangriffen ganz verschont geblieben. Das wurde hier im freien Gelände und bei den stets vom Feinde her wehenden Nordwestwinden anders. Darum benutzte man die Zwischenzeit, um schleunigst Gasmasken zu verpassen.

Auch zu einem neuen Heeresverband war man getreten: zur 4. Armee (Herzog Albrecht von Württemberg).

Unerwartet rasch, schon am 28. Dezember, traf der Befehl ein, daß das Regiment als Reserve des XV. Armeekorps (Straßburg) am letzten Tage des Jahres weiter nach vorne gezogen werden sollte. Die Truppen dieses Korps sollten durch die württembergischen Kameraden abgelöst werden.

In Ausführung dieser Maßnahmen langten im Laufe des 31. Dezember 1914 an: Regimentsstab, I. Bataillon und Maschinengewehr-Kompagnie in Menin, II. und III. Bataillon in Wervicq. An Stelle des erkrankten Regimentskommandeurs hatte Major v. Brandenstein (Infanterie-Regiment Nr. 120) die Führung des Regiments übernommen.

1916.

Ein neues Kriegsjahr hatte begonnen. Am 3. Januar 1916 marschierte das III. Bataillon nach Tenbrielen vor, desgleichen der Regimentsstab, um die Ablösung des Infanterie-Regiments Nr. 143 einzuleiten. Ihm folgte am 4. Januar das II. Bataillon und löste ein Bataillon des preußischen Regiments in der Bereitschaft ab. Am 5. Januar kam das III. Bataillon in vorderste Linie an Stelle eines Bataillons des Infanterie-Regiments Nr. 143, das I. Bataillon wurde nunmehr auch nach Tenbrielen vorgeführt. Damit war das Regiment erneut in seine Kampftätigkeit eingetreten.

In weitem Bogen spannten sich die deutschen Stellungen rings um Ypern aus. Sie lagen wie auf dem Rande einer Schüssel, an deren tiefster Stelle sich Ypern selbst befand. Nur wenige tausend Meter lag dieses entfernt. Aber über die Brustwehr hinweg konnte man die Stadt, wenigstens im Regimentsabschnitt, nicht sehen, bzw. ein derartiges Unternehmen wäre reichlich verwegen gewesen. Denn im Gegensatz zum Argonnerwald, wo in ruhigen Zeiten schon einmal ein Blick oben über die Böschung hinweg gewagt werden konnte, paßte hier der Gegner höllisch auf und

Blick von Höhe 60 auf den See von Zillebeke und Ypern. (Fliegeraufnahme.)

war sofort mit seinen Scharfschützen zur Hand. Zu Beginn des dortigen Stellungskampfes verloren auf diese Weise gleich einige Neugierige ihr Leben.

Aber wenn man an das Scherenfernrohr eines Beobachtungspostens trat, dann lag geheimnisvoll durch das Glas hingezaubert Ypern gleich einer Gespensterstadt da. Zerschossene Häuser, Straßen mit hohen Pappeln eingesäumt, weiße Schützengräben, im Vordergrund der dreieckige See von Zillebeke.

Eine solche auf dem Höhenrande liegende Stellung bot den Deutschen natürlich manche Vorteile. Vor allem verwehrte man damit dem Gegner den Einblick in das Hintergelände. Wohl besaß auch er einige Höhenpunkte, aber die Mehrzahl derselben war doch in eigener Hand. Naturgemäß ging der heftige Kampf deutscherseits darum, sich unter keinen Umständen diese Höhen entreißen zu lassen und, wenn irgend möglich, den Gegner noch von den besetzten herunter zu werfen, während der Engländer mit Zähigkeit für ein entgegengesetztes Ziel focht. Der harte Kopf der Angelsachsen und der auch nicht gummiartige der Schwaben waren hier nun glücklich aufeinander geplatzt. Da es den Engländern bisher im offenen Kampfe nicht gelungen war, ihr Ziel zu erreichen, so versuchten sie es auf eine andere Weise: nämlich durch Unterminieren der deutschen Stellungen und Sprengungen. Das war das Bezeichnende für die neue Kampfweise. Man stand teilweise auf einem Gelände, das schon wiederholt von Freund und Feind in die Luft gelassen worden war. Da

Der Abschnitt des Inf.-Regts. 127 auf Höhe 60. (Fliegeraufnahme.)

hieß es vorsichtig sein. Deutscherseits trieb man ein Netz von Stollengängen vor, die so tief angelegt wurden, daß der Gegner nicht so leicht unter dieselben gelangen und gegen die deutsche Stellung vorkommen konnte.

An einem solchen Brennpunkt des Kampfes war das Regiment eingesetzt worden, auf „Höhe 60". Ein nichtssagendes Wort auf der Karte unter friedlichen Verhältnissen, damals ein Punkt, den man aus den Heeresberichten und aus Erzählungen zur Genüge kannte. Wiederholt war diese Kuppe, die sich kaum merkbar über ihre Umgebung erhob und durch die Granaten mehr und mehr „abgeschossen" wurde, von den Deutschen und den Engländern gesprengt worden. Große Trichter waren so entstanden und aus der Luft sah der Höhenzug wie eine mit Kratern erfüllte Mondlandschaft aus. Tag und Nacht ging der Kampf unter der Erde weiter. Wer dem anderen mit der Sprengung zuvorkam, der hatte es gewonnen. Hatte man erst einmal tief unter dem Boden die Grabarbeiten des Gegners gehört, dann hieß es schnell handeln. Man mußte den Feind „abquetschen", wie der fachmännische Ausdruck der Mineure hieß. Rasch eine Zündladung eingebaut und nach wenigen Minuten bezeichnete nur ein aus dem Boden schießender Feuerstrahl die Stelle, wo da unten eben noch lebende Wesen geatmet hatten. Unendlich gefährlich und nervenzerrüttend war der Beruf des Mineurs unter diesen Umständen, auch das Regiment stellte bald zu diesen Aufgaben Mannschaften. So lange das Regiment auf Höhe 60 war, hatte der Gegner mit seinen Minierversuchen keinen Erfolg.

Skizze Nr. 5.

Auch der Stellungsbau war ganz anders als in den Argonnen. Da der Boden nur wenig über dem Meere lag, größtenteils auch aus Sand und Schwemmland bestand, so war an vielen Stellen gar nicht daran zu denken, tiefe Gräben im Boden auszuheben. Man mußte im Gegenteil diese aus Tausenden übereinander gesetzten, mit Erde gefüllten Sandsäcken über der Erde errichten. Das war ein mühevolles Werk. Beim Gegner war es ebenso. Unter diesen Umständen waren die beiderseitigen Stellungen natürlich recht gut zu sehen. Auch die Unterstände mußten zum Teil in Betonklötzen über dem Boden angelegt werden. Wo man aber in den Boden eingedrungen war, da hieß es unausgesetzt auf Entwässerung bedacht sein. Ein ausgedehntes Bahnnetz war von den Vorgängern zum Vorbringen des zahlreichen Stellungsmaterials angelegt worden. Denn der Verbrauch an Brettern, Drahtgeflecht, Balken, Zement, Kies usw. war unter diesen Umständen natürlich ungeheuer. Zu nächtlicher Stunde kamen die Züge auf der noch fahrbaren Eisenbahnstrecke Comines—Ypern vorsichtig herangefahren und brachten alles Nötige bis zu den Ausladerampen.

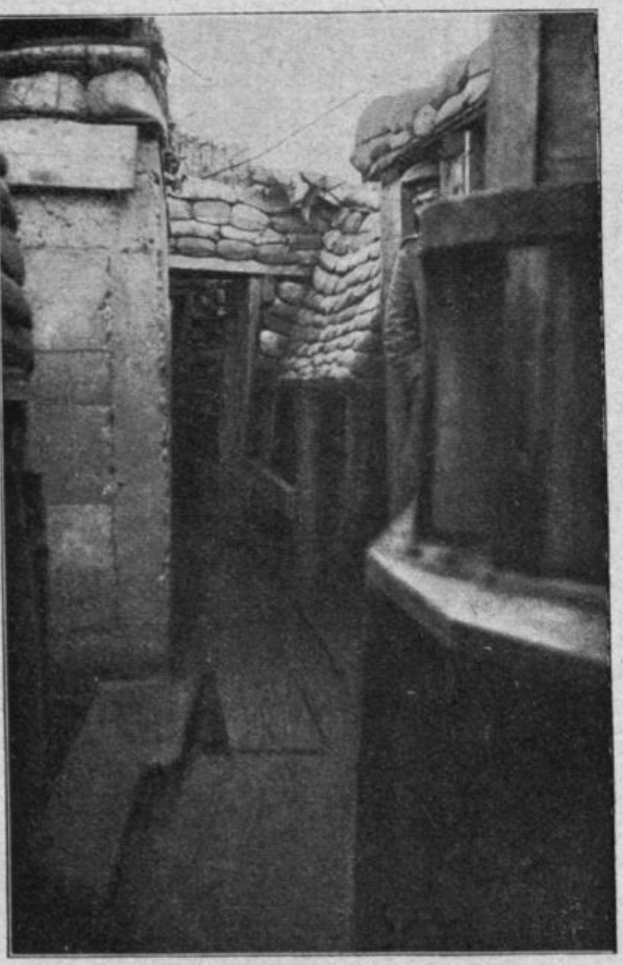
Rechter Flügel des Inf.-Regts. 127. April 1916.

Der Kampfabschnitt des Regiments erstreckte sich zunächst von der vorgenannten Eisenbahnlinie über Höhe 60 hinweg in nordöstlicher Richtung, überschritt die Reste des ehemaligen Dorfes Zwarteleen, an das kaum mehr einige Ziegel erinnerten und führte dann in ein kleines Wäldchen. In diesem als eine Art von Lichtung einspringend lag die „Saubucht". Kein schöner Name, ebenso wenig wie derjenige des nahe befindlichen „Stinkgrabens". Aber es war eben einmal eine „Saubucht" und von unseren Vorgängern so getauft, denn der Gegner schoß in diesen Winkel „saumäßig" herein. Auch die Unterstände selbst dort konnten, wenn einmal das morastige Wasser wieder hereinströmte, sehr wohl als eine „Saubucht" bezeichnet werden. Sodann lief der Abschnitt des Regiments, der für 4 Kompagnien bestimmt war, noch ein klein

wenig weiter über das Feld und schloß in der Nähe der „Granatferme" an das Infanterie-Regiment Nr. 120 an. Südwestlich der Bahn Comines—Ypern war zunächst die 53. Infanterie-Brigade, nördlich an die 54. Infanterie-Brigade anschließend die 26. Infanterie-Division.

Der Gegner benutzte hier sehr schwere Kaliber, vor allem auch Marinegeschütze, mit denen man hier oben zum erstenmal Bekanntschaft machte. Seine „Kugelminen" waren recht wirksam. Gewehrgranaten wurden von ihm zur Beunruhigung des Gegners zahlreich verwendet. Merkwürdigerweise war die Artillerietätigkeit der Engländer bis gegen 10 Uhr morgens sehr gering. „Tommy" schien zuerst baden und gut frühstücken zu müssen. Dafür holte er dann im Verlaufe des Tages alles Versäumte pünktlich nach.

Hinter der vordersten Stellung zog sich eine ähnliche zweite in kurzer Entfernung dahin. Mehrere hundert Meter rückwärts folgte dann eine zweite Verteidigungslinie, die aber noch sehr ausbaubedürftig war. Eine dritte Verteidigungslinie mehrere Kilometer rückwärts war zurzeit in der Entstehung begriffen.



Deutsche Stellung auf Höhe 60.

Für die Ruhebataillone kam in erster Linie Lenbrielen in Betracht. Obwohl nur wenige tausend Meter hinter der Front gelegen, wurde es in den ersten Wochen noch kaum vom Gegner beschossen. Der Engländer machte da eine rühmliche Ausnahme im Gegensatz zu den Franzosen, welche ihre eigenen Ortschaften rücksichtslos in Grund und Boden schossen.

Eine angriffsweise Tätigkeit wurde in den ersten Wochen nicht ausgeübt. Zunächst galt es, sich in die neuen Kampfverhältnisse einzuleben. Die Verluste waren unter diesen Umständen erträglich.

Erst im Februar ging man zu Angriffsunternehmungen über. Zur Ablenkung des Gegners gelegentlich des für Mitte Februar in Aussicht genommenen Angriffs auf Verdun sollte die sogenannte „große Bastion" am Lyskanal durch die 53. Infanterie-Brigade bzw. das Infanterie-Regiment Nr. 124 genommen werden. Der Angriff wurde auf den 14. Februar festgesetzt. Das Regiment war an dem Unternehmen nicht unmittelbar beteiligt, sollte es aber durch Vortäuschung eines Angriffs in seinem Abschnitt unterstützen. Zu diesem Zweck wurde vor allem durch die Minenwerfer und die Artillerie starkes Feuer vor den Regimentsabschnitt gelegt und kurz vor Beginn des Sturmes beim Infanterie-Regiment Nr. 124 zwei Sprengungen vor der Front ausgeführt. Auch wurde aus sogenannten „Nebeltöpfen" künstlicher Nebel abgeblasen, um den Gegner zu täuschen und ihm einen Angriff auch an dieser Stelle vorzuspiegeln. Der Gegner fiel auf das Manöver pünktlich herein und beschoß heftig die vordersten Schützengräben sowie die Annäherungswege und die Reservestellungen mit den gröbsten Kalibern. Unter den Einschlägen der Schiffsgeschütze von mehr als 30 Zentimeter Kaliber wankte der Schwemmboden förmlich. Der bei eintretender Dunkelheit beim Infanterie-Regiment Nr. 124 einsetzende Sturm führte zum Erfolg. Leider mußte von der 53. Brigade nach ungefähr 14 Tagen

Vor Ypern 1916.
Mutter Gottes vor Schloßpark Hollebeke.

die genommene Stellung wieder aufgegeben werden, da der Gegner sie vollkommen zusammentrommelte und an das Ausheben neuer Stellungen nicht zu denken war. Kompagnien des Regiments waren zur Hilfeleistung bei den schwierigen Arbeiten wiederholt im Abschnitt dieser Brigade verwendet.

An Stelle des Regimentsführers Major v. Brandenstein war in dieser Zeit Major Lägeler (Infanterie-Regiment Nr. 124) getreten.

Mitte März wurde der rechte Kompagnieabschnitt an das Infanterie-Regiment Nr. 120 abgegeben und dafür die Stellung weiter nach links über die Bahnlinie Comines—Ypern ausgedehnt. Ein zweiter wichtiger Punkt, die Höhe „59" war damit in den Kampfbereich des Regiments gezogen.

Am 26. Februar kehrte Oberst Tetter, von seiner Krankheit genesen, zum Regiment zurück, dessen Kommando er erneut übernahm. Leider war dieses nur von kurzer Dauer. Schon am 3. April verlor das Regiment seinen verdienten Kommandeur, der mit dem Kommando der 23. (preußischen) Brigade beauftragt wurde. Mit Bedauern sahen die 127er ihren in Frieden und Krieg so oft bewährten Führer, der sie ins Feld geführt und mit ihnen so viele Gefahren und Mühen geteilt hatte, scheiden.

---

4. April bis 28. Juli 1916. Fortsetzung der Kämpfe vor Ypern.

Als Nachfolger wurde Major Schwab, bisher Führer des I. Bataillons Grenadier-Regiments Königin Olga, zum Kommandeur des Regiments ernannt.

Die Tage vom 4.—25. April 1916 verliefen im allgemeinen ruhig. Es war der reinste „Salonkrieg". Hatte man den Bahndurchgang bei Schloß Hollebeke oder den Verbandplatz 3 Häuser erreicht, so war man außerhalb der Gefahrzone und der Krieg wieder einmal zu Ende. Kortevilde, von Reserven belegt, erhielt nur selten Feuer. 5 Tage in vorderer Linie, 5 Tage in Bereitschaft und 5 Tage in Reserve im sauberen Dorf Tenbrielen, das war des Dienstes ewig gleichgestellte Uhr. Der vom Regiment gehaltene Abschnitt war ein überaus wichtiger, da sich in ihm die meisten und besten Artilleriebeobachtungsstellen befanden, er umfaßte die Höhe 60 nördlich der Bahn Comines—Ypern und die Höhe 59 südlich davon. Seine Ausdehnung betrug etwa 1500 Meter. Da der lockere Boden wenig Halt bot, waren die Grabenwände sämtlich mit Hurden oder Brettern eingefaßt. Zahllose Versprießungen und Schrapnellbrücken erschwerten den Verkehr in der vordersten Linie ungemein, man kam sich vor wie in einem Bergwerk. Beulen auf dem Kopf waren daher keine Seltenheit. Ein höherer Vorgesetzter, der in dieser Hinsicht ebenfalls trübe Erfahrungen gemacht hatte, erzählte gelegentlich im Scherz, daß er sich weniger über das Anstoßen des Kopfes als über die Aufschrift an der betreffenden Stelle geärgert habe: „Esel buck dich". —

Vier Kompagnien bildeten die Besatzung der vordersten Linie mit den Unterabschnitten E—H. Der rechte Flügel, anschließend an Infanterie-Regiment Nr. 120, war durch die „Saubucht", der linke durch den Ulanen-Zug (Ulanen-Regiment Nr. 19) begrenzt. Weiter links schloß sich das Grenadier-Regiment Nr. 123 an. Zahlreiche Posten in Postenständen mit Schießscharten oder hinter Stahlblenden mit Sehschlitzen beobachteten Tag und Nacht zum Teil mit Grabenspiegeln die feindliche Stellung. Ein vortreffliches Scharfschützenkorps, etwa 50 Mann stark, mit Zielfernrohrgewehren ausgestattet, die eine Hälfte in Stellung, die andere in Reserve unter Feldwebelltn. Mangold, war der Schrecken der Kanadier. „Üb' Aug und Hand fürs Vaterland" stand als Inschrift über dem neuen Unterstand der Scharfschützen am Knüppeldamm. In jedem Kompagnieabschnitt lagen dauernd 2 Scharfschützen mit zweistündiger Ablösung auf Lauer. Aber auch der Gegner war wachsam und ein laut gesprochenes Wort genügte, um von der Gegenseite einen Schuß der feindlichen Kopfjäger auszulösen, der haarscharf „Strich" über dem Unvorsichtigen hinwegging. Am 15. April fiel der tapfere Führer des III. Bataillons Hauptmann Vasall als das Opfer eines feindlichen Scharfschützen am Bahneinschnitt, einer besonders gefährlichen Stelle, die von dem im Besitz des Gegners befindlichen Viadukt eingesehen war.

In den mit Beton eingedeckten Unterständen ruhte die Grabenbesatzung. Tagsüber war ein Angriff beinahe ausgeschlossen, umso größer mußte nachts die Gefechtsbereitschaft sein.

Wesentlich angenehmer war der Aufenthalt in den Bereitschaften: Höhe 60, Klein-Zillebeke, Fasanerie und am Bahndamm. Besonders die Fasanerie mit Gartenanlagen, von einem kleinen Bach durchflossen, war der reinste Kuraufenthalt und das Entzücken aller Besucher. Die mannigfaltigsten Wasserspiele, von den Mannschaften in ihren Mußestunden hergestellt, wie Kartenspieler, Zeppeline, Hammerwerke, Mühlräder wurden durch den kleinen Wasserlauf in Bewegung gesetzt. Man merkte, daß alle Anlagen mit Liebe und Sorgfalt geschaffen waren.

Um Feldküchen und Pferde zu schonen und den Mannschaften ihre gewohnten Mahlzeiten verabreichen zu können, waren in den Bereitschaften 8 Küchen eingebaut, auf Höhe 60, in vorderster Linie, im Keller einer Hausruine, sogar eine Kaffeeküche, welche dampfenden Mokka ausgab. In seinen Mußestunden las der Koch auf seiner Bank sitzend die Zeitung, wie wenn er zu Hause und nicht auf der besonders bedrohten und vom Feinde heiß begehrten Höhe 60 wäre, deren Verlust für uns ein entsetzliches Unglück bedeutet hätte.

Am Knüppeldamm wurde ein neuer Unterstand errichtet: „Wo der liebe Gott den Arm heraushängt". Ein farbenprächtig gemaltes Wirtshausschild „Zur durstigen Seele" lud zum Eintritt ein. Limonade, vom Regiment in eigenem Betrieb billig hergestellt, Keks, Zigarren, Zigaretten und andere Herrlichkeiten erfreuten den rauhen Krieger. Ein neuer Sanitätsunterstand, von Vizefeldwebel Paulus' Meisterhand mit seinen fleißigen Gehilfen am Knüppeldamm groß und zweckmäßig erstellt, diente zur ersten Versorgung der Verwundeten, bevor sie auf den Verbandplatz „Dreihäuser" überführt wurden. Peinliche Sauberkeit herrschte in allen Gräben und Unterständen und hygienischen Anlagen:

„Kam der Major in Stellung raus,
So gab's ein tolles Leben.
's mußt' alles aus dem Loch heraus
Und mußt' sich emsig regen,
Mußt' graben, schaufeln wie der Blitz,
Papier auflesen, Mützensitz
Und Schießscharten verrammeln
Und Stroh zusammensammeln."

Morgenbesuch im Graben.

Die Bereitschaften ruhten im allgemeinen am Tage, bei Nacht waren sie angestrengt tätig beim Vorbringen von Pioniermaterial und Munition zum Teil auf kleinen Förderbahnen, oder beim Ausbau rückwärtiger Linien und Stellungen.

Die Ablösung der vorderen Linie und Bereitschaften erfolgte in der Dunkelheit mit größter Stille, um sie dem Gegner nicht zu verraten.

Der 5tägige Aufenthalt im sauberen flandrischen Dorf Tenbrielen entschädigte für den 10tägigen Aufenthalt in vorderer Linie und Bereitschaft. Der 1. Tag galt der Ruhe und Reinigung. Ein herrliches Brausebad und ein „Lausoleum" standen zur Verfügung. „Das paßt Euch so," sagte der Divisions-Kommandeur beim Besuch einer badenden Abteilung, als er überall frohe Gesichter sah, denen man die Freude über den Genuß des Bades ablesen konnte. Die Badeanstalt wurde durch eine vom Regiment tadellos eingerichtete Rasierstube ergänzt. Reich ausgestattete Kantinen, ein Kaffeehaus mit Konditorei, eine Limonadefabrik, ein Milchausschank waren weitere Wohlfahrtseinrichtungen des Regiments. Im Zeitungskiosk gab es die neuesten Zeitungen, Zeitschriften, Ullsteinbücher und Schreibwaren. Täglich von 5—6 Uhr abends ließ die hervorragend tüchtige Regimentsmusik unter Musikmeister Reußner im Musikpavillon am Eingang zur Kaserne die herrlichsten Weisen ertönen. Das Ruhebataillon war in steinernen Baracken neben der Kirche untergebracht, die Maschinengewehr-Kompagnie in einer eigenen Baracke am Eingang des Dorfes, sie besaß sogar eine Kegelbahn. Hinter der Kirche dienten 4 Schießstände zur Förderung der Schießausbildung, etwas weiter entfernt lag der Handgranaten-Übungsplatz. Der Erholung diente ein Sports- und Turnplatz unmittelbar neben der Kaserne. Jede Kompagnie hatte eine eigene Küche mit Bratvorrichtung. Kompagnie-, Bataillons-Gärten und ein besonders großer, von Obergärtner Pfeil mit seinen Gehilfen sorgfältig angelegter und gepflegter Regimentsgarten lieferten schmackhaftes Gemüse für die Küche. Hinter den Küchen befand sich die offene Reitbahn, in welcher Major Deyhle, der Führer des I. Bataillons, den jungen Offizieren des Regiments einen vortrefflichen Reitunterricht erteilte, der den Neid der berittenen Waffen erregte. Der 2.—4. Tag war der Instandsetzung von Bekleidung und Ausrüstung sowie der Ausbildung gewidmet. Am 5. Tag erfolgte die Einteilung zum Dienst in der Stellung, am Abend der Abmarsch in vordere Linie.

Inzwischen war am 24. April 1916 Oberst Haas Kommandeur der 54. Infanterie-Brigade geworden, als Nachfolger des mit Führung einer preußischen Infanterie-Division beauftragten Generals Langer.

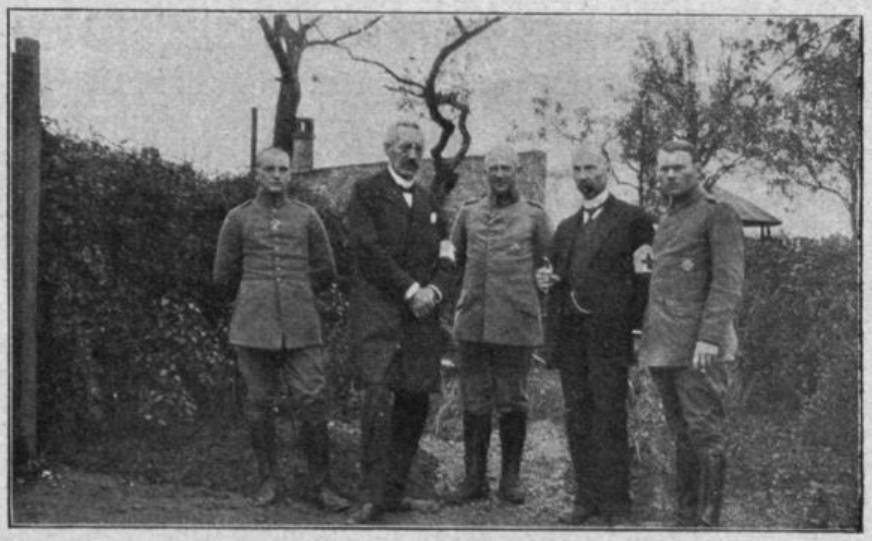
Am 22. April wurde von der Division eine Unternehmung „Urlaubsreise" für die kommende Woche befohlen, die mit einer Sprengung verbunden sein sollte. Mittwoch, den 26. April, 7.30 Uhr abends, begann die Artillerie- und Minenwerfervorbereitung, am Ambulanzhof wurde gesprengt. Punkt 8.30 Uhr abends stürmten nach gestellten Uhren 3 Patrouillen mit Mineuren und Pionieren gegen Handgranatensappe, Ambulanzhof und Trichterstellung vor. Um 9.42 Uhr abends kehrten die Patrouillen zurück. Das Unternehmen war besonders in der linken Hälfte geglückt, wo Patrouille 3 am besten vorwärts kam. Es wurden einwandfrei Kanadier (9. Reserve-Bataillon) als Gegner festgestellt. Erbeutete Briefbogen trugen die Aufschrift: „Vereinigung christlicher junger Männer in Kanada". Mäntel, Ausrüstungsstücke, Gewehre, Seitengewehre, Munition und Briefe „Peggie an Bob" wurden als Beute zurückgebracht. Durch feindliches Vergeltungsfeuer von 12—2 Uhr vormittags

wurden mehrere Leute der 11. Kompagnie, darunter Leutnant d. R. Frey schwer verwundet. Die Tage vom 27. April bis 3. Mai verliefen ohne besondere Ereignisse. Am 4. Mai vormittags trafen unter Führung von Leutnant d. R. Schieber 350 Mann Ersatz ein, welche von Wervicq kommend durch die Regimentsmusik abgeholt wurden. Am Nachmittag wurde ein feindliches Flugzeug durch einen schneidigen Fokker unter dem begeisterten Hurra der Zuschauer abgeschossen. Mittwoch den 10. Mai war das ganze Regiment unterwegs, I. Bataillon kam nach Tenbrielen, II. Bataillon nach Wervicq und III. Bataillon in vorderste Linie, I. Reserve 11 in Bereitschaft. Jedes Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 127 sollte auf 16 Tage in Ruhe kommen.

Am 11. Mai entdeckten die Posten im Anschnitt H ein Plakat vor der kanadischen Stellung mit der Aufschrift: „Schert Euch zum Teufel, Ihr dickköpfigen Bastarde". An der Straße Tenbrielen-Fünfmäderlhof wurde mit Aufschlagen der Baracken und Anlage eines Gartens für die neue 2. Maschinengewehr-Kompagnie begonnen.

Ein Gruß aus der Heimat.

Samstag, den 13. Mai abends trafen freudig begrüßt Konsul Rueff und Stadtpfarrer Dietrich aus Ulm mit einem Liebesgabentransport für das Regiment in Tenbrielen ein. Tags darauf fand in der schönen und geräumigen Dorfkirche der Hauptgottesdienst statt, bei welchem Stadtpfarrer Dietrich predigte. „Diesmal war's ruhig, so heißt es in seinen Aufzeichnungen, kein Angriff hielt die Mannschaften von der Kirche fern. Im Regen kamen sie in Abteilungen und einzeln durch die Straßen gezogen. Englische Geschütze störten trotz ihres Dröhnens die Andacht nicht. An 200 Krieger fanden auf Stühlen Platz, wohl 600 oder mehr standen Kopf an Kopf. Die Regimentsmusik spielte das Adagio aus der Sonate Pathetique von Beethoven und dann brauste das Altniederländische Volkslied durch den Raum. Wie das von Herzen kam! Wie das die Seelen erhob! Alle die ängstlichen Leute in der Heimat, welche von Kriegsmüdigkeit und Maßleidigkeit, von Gedrücktheit und Unlust unserer Leute reden, hätte ich als Zuschauer und Zuhörer bei diesem Gesang gewünscht. Allen inneren Druck und alles Heimweh, alles Kleine und Beengende sangen sich die Sänger hinweg von ihrem Herzen. Es war, wie wenn das Lied sie in die Höhe risse und frei und stark machte. Wie ließ sich aus übervollem Herzen zu einer solchen Gemeinde reden über das Bibelwort: „Der Herr ist mein Trotz". Die Glaubensfreudigkeit, der Luthertrotz und die Siegeszuversicht strömte hinein in den Schlußgesang: „Ein feste Burg ist unser Gott". Über seine Eindrücke an der Front schrieb der Herr Stadtpfarrer wie folgt: „Was die Front ist, davon bekommt der Laie den mächtigsten Eindruck bei Nacht. Von dem Zimmer aus, in welchem ich wohnte, sah man gegen Abend die Granateinschläge, weiße und dunkle Sprengwolken und hie und da blitzte auch ein Schrapnell über dem Horizont. Als die Nacht hereingebrochen war, stiegen unaufhörlich Leuchtkugeln in die Höhe und übergossen die Erde und die tiefhängenden



Konsul Rueff und Stadtpfarrer Dietrich im Garten des Regimentsstabs in Tenbrielen am 14. Mai 1916.

Wolken mit einem zitternden Licht. Gewaltig war der Anblick, als ich nachts von der Höhe Abschied nahm. Auf einer langen, viele Kilometer weiten Linie um Ypern herum und nördlich und südlich davon blitzte es beständig auf von den Abschüssen und Einschlägen der Granaten. Leuchtkugeln standen manchmal 10—20 zu gleicher Zeit in der Höhe, den nächsten Umkreis mit taghellem Licht übergießend, und immer wieder knatterten die Maschinengewehre zwischen dem Kanonendonner. Da vorne, wo jede Minute Tod und Verderben droht, da ist die Front, da stehen die Unsrigen auf der Wacht. Hier lassen sie niemand durch. Gott mit Euch, Ihr Treuen, Tapferen! Von alledem aber, was ich da sah, kommt nichts in den Tagesbericht. Davon heißt es höchstens: „Vor Ypern nichts Neues oder nichts Besonderes" und die Soldaten, an welchen wir vorüberkamen, kümmerten sich um all das gar nicht. So sehr sind sie es gewohnt. Wie mag es erst sein, wenn Trommelfeuer aus tausend Schlünden fährt."

Am 16. Mai traf der Ergänzungs-Maschinengewehr-Zug 784 für die 2. Maschinengewehr-Kompagnie unter Führung von Leutnant Löchner mit Musik in Tenbrielen ein.

Ernste Dinge bereiteten sich vor und warfen ihren Schatten voraus. Donnerstag den 18. Mai kam das II. Bataillon in vorderste Linie, das III. Bataillon auf 16 Tage in Ruhe nach Courtrai, das I. Bataillon des R.-J.-R. Nr. 11 nach Harlebeke bei Courtrai, das II. Bataillon desselben Regiments in Bereitschaft. Infolge des starken Nebels war die Ablösung ungestört verlaufen. Am Stützpunkt Tenbrielen an der Straße nach Korentje fanden von jetzt an häufig Übungen in der Verteidigung und im Angriff von Stützpunkten statt. Bei der am 29. Mai abgehaltenen Brigadebesprechung wurde folgende Lage bekanntgegeben: „Die 3 Regimenter Nr. 120, 121 und 125 sollen den gegenüberliegenden Gegner in Bälde angreifen, das Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 11 die Feuertruppe bilden, den Angriff aber selbst nicht mitmachen." Das Infanterie-Regiment Nr. 127 wurde als Korpsreserve bestimmt. Der ganze Angriff sollte nur von Württembergern ausgeführt werden. Infolgedessen wurde das I. Bataillon am 30. Mai als Korpsreserve nach Wervicq zurückgezogen, das II. Bataillon mit Maschinengewehr-Zug Ulanen-Regiments Nr. 19 Divisionsreserve, das III. Bataillon Brigadereserve. Je 4 Maschinengewehre des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 11 mit je 1 Zug Maschinengewehre des Infanterie-Regiments Nr. 127 gemischt bildeten 2 Reserve-Maschinengewehr-Kompagnien für Korps und Brigade. Am 1. Juni abends bezog das III. Bataillon das Kaiserlager. Das für den 2. Juni geplante Unternehmen erhielt den Decknamen „Düppel".

2. bis 13. Juni 1916. Kämpfe um die Doppelhöhe 60.

2. 6. 1916. Am 2. Juni um 10 Uhr vormittags begann das Wirkungsschießen der Artillerie und das Einschießen der Minenwerfer. Zum Uhrenvergleich zeigte der Fesselballon um 1 Uhr nachmittags einen Wimpel. 2.30 bis 3 Uhr nachmittags steigerte sich das Feuer zum Trommelfeuer. 3.07 Uhr nachmittags fand der Sturm durch die Infanterie-Regimenter Nr. 120, 121 und 125 statt. Der Angriff gelang glänzend, die gesteckten Ziele wurden sämtlich erreicht, sogar die sogenannte „goldene Linie", ein vorgeschobener englischer Stützpunkt. Sämtliche Bataillone des Infanterie-Regiments Nr. 127 waren marschbereit. Abends wurden 2 Kompagnien des III. Bataillons in die Bereitschaften Grönenburg und Bulgarenheim vorgezogen, die beiden andern blieben im Kaiserlager. Bis zum Abend waren etwa 100 Kanadier, darunter 6 Offiziere, gefangen in der Kirche von Tenbrielen eingetroffen. Sie äußerten sich sehr anerkennend über den schneidigen Angriff der Schwaben und das wundervolle Zusammenarbeiten aller Waffen. Gegen 11 Uhr abends gab die eigene Artillerie ein

rasendes Sperrfeuer ab. Am Himmel zeigten sich rote Leuchtkugeln: „Gegner greift an“ und grüne: „eigenes Artilleriefeuer zu kurz“. Der Gegner hatte einen Vorstoß gemacht, der aber abgewiesen wurde. Um 11.15 Uhr abends trat Ruhe ein. Am Nachmittag war der tüchtige Zugführer der 1. Maschinengewehr-Kompagnie, Leutnant der R. Moersch, im Abschnitt E bei der Beobachtung durch Artillerietreffer gefallen. Am 3. Juni rückte eine halbe Eskadron des Ulanen-Regiments Nr. 19 in Tenbrielen ein, um die gefangenen Kanadier abzuholen. Das III. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 127 mit Stab wurde ganz in die Bereitschaft Grönenburg vorgezogen, das II. Bataillon erhielt Befehl, je eine Kompagnie nach Bulgarenheim und Waldheim vorzuschieben, dorthin rückte auch der Maschinengewehr-Zug des Ulanen-Regiments Nr. 19 unter Oberleutnant Voelter ab. Im ganzen wurden 19 Offiziere und rund 700 Mann Kanadier gefangen eingebracht, darunter 1 General und 1 Oberst, welch letztere vom Sperrfeuer überrascht den Rückweg nicht mehr hatten antreten können. Die blutigen Verluste des Gegners waren ebenfalls groß. Einen Angriff unsererseits hatten die Feinde nicht erwartet, sie waren völlig überrascht, es war ihnen aber genau bekannt, daß Württemberger, die 26. und 27. Infanterie-Division gegenüberlagen. Der gefangene Oberst erklärte sofort, die Engländer würden den Deutschen die am 2. Juni gestürmten Höhen nicht lassen, während der englische General der Ansicht war, wenn die Deutschen im Besitz der Doppelhöhe blieben, müßten die Engländer bis nach Ypern zurückgehen. Besonders tapfer hatte sich am 2. Juni der Feldgeistliche Kaplan Maier benommen, der die vorgehenden Schützen des Infanterie-Regiments Nr. 120 beim Angriff begleitete.

Am 2. Juni 1916 nachmittags auf Doppelhöhe 60 östlich Zillebeke gefangene Kanadier vor der Kirche in Tenbrielen.

Leider sollte der englische Oberst recht behalten. Englischerseits setzte eine planmäßige starke Bekämpfung der neuen deutschen Stellungen ein, die noch ohne genügenden Schutz, besonders ohne Unterstände und Stollen waren. Um die Flankierung deutscherseits auszuschalten, wurde der rechte Flügel des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 11, Abschnitt E, sowie der Schäfersteig durch feindliches Artilleriefeuer besonders schwer mitgenommen, wobei das Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 11 erhebliche Verluste erlitt. Am 7. Juni erhielt das Infanterie-Regiment Nr. 127 den Befehl, das I. Bataillon bei Infanterie-Regiment Nr. 120 als Kampftruppe einzusetzen, das II. Bataillon je hälftig als Arbeitstruppe bei Infanterie-Regiment Nr. 120 und bei Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 11, das III. Bataillon als Arbeitstruppe bei Infanterie-Regiment Nr. 120.

Donnerstag den 8. Juni wurde das I. Bataillon in vordere Linie im linken Unterabschnitt des Infanterie-Regiments Nr. 120 eingesetzt. 9 Uhr vormittags fand auf dem Kirchhof Tenbrielen die Beerdigung des tapferen Führers der 11. Kompagnie, Leutnant d. R. Ellwanger statt, der auf dem Rückweg von der Stellung des Infanterie-Regiments Nr. 120 zum Kaiserlager durch Artillerietreffer gefallen war. Am 11. Juni gab die Brigade die Meldung durch, daß auf den neuen Stellungen des Infanterie-Regiments Nr. 120 Trommelfeuer liege und ordnete Marschbereitschaft an. Auch am 12. Juni bekämpfte der Gegner den Brigadeabschnitt systematisch mit schwerem Feuer. Es konnte nicht mehr zweifelhaft sein, daß ein feindlicher Angriff bevorstand.

13. 6. 1916. In der Nacht vom 12. auf 13. Juni gegen 3 Uhr vormittags begann heftiges feindliches Artilleriefeuer. Um 6 Uhr vormittags ging der Befehl zur Marschbereitschaft ein. Das Artilleriefeuer war längst in Trommelfeuer übergegangen. Die Engländer waren wieder auf Doppelhöhe 60. Das III. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 127 wurde Brigadereserve, das II. Divisionsreserve, die 2. Maschinengewehr-Kompagnie erhielt Befehl, nach Waldheim abzurücken und sich dem Infanterie-Regiment 120 zur Verfügung zu stellen. Die 1. Maschinengewehr-Kompagnie wurde Korpsreserve, die 5. und 6. Kompagnie von Wervicq nach Tenbrielen vorgezogen. Die 11. und 12. Kompagnie rückten zuerst nach Waldheim, um 9 Uhr vormittags in die 2. Stellung bei Grönenburg, die 9. und 10. Kompagnie mit Stab des III. Bataillons nach Bulgarenheim und Waldheim. Das II. Bataillon ohne 7. Kompagnie blieb zunächst in Tenbrielen, ebenso die 1. Maschinengewehr-Kompagnie, die Baukompagnie Hartmann und der Regimentsstab. Das Wetter war miserabel, es regnete in Strömen. Bis zum Abend war der Gegner wieder fast völlig im Besitz der südlichen Hälfte seines am 2. Juni verlorenen Abschnitts. Das I. Bataillon blieb dem Infanterie-Regiment Nr. 120 als Kampftruppe unterstellt, das II. und III. Bataillon bildeten die Brigadereserve und waren marschbereit, 5. und 6. Kompagnie rückten wieder nach Wervicq ab, während die 6 andern Kompagnien in Tenbrielen verblieben. Am 14. Juni wurde die Marschbereitschaft in Alarmbereitschaft umgeändert.

Der Angriff der Württemberger am 2. Juni hatte für alle Fälle bewirkt, daß bei den Nachbarn rechts und links eine bedeutende Entlastung eingetreten war.

Wiedereinsatz im alten Abschnitt.

Neue Parolen schwirrten durch die Luft: Abtransport nach Galizien oder Wiedereinsatz im alten Abschnitt. Das letztere trat ein. Vom 18. Juni vormittags ab übernahm das Infanterie-Regiment Nr. 127 wieder seinen alten Abschnitt zu beiden Seiten der Bahn Comines—Ypern. Nachmittags fanden beim III. Bataillon Turnspiele und Sportwettkämpfe mit Musik und Preisverteilung auf dem neben der Kaserne gelegenen Sportplatz statt.

An Stelle des bisherigen allgemein beliebten Divisions-Kommandeurs, Exzellenz Graf von Pfeil und Klein Ellgut, übernahm Generalleutnant von Moser den Befehl über die 27. Infanterie-Division.

Nach Mitteilung der Brigade wurde im Abschnitt des XIII. Armeekorps für die nächste Zeit kein größeres Unternehmen beabsichtigt, dagegen rechnete man mit einer englischen Offensive. Mit aller Macht wurde daher an der Wiederherstellung der von den Engländern am 13. Juni übel zugerichteten Stellungen gearbeitet und neue Befestigungsarbeiten zwischen 1. und 2. Stellung ausgeführt. Die neuen englischen Stellungen auf Doppelhöhe 60 konnten von Höhe 60 aus vortrefflich in der Flanke eingesehen werden. Eines Tages nistete sich ein Scharfschütze des Regiments bei der Artillerie-Beobachtungsstelle 577 ein und schoß, unterstützt durch den Artilleriebeobachter am Scherenfernrohr, mehrere Engländer ab. Am 2. Juli fand wieder eine stärkere Beschießung des rechten Unterabschnitts durch die feindliche Artillerie statt, wodurch dieser erheblich beschädigt wurde. Da in der Nacht vom 8. auf 9. Juli die starke Beschießung sich wiederholte und im Abschnitt des Infanterie-Regiments Nr. 127 ziemlich starke Verluste hervorrief, wurde für den 9. Juli von 8—11 Uhr vormittags ein großes Straffeuer „Kalte Rache" befohlen. Von der Doppelhöhe 60 liefen die Engländer zurück in Richtung Groß-Zillebeke. Am Sonntag den 16. Juli 5.55 Uhr abends erfolgte englischerseits eine Sprengung vor Kompagnie G, wodurch ein 7 Meter breiter und 20 Meter langer tiefer Trichter mit steilen Rändern entstand. Ein Angriff fand nicht statt. Am 18. Juli vormittags kam der Chef des Generalstabes der 4. Armee, Generalleutnant Ilse, zur Besichtigung des Regimentsabschnitts und lobte den guten Ausbau der Stellung. Nachmittags fand ein Patrouillenunter-

nehmen statt. 9.20 Uhr abends begann das Schießen der Minenwerfer, 3 schwere, 3 mittlere, 2 leichte, 3 Genter und 8 Granatwerfer feuerten bis 11 Uhr abends. Von 10.45 bis 11 Uhr abends feuerten je eine Batterie des Feldartillerie-Regiments Nr. 13 und Feldartillerie-Regiments Nr. 49 mit und gaben Sperrfeuer ab. Um 11 Uhr abends gingen 2 Patrouillen unter Führung der Leutnants d. R. Blumenschein und Fischer mit großem Schneid aus der Trichterstellung gegen den hinter dem Viadukt vermuteten englischen Stollen vor, um ihn mit einer geballten Ladung zu zerstören. Dem ausgezeichneten Patrouillenführer und späteren Flieger Brändle der 12. Kompagnie gelang es, einen Kanadier gefangen zu nehmen, wodurch das 16. Bataillon der 4. kanadischen Division festgestellt werden konnte. Außerdem wurden ein bis 15. Juli geführtes Tagebuch, Gewehre, Seitengewehre, Ausrüstungsstücke, Schanzzeug und Handgranaten erbeutet.

Abschied von Höhe 60.

Die Tage vor Ypern waren gezählt, die Parole hieß „Somme". Die Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 72 und 74 waren, zur Ablösung bestimmt, bereits in Wervicq ausgeladen. Am 23. Juli traf der neue Brigade-Kommandeur, Oberst Glueck, in Menin ein. In vollster Pracht standen die Gärten des Regiments. Mannschaftsbaracken und Stallungen der 2. Maschinengewehr-Kompagnie Aichele waren sauber und zweckmäßig unter Leitung des Bauoffiziers, Leutnant d. R. Hartmann fertiggestellt. Das Soldatenheim stand vor seiner Vollendung.

Am 26. Juli 10 Uhr vormittags ging seitens der Division der Befehl ein, das I. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 127 solle sich in Paradeaufstellung auf dem Exerzierplatz in Tenbrielen bereit halten. Um 11 Uhr vormittags traf der Führer der 4. Armee, S. K. Hoheit Herzog Albrecht von Württemberg von Zandvoorde her in Tenbrielen ein. Kurz zuvor war der kommandierende General, Exzellenz Freiherr von Watter, aus Wevelgem angekommen. „Wir werden die Höhe 60 unversehrt übergeben," sagte er zu dem ihn empfangenden Regiments-Kommandeur. Unter den Klängen des Präsentiermarsches wurde die Front abgegangen, worauf der hochverehrte Armeeführer folgende Ansprache hielt: „Das Regiment 127 hat sich überall tapfer geschlagen. In der neuen Armee, zu welcher es übertritt, wird es Gelegenheit haben, Disziplin, Mut und Tapferkeit zu zeigen und dem württembergischen Namen Ehre zu machen." Der Regiments-Kommandeur, Major Schwab, erwiderte und gab das Versprechen ab, daß das Regiment überall voll und ganz seine Pflicht und Schuldigkeit tun werde, und es hat Wort gehalten.

Abmarsch des I. Bataillons Inf.-Regt. 127 an die Somme am 26. Juli 1916.

3 Uhr nachmittags begann das I. Bataillon kompagnieweise mit dem Abmarsch von Tenbrielen. Jede Kompagnie wurde von der Regimentsmusik an den Dorfausgang bis zur „Lustigen Handgranate" begleitet. An Stelle des Infanterie-Regiments Nr. 127 rückte das Reserve-Ersatz-Regiment Nr. 3 in den bisherigen Abschnitt ein.

Bei der 1. Armee.

1. bis 24. August 1916 Schlacht an der Somme.

Der Abtransport aus Flandern.

Es unterlag keinem Zweifel mehr, daß das XIII. Armeekorps an der Somme eingesetzt würde. Dem I. Bataillon folgte am 28. das II. Bataillon. Die 53. Infanterie-Brigade war indessen bereits mit Lastautos an die neue Front herangezogen worden, die 54. Infanterie-Brigade sollte ebenfalls sofort eingesetzt werden. Der Regimentsstab des Infanterie-Regiments Nr. 127 mit der 2. Maschinengewehr-Kompagnie wurde in der Nacht vom 28. auf 29. Juli von Lauwe aus mit der Bahn nach Caudry abbefördert. Auf dem Bahnhof Mons fand für alle Militärzüge Verpflegung statt. Das III. Bataillon wurde während der Kaffeeausgabe von feindlichen Fliegern durch Bomben angegriffen. Das I. und III. Bataillon wurden von Serain aus in Lastautos vorgeholt und bezogen in Heudicourt Unterkunft. Das II. Bataillon wurde am 29. nachmittags in Clary ausgeladen. Es war heiß und die Mannschaften waren nicht mehr an längere Märsche gewöhnt. Marie, die schwarze Argonnenkuh des Regiments, machte auf dem 30 Kilometer langen Marsch von Caudry bis Heudicourt schlapp, erholte sich aber am nächsten Tage auf der Parkwiese des kleinen Landhauses „Villa Lenche", in welchem der Regimentsstab nächtigte.

Dumpf rollte der Kanonendonner aus Richtung Peronne. Die Parolen schwirrten einmal wieder: „Viel Artillerie von Verdun und viel Munition solle vorhanden sein, sogar eine dicke Berta (42 Zentimeter)." Der Schweizer Stegemann schrieb am 23. Juli im Berner Bund: „Die Alliierten müssen mindestens die Linie Peronne—Combles—Bapaume erreichen, um von einem Sieg sprechen zu können." Hinter der Front war ein riesenhafter Verkehr, Marschkolonnen, Fuhrwerke, Lastkraftwagen, Reiter und Radfahrer belebten alle Straßen. Die männliche Zivilbevölkerung grüßte durch Abnehmen der Kopfbedeckung. Am 30. nachmittags ging beim Regimentsstab die Nachricht ein, das Infanterie-Regiment Nr. 127 solle in der Gegend von Combles eingesetzt werden. Abends wurde der Regimentsstab, I. und III. Bataillon und 2. Maschinengewehr-Kompagnie nach Equancourt, II. Bataillon und 1. Maschinengewehr-Kompagnie nach Fins vorgezogen. Die Dörfer hinter der Front waren mit Menschen und Pferden überfüllt, die Maschinengewehr-Kompagnien mußten daher biwakieren. In Equancourt erwiderte eine jüngere verheiratete Französin auf die Frage nach dem Verbleib ihres Mannes: „Il est officier français, pontonnier, pas dangereux." Durch das Rote Kreuz hatte sie Nachricht von seinem Wohlbefinden erhalten.

Der Einsatz.

Alle feindlichen Angriffe am 30. Juli, die wie gewöhnlich am Sonntag stattgefunden hatten, waren abgewiesen, die Dörfer Guillemont und Maurepas in unserem Besitz. Am 31. Juli abends nach sorgfältiger Unterweisung aller Führer durch den Regiments-Kommandeur, welcher zur Erkundung bereits in Combles vorne gewesen war, rückte das I. Bataillon unter Major Deyhle mit der 2. Maschinengewehr-

Kompagnie an die Nordostecke des St. Pierre-Vaastwaldes, das III. Bataillon unter Major Wintterlin nach Manancourt, die 1. Maschinengewehr-Kompagnie als Divisionsreserve nach Sailly. Das II. Bataillon verblieb zunächst in Fins. Ein herrlicher Morgen brach am 1. August an, sonnig und warm. Das III. Bataillon biwakierte im Schloßpark von Manancourt, das stattliche Schloß, Eigentum der Herzöge von Rohan, war ebenso wie die Kirche als Feldlazarett eingerichtet. Das Regiment sollte die Sachsen in der sogenannten „Busenstellung" und den Nordflügel der Bayern in der Nacht vom 1. auf 2. August ablösen. Bataillon Deyhle rückte mit drei Kompagnien und 2. Maschinengewehr-Kompagnie in die vorderste Linie ein, die 1. Kompagnie anschließend an die 8. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 124 südlich Guillemont, in der Mitte die 2. Kompagnie, links die 3. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 127. An diese schloß sich das bayrische Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 22 an. Die 4. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 127 lag hinter der Mitte als Reserve im Hohlweg Guillemont-Maurepas. Die Verhältnisse im Abschnitt waren gänzlich ungeklärt. Der Feind lag in Linie Hardecourt—Abdeckerei—Ostrand Trôneswald gegenüber. Die Abdeckerei bildete die Trennungslinie zwischen Engländern und Franzosen, erstere lagen nördlich, letztere südlich. Der Anmarsch erfolgte vom Pierre-Vaastwald an Rancourt vorbei zwischen Briex-Ferme und Frégicourt hindurch über Combles, da die Briex-Ferme und Frégicourt selbst dauernd unter Feuer lagen. In der Nacht meldete sich Hauptmann von Hartlieb mit der 9. und 10. Kompagnie und einem Maschinengewehrzug als Regimentsreserve in Combles, die 11. und 12. Kompagnie waren als Brigadereserve im Pierre-Vaastwald geblieben. Einen hervorragenden Schutz boten in dem bereits ziemlich zerschossenen einst hübschen Städtchen Combles die sogenannten Katakomben, ehemalige unterirdische Zufluchtsorte für die Bevölkerung, die in der dortigen Gegend sehr häufig vorkamen. Fast jedes Dorf hatte seine Katakomben mit regelrechten Kammern zum Wohnen, sogar zum Teil mit Stallungen. Ihre Luftschächte mündeten meist in Ziehbrunnen.

Kirche in Manancourt (Feldlazarett V) August 1916.

Skizze Nr. 6.

Vor einem Katakombenausgang an der Kirche in Combles.

Die Ablösung der Sachsen war trotz unglaublicher Schwierigkeiten, wenn auch nicht reibungslos, durchgeführt worden. Am 2. August feuerte die feindliche Artillerie den ganzen Tag über, nachmittags fanden Luftkämpfe statt, Combles erhielt Bombenabwürfe. Die Kompagnien klagten über unzureichenden Luftschutz. Abends wurde

noch die 9. Kompagnie mit einem Maschinengewehrzug als Rückhalt in Gegend östlich der 4. Kompagnie in eine ehemalige deutsche Batteriestellung vorgezogen, die 10. Kompagnie in die sogenannte braune Stellung zwischen Bombenwald und Faffemont-Ferme. Die 11. und 12. Kompagnie rückten an ihre Stelle in den an die Katakomben anschließenden Wohngraben, der leider ohne Stollen war. Der Verbandplatz wurde in den Katakomben eingerichtet, in welche unter dem Hause des Notars ein Eingang führte. Der Regimentsgefechtsstand befand sich am Westrand von Combles im Doktorhaus.

Die Schlacht.

Der Kampf wurde in der Hauptsache durch Artillerie geführt, welche beim Feinde in seinen niedrig fliegenden Fliegern eine hervorragende Unterstützung fand. Durch Leuchtzeichen und Hupensignale lenkten sie das Feuer überall hin, wo sich deutscherseits Ziele zeigten. Man hatte den Eindruck, als ob ein riesiger Dampfhammer ununterbrochen niedersausen würde, um alles zu zerschmettern. Es war kein Kampf mehr, sondern eine Leichenfabrik, wie ein Engländer sagte. Ein Verkehr zwischen Combles und Faffemont-Ferme und vorderster Linie war am Tage nahezu ausgeschlossen, selbst einzelne Meldegänger erhielten sofort Feuer. Hervorragend bewährten sich die Gefechtsläufer vom Regimentsgefechtsstand sowohl zum Kampftruppen-Kommandeur bei Faffemont-Ferme als auch nach rückwärts zur Meldesammelstelle der Brigade in Rancourt. In Löchern, mit Abständen von 300 bis 500 Metern, harrten diese Braven im feindlichen Feuer aus, um die Verbindung aufrecht zu erhalten. Alle Fernsprechverbindungen versagten im feindlichen Feuer dauernd; obwohl nicht nur eine, sondern mehrere Leitungen nach vorne gelegt wurden und die braven Fernsprecher auch im stärksten feindlichen Feuer bemüht waren, die zerstörten Leitungen zu flicken. Ausgezeichnete Dienste leistete eine Lichtsignalverbindung von Combles nach Sailly zum Divisionsgefechtsstand. Unter unsäglichen Schwierigkeiten vollzog sich der Nachschub an Pioniermaterial und Verpflegung, da die Feldküchen von Sailly her über das dauernd unter Feuer liegende Frégicourt nur in der Nacht bis an den Eingang von Combles vorfahren konnten. Ihre Begleiter hatten wahrlich auch keinen leichten Dienst. Hindernisdraht, Stollenholz, Munition, Handgranaten, Schanzzeug, Leuchtpatronen, Mineralwasser und Tee mußten Nacht für Nacht, oft durch das feindliche Sperrfeuer hindurch, bis zur vordersten Linie vorgebracht werden. Am Boden liegendes Material, von den vom feindlichen Feuer überraschten Trägern abgeworfen, bezeichnete den Weg nach vorne. Bei der im Wohngraben in Combles liegenden 11. Kompagnie traten leider am 4. und 5. August durch feindliches Artilleriefeuer erhebliche Verluste ein. Überall wurde daher energisch mit Stollenbau begonnen. Stollen und Hindernisse waren das Haupterfordernis, um die Infanterie und Maschinengewehre am Leben und zur Sturmabwehr bereit zu halten. Neuanlage von Gräben hatte keinen Zweck, sie lenkten nur die Aufmerksamkeit des Gegners auf sich und waren eine Zielscheibe seiner Artillerie. So wurde ein am Feldweg Guillemont—Maurepas im Bau befindlicher Graben jeden Tag wieder zusammengeschossen. Es war eine vergebliche Arbeit. Vortreffliche Stützpunkte waren alte ehemalige Batteriestellungen mit Stollen. Wo solche fehlten, machte die Infanterie sogenannte Fuchslöcher, in denen sie tagsüber regungslos verharren mußte, während die Engländer und Franzosen unter dem Schutz ihrer Flieger am hellen Tage arbeiten konnten. Wer durch einschlagende Granaten verschüttet wurde, mußte durch seine Nachbarn wieder ausgegraben werden.

In der Nacht vom 5. auf 6. August wurde das I. Bataillon in vorderster Linie durch das III. Bataillon abgelöst und rückte als Reserve in den Pierre-Vaastwald ab. Das II. Bataillon kam an Stelle des III. Bataillons nach Combles und Faffemont-Ferme. Die Führung des III. Bataillons hatte an Stelle des erkrankten Majors Wintterlin Hauptmann von Hartlieb übernommen.

Der 8. August.

Am 8. August lag Combles von 5.30 Uhr vormittags an 15 Stunden hindurch unter schwerstem feindlichem Artilleriefeuer. Bei jedem Einschlag dröhnte die Erde. Um 6.15 Uhr vormittags griffen die Engländer die 53. Infanterie-Brigade und den rechten Flügel des Infanterie-Regiments Nr. 127 an, wurden aber energisch abgewiesen. Die 9. Kompagnie nahm 3 Engländer vom 5. Kings-Liverpool gefangen und erbeutete 2 Lewis-Maschinengewehre. Dazu kamen am 9. August 6 weitere Gefangene. Durch persönliche schneidige Erkundung des Hauptmann von Hartlieb und Skizzen der 1. und 3. Kompagnie wurde endlich ein klares Bild über die „Busenstellung" gewonnen. Es stellte sich heraus, daß zwischen den 3 Kompagnien der vordersten Linie erhebliche Lücken waren. Bei der Ablösung am 9. August abends wurde daher eine weitere Kompagnie eingeschoben. 8., 7., 6., 5. Kompagnie lagen nunmehr von rechts nach links in einer Linie, je 1 Zug der 8. und 7. Kompagnie dahinter im Hohlweg, eine Kompagnie in der alten Artilleriestellung, bei der Faffemont-Ferme die 4. Kompagnie. Die Führung des II. Bataillons übernahm der aus dem Urlaub zurückgekehrte Hauptmann Weber.

8. 8. 1916.

Gefangene Engländer auf dem Verbandplatz.

In der Nacht vom 9. auf 10. August fand nach vorausgegangener Artillerievorbereitung ein kleines Unternehmen statt, bei welchem die 7. Kompagnie 4 Gefangene einbrachte, darunter einen Belgier in englischer Uniform. Zwei der Gefangenen waren erst 19 und 20 Jahre alt und froh über ihre Gefangennahme.

Am 10. und 11. August erhielt die vordere Linie wieder viel Maschinengewehr- und Schrapnellfeuer, wodurch die Arbeiten erheblich gestört wurden. Ein englischer Angriff am 11. August wurde durch die 7. Kompagnie abgewiesen. Der Gefreite Strobel der 7. Kompagnie empfing die anstürmenden Engländer auf der Deckung stehend mit Handgranaten. Da infolge der ungeheuren Ausdehnung des Regimentsabschnitts immer noch Lücken in der vordersten Linie waren, mußten die Bereitschaften des II. Bataillons eingeschoben werden. An ihre Stelle rückte am 11. August die 1. Kompagnie in die Hohlwegstellung südlich Guillemont, die 4. Kompagnie in die alte Batteriestellung, die 3. Kompagnie an die Faffemont-Ferme, während die 4. Kompagnie als Regimentsreserve in Combles verblieb. Das II. Bataillon lag als Reserve im Pierre-Vaastwald und stellte nachts Arbeitskompagnien zum Vortragen von Material, besonders von Minen für leichte Werfer, welche in der ehemaligen Batteriestellung eingebaut worden waren, zum Schuß sind sie nie gekommen.

Da Fernsprecher und Lichtsignale versagten, wurden zum Anfordern des Sperrfeuers Autohupen ausgegeben.

Den Abschnitt des Infanterie-Regiments Nr. 124 übernahm am 11. August das Infanterie-Regiment Nr. 120, ersteres rückte nach Manancourt ab, das bayrische Reserve-Regiment Nr. 19 wurde durch das Reserve-Regiment Nr. 18 abgelöst. Angriffe der Franzosen am 12. August um 5.50 Uhr abends gegen die sogenannte Feldwachtstellung wurden durch die 5. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 127

zurückgeschlagen, wobei Vizefeldwebel Ott sich besonders hervortat. Später wurden die 7. und 8. Kompagnie angegriffen, mit demselben Erfolg. Infolge des wohlgezielten Feuers der 8. Kompagnie unter der Führung des Hauptmanns d. R. Gußmann kam der Gegner überhaupt nicht aus seinem Graben heraus. Der Gefreite Wolf der 6. Kompagnie war kurz vor dem Infanterieangriff durch Granatsplitter am rechten Oberarm verwundet worden. Von einem Kameraden notdürftig verbunden, beteiligte er sich in hervorragender Weise an der Abwehr des feindlichen Angriffs und brachte als gewandter Handgranatenwerfer dem anstürmenden Gegner schwere Verluste bei. Gegen 7 Uhr abends gingen die Engländer in Wellen zum Angriff vor, sie wurden gleichfalls unter Verlusten abgewiesen.

Am 13. August abends ging seitens der Bayern beim Regimentsstab die Meldung ein, daß die Franzosen südlich Maurepas in östlicher Richtung im Vorgehen seien. Das bayrische Reserve-Regiment Nr. 18 bat um eine Kompagnie und einen Maschinengewehrzug als Unterstützung. Die 9. Kompagnie unter Leutnant Förg rückte auf Befehl des Regiments in eine bereits vormittags erkundete Stellung am Südrand des Douagewaldes, kam aber nicht zum Eingreifen, da sich die Meldung als unrichtig erwies.

Das II. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 127 wurde in der Nacht vom 13. auf 14. August durch das I. Bataillon abgelöst und kam in Ruhe, das III. Bataillon in Bereitschaft. Da es sich herausgestellt hatte, daß zwischen der 6. und 7. Kompagnie immer noch eine Lücke von etwa 250 Meter bestand, — die Gesamtausdehnung der 127er betrug nicht 1000, sondern rund 1700 Meter, — so wurde auch die 10. Kompagnie noch in vordere Linie eingesetzt, wo sich nunmehr 5 Kompagnien befanden.

Die nächsten Tage verliefen etwas ruhiger. Die Ablösung erfolgte von jetzt ab mit dreitägigem Wechsel.

Der Angriff auf die vorgeschobene Feldwachtstellung.

16. 8. 1916. Am 16. nachmittags lag wieder starkes feindliches Artilleriefeuer auf dem Regimentsabschnitt. 5.45 Uhr abends begann daher das seitens des Regiments angeforderte Vernichtungsfeuer. Das feindliche Feuer steigerte sich von 6 Uhr abends ab zum Trommelfeuer, dem um 6.30 Uhr abends ein heftiger feindlicher Angriff folgte. 2. und 3. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 127 und Bayern wurden von den Franzosen, 10. und 1. Kompagnie von den Engländern angegriffen. Alle Angriffe wurden für den Gegner verlustreich abgeschlagen. Aber auch die eignenen Verluste waren groß. Die sogenannte Feldwachtstellung der 2. Kompagnie war völlig verschüttet, der Leutnant d. R. Armstroff, der schneidige Führer der 3. Kompagnie, und Leutnant d. R. Leibinger waren gefallen, mit ihnen viele andere brave 127er. Hauptmann d. R. Goetz, Führer der 2. Kompagnie, wurde durch Granatsplitter schwer verwundet, seine tapfere Kompagnie war auf zweieinhalb Gruppen zusammengeschmolzen. Alle Stellungen blieben fest in der Hand des Regiments. Auch die Bayern hatten ihre Stellungen gehalten. Besonders bewährt hatte sich als Meldegänger der Reservist Schwaibold der 3. Kompagnie. Seiner Unerschrockenheit und seinem todesmutigen Verhalten war es zu verdanken, daß Verstärkungen vorkamen und die englisch-französischen Angriffe abwiesen. Hervorragenden Anteil an der Abwehr des feindlichen Angriffs hatte der Vizefeldwebel Hörter der 1. Kompagnie. Gefreiter Lutz der 2. Maschinengewehr-Kompagnie war mit 1 Maschinengewehr den schwerbedrängten Bayern zu Hilfe geeilt und hatte dort ein rasendes Feuer eröffnet, das furchtbare Lücken in die Reihen des anstürmenden Gegners riß. Die Feinde stutzten, wichen, aber nur wenige erreichten in dem mörderischen Feuer ihren alten Graben.

Ablösung durch Infanterie-Regiment Nr. 124.

Am 17. August zwischen 2 und 4 Uhr vormittags wurden 1., 2., 3. und 10. Kompagnie durch das II. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 124 unter Hauptmann Wolters abgelöst. Das II. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 127 rückte in den Pierre-Vaastwald ab, I. Bataillon bezog Unterkunft in Heudicourt. 9. und 11. Kompagnie wurden in der Nacht vom 17. auf 18. durch die Bereitschaftskompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 124 gleichfalls abgelöst, wobei die 9. Kompagnie in starkes Artilleriefeuer geriet. Auf die 10.30 Uhr abends eingehende Meldung eines Verwundeten des Infanterie-Regiments Nr. 124, daß der Gegner zwischen 7. und 8. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 124 eingedrungen sei, zog der Abschnitts-Kommandeur, Major Schwab, die 5. und 6. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 127, welche noch als Brigadereserve im Pierre-Vaastwald standen, wieder nach Combles vor. Am 18. August vormittags übernahm der Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 124, Major Lägeler, das Kommando im Abschnitt. 7. und 8. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 127 kamen nach Equancourt ins Quartier, III. Bataillon bezog Unterkunft in Sorel, 1. und 2. Maschinengewehr-Kompagnie im Bois de Vaux bzw. in Manancourt. Nachmittags hörte man wieder Trommelfeuer. III. Bataillon und 1. Maschinengewehr-Kompagnie wurden auf die Nachricht, daß der Gegner bis zur braunen Linie durchgebrochen sei, mit Kraftwagen nach Sailly vorgeholt. Die andern Bataillone waren marschbereit. Die Nachricht hatte sich glücklicherweise als falsch erwiesen. Unteroffizier Müller der 9. Kompagnie, welcher sich noch beim Infanterie-Regiment Nr. 124 befand, brachte eine ausgezeichnete Meldung, durch welche die Lage völlig geklärt wurde. Hohlweg- und Artilleriestellung waren noch im Besitz des Infanterie-Regiments Nr. 124.

Neuer Einsatz.

Am 20. August vormittags wurde die Marschbereitschaft des Regiments aufgehoben. Nachmittags verschärfte sich die Lage wieder. III. Bataillon blieb vorläufig eingesetzt: 10. Kompagnie in dritter Stellung westlich Morval, 9. und 11. Kompagnie bei Frégicourt, Stab III. Bataillon und 12. Kompagnie in Saillisel. Bei Frégicourt wurde der tapfere Führer der 11. Kompagnie, Leutnant d. R. Kimmich, durch Granatsplitter schwer verwundet, sein Bursche und der Gefechtsläufer fielen. Am 21. August 11 Uhr vormittags traf der Brigade-Kommandeur, Oberst Glück, beim I. Bataillon in Heudicourt ein, begrüßte das Bataillon, dankte ihm und führte in seiner Ansprache aus, daß an der Somme festgehalten werden müsse, wenn wir uns nicht um die Früchte unserer bisherigen Siege bringen wollten, ein Durchbruch müsse verhindert werden. 6 Uhr abends wurde ein aus 1., 4., 7. und 8. Kompagnie zusammengesetztes Bataillon unter Führung von Major Deyhle ebenfalls mit Kraftwagen nach Sailly vorgezogen. 1. und 4. Kompagnie blieben in Saillisel, 7. und 8. Kompagnie wurden gruppenweise in die zweite Stellung östlich Ginchy vorgezogen. Am 22. August vormittags rückte 2. und 3. Kompagnie nach La Terrière östlich Honnecourt ab. 1. Maschinengewehr-Kompagnie, Stab II. Bataillon und 5. und 6. Kompagnie verblieben in Equancourt. Zwei Züge der 8. Kompagnie waren am 21. abends in vorderster Linie am Westrand von Guillemont bei Infanterie-Regiment Nr. 120 eingesetzt worden und hatten zur Abwehr eines englischen Angriffs auf das Dorf ganz wesentlich beigetragen. Zwei Züge der 7. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 127 waren in der Riegelstellung am Wege Ginchy—Maurepas beim Kampftruppen-Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 120. Die restlichen Züge der 7. und 8. Kompagnie wurden zur Material- und Verwundetenbeförderung verwendet. 1. und 4. Kompagnie hatten an Stelle der 7. und 8. Kompagnie die zweite Stellung östlich Ginchy zu beiden Seiten der Straße Morval—Ginchy besetzt. Die Hilfe der 8. Kompagnie beim Fest-

halten von Guillemont fand die besondere Anerkennung des Divisions-Kommandeurs. Am 23. August wurde die 27. Infanterie-Division durch die 111. Infanterie-Division abgelöst.

Abschluß der Kämpfe.

Dreiundzwanzig Tage lang hatte das Regiment zäh standgehalten, ohne einen Fußbreit Boden zu verlieren, obwohl der Kampf ein ungleicher war. Der Gegner verfügte über eine ungeheure Menge schwerer Artillerie und war verschwenderisch mit Munition ausgestattet. Zahlreiche verwegene Flieger und Fesselballone leiteten in hervorragender Weise das Feuer. Der deutschen Artillerie mangelte es an Stellungen und an genügendem Fliegerschutz, sie war beim besten Willen auf Abgabe von Störungs- und Sperrfeuer beschränkt. Rund 25 Offiziere und 1000 Mann hatte das Regiment während seines Einsatzes verloren. Die Sanitätsoffiziere bestätigten Verwundungen durch Fliegermaschinengewehre, welche durch den ganzen Körper von oben bis unten gingen. „Nicht gering, schrieb jemand, ist der verhaltene Mut derer, die in den selbstgeschaufelten Gräben liegen, wochenlang im Wasser und Frost, in der Hitze, immer vom Tode umlauert, und dennoch unerschütterlich."

Der Inhalt des Schreibens des Oberbefehlshabers der 1. Armee an das Generalkommando des XIII. Armeekorps trug den Leistungen der Württemberger mit nachfolgenden Worten Rechnung: „Nach den heftigen und vergeblichen Angriffen der Engländer und Franzosen am 30. Juli wurde das XIII. Armeekorps in einem Geländeabschnitt eingesetzt, um dessen Besitz sich schon erbitterte Kämpfe abgespielt hatten. Blutige Arbeit harrte des Korps. Aber mit heiligem Ernst und durchdrungen von dem Willen zu siegen oder zu sterben, lösten Führer und Truppe in wochenlangem, heißem Ringen die ihnen gestellte schwierige Aufgabe. Aus der Reihe dieser ruhmreichen Gefechtstage leuchtet für alle Zeit der 8. August hervor. Dieser Ehrentag der braven württembergischen Regimenter wird ebenso unvergessen bleiben, wie der Name „G u i l l e m o n t" mit den Taten und der Geschichte des tapferen XIII. Korps unzertrennlich verbunden ist. Mit aufrichtigem Bedauern sehe ich das bewährte Korps jetzt aus dem Armeeverbande scheiden und spreche allen Angehörigen meinen Dank und meine volle Anerkennung für die hervorragenden Leistungen bei der 1. Armee aus."

Der Oberbefehlshaber: von Below."

Nach Flandern.

Der Marsch ging südlich Villers—Guislain vorbei über Honnecourt, La Terrière nach Aubencheul. Die Gegend war überaus fruchtbar. Soweit das Auge reichte, wogende Ährenfelder, so daß man nur den einen Wunsch hatte: „Himmlischer Vater, lasse uns diesen goldenen Segen ernten." Zivilbevölkerung, besonders weibliche, war unter militärischer Aufsicht beschäftigt, die Ernte einzubringen. In Honnecourt, einem malerisch gelegenen Städtchen von 1700 Einwohnern, wurde der Scheldekanal überschritten und über Franqueville die Höhe von La Terrière erstiegen, an dessen Eingang prachtvolles, schwarzweißgeflecktes, saubergehaltenes Vieh weidete.

Partie am Schelde-Kanal bei Honnecourt.

Die Unterkunftsübersicht am 24. August war folgende: Regimentsstab, Stab II. Bataillon, 5. und 6. Kompagnie in Aubencheul; Stab I. Bataillon, 2., 3. und 2. M.-G.-K. in La Terrière und Rancourt-Ferme, Stab III. Bataillon, 9., 10., 11., 12. Kompagnie in Sorel le Grand; 7. und 8. Kompagnie in Equancourt; 1. und 4. Kompagnie in Heudicourt; 1. Maschinengewehr-Kompagnie in Ligny-en-Cambrésis.

In Equancourt wurde von den Kompagnien des II. Bataillons noch ein herrlicher Weinfund gemacht, der ihnen nach den heißen Tagen an der Somme ein willkommenes Labsal war.

Die freundliche Frau eines „professeur" in Aubencheul jammerte sehr über den Krieg und meinte, allen Belehrungen unzugänglich, „wenn die Deutschen im Jahre 1870 uns nur nicht das Elsaß geraubt hätten".

Über Villers-outréaux—Malincourt—Walincourt—Selvigny wurden am 26. die neuen Quartiere erreicht: Regimentsstab, Musik, II. Bataillon, 1. und 2. Maschinengewehr-Kompagnie Ligny-en-Cambresis, I. Bataillon Caullerie, III. Bataillon Montigny. Der Besitzer des hübschen, aus dem 16. Jahrhundert stammenden Schlößchens in Ligny erwiderte auf die Frage, ob die Franzosen denn nicht merkten, daß die Engländer mit Wonne ihre Städte und Dörfer zusammenschießen, da es ja nicht die ihrigen seien, resigniert: „Ja, wenn es aber sein muß?" Das Pförtnerhaus bewohnte mit Frau und hübscher Tochter ein aus der Gegend von Peronne stammender Zuckerfabrikant, der jeden von der Somme kommenden Deutschen nach dem Schicksal seiner Zuckerfabrik befragte.

Stolz und Trauer beseelte das Regiment nach den Tagen an der Somme. Stolz über das zähe Ausharren des Regiments, Trauer über die gefallenen und verwundeten Kameraden. Innerhalb der Division war dem Infanterie-Regiment Nr. 127 anerkanntermaßen weitaus der schwierigste Teil zugefallen. Um so mehr war nunmehr Mann und Roß die Erholung und Ruhe nach ungeheuren Strapazen zu gönnen.

Ruhequartiere.

Am 29. August wurde das Regiment von Le Cateau aus wieder nach Norden abbefördert. Rumänien hatte an diesem Tag Österreich den Krieg erklärt, Italien an Deutschland. Auf der die Fahrtnummer enthaltenen Meldekarte war gegen das Fenster gehalten der Name Mouscron zu lesen. Die Vermutung, daß das XIII. Korps zur Ablösung des 23. Reservekorps im Wytschaetebogen bestimmt sei, war somit zutreffend. Über Solesmes, Valenciennes, wo rauchende, faulenzende Russen auf der Verladerampe des Bahnhofs saßen, den Ostrand von Lille, zwischen Roubaix und Tourcoing hindurch wurde Mouscron-Luinghe erreicht, wo die Ausladung auf den stattlichen Rampen des großen Bahnhofs stattfand. Es bezogen Quartier: Regimentsstab, I. Bataillon, 1. und 2. Maschinengewehr-Kompagnie in Mouscron-Luinghe, II. Bataillon in Hersaux, III. Bataillon in Aelbeke. Mouscron war ein ziemlich großes sauberes Städtchen mit zahlreicher Arbeiterbevölkerung aus den Fabriken von Roubaix und Tourcoing. Der Empfang war nicht überaus freundlich. Gaffend standen die Bewohner vor ihren Häusern, ohne zu grüßen. Vielfach sah man auch Männer mit übereinandergeschlagenen Beinen auf dem Boden sitzend, ihre Tonpfeife rauchend und die Hände in den Hosentaschen vergraben. Die Bevölkerung stand spät auf. Die ersten auf der Straße morgens waren stets Soldaten.

Unmittelbar nach Ankunft des Regiments wies das Generalkommando auf Abhaltung von Übungen hin, da das Korps bald wieder im Stellungskrieg Verwendung finden sollte. Wenn derartige Befehle eintrafen, war es meist ein Zeichen dafür, daß die Ruhe nicht lange dauern würde. Das III. Bataillon war zuerst im neuen Quartier eingetroffen, I. und II. Bataillon folgten am 2. September, nachdem sie noch eine Nacht in Troisvilles, westlich Le Cateau, zugebracht hatten. Die Quartiere waren gut, besonders wohltuend war die Ruhe nach den schweren nervenaufpeitschenden

Tagen an der Somme. Sie sollte bald jäh gestört werden. Am Sonntag den 3. September kam ein feindliches Fliegergeschwader und warf 14 Bomben über Mouscron ab, von denen eine in der Nähe der Kirche krepierte und eine Hauswand durchschlug. Sämtliche Fensterscheiben der Hauptstraße waren durch den Luftdruck zerbrochen und hatten die Straße mit Glassplittern übersät. Menschenleben waren glücklicherweise nicht zum Opfer gefallen, obwohl die Kirchgänger gerade auf dem Heimweg waren.

Neue Parolen gingen um: „Das Infanterie-Regiment Nr. 124 bezieht seinen früheren Abschnitt, die 27. Infanterie-Division löst die 46. Reserve-Division ab, das Grenadier-Regiment Nr. 123 kommt links neben das Infanterie-Regiment Nr. 124 in die Gegend von St. Eloy. Das Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 213 bleibt zunächst und wird später durch das Infanterie-Regiment Nr. 127 abgelöst. Dann sollte das Infanterie-Regiment Nr. 120 anschließen und der Korpsabschnitt vom Kanal Comines—Ypern bis zum Douvebach reichen." Das Infanterie-Regiment Nr. 127 erhielt Befehl, mit dem Regimentsstab, II. Bataillon und 2. Maschinengewehr-Kompagnie Quartiere in Halluin zu beziehen. I. und III. Bataillon und 1. Maschinengewehr-Kompagnie wurden der 54. Infanterie-Brigade zur Verstärkung der Regimenter Nr. 123 und 120 zur Verfügung gestellt. Die Hoffnung, wieder in den alten Abschnitt auf Höhe 60 und nach Tenbrielen mit all seinen großartigen Wohlfahrtseinrichtungen zu kommen, ging nicht in Erfüllung. Am 4. September rückten das II. Bataillon und die 2. Maschinengewehr-Kompagnie mit Musik durch Luinghe nach Halluin. Wie beim Einzug stand die Bevölkerung neugierig vor den Häusern ohne Abschiedsgruß. In Rekkem, das durch seine zahllosen Kneipen auf- fiel, wiederholte sich dasselbe Schauspiel, die Bevölkerung hatte anscheinend wenig Arbeit. In Halluin standen Einwohner und Soldaten beim Einzug des Regiments in Scharen vor den Häusern. Das I. Bataillon bezog in bel- gisch Comines, das III. Bataillon und die 1. Maschinengewehr-Kompagnie in Bousbecque Quartier. Es hatte fast den ganzen Tag über geregnet.

Flandern, Menin-Lys-Kanal.

Bei der 4. Armee.

5. September bis 15. November 1916 Stellungskämpfe im Wytschaetebogen.

Der Einsatz.

Am 5. September 1916, 2 Uhr vormittags, traf folgender Befehl ein: „Das Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 213 muß noch während der Nacht durch das Infanterie-Regiment Nr. 127 abgelöst werden." Das I. und III. Bataillon sowie die 1. Maschinengewehr-Kompagnie wurden mit Kraftwagen vorgezogen und sofort eingesetzt, das I. Bataillon in vorderster Linie, Reihenfolge 4., 3., 2., 1. Kompagnie, von rechts nach links, das III. Bataillon in Bereitschaft. Es war regnerisch und schmutzig. Das II. Bataillon rückte um 8 Uhr vormittags mit der 7. und 8. Kompagnie nach belgisch Comines, mit der 5. und 6. Kompagnie nach der großen Pillegrems-Ferme. Die 2. Maschinengewehr-Kompagnie war um 5 Uhr vormittags in Stellung abgerückt. Der Regimentsstab bezog den Gefechtsstand „Sachsenfeste" im Rondellwald, der Kampftruppen-Kommandeur den Grenzhof, der Bereitschaftstruppen-Kommandeur den Waldhof. Der neue Abschnitt, welcher zwischen Diependaal- und Wytschaetebach vom Taleck bis zur Kohlmüllerschanze reichte, war im Verhältnis zu den geringen Grabenstärken — 80 bis 90 Mann pro Kompagnie — reichlich groß, er hatte über 2 Kilometer Ausdehnung. Die Ablösung war offenbar nicht verborgen geblieben, denn in der Nacht vom 5. auf 6. September setzte lebhaftes feindliches Artillerie- und Maschinengewehrfeuer ein. Die vorderste Linie befand sich in einem jeder Beschreibung spottenden Zustand. Sie erstreckte sich vom Taleck über Bayerneck-Trichter Basel, Günther, Fritz, Holländsche Schur, Kohlmüllerschanze bis zum

5. 9. 1916

Grenzhof K.T.K. mit Fürstenweg.

Abschnitt II a, vordere Linie. I a Mitte.

Skizze Nr.

Schweinlesteig. Besonders schlecht war der Abschnitt der 4., 3. und 1. Kompagnie. Das Wasser stand in den Gräben kniehoch, die Abwässerung war unzureichend, infolge des Regenwetters der letzten Tage war es grundlos. Interessant waren im neuen Abschnitt die Sprengtrichter, deren größter und berüchtigtster sich bei St. Eloy im Abschnitt des Grenadier-Regiments Nr. 123 befand. Sie waren fast sämtlich zur Verteidigung eingerichtet und mit Wohnstollen versehen. Wie vor Ypern so wurde auch hier der Kampf nicht nur oberirdisch, sondern auch unterirdisch durch Mineure geführt, man saß also dauernd auf einem Pulverfaß und es bedurfte der angespanntesten Aufmerksamkeit der Mineure, um feindliche Minengänge rechtzeitig zu quetschen.

Der Stellungskampf.

Tag für Tag wiederholten sich die Mühsale des Stellungskampfes, vor allen Dingen der Kampf mit dem Wasser. Der Ausbau der vordersten Linie war überaus schwierig. So kam es denn, daß das Wasser eines Tages in den Trichter Basel eindrang, und dieser mitsamt den Minenanlagen ersoff. Manche Teile litten auch sehr unter dem feindlichen Artillerie- und Minenfeuer, wie z. B. die Hollandsche Schur. Was soeben fertiggestellt war, konnte in der nächsten halben Stunde durch Minen wieder vernichtet sein. An vielen Stellen hielt der oft durchwühlte Boden nicht mehr stand, Schanzkörbe und Faschinen mußten eingebaut werden, um ihn zu stützen. Sandsäcke waren knapp, die mit dem blauen Ypernton gefüllten Sandsäcke durften aber nicht an den Brustwehren verwendet werden, um die Minenstollen nicht zu verraten. Besonders schwierig war auch die Neuanlage von Betonunterständen, da das Grundwasser ein tiefes Ausschachten des Bodens nicht zuließ. In besserem Zustand befanden sich die rückwärtigen Stellungen wie die Sonnestellung mit schönen Betonunterständen, sowie die Breisigstellung und die Maserstellung, hinter welcher sich sogar ein Badeplatz befand. In allen Gräben lagen Holzroste wegen des Grundwassers. Die Bereitschafts-Kompagnien waren auf die Maserstellung, Kapellerie Nord, Clausweg und Grenzwald verteilt. Die ganze Stellung war leider vom Kemmelberg, der höchsten Erhebung der Gegend, eingesehen. Am 7. September erlitt das Regiment einen schmerzlichen Verlust. 15—20 englische Flieger überflogen die Stellung in Richtung Comines. Die Folgen blieben nicht aus. Bald darauf traf die Meldung ein, daß 4 Mann und 16 schwere Pferde der Gefechtsbagage, welche in einer Holzbaracke in Les Casernes bei Comines untergebracht waren, durch Bomben getötet worden seien. Eine Trennungswand aus Holzwolleballen hatte noch größeres Unglück verhütet.

Annäherungsweg im Abschnitt Wytschaete.

Tags darauf fiel der tapfere Unteroffizier Bauer der 9. Kompagnie, Inhaber des Eisernen Kreuzes I. Klasse, durch Infanteriegeschoß.

Hinter der Front befanden sich zahlreiche große verlassene Bauernhöfe, welche den Stäben und Reserven als Unterkunft dienten. So lag in der Pillegrems-Ferme, welche vom 14. September ab auch den Regimentsstab beherbergte, eine Hälfte des Ruhebataillons. Die andere Hälfte mit dem Stab hatte Quartier in belgisch

Comines, das häufigen Fliegerbesuch erhielt. Die Keller vieler Häuser dienten daher, durch Betonklötze verstärkt, als Fliegerdeckung. Auch die Lysbrücken zwischen belgisch und französisch Comines und der Bahnhof Comines waren bisweilen das Ziel der feindlichen Artillerie. Noch vor Eintreffen des Regimentsstabes in der Pillegrems-Ferme wurde eine Kompagnie in den Richtershof, ein Zug in die Lämmerzahn-Ferme verlegt. In der großen Scheuer der Pillegrems-Ferme wurde, vom Gegner nicht eingesehen, ein riesiger Betonunterstand für anderthalb Kompagnien gebaut. Die Ferme selbst war sehr verwahrlost, an den Zimmerdecken hingen Konservenbüchsen zum Auffangen des Regenwassers.

„Pillegrems-Ferme."

Am 6. September hatte Hauptmann von Hartlieb an Stelle des erkrankten Major Wintterlin die Führung des III. Bataillons übernommen. Am 8. September war das I. Bataillon durch das III. Bataillon für 3 Tage in vorderster Linie abgelöst worden, welches seinerseits am 11. September durch das II. Bataillon abgelöst wurde. Das I. Bataillon blieb noch 3 Tage in Bereitschaft.

Trotz unausgesetzter rastloser und unverdrossener Tätigkeit war ein Fortschritt der Arbeiten kaum zu bemerken. Was die Pioniere in der Nacht mit Hilfe der Infanterie betoniert hatten, wurde tagsüber zusammengeschossen. Da im Abschnitt nur eine durchaus unzureichende Küche, dazu noch in einer Bretterbaracke, vorhanden war, wurde durch den bewährten Vizefeldwebel Paulus eine zweite, tadellose Küche aus Beton im Rondellwald mit Wasserleitung und Spültrog gebaut. Als eines Tages ein Feuerüberfall unmittelbar aus der Flanke vom Kemmel her auf die Wege des Rondellwaldes kam, lagen alle Kaffeeholer blitzschnell auf dem Bauch, während Kaffeekannen und Eimer in hohem Bogen davonflogen.

Besonders frech benahmen sich die englischen Flieger, welche in Anbetracht unseres Fliegermangels — sie waren alle an der Somme eingesetzt — fast Narrenfreiheit hatten. Es wurde daher eine große Anzahl von Maschinengewehren auf Fliegerpfählen zur Bekämpfung der lästigen Vögel eingesetzt, selbst leichte Minenwerfer nahmen an der Abwehr teil. Die im Hessenwald eingesetzten Maschinengewehre waren wiederholt das Ziel feindlicher Fliegerbomben, glücklicherweise ohne Erfolg. Alle Posten wurden mit Fernrohren und Pfeifen ausgestattet, um beim Herannahen feindlicher Flieger zu alarmieren.

Fliegerbeschießung mit französischem M.-G. 07.

Der Herbst machte sich bereits stark bemerkbar, es wurde so kühl, daß man einheizen mußte. Die Nachbarschaft von Tenbrielen war verlockend,

schon mancher hatte dem ehemaligen freundlichen Quartier einen Besuch abgestattet und bei den preußischen Kameraden, den Nachfolgern des Regiments vor Beginn der Sommeschlacht, herrliche Rettiche aus dem ehemaligen Regimentsgarten gegen Marmelade eingetauscht.

Feindliches Unternehmen.

In der Nacht vom 16. auf 17. September ging es im Abschnitt des Regiments sehr unruhig zu. Von 1.20 Uhr vormittags ab leitete starkes feindliches Artillerie- und Minenfeuer Patrouillenunternehmungen auf breiter Front ein. Ihr Zweck war, Gefangene einzubringen, die gegenüberliegenden Truppenteile festzustellen und die Eingänge in die Minenstollen zu zerstören. Im Abschnitt des Regiments gingen unter dem Schutz ihres Artilleriefeuers stärkere feindliche Patrouillen besonders gegen die 4., 3. und 1. Kompagnie vor. Sie wurden abgewiesen. In der Nähe von Trichter Basel fiel ein englischer Offizier. Erbeutet wurde ein englisches Gewehr mit elektrischer Lampe, Stahlhelme, Handgranaten, geballte Ladungen, Zündschnur, eine Trommel mit Trazierband, sowie Munitionstrommeln für Maschinengewehre. Die vordere Linie, besonders die Kompagnieabschnitte A und B waren stellenweise stark zerschossen. Die eigenen Verluste betrugen 42 Mann, darunter 9 Tote und 23 Verwundete. Um 2.30 Uhr vormittags trat wieder Ruhe ein. Am 19. September fand die Beisetzung der am 17. September gefallenen Kameraden auf dem neuen Sammelfriedhof der Division bei Houthem mit militärischen Ehren statt.

Die folgenden Tage verliefen ohne nennenswerte Ereignisse. Am 29. September wurde durch den Gefreiten Kieselbert der 12. Kompagnie beim Taleck ein Australier gefangen. Kieselbert erhielt für sein tapferes Verhalten eine Prämie im Betrage von 300 Mark. Die Einbringung des Gefangenen war sehr wichtig, da der Einsatz einer neuen Division, der 4. australischen, festgestellt werden konnte.

In der Nacht vom 30. September auf 1. Oktober fand wieder ein feindliches Patrouillenunternehmen gegen die Sappe links vom Trichter Guenther statt. Der in den Graben eingedrungene etwa 30 Mann starke Gegner wurde durch die 8. Kompagnie mit Handgranaten verjagt, wobei 4 geballte Ladungen, ein weißes Band und ein Totschläger erbeutet wurden.

„Erlegte Ratten."

In den Unterständen machte sich die Rattenplage immer unangenehmer fühlbar. Da sich das Gerücht verbreitet hatte, daß in englischen Hafenstädten Pestfälle vorgekommen seien und durch Ratten Übertragung stattfinde, wurden für den Regimentsabschnitt 300 Rattenfallen beschafft. Das Ergebnis der Jagd war ein verblüffend gutes.

Am 9. Oktober abends teilte das Generalkommando mit, daß Witterung und Wind für einen feindlichen Gasangriff günstig seien, es erfolgte aber nichts, dagegen waren die Folgen eines Gasangriffs gegenüber dem Grenadier-Regiment Nr. 119 einige Tage zuvor bis in Houthem und Korentje zu spüren, wo es einigen Leuten schlecht wurde.

Fast kein Tag verging ohne Beschießung, besonders mit Kugel- und Flaschenminen. Es gab keine Ruhepause. An Neuanlagen war nicht zu denken, da unausgesetzt

Beschädigungen ausgebessert werden mußten. Nur die angestrengteste Tätigkeit der Kampftruppen und der Bereitschaftskompagnien machte es möglich, die Stellungen im Stand zu halten. Die täglichen Verluste waren nicht groß, häuften sich aber doch mit der Zeit. Trotzdem war die Stimmung im Regiment immer gut.

Das Ruhebataillon, von dem 2 Kompagnien Brigade- und 2 Kompagnien Divisionsreserve waren, wechselte zwischen Pillegrems-Ferme und Comines ab. Die in Comines untergebrachten Kompagnien konnten bei der Ablösung mit der Kleinbahn bis hinter die Stellung, die abgelösten Kompagnien von dort nach Comines zurückfahren.

Herrliche Kartoffeläcker zwischen Pillegrems Ferme und Richtershof durften vom Regiment abgeerntet werden und bildeten eine willkommene Bereicherung des Speisezettels. Die Regimentsmusik spielte abwechslungsweise bei den Kompagnien des Ruhebataillons. Im Richtershof war eine Kantine eingerichtet. Die Sanitätsunterstände wurden mit Kognak und Zigarren für Verwundete ausgestattet. Trotz wochenlanger schlechtester Witterung war der Gesundheitszustand als gut zu bezeichnen.

Patrouillenunternehmen der 10. Kompagnie.

Am 16. Oktober 5.45 Uhr nachmittags begann unsererseits das Vorbereitungsfeuer der schweren und leichten Artillerie sowie der Minenwerfer auf die englische Stellung gegenüber dem Abschnitt D. für die Erkundungspatrouille, die 6.50 Uhr abends von Freiwilligen des I. und III. Bataillons und 3 Pionieren der 4. Kompagnie des Pionier-Bataillons Nr. 24 unter den Leutnants d. R. Schauwecker und Gußmann der 10. Kompagnie ausgeführt wurde. Die Patrouille drang in die feindliche Stellung ein, stellte die gute Wirkung unseres Artillerie- und Minenfeuers fest und kehrte um 7.10 Uhr abends ohne Verluste mit einem unverwundeten Gefangenen und vielen Beutestücken in den eigenen Graben zurück.

Die Ablösung.

Am 23. Oktober trafen 67 Mann Nachersatz von Ersatz-Bataillon des Regiments ein, nachdem am 1. Oktober bereits 48, am 15. Oktober 78 Mann eingetroffen waren, ein Tropfen auf den heißen Stein und doch ein willkommener Kraftzuwachs.

Am 10. November traf der Befehl zur Ablösung der Division durch die sächsische 24. Infanterie-Division und zur Abbeförderung ein. Das I. Bataillon übernahm am 12. wieder die ganze vordere Linie allein, das III. wurde Bereitschaft; an Stelle des II. Bataillons kam das III. Bataillon des sächsischen Infanterie-Regiments Nr. 179 in Reserve. Am 14. November wurde das III. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 127 durch das III. Bataillon des Infanterie-Regiments No. 179 als Bereitschaft abgelöst. Das II. und III. Bataillon bezogen Unterkunft in Comines. Am 15. November um 9 Uhr vormittags fand Kommando-Übergabe an das Infanterie-Regiment Nr. 179 statt. Damit war wiederum ein Kapitel zu Ende. Unverzagt und unverdrossen hatte das Regiment — von der Somme her noch an Zahl geschwächt — den ausgedehnten Abschnitt im Wytschaetebogen standhaft und zäh verteidigt und seiner bisherigen ruhmreichen Geschichte ein neues Ehrenblatt zugefügt.

Die Abbeförderung an die Somme.

Die Abbeförderung des Regiments erfolgte am 15. November in Anwesenheit S. K. H. des Herzogs Albrecht Philipp vom Bahnhof Wervicq aus. Die Fahrt ging über Courtrai, Mouscron, Luinghe östlich Lille vorbei, über Douai, Cambrai nach Caudry. Bei ziemlicher Kälte wurde noch in der Nacht das Städtchen Solesmes durch Fußmarsch erreicht. Der Regimentsstab, das I. und II. Bataillon und die Maschinengewehr-Kompagnien bezogen in Solesmes, das III. Bataillon in der Vorstadt St. Python Unterkunft. Solesmes war mit Truppen überfüllt. Das Wetter war sehr kalt geworden. Am 17. November wurde in Solesmes eine neue Maschinengewehr-Kompagnie, die 3., unter Führung von Leutnant Wenninger aufgestellt. 15. 11. 1916.

Bei der 1. Armee.

Schlacht an der Somme.

18. bis 26. November 1916.

Der Regimentsstab und das II. Bataillon wurden am 18. November vormittags mit Lastkraftwagen nach Heudicourt bezw. Equancourt vorgezogen. Es war noch kälter als an den vorhergehenden Tagen und schneite stark. Die Wege waren glatt, so daß 2 Lastkraftwagen nicht weiterkamen. Das III. Bataillon hatte am 19. November Walincourt, das I. Bataillon Selvigny erreicht. An beiden Tagen war von mittags bis abends starkes Trommelfeuer hörbar, das von Kämpfen im Pierre-Vaastwald herrührte. „Harte Tage, so sagte der Divisions-Kommandeur, Exzellenz von Moser, am 19. November 1916, stehen uns bevor, wir müssen und werden sie ebenso wie im August dieses Jahres in Ehren bestehen. Vorbildliche Hingabe und Fürsorge der Führer aller Grade und unbedingter Gehorsam der Truppe sind dafür die erste Voraussetzung. Ich erwarte, daß dann von Führern und Truppe das geleistet und bewährt wird, was württembergische Tapferkeit und Pflichttreue im deutschen Heere rühmlich bekannt gemacht hat."

In der Nacht vom 19. auf 20. November löste das II. Bataillon das I. Bataillon des preußischen Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 28 in vorderster Linie hart nördlich Sailly ab, wo kurze Zeit vorher das württembergische Infanterie-Regiment Nr. 126 rühmlich gekämpft hatte. Am 20. November vormittags traf das III. Bataillon mit Lastkraftwagen in Heudicourt bezw. Equancourt ein. Das Artilleriefeuer ging den ganzen Tag über weiter, so daß die Fensterscheiben klirrten. Der Himmel war trüb, die Straßen das reinste Moorbad. Grauer Schlamm wälzte sich auf der großen Straße von Heudicourt über Equancourt nach Le Mesnil. Abends trafen 195 Mann Ersatz vom Feldrekrutendepot ein. In der Nacht vom 20. auf 21. November kamen 2 Kompagnien des III. Bataillons in Bereitschaft, der Stab, 10. und 11. in Riegel 2 südlich Le Mesnil, 2 Kompagnien, 9. und 12., nach Equancourt. Am 21. November um 8 Uhr vormittags übernahm der Regimentsstab das Kommando über den Abschnitt im Gefechtsstand an der Kanalbrücke bei Etricourt. Das I. Bataillon traf am 22. November um 2 Uhr vormittags auf Lastkraftwagen in Heudicourt ein. Die 3 Maschinengewehr-Kompagnien befanden sich bei ihren Bataillonen. Der Abschnitt des Regiments war 800—1000 Meter breit. Rechts vom Infanterie-Regiment Nr. 127 war das Infanterie-Regiment Nr. 120, links das preußische Infanterie-Regiment Nr. 161. Das Dorf Sailly war kaum mehr zu erkennen, es war durch die fortgesetzte Beschießung dem Erdboden gleichgemacht. Nachdem bereits am 20. abends ein französischer Handgranatenangriff durch die 8. Kompagnie (Gußmann) abgewiesen worden war, ging am 21. November vormittags eine Patrouille dieser Kompagnie gegen den französischen Graben vor und brachte als Beutestücke 2 deutsche Maschinengewehre, eine französische Muskete, 2 Pakete uneröffneter Post, Befehle, Stellungskarten und eine Gasmaske mit. Die vorderste Linie des Regiments war etwa 60 bis 80 Meter vom Gegner entfernt, das feindliche Feuer lag anfangs noch 100 Meter dahinter.

Skizze Nr. 8.

Skizze Nr. 9.

Mit zähem Fleiß wurde sofort der Ausbau der Stellung begonnen, der vorderste Graben durchgegraben und vertieft und Sappen nach vorne getrieben, wobei es vor-

kam, daß mit Wasser gefüllte Trichter angestochen wurden, deren Inhalt sich in den Kampfgraben ergoß. In jedem Kompagnieabschnitt waren 2 Züge in vorderer Linie mit einem Postenschleier davor eingesetzt, dahinter je ein Zug als Stoßtrupp. Der Stollenbau wurde energisch in Angriff genommen. Überaus beschwerlich war die Beförderung von Verpflegung und von Material in die vorderste Linie. Es wurde zu diesem Zweck eine Arbeitskompagnie in Stärke von 176 Mann in die Kanalbereitschaft bei Etricourt gelegt, wo ein Lebensmitteldepot und eine Teeküche eingerichtet waren. Nacht für Nacht wurde auf grundlosen Wegen Verpflegung, besonders warme Suppe, Tee, Branntwein und Selterwasser, ferner Pioniermaterial und Nahkampfmittel sowie Hartspiritus zum Wärmen der Speisen bis zu den Kompagnien der vordersten Linie vorgebracht. Die Bereitschaften in Riegel 2 erhielten Verpflegung aus den bis zum Wegekreuz östlich Le Mesnil vorgezogenen Feldküchen.

Eine lange Läuferkette verband den Kampftruppen-Kommandeur am Feldwege Le Mesnil Gouvernement-Ferme mit dem Regiments-Gefechtsstand. Außerdem wurde die Verbindung durch Fernsprecher, Lichtsignalstationen, Meldehunde und Brieftauben hergestellt. Träger und Läuferkette wechselten in ihrem Dienst ab. Auch die ablösenden Bataillone mußten vom Divisions-Pionierpark Equancourt Material bis zur vordersten Linie tragen; ferner wurde durch Fahrzeuge der Großen Bagage des Regiments Stollenholz und Stacheldraht auf der völlig ausgefahrenen verschlammten und mit Granattrichtern besäten Straße Equancourt—Rocquigny bis an den Südausgang von Le Mesnil gefahren und von dort durch Arbeitskommandos mühsam noch 2 Kilometer weit zur Stellung getragen.

Ausgang von Le Mesnil en Arrouaise nach Sailly.

Die Infanterie litt erheblich unter den Unbilden der Witterung, Nässe, Kälte, auch der Materialtransport auf den durchweichten, ausgefahrenen und zerschossenen Wegen nahm die Truppe mit. An hellen Tagen war rege Fliegertätigkeit. 15 feindliche Flieger und 30 Fesselballone waren am 22. November gleichzeitig an der Luftaufklärung beteiligt. Am 24. November meldete der Führer der 12. Kompagnie, Leutnant d. R. Alber: „Durch die rege Tätigkeit der deutschen Flieger und unserer Artillerie ist die Stimmung der Mannschaft glänzend und durchaus zuversichtlich. Die Verpflegung ist völlig hinreichend.“ Nachmittags wurde der tüchtige Offizier durch Granatsplitter am

Abgeschossener deutscher Flieger bei Fins.

Kopf schwer verwundet. In der Nacht vom 24. auf 25. fanden kleine Handgranatenkämpfe des vorgeschobenen Schützenschleiers mit feindlichen Patrouillen statt. Vom 26. ab wurden 4 Maschinengewehre der Scharfschützen-Kompagnie Nr. 3 dem Regiment zur Verstärkung zugeteilt.

Alle Anzeichen deuteten darauf hin, daß auch der Gegner zur Verteidigung überging. Die feindliche Infanterie arbeitete eifrig am Ausbau ihrer vorderen Linie. Die Artillerietätigkeit hatte im Vergleich zur Vorwoche abgenommen.

Stellungskämpfe an der Somme.

27. November 1916 bis 15. Februar 1917.

Der Ausbau des Regiments-Abschnittes war trotz aller Schwierigkeiten flott vorangeschritten. „Nach allen Nachrichten aus vorderer Linie gehört die Stellung des Infanterie-Regiments Nr. 127 zu den besten der Gruppe C", hieß es im Brigadebefehl vom 27. November 1917. Die in Equancourt befindlichen Kompagnien lagen in gut eingerichteten Kellern. Die Bevölkerung war im Gegensatz zum August nicht mehr vorhanden. In Heudicourt wurden die Quartiere verbessert und Baracken aufgeschlagen. Der bewährte Regimentsarzt, Dr. Lindenmeyer, richtete ein tadelloses Regimentsrevier, eine Badeanstalt und eine Teestube ein. Der Verbandplatz des Regiments war in Le Mesnil. Die Ablösung erfolgte mit viertägigem Wechsel. Da es am 26. geregnet hatte, war es maßlos schmutzig. Die Mannschaften sahen wie wandelnde Lehmklötze aus. Das Gehen war ungemein schwer, der Boden glitschig und morastig, so daß man bis über die Knöchel einsank. Trotzdem war alles munter.

Sanitätsunterstand der R II Stellung bei Le Mesnil.

Das nachstehende hübsche, in der Kölnischen Zeitung vom 19. Oktober 1917 veröffentlichte Gedicht zollt daher nicht mit Unrecht dem Infanteristen das höchste Lob:

„Die höchste Gunst beim Publikum
Hat doch der U-Boot-Fahrer.
Bei dem gemeinen Infanterist
Da ist die Gunst schon rarer,
Auch rühmt man sehr die Fliegerschar,
Die hoch die Luft durchkreisen,
Doch den gemeinen Infanterist
Will keiner, keiner preisen.

Da steht er, das Gesicht beschmiert,
12 Tage nicht gewaschen,
Den Magen leer, die Wangen hohl,
Kein Vorrat in den Taschen,
Man sieht ihn an der Rübe kauen,
Die er vom Feld gestohlen,
Er beißt hinein mit Todesmut,
Denn sonst — war nichts zu holen.

Dazu trägt er noch sein Gepäck,
Am Riemen Handgranaten,
Das Schanzzeug und zwei Taschen dick
Mit Munition geladen.
Kurz, alles was der Mann gebraucht,
Das trägt er auf dem Rücken,
Und hat er einmal schlapp gemacht,
So heißt's: er will sich drücken.

Wenn Tod und Hölle um ihn speien,
Es kann ihn nicht erschrecken,
Nur feste druff, so ruft die Pflicht
Und nirgends bleibt er stecken,
Er fährt in keinem U-Boot nicht,
Auch Flügel hat er keine,
Er ist ja nur ein Infanterist,
Ihn tragen seine Beine.

Das ist der deutsche Infanterist
Und wollt Ihr mal probieren,
Hängt fünfundsiebzig Pfund Euch um
Und tut dann stramm marschieren,
Bei Sonnenglut und Regenguß,
Im Angriff durch die Sümpfe,
Und auch zur kalten Winterszeit
In Stiefeln ohne Strümpfe.

Nun wißt Ihr, wem der Ruhm gebührt,
Und kann er auch nicht fliegen,
Und fährt er auch im U-Boot nicht,
Kann laufen er und siegen,
Hut ab; vor diesem Held im Dreck,
Ihr braucht Euch nicht zu schämen
Mit Stolz könnt Ihr, reicht er sie Euch,
Die schmutzige Pfote nehmen."

Am 29. November wurde durch die 1. Kompagnie ein Franzose vom Infanterie-Regiment Nr. 146 der 39. Infanterie-Division gefangen eingebracht. Aussehen und Bekleidung waren gut. Der Anzug des Gefangenen bestand aus Stahlhelm, Mantel, Schafspelz ohne Ärmel.

Am gleichen Tage wurden die leichten Minenwerfer des Regiments im Abschnitt eingesetzt, die sich in der Folge unter Führung des Leutnants d. R. Kuder sehr bewährt haben. Leider hatte das Regiment in der kurzen Zeit vom 22. November bis 1. Dezember den Verlust 4 tüchtiger und bewährter Offiziere zu beklagen, es waren dies die Leutnants d. R. Hahn, Alber, Schmidt und Leutnant Matty. —

Ablösungsgerüchte.

Die meisten Divisionen waren bereits zu 3 Infanterie-Regimentern formiert. Es war daher nicht allzu überraschend, als am 5. Dezember die Nachricht einging, daß der Stab der 54. Infanterie-Brigade und das Infanterie-Regiment Nr. 127 zur Abgabe an neu aufzustellende württembergische Formationen vorgeschlagen seien. Mit zwei in der Heimat aufgestellten Marsch-Regimentern zusammen sollte das Infanterie-Regiment Nr. 127 eine neue, die 242. Infanterie-Division, bilden.

Die Tage im Abschnitt waren bereits wieder gezählt. Am 7. Dezember abends traf das I. Bataillon des bayrischen Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 7 zur Ab-

Hauptmann d. R. Gußmann in der R. II-Stellung westlich Le Mesnil.

lösung des II. Bataillons des Infanterie-Regiments Nr. 127, in dessen Bereitschaftslagern ein, eine Kompagnie in R. II-Stellung, 1½ Kompagnien in der Kanalbereitschaft, 1½ Kompagnien in Equancourt. Nach erfolgter Ablösung rückte das II. Bataillon nach Heudicourt und bezog am 8. Dezember in Malincourt Quartiere. Das III. Bataillon wurde bereits am 7. Dezember nachmittags mit Lastkraftwagen von Heudicourt nach Villers Outréaux abbefördert. Das ganze Regiment sollte bis 15. Dezember in Villers Outréaux und Malincourt bleiben und seine Ausbildung fortsetzen. Der Krankenstand der Division war bereits auf 616 Mann angewachsen, dagegen innerhalb des Regiments sehr gering geblieben, was wohl dem Umstand zu verdanken war, daß den in vorderer Linie befindlichen Mannschaften viel heiße Getränke mit Branntwein verabreicht wurden, und daß die Speisen mittels Hartspiritus erwärmt werden konnten.

Am 9. Dezember, 7 Uhr vormittags, übernahm das bayrische Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 7 das Kommando im Abschnitt. Der Regimentsstab 127 und das I. Bataillon rückten nach Villers-Outréaux ab. Der Weg war von der ersten Sommeschlacht her noch wohlbekannt. Bei La Terrière war eine neue Stellung mit starken Drahthindernissen im Bau, die künftige Siegfriedstellung.

Im Ruhequartier.

Obwohl die Quartiere sehr einfach waren, wurde trotzdem kein Einwohner aus Zimmer oder Bett vertrieben. In vielen Häusern befanden sich kleine Säle mit eisernen Webstühlen, in denen geschlossene Korporalschaften untergebracht waren. Die meisten Leute lagen auf Stroh, an Holz und Kohlen war Mangel. Dabei war es empfindlich kalt. Aus dem nördlich des Dorfes gelegenen Bois Martho wurde daher sofort Holz angefahren, das aber, weil zu grün, wenig Heizkraft hatte. An den schönen, hellen Frosttagen wurden Übungen abgehalten. In Aubencheul war Badegelegenheit, welche nach dem dreiwöchentlichen Einsatz gern und fleißig benützt wurde. In dem vom Regimentsarzt eingerichteten gemütlichen Teehaus spielte jeden Abend ein Teil der Regimentsmusik zur Unterhaltung auf. Am 12. Dezember ging durch Funkspruch die Nachricht ein, daß die Herrscher der Mittelmächte im Vollgefühl des Sieges unsern Gegnern ein Friedensangebot gemacht hätten. Bekanntlich ist es von diesen mit Hohn abgelehnt worden.

Zwei Tage später besichtigte der kommandierende General, Exzellenz Freiherr von Watter, die Quartiere des Regiments und richtete Worte der Anerkennung an die auf dem Kirchplatz in Villers-Outréaux versammelten Teile desselben. Bekleidung und Ausrüstung wurden fleißig instand gesetzt und am 14. und 15. Dezember durch den Regiments-Kommandeur einer Besichtigung unterzogen.

Neuer Einsatz.

Am 15. Dezember wurde das III. Bataillon im Abschnitt des Infanterie-Regiments Nr. 124 erneut eingesetzt, nachdem von diesem Regiment bereits Quartiermacher in Villers Outréaux eingetroffen waren. In den folgenden Tagen übernahm das

II. Bataillon die Bereitschaften des Grenadier-Regiments Nr. 123, das I. Bataillon diejenigen des Infanterie-Regiments Nr. 120. Alle Bataillone wurden mit Kraftwagen bis Fins vorgezogen. Der Einsatz eines 4. Bataillons in jedem Regiments-Abschnitt sollte den Bataillonen der noch eingesetzten Regimenter der 27. Infanterie-Division längere Ruhepausen gewähren. Das Ausharren bei Frost, Kälte und Nässe im verschlammten Schützengraben war keine Kleinigkeit.

Weihnachten im Feld.

Am 17. Dezember waren Liebesgaben vom Roten Kreuz, von Herrn Konsul Rueff, von den Firmen Wanner und Gebrüder Eberhardt in Ulm und vom Ersatz-Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 127 eingetroffen: Kisten mit Wein, Bier, Zigarren, Zigaretten, Spielkarten, Mundharmonikas, Tabakpfeifen und anderen Herrlichkeiten. Auf Regen und Schnee folgten schöne und trockene kalte Wintertage. Die Gefechtstätigkeit war gering. Dem rechten Divisionsabschnitt gegenüber wurde englische Garde festgestellt. Nur am 20. Dezember klirrten die Fensterscheiben den ganzen Tag über vom Artilleriekampf. Am 19. abends trafen 88 Mann junger Ersatz beim Regiment ein, wofür 98 Mann an Neuformationen als Kern abgegeben werden mußten. Die Trennung vom Regiment fiel ihnen schwer, wie überhaupt alle 127er auch in der Folge ihre Anhänglichkeit an das Regiment bewahrt haben.

Alle Weihnachtskisten und Gaben lagen nun wohlverwahrt in Villers-Outréaux. Was sollte aus ihnen werden?

In der Nacht vom 21. auf 22. Dezember wurde die ganze vordere Linie der Division durch die 3 Bataillone des Infanterie-Regiments Nr. 127 gehalten. Das III. Bataillon wurde am 22. Dezember abgelöst und mit der Bahn von Fins nach Caudry befördert, von wo aus es tags darauf seine Weihnachtsgaben in Villers Outréaux abholen ließ. Am 23. folgte das II. Bataillon nach Caudry. Abends hielt der Regimentsstab bei brennendem Christbaum seine Weihnachtsfeier in Villers Outréaux ab. Ein herrlicher Gabentisch erfreute aller Herz. Jeder Mann erhielt ein Paket vom Roten Kreuz, Wein, Bier, Zigarren, und allerhand nützliche Sachen wie Messer, Hosenträger, Tabakpfeifen, Feuerzeuge usw. Am 24. traf das I. Bataillon von Fins mit der Bahn in Caudry ein, wo auch der Regimentsstab am Nachmittag Quartier bezog, so daß das ganze Regiment zum erstenmale seit dem Ausmarsch an Weihnachten mit allen Teilen am gleichen Ort vereinigt war. Sämtliche Weihnachtsgaben waren von Villers-Outréaux nach Caudry geschafft worden, so daß in den dortigen guten Quartieren — viele Mannschaften hatten Betten — ein echt deutsches, gemütliches und erhebendes Weihnachtsfest begangen werden konnte. Während nachmittags Kompagnie-Feiern abgehalten wurden, fand am 25. Dezember abends gemeinsame 25. 12. 19
Weihnachtsfeier des zum erstenmale vereinigten Offizierkorps in einem Saale am Marktplatz in Caudry statt, wobei der Regiments-Kommandeur in seiner Ansprache mit Stolz die Treue, Tapferkeit und Opferwilligkeit des Regiments und seiner Offiziere hervorhob.

Fortsetzung der Stellungskämpfe.

Vom 26. Dezember ab übernahm der Regimentsstab das Kommando im Abschnitt W und bezog den Regimentsgefechtsstand des Infanterie-Regiments Nr. 120 in Le Mesnil. Der erneute Einsatz der Bataillone des Infanterie-Regiments Nr. 127 ermöglichte es, allen übrigen Bataillonen der 27. Infanterie-Division eine achttägige Ruhepause in Caudry und Umgebung zu gewähren. Am 27. Dezember wurde das III. Bataillon wieder beim Infanterie-Regiment Nr. 124, am 28. das II. Bataillon beim Grenadier-Regiment Nr. 123, das I. Bataillon am 29. beim Infanterie-Regiment Nr. 120 eingesetzt. Jedes Bataillon wurde mit Musik zur Bahn gebracht und abgeholt. Die Silvesternacht verbrachte das ganze Regiment in Stellung.

Den Einsatz an der Somme schilderte ein Angehöriger des Infanterie-Regiments Nr. 120 in nachstehender launiger

„Silvester-Kapuzinerpredigt".

An den Wassern zu Etricourt saßen wir, hingen unsere Harfen in die Weiden und weineten, wenn wir dein gedachten, o Flandern, du Holde.

Und es begab sich, daß die Kinder Israel hinweggeführt wurden aus Juda gen Babylon, an die Ströme Euphrat und Tigris, das ist verdolmetscht: „Ancre und Somme". Und der König der Babylonier sprach zu ihnen: „Geht hin an jenen Kanal und bauet daselbst Stollen!" Und sie gingen hin und baueten Stollen, dem Mose einen, dem Elia einen und dem Kampftruppen-Kommandeur einen. Und sie nannten den Ort „Kanalbereitschaft".

Und es war einer unter ihnen, der war eines Hauptes länger denn alles Volk, er war ein General und trug rote Kleider. Der General aber sprach: „Gehet hin, gürtet eure Lenden mit Weisheit und eure Knie mit Sandsäcken und nehmet zu euch Speise für 3 Tage und gehet hinauf auf die Höhen von Sailliſel. Allda habe ich euch ein Schlammbad bereitet, darin badet, damit ihr gesund werdet." —

Und sie taten wie ihnen befohlen war. Als sie aber das Schlammbad genommen hatten, gingen sie in einen Stollen, denn es war sehr kalt. Und es war Heulen und Zähneklappern.

Da trat einer unter ihnen auf, der war ein Prophet und sprach: „Seid getrost, denn ihr sollet getröstet werden. Es sind aber etliche unter euch, die haben ihren Hartspiritus schon verbrannt, und die Wachspatronen ihrer Hindenburglämpchen schon verbraucht und die Wasserflaschen getrunken. Die vergleiche ich mit den sieben törichten Jungfrauen, welche kein Öl hatten für ihre Lampen, als der Bräutigam auf Urlaub kam.

Sie aber sprachen: „Wie lange sollen wir in dem Stollen bleiben?"

Der Prophet aber sprach: „Also, wie der Prophet Jona 3 Tage und 3 Nächte im Bauche des Walfisches war, so sollt ihr 3 Tage und 3 Nächte im Bauche des Stollens bleiben. Nach dreien Tagen aber wird euch der Stollen ausspeien, wie der Walfisch den Propheten Jona ausgespien hat."

Da geschah plötzlich ein gewaltiges Donnern und Krachen, und die Erde erbebete in allen ihren Fugen und die Pforten der Hölle taten sich auf und der Vorhang am Stolleneingang zerriß in zwei Stücke und sie erschraken alle. Die einen sprachen: „Das jüngste Gericht ist vor der Tür." Die anderen sprachen: „Das ist ein Trommelfeuer." Der Prophet aber sprach: „Das ist das Christkindle." Und sie wunderten sich sehr. —

Es war aber ein Mann im Hohlweg, der hieß der Kampftruppen-Kommandeur. Der war schön von Angesicht und hatte schwarze Haare und einen klassischen Kopf. Der sprach zu dem Knaben, der bei ihm war: „Lasset uns einen Ablösungsbefehl schreiben, denn die Kompagnien haben einen Bogen und eine Äsinnung."

Als solches das Volk erfuhr, wurden sie hoch erfreut, lobeten den Kampftruppen-Kommandeur und den Knaben, der bei ihm war." —

1917.

Im Januar 1917 setzte eine für die dortige Gegend überaus scharfe Kälte ein, wie sich die ältesten Leute einer ähnlichen nicht erinnern konnten. Die stundenlange Fahrt in den ungeheizten Eisenbahnwagen zwischen Fins und Caudry und der Dienst in der Stellung waren daher nichts weniger als gemütlich, wie aus folgender Beurteilung der Lage der 27. Infanterie-Division am 11. Januar 1917 hervorgeht:

„Die Infanterie leidet unter Schmutz und Witterung ganz außerordentlich. Was sie am meisten mitnimmt, sind die nächtlichen Materialtransporte in dem grundlosen zerschossenen Boden. Während der 6 Tage Bereitschaft und vorderer Linie geht die

Grabenstärke der 110—120 Mann stark ausrückenden Kompagnien durch den täglichen Krankenabgang vielfach bis auf 80 Mann zurück. Ein allgemeiner Rückgang des Kräftezustandes der Infanterie ist nach Meldung der Regimentsärzte unverkennbar. Ohne die günstigen Ablösungsverhältnisse, wie sie augenblicklich der Einsatz des Infanterie-Regiments Nr. 127 erlaubt, ist die Infanterie den an sie gestellten Anforderungen nicht gewachsen. J. V.: von Schippert."

Der Aufenthalt in dem 13000 Einwohner zählenden Städtchen Caudry mit seiner hoch entwickelten mechanischen Seidenspitzenindustrie trug rasch zur Erholung der Truppen bei. Der Reinlichkeit dienten Bade- und Entlausungsanstalten, der Unterhaltung hübsche Kinovorführungen und ein gut geleitetes Soldatenheim. In Caudry befanden sich auch große Lazarette und Erholungsheime, welche wiederholt durch das Spiel der vortrefflichen Regimentskapelle erfreut wurden. Major Weber, bisher Führer des II. Bataillons, übernahm das Rekruten-Depot der 27. Infanterie-Division in Caudry, Hauptmann von Hartlieb die Führung des II. Bataillons. Durch den Regiments-Kommandeur wurden vom 2. Januar 1917 ab Zug- und Kompagnieführer-Kurse für Offiziere des XIII. Armeekorps in Caudry abgehalten.

Anfangs Januar ging die Parole um, die neue 242. Infanterie-Division solle, wenn es ruhig bleibe, erst Mitte März zusammengestellt werden. Auch erhielt sich das Gerücht, daß das Infanterie-Regiment Nr. 127 nach Münsingen verlegt würde.

Kaisers Geburtstag.

Im Wechsel zwischen Stellung und Ruhe war der 27. Januar herangekommen, 27. 1. 1917
der sich zu einer für das Soldatenherz ganz besonders erhebenden Feier gestaltete. Eis und Schnee bedeckten die Straßen. Von der Division war die Abhaltung einer

Kaiserparade am 27. Januar 1917 in Caudry.

Parade in Caudry befohlen worden. Nach vorausgegangenem Festgottesdienst beider Konfessionen fand die Parade auf dem mit deutschen und württembergischen Fahnen festlich geschmückten Rathausplatz in Caudry statt, an der das I. und III. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 127, das III. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 120, das III. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 124 und das Feldrekruten-Depot der 27. Infanterie-Division teilnahmen. An Stelle des wegen englischer Angriffe auf den Abschnitt des Grenadier-Regiments Nr. 119 verhinderten kommandierenden Generals nahm der stellvertretende Divisions-Kommandeur, General von Schippert, die glänzend verlaufene Parade ab.

Am 29. Januar kehrte auch das II. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 127 nach Caudry zurück. Die 27. Infanterie-Division hatte nun kein 4. Regiment mehr

und mußte sich mit viertägigem Wechsel der eigenen Bataillone wieder behelfen. Das XIII. Armeekorps wurde bodenständig.

In folgendem Tagesbefehl nahm die 27. Infanterie-Division von dem ausscheidenden Stab der 54. Infanterie-Brigade und vom Infanterie-Regiment Nr. 127 Abschied:

Divisions-Tagesbefehl.

„Mit dem 31. Januar 1917 scheidet der Stab der 54. Infanterie-Brigade und das Infanterie-Regiment Nr. 127 aus dem Verbande der Division aus. Mit großem Bedauern sieht die Division den bewährten Führer der 54. Infanterie-Brigade und das tapfere Regiment scheiden, das, mit der Division ins Feld marschiert, den siegreichen Vormarsch über die Maas mitgemacht und mit Auszeichnung in den Argonnen, in Flandern und an der Somme gekämpft hat. Durch die gemeinsamen, ruhmreichen Kampftage wird die Division mit den scheidenden Führern und Truppen in der Erinnerung für immer verbunden bleiben. Die herzlichsten Wünsche der Division für eine siegreiche Zukunft im neuen Verbande begleiten die Scheidenden. Möge es Brigade und Regiment vergönnt sein, an hervorragender Stelle zur siegreichen Entscheidung des Krieges beizutragen. J. V.: von Schippert, Generalmajor."

Siegfriedstellung. Abschnitt des I. Bataillons Inf.-Regts. 127 nördlich Rancourt-Ferme.

Vom 31. Januar bis 5. Februar wurde das Infanterie-Regiment Nr. 127 der 26. Infanterie-Division unterstellt und nochmals in der Gegend von Rocquigny (III. Bataillon), Bus (I. Bataillon), Lechelle und Neuville (II. Bataillon) eingesetzt. Der Einsatz sollte wegen des planmäßigen Gegenangriffs bei Le Transloy bis 15. Februar verlängert werden, obwohl in Thiant, Maing und Haulchin dicht südlich Valenciennes bereits Quartier gemacht und der Troß dorthin in Marsch gesetzt war. Nach wiederholten Änderungen trafen das I. und III. Bataillon am 6. Februar abends wieder in Caudry ein, das II. Bataillon war noch in Lechelle.

In der Siegfriedstellung.

Skizze Nr. 10.

Am 8. Februar wurde der Regimentsstab, das I. und II. Bataillon dem Abschnitt VII der Siegfriedstellung zugeteilt, das III. Bataillon dem Abschnitt VIII. Unterbringung: Regimentsstab in Ossus, I. Bataillon in Aubencheul, II. Bataillon in Honnecourt, III. Bataillon in Bellicourt. Der Abschnitt VII reichte von Bendhuille nach Norden bis Banteux bezw. Crèvecoeur-sur-l'Escaut und Lesdain. Die Arbeiten in der Siegfriedstellung, die besonders in Stollen- und Hindernisbau sowie in Vertiefung der Gräben bestanden und wegen des tief gefrorenen Bodens überaus schwierig waren, dauerten bis 14. Februar und wurden durch

Siegfriedstellung bei Rancourt-Ferme.

Infanterie, Pioniere, Armierungs-Kompagnien und etwa 2000 gefangene Russen ausgeführt. Dem II. Bataillon fiel der Ausbau der sogenannten Kanalstellung mit vielen Maschinengewehrnestern nördlich und südlich Honnecourt zu, das I. Bataillon arbeitete von der Rancourt-Ferme nach Norden, das III. Bataillon bei Bellicourt. Die scharfe Kälte hielt noch immer an.

Abschiednahme des kommandierenden Generals vom II. Bataillon in Honnecourt.

Am 14. Februar nachmittags verabschiedete sich der kommandierende General Exzellenz Freiherr von Watter von den einzelnen Bataillonen des Regiments, welche in der Nähe ihrer Quartiere aufgestellt waren. „Die tapferen 127er" hatten sich die besondere Zufriedenheit des kommandierenden Generals erworben, was im Tagesbefehl des Generalkommandos vom 14. Februar mit folgenden Worten zum Ausdruck kam:

Tagesbefehl.

„Auf Allerhöchsten Befehl tritt das 9. Württembergische Infanterie-Regiment Nr. 127 bis auf weiteres aus dem Verbande des Armeekorps.

Nur ungern sehe ich das tapfere Regiment scheiden. So jung an Jahren es ist, so taten- und erfolgreich hat das Regiment seine Geschichte zu gestalten gewußt. Die Tage von Longuyon, Clermont und Montblainville, die Kämpfe in den Argonnen, im Ypern- und Wytschaetebogen, die schweren Tage und Wochen an der Somme 1916 und 1917 werden dem Regiment nie vergessen werden.

Ich halte mich versichert, daß auch im neuen Verband das Regiment sich „furchtlos und treu" bewähren wird.

Meine und des ganzen Armeekorps aufrichtigen Wünsche begleiten es auf seinen ferneren Wegen; mögen diese zu weiteren Erfolgen führen!

Ein herzliches Glückauf „127er"!

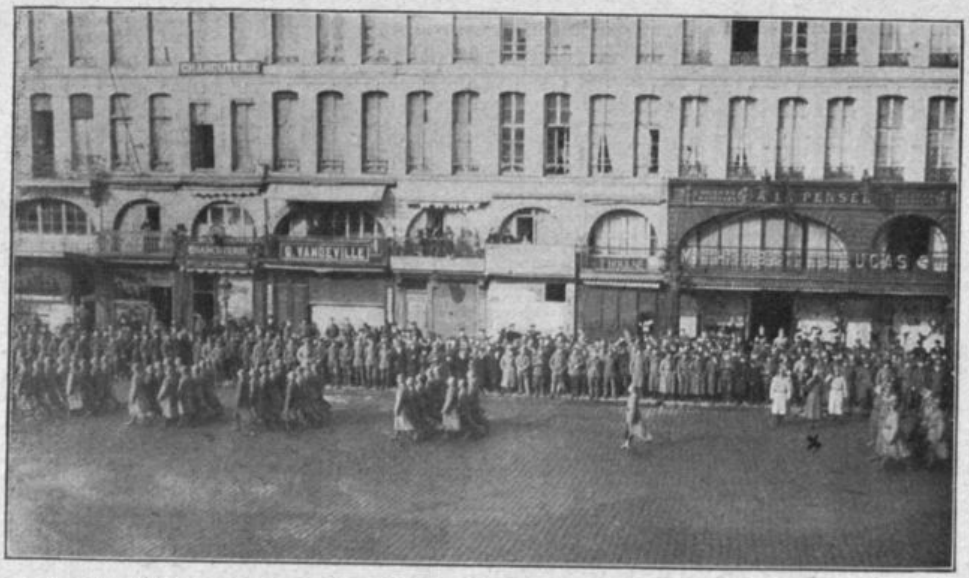
Der Kommandierende General Allerhöchst mit der Führung beauftragt:
gez. Frhr. v. Watter, General der Infanterie.

In Valenciennes.

Die Bataillone wurden in Roisel (III. Bataillon), Epéhy (I. Bataillon) und Gouzeaucourt (II. Bataillon) verladen, Bagagen und Pferde waren auf Fußmarsch angewiesen. Der Regimentsstab und das I. Bataillon kamen nach Valenciennes, das II. Bataillon nach Saultain und St. Saulves. das III. Bataillon nach Préseau ins Quartier. Am 19. Februar wurde das II. Bataillon nach Anzin, westlich Valenciennes, verlegt. Die Quartiere waren überall gut. Valenciennes, eine Stadt von etwa 35 000 Einwohnern, bekannt durch ihre herrlichen Spitzen, war im Frieden die Garnison des französischen Infanterie-Regiments Nr. 127. Ein Zufall wollte es, daß der bewährte Führer der 4. Kompagnie, Leutnant d. R. Pfleiderer, bei der Frau des französischen Regiments-Kommandeurs einquartiert war. Vor dem prächtigen Rathaus erstreckte sich die Place d'Armes, auf welcher nachmittags die Kapelle der 127er konzertierte. Im Theater spielte eine deutsche Truppe. Außer einem hübschen Stadtpark mit den malerischen Resten alter Befestigungen besaß die Stadt eine prächtige Gemäldegalerie mit einem herrlichen

Rubens, zwei wundervollen Pastellen von La Tour, einem in Valenciennes gefertigten Gobelin, einer Handarbeit aus dem 15. Jahrhundert, im Werte von etwa einer Million. Während der Revolutionszeit wurde letzterer als Bodenteppich verwendet und sollte zerschnitten werden. Da er zu andern Zwecken als nicht mehr geeignet erachtet wurde, blieb er glücklicherweise erhalten. Zu einem Angehörigen des Regiments sagte der Museumsaufseher beim Anblick der Nr. 127: „Eh bien, vous remplacez notre regiment." Ein Saal des Museums diente als Hörsaal für den von Seiner Exzellenz, Generalleutnant von Moser, in glänzender Weise geleiteten Führerkursus für die Abwehrschlacht, an dem auch Offiziere unserer Verbündeten, besonders Österreicher, teilnahmen.

Trotz der Erholung kam auch die Ausbildung zu ihrem Recht. Auf dem Champ de Manoeuvres und dem Schießplatz der französischen 127er sowie beim Fort de Curgies wurde fleißig geübt, um wohlvorbereitet in den Verband der neuen Division



Königsparade in Valenciennes. Vorbeimarsch des I. und II. Bataillons Inf.-Regt. 127.

überzutreten, in welcher das Infanterie-Regiment Nr. 127 künftig den Eck- und Grundstein bilden sollte. Vom 1. bayrischen Reservekorps (Cambrai), welchem das Regiment unterstellt war, wurde das III. Bataillon am 20. Februar der Übungsdivision von Moser zu Schanzarbeiten bei der Canonne-Ferme südlich Vendegies zur Verfügung gestellt.

25. 2. 1917. Am 25. Februar war es dem Regiment vergönnt, den Geburtstag des geliebten Landesherrn, König Wilhelms II. von Württemberg, in Valenciennes festlich zu begehen. Herrlicher Sonnenschein, zum ersten Male wieder seit 8—10 Tagen, verschönte den Tag. Nach vorausgegangenem Festgottesdienst fand für das I. und II. Bataillon Appell auf der Place d'Armes vor dem Rathaus statt, wobei der Regiments-Kommandeur in einer Ansprache auf die Bedeutung des Tages hinwies. Ein tadelloser Vorbeimarsch in Gruppenkolonne unter den Klängen des Regimentsmarsches beendigte die eindrucksvolle Feier, der zahlreiche Zuschauer auch der französischen Bevölkerung beiwohnten. In Préseau fand nachmittags ebenfalls ein Appell mit Ansprache durch den Regiments-Kommandeur statt. Abends wurden fröhliche Kompagnie-Feiern innerhalb der Bataillone abgehalten. Den Abschluß der Ausbildung und des Aufenthalts in Valenciennes bildeten die in der Zeit vom 1.—3. März durch den Regiments-Kommandeur abgehaltenen Kompagnie-Besichtigungen, welche von der Strammheit und dem guten frischen Geist der Truppe ein glänzendes Zeugnis gaben.

Beim Armee-Oberkommando A.

Stellungskämpfe in Lothringen.

Vom 6. März bis 30. April 1917.

Bereits am 1. März hatte die Etappen-Inspektion Nr. 1 mitgeteilt, daß das Infanterie-Regiment Nr. 127 in den nächsten Tagen zur 242. Infanterie-Division abbefördert und dem Armee-Oberkommando A in St. Avold unterstellt würde. Am 4. März, 5 Uhr abends, wurden der Regimentsstab und die 3 Maschinengewehr-Kompagnien, 9 Uhr abends das I. Bataillon, am 5. März, 1 Uhr vormittags, das II. Bataillon und 5 Uhr vormittags das III. Bataillon auf dem Bahnhof Valenciennes verladen. Die Fahrt ging über Namur nach Arlon, wo verpflegt wurde. Bayrische Landstürmer verkauften Zigarren und Lebkuchen. Lustiges Schneetreiben hatte sich entwickelt, es war wieder völlig Winter geworden, alles weiß. Über Bahnhof Luxemburg, Diedenhofen, Metz wurde Mörchingen erreicht. Das I. und III. Bataillon wurden in Baldershofen ausgeladen.

Die 242. Infanterie-Division sollte in den nächsten Tagen in und um Mörchingen vereinigt werden und dem General-Kommando Nr. 65 zur besonderen Verwendung unterstehen, ohne zunächst eingesetzt zu werden. An der lothringischen Front herrschte Grabesstille, dagegen sollten sich in der Champagne große Dinge vorbereiten. Die deutsche Westfront wurde in 3 Heeresgruppen gegliedert: Rechts Gruppe Kronprinz von Bayern, Mitte deutscher Kronprinz, links Herzog Albrecht von Württemberg. Der Regimentsstab und die 10. Kompagnie bezogen in Bruchheim Quartier, das I. Bataillon belegte Eichendorff (4. Kompagnie), Lesch (Stab und 1. Kompagnie) und Wallersberg (2., 3. Kompagnie und 1. Maschinengewehr-Kompagnie). II. Bataillon lag mit dem Stab, der 2. Maschinengewehr-Kompagnie und der 9. Kompagnie in Bruchkastel, mit der 6. Kompagnie in Orn, mit der 7. und 8. Kompagnie in Niederweiler, mit der 5. Kompagnie in Dixingen. Der Stab des III. Bataillons, die 11., 12. Kompagnie und die 3. Maschinengewehr-Kompagnie lagen in Marthil. Die Bevölkerung war teils freundlich, teils unfreundlich. Obwohl die Kinder in den Schulen tadellos deutsch lernten, sprachen die Alten, besonders die Frauen, vielfach noch französisch. Der Begriff „Muttersprache" trat auffallend in die Erscheinung, da auch die vom deutschen Heeresdienst in die Heimat zurückkehrenden lothringischen Soldaten südlich der Bahnlinie Bensdorf—Metz zu Hause wieder französisch sprachen. Die Gegend war stark gewellt. Der schwere, lehmige, aber fruchtbare Ackerboden wurde mit mittelgroßen, kräftigen Pferden bearbeitet. Bisweilen sah man 4 bis

Lt. Brauchle mit der 6. Komp. Inf.-Regt. 127 in Orn.

Junge Wildschweine aus dem Wald von Lesch.

6 Pferde an einem Pflug wie vor einem Geschütz. Die Quartiere ließen zu wünschen übrig, als Lager diente meist nur Stroh. Umso besser war die Verpflegung. So oft es Fett gab, wurde gebraten und Pfannkuchen gebacken, wozu die gv- und av-Leute Feldsalat und junge Löwenzahnblätter sammelten, welche einen sehr schmackhaften Salat lieferten. Butter und besonders Eier gab es noch in Menge, in den Kaminen sah man da und dort herrliches Rauchfleisch und Würste hängen. Nur die Brotportionen waren knapper als an den Hauptkampffronten. Die Häuser hatten flache Dächer und auf der Sonnenseite vielfach Obstspaliere. Im Wald von Lesch gab es zahlreiche Wildschweine.

Trotz rauher und unfreundlicher Witterung, Regen und Schnee, wurde die Ausbildung energisch fortgesetzt. Mitte März waren die zur 242. Infanterie-Brigade gehörigen Regimenter Nr. 475 und 476 aus Münsingen eingetroffen und hatten in Mörchingen, Remelach und Umgebung Unterkunft bezogen. Am 17. März fand eine Orientierung der Führer im Abschnitt Delme-Château-Salins statt. — Durch Allerh. Order vom 22. März wurde der Regiments-Kommandeur, Major Schwab, zum Oberstleutnant befördert; der verdiente Führer des I. Bataillons des Infanterie-Regiments Nr. 127, Major Deyhle, zum Kommandeur des Westfälischen Dragoner-Regiments Nr. 7 ernannt. An seiner Stelle übernahm Hauptmann Seitz vorläufig die Führung des I. Bataillons. Samstag den 24. März fand eine Gefechtsübung zwischen dem I. und II. Bataillon in Anwesenheit des kommandierenden Generals, Generalleutnant Graf Schmettow, am 26. eine solche zwischen dem III. Bataillon (Hettler) und zwei Bataillonen des Infanterie-Regiments Nr. 475 nebst einer Batterie nördlich Lixingen statt, welcher außer dem kommandierenden General der Führer der Heeresgruppe, Generalfeldmarschall Herzog Albrecht, Herzog Philipp Albrecht und der Führer der Armeegruppe, General der Infanterie von Mudra, beiwohnten. Am 23. März abends trug der etwa 40 Mann starke, gut geschulte Singchor der 7. Kompagnie unter seinem Dirigenten, einem Hauptlehrer, vor dem Regiments-Stabsquartier hübsche, mehrstimmige Lieder vor.

Einsatz an der Seille.

28. 3. 1917. Bereits am 23. März wurde bekannt, daß die 21. Reserve-Division etwa vom 28. März ab durch die 242. Infanterie-Division in ihrem Abschnitt abgelöst würde. Das Infanterie-Regiment Nr. 476 sollte den rechten, Infanterie-Regiment Nr. 127 den mittleren, Infanterie-Regiment Nr. 475 den linken Regimentsabschnitt übernehmen. Den mittleren Abschnitt hatte bisher das Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 88 innegehabt. Am 28. wurde das III. Bataillon im Abschnitt VI, am 29. das II. Bataillon im Abschnitt V, am 30. März das I. Bataillon im Abschnitt IV eingesetzt. Zur Beförderung der Vorposten-Kompagnien standen jeweils 10 Kraftwagen zur Verfügung. Am 31. März fand die Übernahme des Kommandos im Regiments-Stabsquartier, Kloster Orhofen, statt. Alle 3 Bataillone waren nebeneinander in Stellung. Vorposten-Kompagnien mit Feldwachen und Posten waren in die vordersten Ortschaften an der Seille nach Mallhofen, Manwald, Abenhofen und Allendorf vorgeschoben. Die Bataillonsstäbe lagen in Lehmhofen (I. Bataillon), Gellshofen (II. Bataillon im Schloß Bastien) und im Wald von Gellshofen (III. Bataillon). Dem Regiment war das Landsturm-Bataillon Tannenberg unterstellt. Eine Ablösung fand

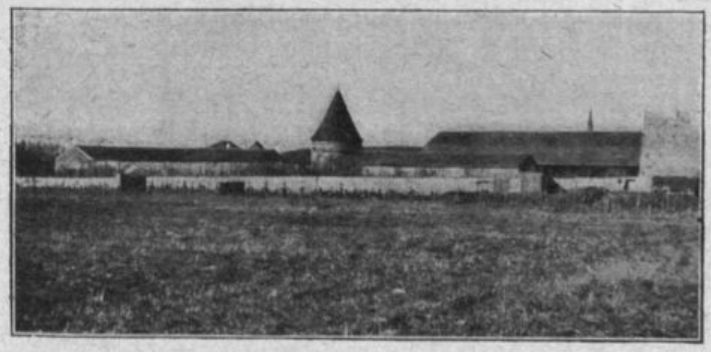
Skizze Nr. 11.

nur innerhalb der Bataillone statt. Eigene und feindliche Vorposten waren durch die etwa 10—15 Meter breite und durch Regengüsse ziemlich angeschwollene Seille voneinander getrennt.

Die Franzosen hatten von den Höhen südlich der Seille, besonders vom Grand-Mont und Mont St. Jean guten Einblick in die deutschen Stellungen. Ihre Vorposten standen in Linie Bey, Lanfroicourt, Armaucourt, Chambille-Mühle und Han an der Seille.

Königshof.

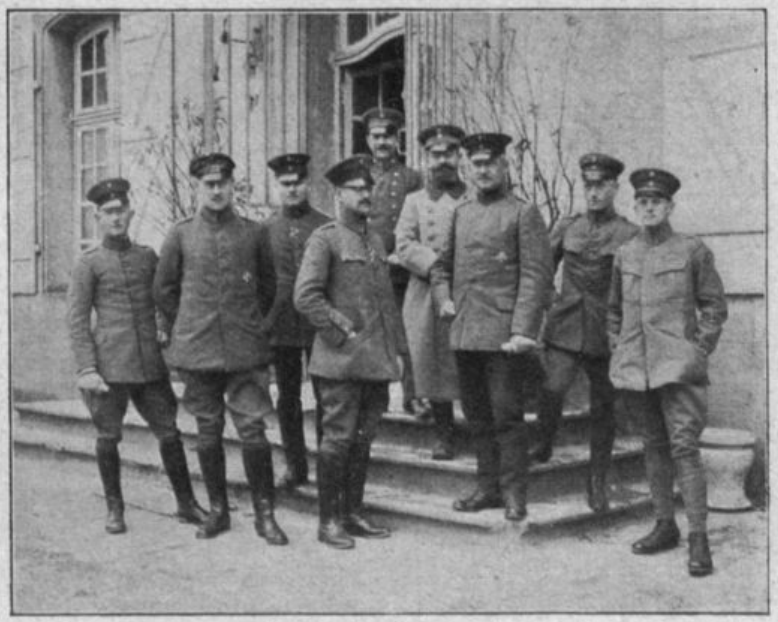
Der Monat April verlief im allgemeinen ohne bemerkenswerte Ereignisse. Am 5. April übernahm Major Menzel die Führung des I. Bataillons. Mit Feuereifer wurde, wie überall, wohin Schwaben kamen, der Stellungsbau betrieben. Da das Gelände für den Stollenbau nicht besonders geeignet war, wurden viele Betonunterstände gebaut und Keller in Gellshofen und in den Vorpostendörfern durch Betondecken verstärkt. Jeder Bataillons-Abschnitt war so eingerichtet, daß er im Falle eines Angriffes Regiments-Abschnitt werden konnte. Obwohl es an der ganzen Front sehr ruhig war, mußte doch mit größeren Demonstrationen gerechnet werden. Der Abschnitt erhielt im allgemeinen wenig Feuer, nur Gellshofen, Königshof und Mallhofen wurden zeitweise damit bedacht. Der Ossonbach war bei Mallhofen angestaut, um den Bachgrund zu versumpfen. Am Eingang von Gellshofen, von den 127ern scherzhafterweise „Gsälzhafe" genannt, stand ein altes, schönes Maltheserschloß.



Maltheser Schloß bei Gellshofen

Das Kloster Orhofen

unterhielt im Frieden ein Mädchenpensionat und wurde während des Krieges von etwa 15—20 Klosterfrauen vom Orden des heiligen Benedikt bewohnt. Die Schülerinnen waren entlassen. Äbtissin war eine Französin aus Nancy, während sich unter den Schwestern etwa 7 Württembergerinnen befanden, die eine große, herzliche Freude über die Anwesenheit ihrer Landsleute an den Tag legten. Besonderer Wertschätzung erfreute sich die für ihre Verdienste mit dem württembergischen Charlottenkreuz ge-



Kloster Orhofen in Lothringen. Regimentsstab 127.

schmückte Schwester Luise, welche in rührender Weise für alle sorgte, nur eines machte ihr Kummer, die rauhe Schale ihrer Landsleute. Bisweilen spielte die Regimentsmusik im Klosterhofe, worüber die Schwestern hoch erfreut waren. Ein Potpourri mit schwäbischen Volksliedern mußte auf ihren Wunsch wiederholt werden. Im Frieden durfte keines Mannes Fuß die Klosterschwelle überschreiten, jetzt war das ganze Kloster mit rauhen Kriegern überfüllt. In der Klosterkirche las der katholische Feldgeistliche, Dr. Sambeth, unterstützt vom Künstlerquartett der Regimentsmusik, die heilige Messe für Klosterfrauen und Soldaten.

Der Aufenthalt im neuen Abschnitt war die reinste Erholung. Abwechslung in des Dienstes Einerlei brachte die erhöhte Bereitschaft am 12. April und tags darauf die von der Division zu Übungszwecken befohlene Gefechtsbereitschaft.

Ablösung.

Am 21. April ging die Nachricht ein, daß die Division durch die 30. bayrische Landwehr-Division, welche bereits im Anrollen sei, abgelöst würde. Aus der Champagne wurde ein neuer feindlicher Angriff auf 20 Kilometer Frontbreite gemeldet. Bei Bullecourt hatte die 27. Infanterie-Division 9 Tanks erledigt und 1100 Engländer gefangen.

Wie seiner Zeit in Tenbrielen war auch im jetzigen Abschnitt mit der Anlage von Gärten begonnen worden. Das Regiment sollte die Früchte nicht mehr ernten. Umsomehr freuten sich aber die Bayern auf Rettiche und das sonstige Gemüse. Am 27. April traf das III. Bataillon des bayrischen Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 15 zur Ablösung des III. Bataillons im Gellshofener Wald ein. Am 28. gegen 6 Uhr abends schoß die feindliche Artillerie auf das im Bau befindliche neue Drahthindernis beim Maltheserschloß in Gellshofen, wodurch bei der 8. Kompagnie leider noch erhebliche Verluste eintraten. Der Regimentsstab des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 15 übernahm am 29. das Kommando über den Abschnitt. Da keine Nachkommandos des Infanterie-Regiments Nr. 127 zurückblieben, schien Eile geboten. Es ging ohne Zweifel an eine Hauptkampffront. Gegen Engländer oder Franzosen, das war die Frage, die auf aller Lippen brannte. „Lieber gegen die Engländer," meinte ein Vorsichtiger, „die schießen nicht so gut." —

Die Klosterfrauen in Orhofen, insbesondere die schwäbischen, waren betrübt über den Weggang des Regiments. Der evangelische Divisionspfarrer Roos trug ihnen das folgende hübsche Gedicht in ihr Kriegstagebuch ein:

„Des Schwaben Rede ist nicht immer
Wie Seide zart, voll Glanz und Schimmer,
Doch selbst im Schrein von Königinnen
Find't Ehre viel ein herbes Linnen.
Gewebt für gestern nicht und heut
Rühmt sich's der Unvergänglichkeit.
Und unverwüstlich, glaubt's ihr Schwestern,
Für heute nicht und nicht von gestern
Ist schlichte treue Schwabenart,
Wo ihm ein herzlich Willkomm'n ward,
Wo er in fremder Zunge Land
Der eignen Sprache Wohllaut fand,
Hängt er mit starken Fäden fest.
So hängt an eures Klosters Nest
Mit Dank, der kein Vergessen kennt,
Ein wack'res „Schwaben-Regiment".

Ev. Feldgeistlicher Roos.

Bei der 1. Armee.

Doppelschlacht Aisne-Champagne.

Vom 2. bis 27. Mai 1917.

Am 29. und 30. April wurde das Regiment in und um Falkenberg versammelt. Sämtliche Bataillone hatten die neuen Quartiere von Château-Salins aus mit der Bahn erreicht. Endlich war es wärmer geworden. Veilchen, Anemonen und Pfirsiche blühten, in den Gärten wuchsen Radieschen, Kohlraben, Kopfsalat und Erbsen. Die Einwohner in Falkenberg sprachen fast nur deutsch. Abends saß alles bis in die Dunkelheit hinein vor den Häusern, auch stark gepuderte Jüdinnen mit engen Röcken. Ein Etappenmagazin war da, die Leute konnten es aushalten, wahrscheinlich ging es ihnen in ihrem Leben nie wieder so gut. Der Aufenthalt war leider kurz bemessen. Schon am 30. April abends wurde zuerst das III., dann das II. Batailllon in Richtung Metz abbefördert. Ihnen folgte am 1. Mai vormittags der Regimentsstab mit den 1. 5. 1917.
Maschinengewehr-Kompagnien und dem I. Bataillon. Die Fahrt ging über Remelach, Metz, Hagendingen. Nördlich Ückingen mußte die Entscheidung fallen. Über Diedenhofen ging es gegen die Engländer, nach Westen in die Champagne zu den Franzosen. Das letztere traf ein. Der Zug durcheilte die hochinteressante und landschaftlich schöne Industriegegend von Hayingen—Kneuttingen mit Hochöfen und riesigen Schlackenhalden. Hinter Fentsch wurde die deutsch-französische Grenze und der große Bahnhof und Dorf Audun le Roman mit seinen ausgebrannten Häusern erreicht. Weiter folgte das vom August 1914 her wohlbekannte Longuyon mit seinen Ruinen und Colmey mit Schloß. Pfälzer, die in entgegengesetzter Richtung vorbeifuhren, riefen: „Mer komme von der Aisne, d' Franzose nemma kei End". Das hübsche Chièretal wurde durchfahren, Schlüsselblumen und Anemonen schmückten seine grünen Teppiche. Über Montmédy mit hochragendem Fort und malerisch gelegener Kirche mit mächtigen Kuppeltürmen ging es weiter auf der Umgehungsbahn — der große von den Franzosen gesprengte Tunnel war noch nicht wieder aufgeräumt — nach Sedan, wo verpflegt wurde. An Charleville vorbei ging die Fahrt über Mohon, Amagne zur Ausladestation Provicy bei Novion Porcien. Mit Fußmarsch über Rethel, Tagnon — 21 Kilometer in der Nacht —

Schloß Neuflize südöstlich Rethel.
S. Kaiserl. Hoheit der Kronprinz mit Freiherr von Soden, komm. General des VII. Res.-Korps.

wurden die neuen Quartiere erreicht. Der Regimentsstab, I. und III. Bataillon kamen nach Neuflize, das II. Bataillon nach Alincourt und Juniville. Der Marsch mit voller Packung war sehr beschwerlich, da die Truppe nicht einmarschiert und die plötzlich aufgetretene Hitze nicht gewöhnt war. Die Quartiere waren sehr bescheiden, da Neuflize vom General-Kommando des 7. Reservekorps und andern bodenständigen Formationen bereits stark belegt war. Führer der Gruppe war ein Württemberger, General der Infanterie Freiherr von Soden. Am Eingang des Dorfes lag ein großes Schloß mit schönem Park, das als Sitz des General-Kommandos diente. Das Wetter war schön, sehr warm, die Straßen waren fingerdick mit Staub bedeckt.

In der mondhellen Nacht vom 2. auf 3. Mai herrschte lebhafte Fliegertätigkeit. Le Chatelet westlich Neuflize erhielt gegen 11 Uhr abends feindlichen Fliegerbesuch. Heftige Detonationen wurden hörbar, hell loderte der Feuerschein am Himmel empor. Ein deutsches Munitionsdepot ging in die Luft. Der Schaden war umso beträchtlicher, als auch das Korps-Proviantamt und eine Divisions-Marketenderei in Flammen aufgingen. Das Infanterie-Regiment Nr. 476 hatte vorsichtshalber schon am Abend das Dorf geräumt und außerhalb Biwak bezogen. Dagegen verbrannten viele Pferde.

Außer der 242. Infanterie-Division befanden sich die 54. Reserve-Infanterie-Division, die 243. Infanterie-Division und das Infanterie-Regiment Nr. 126 (am Brimont) zur gleichen Zeit in der Champagne.

Die 242. Infanterie-Division als Eingreifdivision.

Am 3. Mai kurz vor 12 Uhr mittags traf der Befehl zum Abmarsch der Division in die Gegend von Epoye ein. Das Infanterie-Regiment Nr. 127 sollte das Kronenlager an der Straße Epoye—Beine belegen. Da dieses unter Feuer lag, wurde das Regiment in der R^{II}-Stellung zu beiden Seiten der genannten Straße an Stelle des badischen Infanterie-Regiments Nr. 113 untergebracht. Die Suippes-Niederung wurde außerhalb der unter Feuer liegenden Ortschaften auf Brücken und Stegen ohne Verluste überschritten. Da die sonst gut ausgebaute R^{II}-Stellung nur wenig Stollen hatte, lag alles im Graben auf blankem Boden. Wegen der feindlichen Flieger war tagsüber größte Vorsicht geboten.

Die Stäbe erhielten den Auftrag, das Gelände für etwaige Gegenstöße in südwestlicher und südöstlicher Richtung auf Beine und Nauroy zu erkunden. Im Abschnitt südlich Beine war es verhältnismäßig ruhig. Der Brennpunkt lag weiter östlich, wo das Artilleriefeuer den ganzen Tag über nicht verstummte. Splitter kamen auch bis zur R^{II}-Stellung geflogen.

Das Infanterie-Regiment Nr. 127 als Eingreifregiment am Divisionsberg.

Am 4. Mai gegen 9 Uhr abends mußte das Regiment unerwartet in den Abschnitt der 223. Infanterie-Division weiter nach Osten rücken. Das I. und II. Bataillon zogen in der R^{II}-Stellung nach links, bis sie innerhalb der neuen Divisionsgrenze waren. Das III. Bataillon nahm südlich Warschau-Ferme Aufstellung. Der Regimentsstab bezog den Gefechtsstand — Mond — auf dem Divisionsberg. Die dem Regiment zugeteilte I. Abteilung des Feldartillerie-Regiments Nr. 281 ging am Mont Aigu in Lauerstellung.

Die Franzosen hatten am 4. Mai nachmittags mit zwei frischen Brigaden zu beiden Seiten des Cornillet nach vorausgegangenem Trommelfeuer angegriffen. Beiderseits war heftige Artillerietätigkeit. Das Infanterie-Regiment Nr. 127 war der 67. Infanterie-Brigade unterstellt. Die Lage war ernst, das Regiment konnte jeden Augenblick zum Gegenstoß eingesetzt werden. Durch Blinkspruch traf noch vor Mitternacht die Meldung ein, daß die Besatzung des Cornillet — das Infanterie-Regiment Nr. 173 — aus dem dort befindlichen Tunnel einen Ausfall gemacht, den Berg wieder erobert und 100 Gefangene und 4 Maschinengewehre eingebracht habe.

Das Regiment lag auf dem kahlen Nordhang des Divisionsberges, so daß ein Verschieben desselben am Tage kaum möglich war. Seine Aufgabe als Eingreif-Regiment bestand darin, im Bedarfsfall in Richtung langer Rücken oder Cornillet-berg — „Kotelettberg" nannten ihn in der Folge die 127er — zum Gegenstoß anzutreten. Am 5. abends setzte heftiges Artilleriefeuer auf breiter Front bis nach Reims hin ein. Rote und grüne Leuchtkugeln gingen hoch, Meldung: „Großer Angriff." Es leuchtete, blitzte, krachte, wie wenn 100 Gewitter auf einmal losgelassen wären, ein gewaltiges Schauspiel. Infolge des kolossalen Feuers war eine riesige Rauchwand entstanden. Auf die Meldung: „Gasangriff" wurde erhöhter Gasalarm befohlen. Nach 10 Uhr abends trat wieder Ruhe ein.

Für den 6. und 7. wurden wieder Angriffe erwartet, die französische Artillerie schoß viel und gut.

Am 8. Mai rückten das II. und III. Bataillon nach Ablösung durch das Württ. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 247 an ihren alten Platz an der Straße Epoye—Beine, das I. Bataillon folgte am 10. Mai dorthin nach.

In den nächsten Tagen mußte das Regiment in den dunstigen Morgenstunden eine neue Riegelstellung, den Herzog Bernhard-Riegel zwischen den Straßen Epoye—Beine und Milan-Ferme—Beine ausheben. Es ging damals das Gerücht, die Entente wolle die Offensive bis zum Herbst aufschieben, bis Rußland neu organisiert sei und Amerika in den Krieg eingreifen könne. Indessen ging der Hauptkampf bei Arras und westlich Reims weiter.

Am 11. Mai abends wurde das Regiment wiederum der 223. Infanterie-Division am Divisionsberg zur Verfügung gestellt, da das Infanterie-Regiment Nr. 144 erneut Gelände verloren hatte und die Stolleneingänge auf dem Cornillet mit Gasgranaten beschossen worden waren. Trennungslinie zwischen dem Infanterie-Regiment Nr. 127 und dem links anschließenden Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 247 war die Nadelschlucht. In der Morgenfrühe des 12. Mai setzte heftiges Vernichtungs- und Sperrfeuer der eigenen Artillerie ein. Die Korpsreserven erhielten Befehl zur Marschbereitschaft. Der erwartete feindliche Angriff blieb indessen aus.

Der Einsatz am langen Rücken.

Als Rückhalt für das Infanterie-Regiment Nr. 144 bei einem zur Wiedergewinnung verlorener Gräben geplanten Unternehmen wurde das III. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 127 am 12. Mai abends mit je 2 Kompagnien in den Haupt- und Westriegel vorgezogen, tags darauf vom I. Bataillon eine Kompagnie in den Westriegel, eine in das Thilowitzlager. Der Stab, die 3. und 4. Kompagnie blieben in der R^I-Stellung auf dem Divisionsberg. Die 223. Infanterie-Division sollte durch die 242. Infanterie-Division abgelöst werden. Die Hitze hatte zugenommen, so daß man hemdärmelig im Freien sitzen konnte. Die Ablösung wurde überraschend schnell durchgeführt. Infanterie-Regiment Nr. 127 löste das Infanterie-Regiment Nr. 144 am langen Rücken, Infanterie-Regiment Nr. 475 das Ersatz-Regiment Nr. 29, Infanterie-Regiment Nr. 476 das Infanterie-Regiment Nr. 173 am Cornillet ab. Rechts vom Infanterie-Regiment Nr. 127 lag das Infanterie-Regiment Nr. 159.

Skizzen 13 und 14.

Die Gräben waren in einem gänzlich verwahrlosten Zustand und erforderten viel Arbeit zur Instandsetzung. Das I. und III. Bataillon wurden nebeneinander in vorderer Linie eingesetzt, die Reserven, je 2 Kompagnien des II. Bataillons lagen

Regiments-Gefechtsstand auf d. „Pionierberg".

im Westriegel und im Thilowitzlager. Der Regiments-Gefechtsstand befand sich auf dem Pionierberg, der Sanitätsunterstand Beinau am Ostrand des Habichtswaldes. Die Zahl der Stollen ließ zu wünschen übrig. Da es an genügender Tiefenstaffelung fehlte, wurde sofort durch das II. Bataillon und Pioniere eine 2. Linie ausgehoben. Zum Vorbringen von Pioniermaterial wurde eine Tragtierkolonne mit Vorteil verwendet.

Auffallend war die Ruhe im rechten Nebenabschnitt, man konnte glauben, der Krieg sei dort zu Ende, während am langen Rücken Trichter an Trichter lag und die Waldstücke derart zusammengeschossen waren, daß sie nur mehr Rebpfählen glichen. Die Ortschaften Nauroy, Beine, Epoye und die an der Suippes gelegenen Dörfer waren bereits stark zerschossen und erhielten von Zeit zu Zeit immer wieder Feuer. Das Dorf Heutrégiville hieß bei den Sachsen: „Heut regnet's ville."

Starkes feindliches Artilleriefeuer lag am Sonnabend, den 19. Mai auf Ost- und Westhang des Divisionsberges und den rückwärtigen Anmarschwegen, in der Regel ein Vorzeichen feindlicher Angriffsabsichten. An der Warschau-Ferme traten Verluste ein. Die unglaublich hoch stehenden französischen Fesselballone trugen auffallenderweise alle Wimpel. In den Zeitungen stand, es folge jetzt die 3. französische Offensive, Kolonialtruppen seien aus ihren Winterquartieren herangezogen.

In der Nacht vom 19. auf 20. Mai arbeitete sich das III. Bataillon nach vorausgegangener schneidiger Erkundung durch Leutnant Mühlschlegel näher an den Feind heran und hob eine neue Linie vom Tietze-Weg zum Schamp-Weg aus.

Wegnahme des Cornillet durch die Franzosen am 20. Mai 1917.

Der Cornillet mit seiner ehemals bewaldeten Kuppe bildete ein graues Trichterfeld. Auf der Nordseite des Berges befand sich ein großer Tunnel mit 3 Stolleneingängen und einigen Luftschächten. Der Tunnel diente bei jedem französischen Angriff der etwa ein Bataillon starken Besatzung unter einem besonderen Kommandanten als Ausgangspunkt für die Wiedereroberung, in dem sie durch Ausfälle die Franzosen den Berg hinunterjagte. Die Tunneleingänge bildeten daher stets ein besonderes Ziel für die feindliche schwere Artillerie.

20. 5. 1917. Am Sonntag den 20. Mai gegen 8 Uhr vormittags hatte der Gegner wieder einmal begonnen, den Cornillet, besonders die Tunneleingänge, mit 38 Zentimeter-Granaten zu beschießen. Große graue Staub- und Rauchwolken hüllten den Berg ein. Die dicke Erddecke des Tunnels wurde schließlich durchschlagen, der tapfere Kommandant des Tunnels und frühere Kommandeur des III. Bataillons des Infanterie-Regiments Nr. 127, Major Wintterlin, mit vielen Braven 476ern verschüttet oder durch giftige Gase getötet. Das Trommelfeuer steigerte sich zu einem wahren Höllenorkan. Nachmittags sah man die Franzosen unter dem Schutz der Feuerwalze einzeln und gruppenweise den Kamm des Berges übersteigen und bis an seinen Fuß herunterlaufen.

Gegenstoß des II. Bataillons.

Der Regiments-Kommandeur übersah die kritische Lage vom Pionierberg aus, alarmierte sofort das II. Bataillon und zog es bis in den Habichtswald vor. Dort erhielt es Befehl zum Gegenstoß in Richtung Cornillet, um den französischen Angriff zum Stehen zu bringen, und das Aufrollen des linken Flügels des Infanterie-Regiments Nr. 475 zu verhindern. Leider fiel schon beim Antreten im Thilowitzlager der tüchtige und beliebte Führer der 6. Kompagnie, Leutnant d. R. Brauchle, durch Bauchschuß.

Mit seinen 4 Kompagnien und 2 Maschinengewehr-Zügen trat der bewährte Führer des II. Bataillons, Hauptmann von Hartlieb, den Vormarsch über Kulissen-

wald—Finkenschlag zum Gegenstoß an, der durch das III. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 476 von Nauroy her unterstützt werden sollte. Es war ein schwerer Gang. Zuerst mußte das eigene, dann das feindliche Sperrfeuer durchschritten werden. Die Verluste häuften sich. Der Adjutant des II. Bataillons, Leutnant Stadler, fiel. „Vorwärts" hieß die Parole. Der Gegner wurde in heißem Kampf Mann gegen Mann aus den Waldstücken am Westhang des Cornillet vertrieben, worauf das Bataillon sich am Fuße des Berges einnistete. Die Aufgabe war glänzend gelöst. Leider hatte die Unterstützung von Norden und Osten her versagt. Ein konzentrischer Angriff hätte den Cornillet wieder in deutschen Besitz gebracht. Es war ein aufreibender Tag.

Innerhalb 24 Stunden hatte das II. Bataillon 11 Offiziere verloren, darunter 3 durch Tod; Leutnant Stadler und die Leutnants d. R. Schuster und Brauchle. Besondere Erwähnung verdient der Krankenträger, Unteroffizier Bauknecht der 5. Kompagnie, welcher im heftigen Artilleriefeuer bei der Bergung von Verwundeten größte Unerschrockenheit und Pflichttreue an den Tag legte.

Am 21. Mai vormittags griffen die Franzosen erneut im ganzen Divisionsabschnitt an. Auf dem langen Rücken tobte heftiger Nahkampf. Das Regiment wies, vortrefflich unterstützt durch seine leichten Maschinengewehre, wie immer alle Angriffe energisch ab. Die Kölnische Zeitung berichtete hierüber: „Um 5 Uhr und um 8.30 Uhr am Vormittag des 21. Mai schlug ein württembergisches Regiment, das auch am Vortage seine Stellungen südlich Nauroy zäh gehalten hatte, 2 starke französische Angriffe ab. Die Franzosen erlitten dabei empfindliche Verluste und ließen 75 Gefangene in den Händen der Württemberger." Die Gefangenen gehörten dem aktiven Infanterie-Regiment Nr. 25 an. Außerdem wurden 3 Schnellfeuergewehre mit Munition erbeutet. Die 1. und 2. Kompagnie hatten sich besonders ausgezeichnet, wobei namentlich der Unteroffizier Ritter der 2. Kompagnie zu erwähnen ist, der mit nur wenigen Leuten am linken Flügel den dort bereits eingedrungenen Gegner durch Handgranaten erledigte.

Hauptmann von Hartlieb hatte Teile seines Bataillons in das II. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 475 zur Unterstützung eingeschoben und selbst 8 Franzosen abgeschossen. Trotz starker Verluste durch feindliches Artillerie- und Maschinengewehrfeuer gelang es ihm, den Vorstoß französischer Zuaven-Regimenter aufzuhalten. Das Infanterie-Regiment Nr. 39 und das Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 13 wurden zur Verstärkung herangezogen. Eine zusammenhängende Stellung war am Fuße des Cornillet nicht mehr vorhanden, es gab keine Stollen, nur Granattrichter. Das Vorbringen der Verpflegung hatte im feindlichen Feuer versagt. Die Gewehre waren verschmutzt, Munition und Handgranaten verschwanden im Schlamm der Trichter, der größte Teil der Führer war durch Tod oder Verwundung ausgefallen. Durchnäßt vom Regen, hungrig, müde infolge der Schanzarbeiten in den vorhergegangenen Nächten war das tapfere II. Bataillon bald am Ende seiner Kräfte. Es wurde daher in der Nacht vom 22. auf 23. Mai durch das III. Bataillon des Reserve-Regiments Nr. 13 abgelöst und bezog Biwak in der Nähe des Dessaulagers als Brigade-Reserve.

Starke feindlich Artillerie- und Fliegertätigkeit am 24. Mai bestätigten den Eindruck, daß der Gegner seinen Erfolg am Cornillet nach Westen auszudehnen beabsichtigte. Das I. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 39 wurde gegen Mittag dem Infanterie-Regiment Nr. 127 zum Gegenstoß zur Verfügung gestellt. Eigene Artillerie und Flieger beschossen den ganzen Nachmittag über den Nordhang des Cornillet, während der Gegner zeitweise in kurzen schlagartigen Wellen Vernichtungsfeuer auf den linken Flügel des Abschnitts B abgab. Ein Angriff erfolgte bis zum Eintritt der Dunkelheit nicht. Aus einem Nebenkriegsschauplatz war hier ein Brennpunkt geworden, während es weiter westlich, selbst am Brimont und an der Aisne, ganz ruhig blieb. Ein Angriff am 25. nachmittags wurde durch das Infanterie-Regiment Nr. 39 abgewiesen.

Vom 28. Mai bis 9. August 1917 Stellungskämpfe bei Reims.

Vom 27. Mai ab wurden 3 schmälere Regimentsabschnitte gebildet. Das Infanterie-Regiment Nr. 127 tauschte seinen inzwischen tadellos ausgebauten Abschnitt am langen Rücken mit dem nur noch aus 2 Bataillonen bestehenden Infanterie-Regiment Nr. 476 und übernahm den linken Flügel der Division am Fuß des Cornillet. Eine wesentliche Entlastung trat am 28. durch Wegnahme des Pöhlberges ein, wobei 800 Franzosen in Gefangenschaft gerieten.

Skizze Nr. 14.

Das II. Bataillon wurde als erstes im neuen Abschnitt eingesetzt. Mit aller Energie wurde an der Verbindung der Trichter zu einem durchgehenden Graben gearbeitet und Schnelldraht vor die Front gebracht. Als Erkennungszeichen für die eigene Artillerie wurde die ganze vordere Linie mit rot-weißen Rahmentafeln ausgeflaggt. Dahinter wurde mit Pionieren zusammen ein neuer Riegel mit Stollen, der Hartlieb-Riegel, in Angriff genommen. Das Viereck: Hauptriegel, Hindenburgweg, Westriegel, Straße Nauroy—Thuizy war der reinste Präsentierteller für die feindliche Artillerie.

Bis zum 31. Mai abends betrugen die Verluste des Regiments rund 623 Mann, darunter 89 tot, 421 verwundet, 11 vermißt und 102 krank.

Am 1. Juni trat die Division, welche bisher der Gruppe Prosnes unterstellt war, wieder zur Gruppe Reims über. Am gleichen Tage gegen 11 Uhr vormittags begann die feindliche Artillerie, den der Sicht von allen Seiten ausgesetzten Regiments-Gefechtsstand auf dem Pionierberg planmäßig zu beschießen. Nachdem der neu begonnene 3. Stolleneingang verschüttet war, mußte der von den Infanterie-Regimentern Nr. 127 und Nr. 475 belegte Stollen geräumt werden.

Die Franzosen hatten vom Gipfel des Cornillet und von ihren zahlreichen Fesselballonen — an hellen Tagen konnte man auf der ganzen feindlichen Front bis zu 30 zählen — einen tadellosen Einblick in die deutschen Stellungen, über denen häufig auch ein großes, tief fliegendes feindliches Flugzeug kreiste.

Ablösung.

In der Nacht vom 1. zum 2. Juni kam das III. Bataillon in vordere Linie, das II. als Kampfreserve in den Westriegel, das I. Bataillon in Ruhe südlich Dessau-Lager. Der Sommer machte sich bemerkbar durch wolkenlosen Himmel und drückende Hitze. Endlich nahte die Stunde der Erlösung. Die Division sollte in der Nacht vom 3. auf 4. Juni beginnend den Abschnitt mit der 4. Infanterie-Division am Berru-Block tauschen. Das Infanterie-Regiment Nr. 49 war zur Ablösung des Infanterie-Regiments Nr. 127 bestimmt, welche vom 5. Juni ab vor sich ging, nachdem das I. Bataillon bereits in der Nacht vom 3. zum 4. Juni nach Isles-sur-Suippes und von dort in den neuen Abschnitt abgerückt war. Isles-sur-Suippes hatten 47 Jahre früher württembergische Truppen im September 1870 auf dem

Teilansicht Berru.

Marsch von Rethel nach Reims durchschritten. Das III. Bataillon kam am 7. Juni nach Berru in Ruhe.

37 Tage hatte diesmal der Einsatz des Regiments ununterbrochen gedauert. In 2 Abschnitten war das Menschenmöglichste an Ausdauer, Opferwilligkeit und zähem Fleiß geleistet worden. Seine Kaiserl. Hoheit der Kronprinz hatte sich nach dem tapferen Bataillon erkundigt, welches den Gegenstoß am Cornillet gemacht hatte, und eine größere Anzahl Eiserner Kreuze übersandt.

Seinen Dank sprach der Divisions-Kommandeur, Generalleutnant von Erpf, bereits am 4. Juni in folgendem Tagesbefehl aus:

„Seinen Traditionen getreu hat das altbewährte württembergische Infanterie-Regiment Nr. 127 durch heldenmütiges Ausharren und durch die mit unwiderstehlicher Kraft geführten Gegenstöße den jungen Regimentern ein leuchtendes Vorbild deutscher Treue und Tapferkeit gegeben und die Erwartung, die an das Regiment als Grundpfeiler der neuen Division gestellt wurde, in glänzender Weise gerechtfertigt. Die Geschichte des Regiments hat sich um ein neues Ruhmesblatt vermehrt.

Ich spreche dem Kommandeur und seinem Regiment meine vollste Anerkennung und meinen herzlichen Dank aus und bestimme, daß diese Anerkennung allen Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften bekannt gegeben wird."

Am Berru-Block.

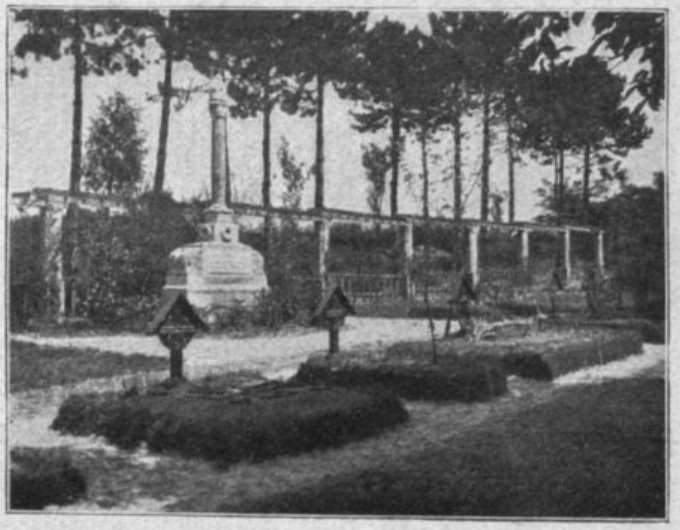
Der Stab des Infanterie-Regiments Nr. 127 hatte am 7. Juni, 1 Uhr nachmittags, das Kommando im bisherigen Abschnitt des Infanterie-Regiments Nr. 140 in Berru übernommen. In vorderer Linie waren eingesetzt von rechts nach links: 3., 4., 5., 6. Kompagnie, in Cernay 2. Kompagnie, im Kronprinzlager 1. Kompagnie, in der Wolfsschlucht 8. Kompagnie, in der Randstellung 7. Kompagnie. Vom III. Bataillon lag die 9. Kompagnie in R^I, die 3 andern Kompagnien waren in Stollen am Hahnenberg bei Berru untergebracht. Man kam sich vor wie im Paradies. Der Abschnitt war sehr ruhig und landschaftlich außerordentlich schön. Das Ruhequartier Berru, sehr malerisch gelegen in einer Mulde zwischen den Forts Witry und Nogent, war noch ziemlich gut erhalten und bekam selten Feuer. Von Berru führte eine Straße durch schönen Wald über das schon ziemlich zerschossene Dorf Cernay nach Reims. Die Höhe zwischen Berru und Reims, der Berru-Block, gewährte einen wunderbaren Blick auf die in der Vesle-Ebene gelegene Stadt Reims mit ihrer stattlichen berühmten Kathedrale, auf deren 2 stumpfen Türmen die französischen Artilleriebeobachter saßen. Es hieß, die Stadt sei geräumt, die Garnison in den riesenhaften unterirdischen Sektkellern untergebracht, in denen zum Teil noch Millionen Flaschen Sekt vorhanden sein sollten. Links von der Stadt sah man den Pommery-Hügel mit der Sektfabrik.

Skizze Nr. 15

Cernay mit Blick auf Reims.

Über den für die Verteidigung besonders wichtigen Berru-Block zog sich die sogenannte Randstellung hin, dahinter die R^I-Stellung. In 2 malerischen Schluchten befand sich das Kronprinz- und Wolfsschluchtlager. Das Zurechtfinden auf dem Berru-Block war besonders im Anfang überaus schwierig. Von ihm aus übersah man auch, da das Gelände bis nach Reims hin glacisartig abfiel, die einem

Spinngewebe gleichenden eigenen und feindlichen Stellungen — fortlaufende weiße Kreidestreifen — bis an den Fußpunkt der Stadt. Die durchschnittliche Entfernung der beiderseitigen Stellungen betrug 1000—1200 Meter, nur das sogenannte Erdwerk Cernay lag näher, etwa 600 Meter von der eigenen vordersten Linie entfernt. Patrouillenunternehmungen waren daher überaus schwierig. Im Dorf Cernay mit seinen in Trümmern liegenden Villen, verwilderten Gärten und Parks, in denen aller Vernichtung zum Trotz noch Rosen und Akazien blühten, sollten wenige Wochen zuvor noch Einwohner gewesen sein, deren Kinder den Soldaten die frisch gewaschene Wäsche bis in die Schützengräben brachten. Das Dorf war zur Verteidigung eingerichtet und hatte eine Kompagnie als Besatzung.

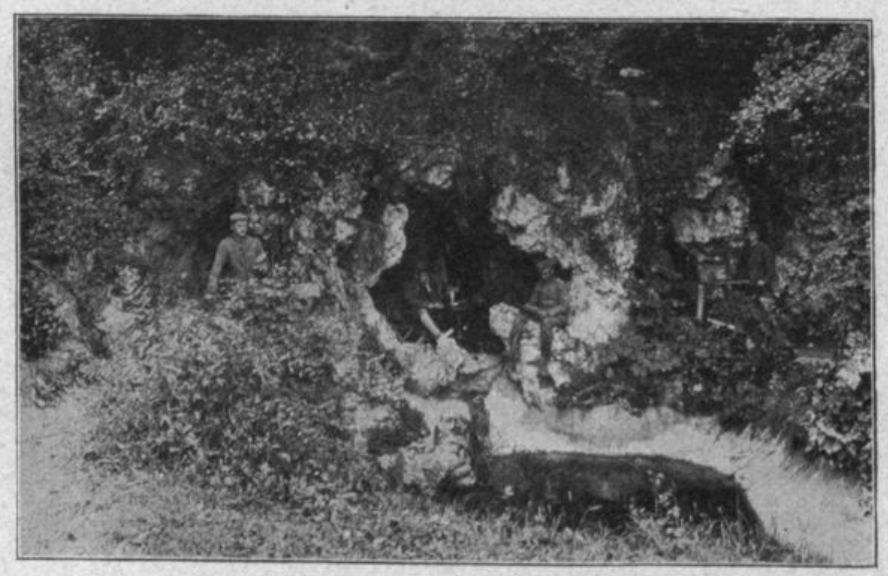


Soldatenkirchhof am Eingang von Cernay.

Am Eingang ins Dorf, beim Kampftruppen-Kommandeur rechts, befand sich ein gut gepflegter Soldatenkirchhof, auf dessen Denkmal folgende Inschrift zu lesen war:

„Zum Altar wird die Gruft,
Zu Gedenken der Schmerz,
Und die Klage zum Preislied."

In der reizenden Grotte eines Parks lag seelenvergnügt eine Maschinengewehr-Bedienung. Zahlreiche Obstbäume im Dorf und auf dem Berru-Block waren mit Früchten reich behangen. Das Regiment kam gerade recht zur Kirschenernte. In den Wäldern gab es herrliche Walderdbeeren in Menge und da und dort wurden noch Spargelbeete entdeckt, die ein köstliches Gemüse lieferten. Besondere Freude machte in Berru beim Umstechen eines Gemüsebeetes die Entdeckung eines kleinen aber guten Weinlagers. Bei den ersten Spatenstichen drang aus einer zertrümmerten Flasche köstlich schäumende perlende Flüssigkeit, von der Wilhelm Busch begeistert sagt:



Maschinengewehr-Unterstand, Grotte im Park in Cernay.

„Wie lieb und lustig perlt die Blase
Der Witwe Kliko in dem Glase."

Der Aufenthalt im neuen Abschnitt glich nach den heißen Tagen am Cornillet einer Sommerfrische. Der Ausbau der Stellung wurde fortgesetzt, die Hindernisse wurden verstärkt und neue Stollen angelegt. Die Minenwerfer-Kompagnie Kuder zeichnete sich durch tadellosen Bau von Minenwerferständen, z. B. Hohen-Urach, Hohenstaufen und besonders Teck in den Hausruinen von Cernay und durch gutes

Schießen aus. Das Ruhe-Bataillon arbeitete in der R I-Stellung und setzte nebenher die Ausbildung fort. Im Graben des Forts Witry lud ein Schießstand zu fleißiger Benützung ein. Das feindliche Artilleriefeuer hielt sich in mäßigen Grenzen. Unmittelbar an der Straße Berru—Cernay stand eine Mörserbatterie hinter einem Steilhang, welche mitunter das feindliche Feuer in einer für den Verkehr an dieser Stelle unangenehmen Weise auf sich lenkte.

Am 9. Juni traf willkommener Ersatz in Stärke von einem Offizier und 150 Mann aus dem Feldrekruten-Depot beim Regiment ein. Das Wetter war fast den ganzen Monat über schön warm und trocken, Gesundheitszustand und Stimmung der Truppe gut. In einem der vordersten Kompagnieabschnitte wurden zahme Elstern gehalten, der Adjutant des Kampftruppen-Kommandeurs rechts hatte eine Menagerie aus jungen Igeln. Auch die Verpflegung ließ nichts zu wünschen übrig. Im Dorf Cernay und in der Wolfsschlucht eingebaute Küchen ermöglichten es, die Besatzung der vordersten Linie jederzeit warm zu verpflegen. Außerdem befanden sich in Cernay, im Wolfsschluchtlager und in Berru vortrefflich geleitete Bataillonskantinen. Als der Regiments-Kommandeur sich eines Tages im Schützengraben nach der Verpflegung erkundigte, meinte ein Kompagnieführer treuherzig: „Ha sie ischt scho recht, nur's Beschber ischt mitunter etwas knapp." Außerdem erhielten aber unsere Schwaben viel Zuschuß aus der Heimat.

Der Stellungskampf.

Am 15. Juni wechselten das I. und III. Bataillon, das I. Bataillon kam in Ruhe nach Berru. In der Folge wurde ein zehntägiger Wechsel eingeführt, 10 Tage im Graben, 10 Tage in Ruhe in Berru. Der Stellungsausbau schritt gut voran, hauptsächlich der Stollenbau im Kreidestein, nur auf dem Berru-Block, namentlich in der R I-Stellung machte das sumpfige Gelände erhebliche Schwierigkeiten. Nebenher wurde fleißig ausgebildet, besonders im Schießen und im Kampf um Unterstände, auch das Auslegen der Fliegertücher zur Verbindung der Infanterie mit den Fliegern war Gegenstand der Übung. Der „Ifl" war an 2 langen, schwarzen Wimpeln kenntlich. Am Hahnen-Berg wurden die Stollen ausgebaut und in Berru die Quartiere verbessert. In der Mühle bei Isles-sur-Suippes hatte der fürsorgliche Regimentsarzt ein großartiges Regimentsrevier und Erholungsheim mit Flußbad eingerichtet, in dem sich Doktor und Patienten täglich munter tummelten. Die Gräben erhielten verhältnismäßig wenig Feuer, die Verluste der Infanterie waren entsprechend gering, dagegen lagen die Batteriestellungen öfters unter feindlichem Feuer. Die feindlichen Batterien standen in der Hauptsache hinter dem Pommeryhügel. Ungeheure Rauch- und Staubwolken stiegen in Reims hoch, wenn die schweren deutschen Batterien feuerten. Die feindlichen Gräben waren gut ausgebaut, besonders stark das Erdwerk Cernay, und durch 3 Reihen Hindernisse geschützt. Ihre Besatzung bestand aus Territorialtruppen. Während man tagsüber kaum einen Franzosen zu Gesicht bekam, war der Gegner bei Nacht sehr wachsam und streute das Gelände mit Maschinengewehr-Feuer ab, wodurch die Annäherung unserer Patrouillen erschwert wurde. Die feindliche Patrouillentätigkeit war sehr gering. Hinter der französischen Front dagegen herrschte rege Tätigkeit und lebhafter Verkehr, der vom Regimentsbeobachter, Leutnant d. R. Canz, auf der Pommeryhöhe sehr gut verfolgt werden konnte und pünktlich nach rückwärts gemeldet wurde. Die feindliche Fliegertätigkeit war an hellen Tagen sehr lebhaft, ebenso die Luftbeobachtung der feindlichen Fesselballone.

Am 21. Juni trafen vom Feldrekrutendepot der 242. Infanterie-Division 254 Mann, am 27. Juni 56 Mann Nachersatz ein, wodurch die Verluste am Cornillet wieder etwas ausgeglichen wurden.

Hauptmann d. L. Stumpf übernahm am 11. Juli die Führung des III. Bataillons an Stelle des erkrankten Hauptmann Hinrichs.

Da es überaus wichtig war, die gegenüber liegenden Truppenteile durch Einbringung von Gefangenen festzustellen, wurde eine rege Patrouillentätigkeit ent-

faltet, die durch die große Entfernung der beiderseitigen Gräben, starke Hindernisse und große Wachsamkeit des Gegners erschwert war. Als Führer von Patrouillen zeichneten sich in der Folge aus: Der Unteroffizier Rapp der 1. Kompagnie, Vizefeldwebel Frey, Unteroffizier Wiest und Habenmaier der 2. Kompagnie, Leutnant Berkhemer der 5. Kompagnie, Vizefeldwebel Glück, Vogt und Kuhn der 8. Kompagnie.

Am 14. Juli, dem Nationaltag der Franzosen, wurde mit einem größeren feindlichen Unternehmen gerechnet, es blieb aber ruhig. In der Nacht vom 14. zum 15. Juli fand ein Gasminenschießen der leichten Minenwerfer gegen Erdwerk Cernay statt. Sonntag den 15. Juli wurde in der schon ziemlich beschädigten Dorfkirche in Berru Gottesdienst abgehalten. Zum Mittagessen gab es Sternchen- bezw. Nudelsuppe und Braten, außerdem erhielt jeder Mann ein Liter Bier.

Patrouillenunternehmungen.

In der Nacht vom 19. zum 20. Juli fand unter Führung des Leutnants d. R. Prinz das Patrouillenunternehmen „Mondschein" statt, nachdem in den vorausgegangenen Nächten mit vieler Mühe 3 feindliche Hindernisse durchschnitten worden waren. Der Erfolg blieb leider aus, da die Patrouille in der Dunkelheit zu weit nach rechts gekommen und auf ein viertes, noch unversehrtes Hindernis gestoßen war.

Es wurde daher ein neues Unternehmen vorbereitet, welches das Ausheben eines feindlichen Postens am Erdwerk Cernay zum Zweck hatte. Sorgfältige Erkundungen gingen voran, an deren gutem Ergebnis besonders die Leutnants d. R. Ritter und Weng, die Vizefeldwebel Vogt, Glück, Rueff, Kuhn und die Unteroffiziere Hammer und Kümmerle beteiligt waren. Vizefeldwebel Vogt, bisher Oberapotheker, der sich freiwillig zur Truppe gemeldet hatte und vor der Beförderung zum Offizier stand, fiel leider am 31. Juli durch Halsschuß.

Gefangene der 7. französischen Infanterie-Division sagten aus, daß 3000 Amerikaner zum Einsatz bei Reims bereit stehen. Auf ihre Feststellung wurde besonderer Wert gelegt. Zu diesem Zweck sollte das Unternehmen „Ritterschlag" in der Nacht vom 1. auf 2. August mit Unterstützung eines Stoßtrupps des Sturmbataillons stattfinden. In der Nacht vom 28. auf 29. Juli gingen 3 Offizierspatrouillen zur Erkundung gegen das Erdwerk Cernay vor, wobei Leutnant Weng verwundet wurde.

Am 29. Juli abends ging der Befehl ein, daß das Regiment in den nächsten Nächten durch das Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 57 der 13. Reserve-Infanterie-Division abgelöst werden sollte.

Die Ablösung vollzog sich ordnungsmäßig in den Nächten vom 30. zum 31. Juli und vom 31. Juli auf 1. August. Nur die Teilnehmer am Patrouillenunternehmen „Ritterschlag" blieben noch in Berru, wo an einer Modellstellung sorgfältige Vorübungen stattfanden. Am 2. August um 1.15 Uhr vormittags setzte das „Scheinunternehmen" östlich Butte de Tire ein. Leider war es infolge des Vollmondes fast taghell. 1.25 Uhr vormittags setzte eigenes Artillerie- und Minenwerferfeuer ein. Um 1.30 Uhr vormittags brachen 2 Patrouillen, geführt von den Leutnants d. R. Ritter und Freytag, in das feindliche Drahthindernis ein. An der Wachsamkeit des Gegners, dem feindlichen Sperrfeuer, das infolge der taghellen Beleuchtung günstige Ziele fand, scheiterte ein weiteres Vordringen. Leutnant Ritter, der sich wiederholt bei der Erkundung ausgezeichnet hatte, wurde schwer verwundet. Das Unternehmen war gut angelegt und wurde schneidig durchgeführt.

Das I. und III. Bataillon hatten im Zigeunerlager, das II. Bataillon im Kreuz Godinot- und Osnabrückerlager Unterkunft bezogen.

In Flandern, so meldete der Tagesbericht, war die Infanterieschlacht entbrannt.

Im Abschnitt bei Fresnes. 3. bis 9. August 1917.

Zur Gewinnung von Reserven wurden die Abschnitte an der Front verbreitert. Das I. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 127 wurde am 2. August, die beiden

andern Bataillone am 3. August abends im neuen Abschnitt eingesetzt, den bisher die Regimenter Nr. 466 und 468 innehatten. Ersteres kam auf den Brimont, das Infanterie-Regiment Nr. 467 blieb rechter Nachbar. Der Abschnitt des Regiments war etwa durch die Straßen Brimont—Reims und Fresnes—Betheny begrenzt. Die Stellungen lagen zwischen den hochgelegenen Forts Brimont und Fresnes, welch letzteres gesprengt war. Das Regiment hat in der Folge diesen Abschnitt noch wiederholt innegehabt. Reims wurde jetzt von Norden gesehen. Die Gegend war sehr fruchtbar — Hafer war bis über die Straße Fresnes—Pomacle hinaus angebaut — konnte sich aber landschaftlich nicht im entferntesten mit dem Berru-Block messen. Zwischen Fresnes und der ersten Stellung befanden sich nur wenige kleinere Waldstücke, z. B. der Bismarckwald; im übrigen fiel das Gelände stufenförmig und fast baumlos kilometerweit bis zum Fußpunkt der Stadt ab.

Der Aufenthalt war nur kurz bemessen, schon am 5. August ging die Nachricht ein, daß die 242. Infanterie-Division zurückgezogen würde, um bei Charleville ihre Ausbildung fortzusetzen. Da die Division einen Brückentrain erhalten sollte, wurde ein baldiger Abtransport nach dem Osten vermutet. Am 3. August 1917 war Czernowitz gefallen. Ein Einsatz in Flandern mit den beiden jungen Regimentern Nr. 475 und 476 wurde nicht in den Bereich der Möglichkeit gezogen.

Nach weiteren Verschiebungen im Abschnitt begann bereits in der Nacht vom 7. zum 8. August die Ablösung durch das Infanterie-Regiment Nr. 155 der 10. Reserve-Infanterie-Division. I. und III. Bataillon rückten nach erfolgter Ablösung in das Berlocrie-Lager westlich der Straße nach Roicy, das II. Bataillon nach Boult-sur-Suippes, der Regimentsstab ins Zigeunerlager. Letzterer hatte am 9. August, 5 Uhr vormittags, auf dem Gefechtsstand nordöstlich Fresnes noch einen recht unfreundlichen überraschenden Abschiedsgruß der feindlichen Artillerie erhalten.

Die von den eifrigen Verpflegungsoffizieren beim Zigeunerlager angelegten Gärten gingen wie s. Zt. bei Tenbrielen und bei Orhofen in den Besitz der lachenden Erben über.

Von Le Chatelet aus erfolgte die Abbeförderung mit der Bahn nach Charleville. Zwischen Aisne und Maas wogten mächtige Ährenfelder, Hafer, Weizen und Gerste, ein Zeichen deutscher Arbeit und deutschen Fleißes, und an Straßen und in Gärten brachen zahllose herrlich tragende Obstbäume fast unter der Last ihrer Früchte. Es reifte fürwahr ein goldener Erntesegen heran. Nördlich der Aisne war die Hundingstellung im Bau.

In Charleville vom 10. bis 20. August 1917.

Das Regiment war, wie folgt, untergebracht: der Regimentsstab in Charleville, 10. 8. 191
das I. Bataillon in Prix, La Francheville und Le Theux, das II. Bataillon in St. Laurent, Villes-sur-Lumes und Aiglemont, das III. Bataillon in Neufmanil. In Charleville, das mit dem durch die Maas getrennten Mézières rund 33 900 Einwohner zählte, befand sich das Hauptquartier der Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Die Maas beschreibt hier mächtige Bögen, welche die beiden freundlichen Städtchen umschlingen, deren Garnison im Frieden aus Infanterie und Kavallerie bestand. Die Zitadelle von Mézières war sehr malerisch, aber gänzlich veraltet. In Verbindung mit den etwa dreiviertel Stunden entfernten hochgelegenen Forts von Les Ayvelles hatte ihre Besatzung im Jahre 1870 während der Schlacht von Sedan der württembergischen Feld-Division gegenüber eine Rolle gespielt. Im Herbst 1914 riß die Besatzung von Les Ayvelles nach einigen wohlgezielten Schüssen unserer schweren Artillerie, welche die schwachen Decken des Forts durchschlugen, aus. Dem Kommandanten, der sich aus Gram hierüber selbst entleibte, hatten deutsche Landstürmer zwischen den beiden Forts ein schlichtes Heldengrab bereitet.

Es war ein herrliches Gefühl und eine wohltuende Abwechslung, sich wieder frei und ungehindert unter Menschen bewegen und Kaufläden, Theater und dergleichen

besuchen zu können. In körperlicher und geistiger Beziehung bewirkte diese Ruhezeit ein förmliches Wiederaufleben und Wiedererstarken, man wurde aus der Kriegsmaschine wieder ein gesitteter Mensch.

In den gepflasterten Straßen der Stadt begegnete man häufig dem Führer der Heeresgruppe, Kronprinz Wilhelm, im Auto mit der Feldmütze der Totenkopfhusaren. Der große Bahnhof mit hübschen Anlagen und Musikpavillon, sowie der interessante Marktplatz mit seinen im gleichen Stil gebauten Häusern mit spitzen hohen Dächern und Laubengängen, welche die Erinnerung an den Marktplatz im schwäbischen Luftkurort Freudenstadt wachriefen, bildeten besondere Sehenswürdigkeiten von Charleville. Auf der Mitte des Platzes erhob sich das Gonzaga-Denkmal. Den Abschluß der Hauptstraße, welche mitten über den Marktplatz führte, bildete die alte Mühle an der Maas. In dem an der Maas gelegenen hübschen Stadtpark befand sich das Denkmal des Herzogs Bayard, des „Chevalier sans peur et sans reproche".

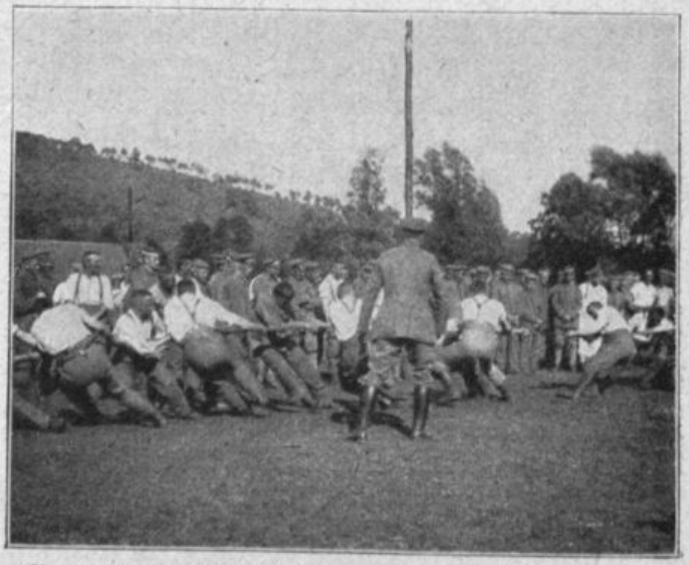
Neger als Straßenkehrer in Charleville.

An den morgens im Maastal aufsteigenden Nebeln konnte man genau die mächtigen Bögen des Flusses verfolgen. Einen scherzhaften Anblick gewährten die als Straßenkehrer verwendeten schwarzen Fronzosen in Uniform mit hohen Zylindern, Gießkannen und Besen. Des Dienstes ewig gleichgestellte Uhr sorgte dafür, daß die Erholung keinen zu breiten Raum einnahm. Die infolge der dauernden Anwesenheit von Ruhe-Divisionen in und bei Charleville zahlreich vorhandenen Übungsplätze wurden von den 127ern fleißig benützt. Der Gesundheitszustand war gut, Stimmung und Verpflegung vortrefflich. Auf dem Bahnhofsplatz, im Soldatenheim und in dem hübschen kleinen Theater, in welchem eine Wiesbadener Truppe ausgezeichnete Vorstellungen gab, sorgte die unermüdliche Regimentsmusik für die nötige Unterhaltung.

Am Sonntag den 12. August wurde dem Regimentsstab und dem I. Bataillon die hohe und seltene Ehre eines Besuches S. K. Hoheit des Kronprinzen im Quartier zuteil, wobei S. K. Hoheit dem Regiment 5 Eiserne Kreuze I. Kl. und 50 Eiserne Kreuze II. Kl. überwies. Die Abhaltung einer Parade vor dem Kronprinzen war geplant. —

Der Aufenthalt in Charleville war zu schön, als daß es lange hätte dauern können. Ein besonders kundiger Thebaner meinte: „Die Division komme in eine mittlere Sauerei, nicht in eine große nach Flandern". Er sollte recht behalten. Vor Verdun war auf 23 Kilometer Frontbreite die Infanterieschlacht entbrannt. Die Division ließ mitteilen, man solle auf einen baldigen Abmarsch gefaßt sein. Auch wurde bekannt, daß die Ausladung bei Montmédy erfolge, es ging also gegen Verdun.

Das III. Bataillon hatte am 18. August noch ein schönes Sportfest in Neufmanil abgehalten.



Tauziehen. Sportfest des III. Bataillons Inf.-Regt. 127 am 18. August 1917 in Neufmanil.

Bei der 5. Armee.

Abwehrschlacht bei Verdun.

Vom 21. August bis 15. September 1917.

Am 21. August vormittags wurde der Regimentsstab mit den 3 Maschinengewehr-Kompagnien vom Bahnhof Mohon aus abbefördert und in Chauvency, westlich Montmédy, ausgeladen. Das I. Bataillon folgte nachmittags. Der Unterkunftsbezirk des Infanterie-Regiments Nr. 127 lag südlich, derjenige der beiden andern Infanterie-Regimenter nördlich der Bahn Montmédy—Sedan. Der Regimentsstab und das I. Bataillon kamen nach Quinzy und Landzécourt, das II. Bataillon am 22. vormittags nach Han-les-Juvigny, Juvigny sur Loison und Othe, die 2. Maschinengewehr-Kompagnie nach Iré le Sec. Die Ausladung des II. Bataillons hatte in Lamouilly stattgefunden.

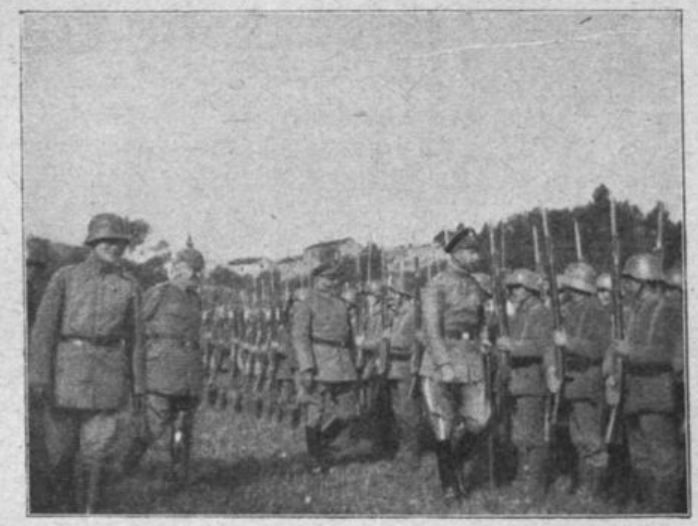
Vor Verdun, August 1917. Ausladen in Chauvency.

Der Kanonendonner hallte in der Nacht vom 21. zum 22. August bereits sehr stark von Verdun herüber. Schon am 22. nachmittags wurde das I. Bataillon mit der Kleinbahn von Han nach Damvillers vorgezogen und im Lager bei Etraye untergebracht. In Réville lag der Stab der 25. hessischen Reserve-Division, welche durch die 242. Infanterie-Division abgelöst werden sollte. Die östlich der Maas eingesetzten Truppen waren der Maasgruppe Ost unterstellt. In dem geräumigen stattlichen Schloß des Dorfes Louppy war das Quartier des Führers des 5. Reservekorps, General von Garnier. Nach 3 Jahren sah das bewährte alte Argonnen-Regiment die Gegend wieder, in welcher es im August 1914 seine Anfangserfolge gehabt hatte.

Begrüßung des III. Bataillons durch den Kronprinzen.

Das III. Bataillon, welches am 23. vormittags in Carency ausgeladen worden war, erreichte mit Fußmarsch das malerisch gelegene, vom 28. August 1914 her dem Regiment wohlbekannte Dorf Marville, wo es durch Seine K. Hoheit, den Deutschen Kronprinzen begrüßt wurde. Das Bataillon stand am Eingang des Dorfes in offenem Viereck unter präsentiertem Gewehr. Hurra-Rufe vom Dorfe her verkündeten die Ankunft des kaiserlichen Autos. Beim Abgehen der Front zeichnete S. K. Hoheit zahlreiche Angehörige des Bataillons durch Ansprachen aus, wobei er sich nach Herkunft und Beruf erkundigte. Einen Westfalen frug der Kronprinz, ob er seine

23. 8. 191



Kronprinzenparade am 23. August 1917 bei Marville (III. Bataillon Inf.-Regt. 127).

schwäbischen Kameraden und diese ihn verstünden. Sodann überreichte er eigenhändig eine große Anzahl Eiserner Kreuze. Eine Ansprache S. K. Hoheit, in welcher er das Regiment aufforderte, dem schwäbischen Wahlspruch „Furchtlos und Treu" Ehre zu machen, ein Vorbeimarsch und das auf Wunsch S. K. Hoheit unter Leitung von Leutnant d. R. Georg Mayer gesungene Lied „Preisend mit viel schönen Reden" beendigten die kleine Feier. Auch in der Folge gab S. K. Hoheit dem Regiment, welches er in den Argonnen kennen und schätzen gelernt hatte, Beweise seiner großen Gewogenheit.

In dem mit Truppen überfüllten Dorf Vitarville, wohin am Nachmittag auch der Regimentsstab folgte, bezog das III. Bataillon Ortsbiwak.

Der Einsatz im Abschnitt Granatental.

Skizze Nr. 17.

Bereits in der Nacht vom 22. zum 23. August hatte das I. Bataillon ein Bataillon des hessischen Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 118 im Haumont-Riegel als Kampfbataillon abgelöst. Das II. Bataillon wurde am 23. mit Lastkraftwagen nach dem Lager bei Etraye vorbefördert. Der Kanonendonner war an diesem Tag besonders heftig, hinter der Front zog aber die ganze Bauernschaft zur Getreideernte aus. In der Nacht vom 24. zum 25. August wurde das II. Bataillon als Bereitschaft im Caureswald-Riegel eingesetzt, während das III. Bataillon als Reserve in das Lager Flabas Nord im Wald von Moirey abrückte. Die Infanterie-Pionierkompagnie Hartmann und die Minenwerfer-Kompagnie Kuder bezogen das Crépion-Lager.

Die Straßen lagen fingerdick voll Staub.

Am 25. August, 9 Uhr vormittags, übernahm der Regimentsstab des Infanterie-Regiments Nr. 127 das Kommando im neuen Abschnitt. Der Gefechtsstand des Kampftruppen-Kommandeurs war in der sogenannten Stollenkaserne, unmittelbar hinter dem Haumont-Riegel, derjenige des Bereitschaftstruppen-Kommandeurs im Caures-Waldlager, das sich bald als übler Aufenthaltsort erwies, da es von den Franzosen ab und zu und leider nicht ohne Erfolg beschossen wurde.

Die Sicherungen des Kampfbataillons waren in das Faywäldchen vorgeschoben. Die eigenen Linien befanden sich im Caureswald, die feindlichen Gräben zogen sich von Samogneux über die Höhe 344, welche die Umgegend beherrschte, am Südrand der tiefen Mörserschlucht entlang nach dem Bois de Fosses südlich Beaumont, welches nur noch aus Trümmern bestehend vom Infanterie-Regiment Nr. 475 besetzt war.

Flabas bei Verdun.

Das Infanterie-Regiment Nr. 476 lag rechts vom Infanterie-Regiment Nr. 127. Der Caureswald-Riegel war noch wenig ausgebaut und hatte keine Stollen, aber durch die Bäume der Sicht mehr oder weniger entzogen. Beim Caureswald-Lager — in einer Schlucht eingebaut — befanden sich Küchen, welche warme Verpflegung ermöglichten. Die sehr wellige Gegend war landschaftlich schön, aber wegen des Waldgeländes derartig unübersichtlich, daß eine Lichtsignalverbindung nicht möglich war. Der Zugang zum Regimentsabschnitt erfolgte über das schon ziemlich zerschossene und bisweilen vergaste Dorf Flabas, von wo aus eine Straße durch den Caureswald am Ostrand der Mörserschlucht entlang durch das Granatental nach Vacherauville an der Maas führte.

Wie man hörte, war die Wiedergewinnung der verloren gegangenen Gräben südlich der Granatenschlucht geplant.

Durchbruchsversuch bei Beaumont.

Bereits am 25. nachmittags lag auf dem Südhang des Caureswaldes und auf der Höhe 344 starkes feindliches Artilleriefeuer aller Kaliber. Die weiter westlich gelegene Wolfsschlucht wurde vergast. Diese Vorbereitungen des Gegners ließen nichts Gutes ahnen, zumal das Feuer die ganze kommende Nacht über anhielt und am 26., von 4.30 Uhr vormittags ab, zum Trommelfeuer überging. Es gab eine 26. 8. 1917.
Sonntagsschlacht wie schon öfters. Der Feind beabsichtigte bei Beaumont durchzubrechen, nachdem es ihm gelungen war, Mitte August die Front auf 1 Kilometer Breite einzudrücken.

Vom I. Bataillon wurde das Vorgehen des Feindes im Granatental gegen Beaumont und Bereitstellung feindlicher Kräfte zum Angriff in der Mörserschlucht und am Südrand des Faywäldchens gemeldet. Eigene Artillerie „Gruppe Iltis" gab Vernichtungs- und Sperrfeuer ab. Der im Regimentsgefechtsstand anwesende Führer des III. Bataillons, Hauptmann Stumpf, welcher bereits selbständig Marschbereitschaft seines Bataillons angeordnet hatte, erhielt vom Regiments-Kommandeur den Befehl, dasselbe sofort in das Caureswald-Lager vorzuführen.

Gegenstoß des II. und III. Bataillons.

Das II. Bataillon von Hartlieb wurde zum Gegenstoß auf Beaumont bereitgestellt. Die 1. Maschinengewehr-Kompagnie befand sich beim Kampfbataillon, die 2. Maschinengewehr-Kompagnie im Zwischenfeld. In dreifacher Übermacht griffen die Franzosen im Granatental und vor Beaumont an. Fliegergeschwader begleiteten den Angriff.

Gegen 8 Uhr vormittags ging beim Regiment die Meldung ein, daß der Gegner in Beaumont eingedrungen und bei La Wavrille und im Granatental im Vorgehen sei. Sofort wurde in Verbindung mit den Infanterie-Regimentern Nr. 475, 264 und 216 der Gegenstoß angesetzt und zwar sollte das II. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 475 in südlicher Richtung auf den Nordrand von Beaumont, das III. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 216 aus der Richtung Joli Coeur auf die Nordwestecke des Dorfes vorgehen. Die 6. und 7. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 127 erhielten Befehl, sich auf dem rechten Flügel des III. Bataillons des Infanterie-Regiments Nr. 216 dem Gegenstoß anzuschließen. Die 8. Kompagnie wurde aus dem Caureswald-Lager links neben die 5. Kompagnie in den Caureswald-Riegel vorgezogen. Beide Kompagnien sollten einen im Faywäldchen eindringenden Gegner durch Gegenstoß in die Mörserschlucht werfen. Zur Verstärkung wurde dem Infanterie-Regiment Nr. 127 das III. Bataillon des nicht angegriffenen Infanterie-Regiments Nr. 476 zur Verfügung gestellt.

Um 9.45 Uhr vormittags war der Gegenstoß auf Beaumont bereits im Gange. Der im Granatental vorgehende Gegner wurde durch die 3. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 127 energisch abgewiesen, wobei ihr ein Offizier und 41 Mann, darunter ein katholischer Feldgeistlicher und 2 Schnellfeuergewehre, in die Hände fielen. Hervorragenden Anteil an diesem Erfolg hatten die Unteroffiziere Seeh und Schunger der 3. Kompagnie, und Vizefeldwebel Stoll der 2. Kompagnie. Der östlich der Straße Vacherauville—Flabas in den Haumont-Riegel vordringende Gegner geriet in kräftiges Flankenfeuer der 1. Maschinengewehr-Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 127 südlich Joli Coeur und erlitt starke Verluste.

Der Druck des energisch einsetzenden Gegenstoßes machte sich indessen fühlbar, unter dem der Feind auf Beaumont zurückwich. Trotzdem die Franzosen mit schwerstem Artilleriefeuer die Einbruchstellen abriegelten und alle Schluchten dauernd unter Gas hielten, arbeiteten sich die angesetzten Kompagnien in unwiderstehlichem Vorwärtsdringen mit großer Gewandtheit vor. Um 12 Uhr mittags war Beaumont wieder in deutscher Hand und die frühere Stellung erreicht.

Gegen 11 Uhr vormittags war das III. Bataillon ohne Verluste im Caureswald-Lager eingetroffen. Die 11. und 12. Kompagnie wurden dem Infanterie-Regiment Nr. 475 durch Brigadebefehl zum Gegenstoß zur Verfügung gestellt. Beide Kompagnien gingen ebenfalls sofort über Joli Coeur zum Gegenstoß auf die Nordwestecke von Beaumont vor, wobei sich der Gefreite Wilsdorf der 12. Kompagnie besonders auszeichnete.

Das Vorgehen des III. Bataillons des Infanterie-Regiments Nr. 216 und der 4 Kompagnien des Infanterie-Regiments Nr. 127 aus der Flanke von Joli Coeur her trug wesentlich zum Gelingen des Gegenstoßes bei. Sie drangen durch Beaumont bis an den Süd- und Südwestrand vor und nisteten sich dort ein. Die Führung der 6. Kompagnie hatte, nachdem die Offiziere verwundet waren, der Vizefeldwebel Offizierstellvertreter Siegert übernommen. Mit großem Schneid drängte er an der Spitze derselben die Franzosen mit Handgranaten von Granatloch zu Granatloch zurück, bis die befohlene Linie erreicht war.

Das I. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 127 erhielt nach Wiedereroberung von Beaumont den Befehl, ebenfalls vorzustoßen und die früheren deutschen Gräben südlich der Mörserschlucht in seinen Besitz zu bringen. Der Angriff kam zum Stehen, da starke feindliche Kräfte überraschend aus der Mörserschlucht vorstießen. Im Wald kam es zu hartem Nahkampf, wobei das I. Bataillon seine alte Stellung im Faywäldchen und im Haumont-Riegel restlos fest in seiner Hand behielt.

Auf die Meldung hin, daß der Gegner anscheinend von Osten her wieder in Beaumont und im Haumont-Riegel eindringe, erhielt Hauptmann von Hartlieb um 5.30 Uhr abends den Befehl, mit der 5., 8., 9. und 10. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 127 als Rückhalt für das Infanterie-Regiment Nr. 475 in Gegend Hessenplatz abzurücken. 6 schwache Kompagnien des Infanterie-Regiments Nr. 34 besetzten den Caureswald-Riegel. Der feindliche Durchbruch war verhindert, die Division im Besitz sämtlicher Stellungen.

Obwohl das I. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 127 bereits 4 Tage in vorderster Linie eingesetzt war, hatte sich die Truppe gut gehalten und glänzend geschlagen. Die eigenen Verluste betrugen 8 Offiziere und 245 Mann, darunter 38 tot, 157 verwundet, 7 gaskrank, 19 krank, 11 gequetscht, 2 verletzt und 19 vermißt. Die stärksten Verluste erlitt die auf dem linken Flügel des I. Bataillons befindliche 4. Kompagnie. Durch das feindliche Artilleriefeuer immer mehr zusammenschmelzend, hatte die heldenmütige kleine Schar, darunter der tapfere Vizefeldwebel Huth, wacker an der Seite ihres Kompagnieführers, Leutnant d. R. Pfleiderer, standgehalten. Der als tapferer und unerschrockener Draufgänger bekannte Unteroffizier Gregg der 8. Kompagnie war durch einen Granatsplitter zum 4. Male schwer verwundet worden, was den Verlust des linken Armes zur Folge hatte. Die gefangenen Franzosen waren gut gekleidet und genährt und schienen über ihre Ge-

fangennahme erfreut zu sein. Ein vor dem Kriege in Hamburg als Bäcker ansässig gewesener, deutsch sprechender Franzose, sagte aus, daß die Stimmung bei den französischen Offizieren und Mannschaften schlecht sei, der Regiments-Kommandeur habe sich geweigert, anzugreifen. Das Angriffsziel für den 26. August war Beaumont und Faywäldchen. Die Gefangenen gehörten den Regimentern Nr. 154, 155 und 287 der 165. Infanterie-Division an, sie waren von vorneherein der Ansicht, daß sie die zu nehmenden Stellungen nicht werden halten können. Die Verluste des Gegners waren erheblich.

Französische Gefangene in Damvillers vor Verdun.

Durch Fernspruch der Maasgruppe Ost vom 28. August wurde der Division die verdiente Anerkennung zuteil.

Am 27. August erfolgte nochmals ein feindlicher Vorstoß aus der Mörserschlucht gegen das Faywäldchen, nachdem gegen 9.25 Uhr abends von Beaumont bis Faywäldchen starkes feindliches Artilleriefeuer eingesetzt hatte. Der Vorstoß wurde durch das I. Bataillon ohne Unterstützung hauptsächlich durch Maschinengewehrfeuer abgeschlagen. Das Infanterie-Regiment Nr. 475 wurde durch das Infanterie-Regiment Nr. 476 abgelöst. Am 28. August traten alle Teile des Infanterie-Regiments Nr. 127 zum Regiment zurück. Auf den vom Regiments-Kommandeur S. K. Hoheit dem Kronprinzen eingereichten Bericht teilte der persönliche Adjutant mit, „S. K. Hoheit hätten sich aufrichtig gefreut, daß das tapfere Regiment seiner schwere Aufgabe in so hervorragender Weise erfüllt habe."

Nach Agentennachrichten sollten die Franzosen für den 30. August mit 7½ Divisionen einen Angriff gegen die Linie Ornes und westlich, für den 1. September gegen Beaumont, Faywäldchen und zu beiden Seiten der Maas planen. Der Angriff erfolgte nicht.

Infolge des einsetzenden Regenwetters wurde Weg und Steg grundlos. Die Bataillone wechselten zwischen vorderer Linie (Haumont-Riegel), Bereitschaft (Caureswald-Riegel) und Reserve (im Caureswald-Lager) ab. Am Ausbau, besonders am Stollenbau, wurde überall fleißig gearbeitet. Das Gestein war so hart, daß Sprengpatronen verwendet werden mußten. Auf Antrag des Regiments wurde mit Rücksicht auf die naßkalte Witterung Branntwein ausgegeben und die Zahl der Kochkessel im Caureswald-Lager vermehrt, so daß nun 8 Kompagnien vorne warm verpflegt werden konnten. Das Vorziehen der Feldküchen stieß auf erhebliche Schwierigkeiten, da die Straße Moirey—Flabas häufig unter Fernfeuer und unter Gas lag. Zahlreiche auf und neben der Straße liegende Pferdekadaver, welche die Luft verpesteten, waren ein vollgültiger Beweis dafür.

Am 29. August übernahm Hauptmann Hettler an Stelle des erkrankten Hauptmann Frhr. Goeler von Ravensburg die Führung des I. Bataillons.

In der nächsten Zeit sollten durch kleine Unternehmungen Gefangene eingebracht werden. Das Wetter blieb regnerisch, viele Leute hatten Fieber, über 38 Grad. Die Verluste durch Artilleriefeuer betrugen vom 31. August auf 1. September rund 60 Mann. Mörserschlucht und Granatental wurden durch eigene Artillerie fast dauernd

unter Störungsfeuer gehalten, um feindliche Ansammlungen zu verhindern, auch wurden besonders in den nebligen Morgenstunden häufig Vernichtungsfeuerwellen abgegeben, da die Franzosen wiederholt gerade bei Verdun große Erfolge durch Überraschung im Nebel erzielt hatten. Infolge Verwechslung der Leuchtsignale wurde auch sehr oft von beiden Seiten Sperrfeuer angefordert.

Bei einer Erkundung des III. Bataillons in der Mörserschlucht am 2. September wurde ein toter Franzose gefunden und ein Schnellfeuergewehr und sonstige Beute eingebracht.

Am 2. September verbreitete sich das Gerücht, daß die württ. 243. Infanterie-Division (Schippert) nördlich von Verdun eingetroffen und vermutlich als Eingreif-Division bereitgestellt sei. In der Nacht vom 2. zum 3. September wurde das I. Bataillon durch das I. Bataillon des Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 34 abgelöst und auf Befehl der Maasgruppe Ost aus dem Abschnitt herausgezogen, um nach etwa achttägiger Erholung und Vorbereitung in Han-les-Juvigny an einem für den 9. September geplanten Unternehmen der 51. Reserve-Infanterie-Division gegen die Höhe 344 östlich Samogneux teilzunehmen. Dem Bataillon sollte die Wegnahme der Höhe 326,1 südlich Anglemont-Ferme zufallen. Von Lissey wurde das I. Bataillon mit der Infanteriepionier-Kompagnie, welche zur Verstärkung zugeteilt war, mit der Kleinbahn abbefördert.

Die französische Angriffslust hatte zwar seit Beaumont einen Dämpfer erhalten, aber das feindliche Artilleriefeuer ging Tag für Tag in unverminderter Stärke weiter. Durch feindliches Fernfeuer erlitt das Regiment sogar in Damvillers beim Gefechtstroß Verluste. Unter dem andauernden Artilleriefeuer mit teilweiser Vergasung und der schlechten Unterkunft in den Stellungen hatte die Truppe stark zu leiden. Der Ausfall betrug bis zum 8. September rund 600 Mann.

Sturm auf Höhe 344 und 326,1 (Hühnerjagd).

Am 8. September wurde das I. Bataillon mit der Bahn von Han-les-Juvigny wieder vorgezogen und in dem Abschnitt des Infanterie-Regiments Nr. 475 als Sturmbataillon eingesetzt. Nach vorausgegangener Artillerie- und Minenwerfervorbereitung fand am 9. Sept. 6 Uhr vormittags, der Sturm statt. Die verstärkte 51. Reserve-Infanterie-Division sollte die Höhe 344 dem Feinde entreißen, das I. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 127 die Höhe 326 wieder erobern.

9. 9. 1917.

Der Nebel war so stark, daß man keine zwanzig Schritt weit sehen konnte. Trotzdem gelang es Teilen des I. Bataillons in schneidigem Anlauf sich, wenn auch mit Verlusten, in Besitz der Höhe zu setzen. Als einer der ersten hatte der tapfere Musketier Uhl, der als frischer Draufgänger bekannt war, den feindlichen Graben erreicht. Auch Sergeant Reißer und Unteroffizier Ritter der 2. Kompagnie, Vizefeldwebel Gratwohl der 3. Kompagnie und Unteroffizier Raile der 4. Kompagnie befanden sich unter den vordersten. Leider erlitt dabei der tapfere Führer der 4. Kompagnie, Leutnant d. R. Pfleiderer, den Heldentod. Obwohl krank, wollte er am Tage des Sturmes seine Kompagnie nicht im Stiche lassen. Der bewährte Führer der 2. Kompagnie, Leutnant d. R. Pfleghar, wurde schwer verwundet. Infolge des dichten Nebels — man konnte, wie ein Verwundeter aussagte, nicht unterscheiden, ob im Nachbartrichter Feind oder Freund sitze — der in dem unbekannten Gelände jede Orientierung ausschloß, sowie wegen des heftigen feindlichen Flankenfeuers gelang es dem Bataillon auf die Dauer nicht, die Höhe zu halten, zumal die Verluste an Offizieren und Mannschaften sich häuften. Das Bataillon ging daher in seine Ausgangsstellung zurück und hielt sie fest in der Hand. Auch die Höhe 344 ging wieder an die Franzosen verloren.

Das todesmutige schneidige Verhalten des I. Bataillons des Infanterie-Regiments Nr. 127 fand volle Anerkennung im Divisionstagesbefehl der 51. Reserve-Division

vom 11. September 1917 und einem Fernspruch des Kommandeurs der 242. Infanterie-Division, Generalleutnant von Erpf:

„Ich spreche dem I. Bataillon und seinem tapferen Führer meine volle Anerkennung für die Tapferkeit aus, mit der das Bataillon am gestrigen Tage die Höhe 326,1 angegriffen hat. Wenn es auch nicht gelungen ist, die Höhe zu halten, so hat das Bataillon doch dem Feinde schwere Verluste zugefügt und sich hervorragend bewährt. Die Opfer, die der Kampf gekostet hat, sind nicht vergeblich, da der Feind, abgesehen von seinen Verlusten, gezwungen worden ist, starke Kräfte dort zu belassen. Dadurch sind unsere Nachbar-Divisionen entlastet worden, so daß der Feind gestern seine Angriffe weiter östlich nicht erneuern konnte. gez. v. Erpf."

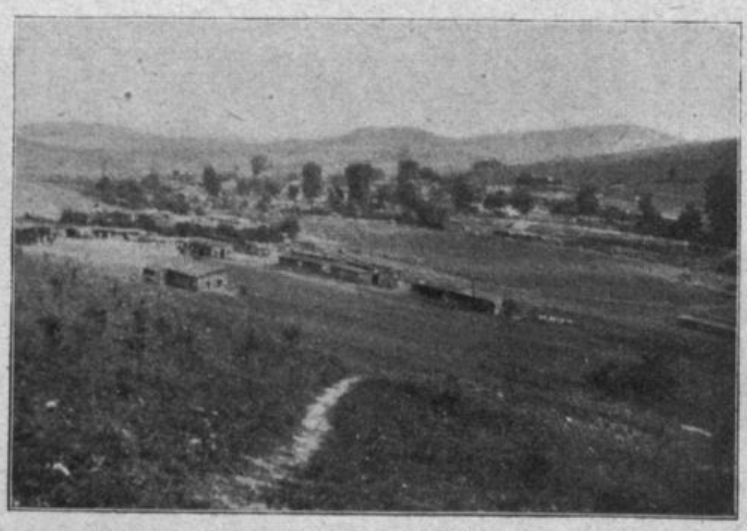
Ablösung.

Am 10. September traf der Befehl zur Ablösung ein. Das III. und I. Bataillon wurden in der Nacht vom 10. zum 11. September, das II. Bataillon in der Nacht vom 11. zum 12. September durch Bataillone des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 221 abgelöst. Seinem Dank und seiner Zufriedenheit mit den Leistungen der Division gab der Führer der Maasgruppe Ost in folgendem Korps-Tagesbefehl Ausdruck:

„Nach schweren Tagen vor Verdun scheidet die 242. Infanterie-Division aus dem Verband der Maasgruppe Ost aus. Ich spreche der Division für ihr tapferes Verhalten in der Front der Gruppe bei Beaumont meinen Dank und meine ganz besondere Anerkennung aus. Es wird der Division unvergessen bleiben und einen Ehrenpunkt in ihrer Geschichte bilden, daß sie im kritischen Moment den Durchbruch bei Beaumont verhinderte. Der gegen die Division mehrfach vorgebrochene Feind wurde immer erfolgreich abgewiesen. Der vortreffliche Geist, der sich in der Division befindet und der die Division zu immer neuen Stellungsverbesserungen nach vorwärts führte, wird der Division auch weiterhin neue Erfolge bringen.

Ich wünsche den tapferen Württembergern auch in Zukunft alles Gute und werde mich stets dankbar der Taten erinnern, die sie bei der Maasgruppe Ost vollbracht haben. gez. Kühne."

Das Infanterie-Regiment Nr. 127 sollte zunächst als Eingreif-Regiment in der Volkerstellung bleiben. Am 12. September nachmittags wurde in Abänderung des ersten Befehls verfügt, daß das Regiment in der Gegend Réville—Etraye versammelt und am 14. September in Gegend von Rethel zur 1. Armee abbefördert werde. Am 13. September fand Kommandowechsel im bisherigen Abschnitt statt. Das I. und II. Bataillon biwakierten nordöstlich Damvillers, das III. Bataillon bezog das Lager Etraye, der Regimentsstab Peuvillers. Am 14. September fand Quartierwechsel statt: das I. Bataillon und die Minenwerfer-Kompagnie belegten Quinzy—Landzécourt, das II. Bataillon Han-les-Juvigny, das III. Bataillon Chauvency le Château und Vigneul. Von Chauvency erreichten die Bataillone mit Eisenbahnfahrt die neuen Quartiere in und um Rethel (das II. Bataillon in Novy, 10., 11. Kompagnie in Acy-Romance). Seitens der Division wurden die Leistungen der Truppen in folgendem Tagesbefehl gewürdigt:



Lager bei Etraye (Verdun).

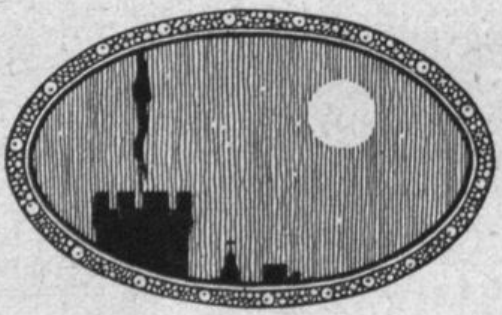
An die Truppen der 242. Infanterie-Division beim Verlassen des Abschnitts „Granatental".

„S. K. Hoheit der Kronprinz haben mir heute an dem Tage, an dem schon der größere Teil der Division aus dem Abschnitt „Granatental" abgelöst ist, durch den Herrn Chef des Generalstabes noch einmal ganz besonders zum Ausdruck bringen lassen, wie sehr S. K. Hoheit sich darüber freuen, daß die Division sich in der Zeit ihres Einsatzes so glänzend geschlagen habe.

Ich möchte diesen Zeitpunkt ergreifen, um meinerseits allen Teilen der Division meinen herzlichen und aufrichtigsten Dank zu sagen für die getreue Hingabe und die opfermutige Ausdauer und Standhaftigkeit, die allerseits zutage getreten ist. Das Ergebnis, das darin besteht, daß wir den uns anvertrauten Teil der Front vor Verdun in schweren Tagen voll gehalten haben, wäre nicht möglich gewesen ohne die sachgemäße Einwirkung von Führern aller Grade und den vortrefflichen Kampfgeist unserer Leute.

Als ein ebenso wichtiges Ergebnis möchte ich es aber bezeichnen, daß die Division sich nunmehr eine Überlieferung geschaffen hat, auf die sie mit Stolz zurückblicken kann. Die Tage von Beaumont, vom Faywäldchen und von Anglemont-Ferme sind für die Zukunft den Regimentern Tage stolzer Erinnerung.

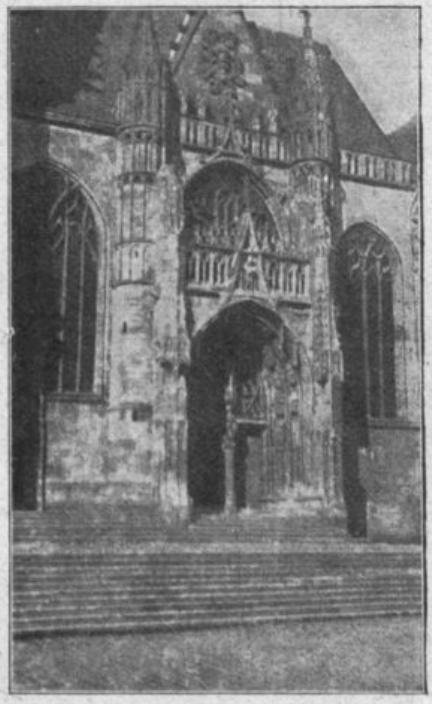
Treu bewährt wie immer hat das Regiment Nr. 127 in allen Abschnitten der Division in Verteidigung und Angriff mitgekämpft. Auf den Flügeln der Division haben die jungen Regimenter Nr. 475 und 476 ihr Bestes gegeben und es alten Truppenteilen gleichgetan. Unermüdlich war die Artillerie bestrebt, als die Reihen der Infanterie sich lichteten, mit ihren Geschossen den Gegner niederzuhalten und vor die Stellung ihren Riegel zu legen. Mit nie verzagendem Eifer haben die Pioniere und Minenwerfer ihres Amtes gewaltet und die übrigen Formationen im Dienste des Verkehrs und der Verwundetenhilfe mit vorzüglichem Erfolg gearbeitet. Meine besondere Anerkennung möchte ich auch den Fernsprechern sagen, die unermüdlich, auch im schwersten Feuer, ihren Dienst versehen haben. Möge der gute Geist, der in allen Teilen der Division vor Verdun geherrscht hat, sie auch weiter beseelen, möge er auf den Ersatz, der allmählich eintreffen wird, übergehen, so daß auch fernerhin jeder einzelne Truppenteil der Division mit Stolz auf sich selbst, mit neidloser Anerkennung der anderen Truppen der Division und mit jener Zuversicht und jenem Vertrauen, zu dem wir berechtigt sind, weiteren Taten entgegengehen kann." gez. von Erpf.



Bei der 1. Armee.

In Rethel.

Der Aufenthalt in Rethel dauerte etwa 14 Tage. Schwere Zeiten lagen hinter dem Regiment, die kommenden Ruhetage waren daher wohl verdient. In Rethel befand sich das Hauptquartier der 1. Armee von Below. Die Aisne fließt mitten durch die Stadt. Das Stadtinnere war durch Brand und Beschießung stark mitgenommen. Auf der Trümmerstätte waren Baracken für gefangene Engländer und Franzosen erstellt. Die noch gut erhaltene Kathedrale wies verschiedene Baustile auf, romanisch und gotisch. Die Mischung soll durch Zusammenbau mit dem ehemaligen Kloster entstanden sein. Die Kirche hatte zwei Längsschiffe nebeneinander, nur durch eine 2 Meter hohe Bretterwand voneinander getrennt, das eine wurde als Lazarett, das andere zum Gottesdienst benützt. Vom hochgelegenen Schloß mit schönem Park hatte man einen herrlichen Rundblick auf Stadt, Fluß und Kanal. Große Lazarette beherbergten zahlreiche Verwundete und Kranke, denen alle nur erdenkliche Fürsorge zuteil wurde. Sie wurden auch durch ein Konzert der 127er Kapelle erfreut.



Portal der Kathedrale in Rethel.

Die in Rethel untergebrachten Teile des Regiments, 1½ Bataillone, waren in einer sehr geräumigen Fabrik in großen, hellen Fabriksälen kasernenmäßig, aber gut untergebracht. Auch in Novy, das im Frieden 700 Einwohner zählte und stark beschädigt war, lag das II. Bataillon zug- bezw. kompagnieweise in kasernenmäßig eingerichteten Häusern mit eingebauten Kochkesseln, so daß auch wieder gebraten werden konnte. Es gab sogar süßen Most. Zwischen Rethel und Novy, wo am 4. September 1870 Württembergische Pioniere im Quartier gelegen hatten, waren große Befestigungsanlagen nördlich der Aisne im Bau — die spätere Hundingstellung. Entlang der Straße zogen sich starke Drahthindernisse, zahlreiche gut maskierte, betonierte Unterstände und Stollen waren teils fertig, teils noch im Bau. Acy Romance, wo die 9. und 10. Kompagnie und die 3. Maschinengewehr-Kompagnie lagen, hatte starke Einquartierung. Während des Aufenthalts in Rethel wurde viel von „Mesopotamien" gesprochen, es sollte der Deckname für ein großes Unternehmen sein, man munkelte von Italien. Die 26. Infanterie-Division, welche im Elsaß bei Zabern im Gebirgskrieg ausgebildet wurde, sollte daran teilnehmen. Sie wurde allgemein darum beneidet.

Parade bei Novy.

Am 25. September fand eine sehr hübsch verlaufene Parade von Teilen der Division vor S. K. Hoheit dem Kronprinzen bei Novy unter dem Kommando von Oberst- 25. 9. 1917.

leutnant Schwab statt. Das Wetter war herrlich, aber bereits herbstlich frisch. Drei Flieger kreisten zur Sicherung über dem Paradefeld, auf welchem die Truppen in offenem Viereck unter präsentiertem Gewehr zum Empfang des Erben der deutschen

Parade bei Novy, Fliegeraufnahme.

Kaiserkrone bereitstanden. Musik und Spielleute stellte das Infanterie-Regiment Nr. 127. Beim Abgehen der Front zeichnete S. K. Hoheit, wie bei Marville, zahlreiche Angehörige der Division durch Ansprachen aus. Die Berufe der Hafner und Flaschner belustigten S. K. Hoheit, da ihm als Preußen nur die Bezeichnungen „Töpfer" und „Klempner" geläufig waren. Ein 39jähriger Landsturmmann erwiderte auf die Frage S. K. Hoheit, warum er nicht verheiratet sei, treuherzig: „Weil mei erschte Bekanntschaft en andera g'heiratet hot." Nach Abgehen der Front hielt S. K. Hoheit eine Ansprache, in welcher er hervorhob: „Daß das alte Regiment Nr. 127 bei Verdun voll und ganz seine Pflicht und Schuldigkeit tun würde, habe er gewußt." Nach Verleihung zahlreicher Auszeichnungen fand ein flotter Vorbeimarsch in Gruppenkolonne unter den Klängen des Regimentsmarsches der 127er vor S. K. Hoheit statt, worauf der Kronprinz nach Charleville zurückkehrte.

Parade vor dem Kronprinzen bei Novy.

Der Ernst des Lebens sollte bald wieder an die Division herantreten.

Am 26. September wurde bekannt, daß die 242. Infanterie-Division am 29. September auf dem rechten Flügel der Gruppe Brimont eingesetzt würde.

Stellungskämpfe bei Reims.

29. September 1917 bis 23. März 1918.

Einsatz an der Aisne.

Schon am 27. und 28. September wurden die neuen Unterkunftsorte, teils mit der Bahn von Rethel nach Robertchamp-Ferme, teils mit Fußmarsch erreicht. Der Regimentsstab, das I. und II. Bataillon belegten Nizy le comte, das III. Bataillon je hälftig Bethancourt und Lager Le Thour. Das Infanterie-Regiment Nr. 127 war zur Ablösung des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 441 an der Aisne auf dem linken Flügel der 242. Infanterie-Division bestimmt. Am 29. abends begann der Einsatz des III. Bataillons, welches mit Kraftwagen und Kleinbahn bis an die Planitzbrücke über die Aisne halbwegs zwischen Guignicourt und Ménneville vorgezogen und im linken Unterabschnitt auf Höhe 91 bei Sapigneul eingesetzt wurde. Am 1. Oktober übernahm in gleicher Weise das II. Bataillon den rechten Unterabschnitt auf Höhe 108 bei Berry-au-Bac. Das I. Bataillon löste das Ruhebataillon des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 441 im Proviseux-Lager und in der Tremblot-Ferme ab.

Der neue Abschnitt des Regiments lag in einem von Aisne und Aisnekanal und vom Aisne-Marnekanal gebildeten Winkel und wurde nach Norden durch die Suippes und die bei Guignicourt nach Osten umbiegende Aisne mit Kanal begrenzt. Die Grenze nach Osten bildete der Osthang der Höhe 91 und die Westränder der Dörfer Aguilcourt und Variscourt. Ein von Leutnant d. R. Rogner erlegter Hase war der letzte Bewohner des Dorfes Variscourt.

An der Einmündung der Suippes in die Aisne lag das Dörfchen Condé mit einem kleinen Landhaus, dem ehemaligen Sommersitz der berühmten französischen Schauspielerin Sarah Bernhardt. Sämtliche Dörfer waren nur noch Trümmerhaufen. Zwischen Suippes und Aisne führte von Nordwesten nach Südosten auf einem hohen Damm die Bahnlinie Laon—Reims. Die großen Eisenbahn- und Straßenbrücken über die Aisne bei Guignicourt waren gesprengt und von deutschen Eisenbahntruppen und Pionieren durch starke Holzbrücken ersetzt worden. Die Aisne war ziemlich reißend und hatte einen hohen Wasserstand. Zahlreiche, dauernd von Pionieren bewachte Holzbrücken, vermittelten den Verkehr. Der Aisnekanal war zwischen Condé und der Höhe 108 einige hundert Meter vor dem Hafen von Berry-au-Bac abgedämmt und bis dahin fahrbar, während der Aisne-Marnekanal an vielen Stellen völlig trocken lag.

Die Höhen 108 und 91

Skizze Nr. 1

waren für die Verteidigung, besonders für die Artilleriebeobachtung, überaus wichtig und daher dem Infanterie-Regiment Nr. 127 anvertraut worden. Ihr Inneres glich einem Bergwerk. Überallhin führten Tunnels und Schächte, die zeitweise elektrisch beleuchtet wurden. Jede Höhe hatte dauernd, außer Infanterie, eine Mineurkompagnie als Besatzung, welche Horchstollen feindwärts vortrieben, um feindliche Minengänge rechtzeitig zerstören zu können. Auch eine Arendt(Abhorch)station war eingebaut, um feindliche Miniergeräusche und Gespräche abzuhören. Zu beiden Seiten des Haupttunnels befanden sich große geräumige Kammern mit Drahtfallen für die Bereitschaften der Besatzung, auch Küchen und Kantinen und eine Wasserleitung waren vorhanden. Aus den Tunnels mündeten Treppen in die Schützengräben. So gelangte man auf die Höhe 108 durch den sogenannten Lungenprüfer, eine steile Treppe mit etwa 80 Stufen, in den K 1-Graben. Ein Durchschlagen der 16—20 Meter starken Kreidedecken war kaum denkbar. Der Gefechtsstand des Kampftruppen-Kommandeurs rechts befand sich im Steinbruch der Höhe 108, der von Westen her eingesehen war und öfters Feuer erhielt.

Am 16. April 1917 hatten die Franzosen, dabei eine russische Brigade, die Höhenstellung angegriffen. Sie blieben von diesem Tage an bis 31. Mai im Besitz der Höhe 108, wo sie sich am Nordrand des großen Steinbruchs festgesetzt hatten, während die deutsche Besatzung in Stärke von 6 Kompagnien sich noch im Innern des Berges hielt. Am 31. Mai, 5 Uhr vormittags, wurden durch die Mineurkompagnie 8 riesige Ladungen gesprengt und die Franzosen durch Stoßtrupps der Besatzung von der Höhe vertrieben.

Die vorderste französische Linie befand sich auf einer im äußersten Winkel zwischen beiden Kanälen gelegenen kleineren Anhöhe gegenüber der Höhe 108, sie verlief dann eine Strecke weit südlich des Aisne-Marnekanals und bildete bei Sapigneul einen Brückenkopf gegenüber Höhe 91. Zwischen der deutschen und französischen Höhe 108 befanden sich riesige Sprengtrichter. Der Leinpfad zwischen Höhe 108 und Aisnekanal war durch drei von Posten bewachte Barrikaden gesperrt.

Steinbruch auf Höhe 108 bei Berry-au-Bac. Eingang zum K.T.K. rechts.

Berry-au-Bac hatte schon stark unter der Beschießung gelitten, jedoch bewiesen die ab und zu sichtbaren Rauchfahnen, daß das Dorf von französischen Reserven belegt war. Sapigneul war dem Erdboden gleich, die Kanalbrücke gesprengt, westlich vom Dorf befand sich ein großer Teich.

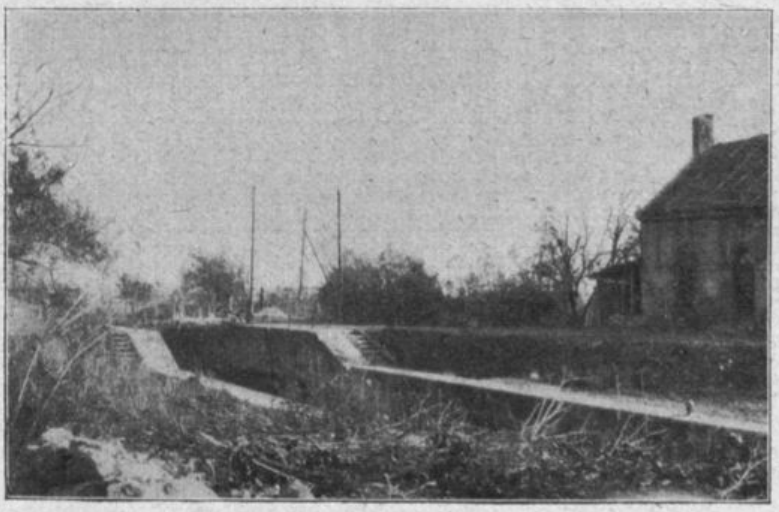
Nördlich der Aisne sprangen die französischen Stellungen etwa 2 Kilometer weiter vor, fast bis in die Höhe von Condé, und als die Bäume am Aisnekanal ihr Laub verloren, war der ganze fast kahle und deckungslose rückwärtige Abschnitt des Infanterie-Regiments Nr. 127 von der rechten Flanke her eingesehen. Um einen Übergang der Franzosen über die Aisne zu verhindern, wurde das ganze Gelände zwischen Aisne und Kanal mit Hilfe der Pioniere stark verdrahtet. Außerdem war der Kanaldamm zwischen der Höhe 108 und dem Hafen von Condé von einer Kompagnie mit Maschinengewehren als Flankenschutz dauernd besetzt, welche einen Postenschleier bis zur Aisne vorgeschoben hatte.

Bis zum 10. Oktober waren noch 2 Kompagnien des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 468 im Abschnitt des Infanterie-Regiments Nr. 127 eingesetzt, eine Kompagnie des Landsturmbataillons Braunschweig in der Aguilcourtstellung. Letztere übernahm vom 12. Oktober ab den Aisneschutz an Stelle einer Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 127, welche als Bereitschaft auf die Höhe 108 vorgezogen wurde. In jedem Unterabschnitt waren 3 Kompagnien in vorderer Linie eingesetzt, eine Kompagnie des linken Unterabschnitts in der sogenannten Nesterstellung. Die

Maschinengewehrkompagnien und Minenwerfer waren schachbrettförmig im Zwischengelände verteilt. Vom Ruhebataillon waren eine Kompagnie in betonierten Unterständen an der Planitzbrücke nordwestlich Variscourt, eine Kompagnie im Proviseux-Lager und 2 Kompagnien in der Tremblot-Ferme untergebracht. Der Regimentsgefechtsstand befand sich hinter dem Bahndamm südlich Guignicourt zwischen Fluß und Kanal.

Aisnekanal. Merkursteg bei der „Aguilcourtstellung".

Der Hauptverkehr im Abschnitt spielte sich am Aisnekanal ab, dessen Leinpfade durch Masken gegen Sicht geschützt waren. Eine größere Anzahl von Stegen vermittelte den Verkehr zwischen beiden Ufern. Am Eingang in die Aguilcourtstellung befanden sich Küchen, daneben die Teestube des Regiments und ein kleiner Pionierpark.



Condé-Schleuse.

Als äußerst nützlich und bequem für den Nachschub erwies sich der Aisnekanal. Verpflegung, Pioniermaterial und Munition wurden auf den dem sogenannten „Admiral der Aisneflottille", Leutnant d. R. Hartmann, unterstellten Kähnen von der Planitzbrücke, wo sich der Regiments-Pionierpark befand, auf dem Kanal bis in die Nähe der Höhe 108 befördert. Die Kähne wurden von Panjepferden gezogen. Bei Condé mußte die interessante Kanalschleuse passiert werden, unter welcher sich ein Durchlaß für die Suippes kurz vor ihrer Einmündung in die Aisne befand. Die Ausladestelle war unterhalb der „schwarzen Brücke" bei der sogenannten Pionier-Kule, von wo aus eine kleine Förderbahn bis in den Haupttunnel der Höhe 108 führte. Ein zweites Förderbahngleis lief von der Aguilcourtstellung am Stephanswald mit seinen Betonklötzen vorbei bis zum Küchenwald hinter der Höhe 91.

Schwarze Brücke am Aisnekanal.

Die Leinpfade am Kanal waren von hübschen Bäumen eingefaßt, an denen entlang das Starkstromkabel zur Höhe 108 geführt war. Neben dem

südlichen Leinpfad befand sich der Bahnkörper der ehemaligen Kleinbahn Guignicourt—Berry-au-Bac. Westlich Berry-au-Bac wurde der Kanal von den Franzosen in ähnlicher Weise benützt. In dem fast ausgetrockneten Hafen von Berry-au-Bac lag eine große Anzahl von Kanalschiffen, die von Patrouillen gelegentlich als Übergang benützt wurden.

Gedeckte Annäherungswege zu den Höhenstellungen waren der Sommerweg und Condéweg. Aus den zwischen den Stellungen wachsenden zahlreichen Zuckerrüben, welche früher in die Zuckerfabrik bei Condé gewandert waren, bereiteten die Landstürmer sich köstlichen Sirup. Ein großer Teil der Rüben wurde auch als begehrtes Futter vom Troß geerntet, während der in der Suippesniederung massenhaft vorhandene Schilf als Streu Verwendung fand.

Der Stellungskrieg

nahm seinen Fortgang. Arbeitsdienst, Wacht- und Patrouillendienst wechselten miteinander ab. Die Grabenstärken betrugen knapp 60—65 Mann. Der Aufenthalt in den dumpfen, mitunter feuchten und zugigen, stets sauerstoffarmen Stollen ohne genügende Beleuchtungsverhältnisse stellte erhebliche Anforderungen an Führer und Mannschaften, wie man an den blassen Gesichtern sehen konnte. Dazu kam die beschränkte Möglichkeit des Waschens und des Wechsels der Leibwäsche, sowie die Plage des Ungeziefers. Um eine häufigere Bewegungsmöglichkeit und Bewegungsfreiheit in frischer Luft zu erreichen, wurde die Ablösungsfolge auf 16 Tage Stellung und 8 Tage Ruhe verkürzt, wobei noch ein Wechsel innerhalb der Kompagnien stattfand.

In Proviseux wurden Maschinengewehr-Kurse mit 3 wöchentlicher Dauer eingerichtet.

Ein seltener Gast kam am 9. Oktober auf die Höhe 108, der Garnisonpfarrer Strauß aus Weingarten, in Zivil mit Stahlhelm und Gasmaske, welcher die Erlaubnis hatte, die Truppen zu besuchen. Auch die beiden hochgebildeten und unermüdlichen Feldgeistlichen der Division, Dr. Sambeth und Stadtpfarrer Roos, suchten häufig die Truppen bis in den vordersten Gräben auf und trugen zur Erhaltung des guten Geistes in hohem Maße bei.

In der ersten Hälfte des Monats beschränkte sich der Gegner auf das übliche Streufeuer, das meist in Schrapnellfeuerüberfällen aus Richtung Cormicy bestand. Dagegen gehörten Gewehrgranaten und Minenfeuer zum täglichen Brot. Besondere Vorsicht war bei Telephongesprächen geboten, da die Franzosen großartige Abhörvorrichtungen an der ganzen Front der 1. Armee eingerichtet haben sollten. Unangenehm waren die von der französischen Höhenstellung kommenden Flügelminen und das Feuer einer Revolverkanone von den Höhen nördlich Berry-au-Bac gegen den Steinbruch. Der Patrouillendienst wurde wieder bei allen Regimentern der Division eifrig betrieben, wobei sich die Vizefeldwebel Huth der 4. Kompagnie und Flammer der 12. Kompagnie auszeichneten. Bei Sapigneul wurde durch einen französischen Überläufer das Infanterie-Regiment Nr. 217 festgestellt. Da man an der Aisne die Trennungslinie zweier feindlicher Divisionen vermutete, mußte ein Unternehmen zur Klarstellung der Verhältnisse vorbereitet werden.

Feindliches Unternehmen.

Am 18. Oktober nachmittags hatte sich ein starker beiderseitiger Minenkampf auf der Höhe 108 entwickelt, in dessen Verlauf die Franzosen etwa 70 große Flügelminen auf unsere Trichter, Stolleneingänge und den Steinbruch schossen. Eigene Artillerie gab Vernichtungsfeuer ab. Um 7 Uhr abends wurde Angriffsbereitschaft angeordnet. Das III. Bataillon bezog nach Ablösung durch das II. Bataillon mit 2 Kompagnien die Stollenkaserne beim Bahnhof Guignicourt, mit einer Kompagnie die Aguilcourtstellung. Eine Kompagnie kam an die Planitzbrücke. Am 19. Oktober vormittags wurde die Angriffsbereitschaft aufgehoben.

Ein Angriff auf schmalem Raum im Abschnitt des rechten Nachbar-Regiments Nr. 475 war abgewiesen worden. Nach Aussage eines gefangenen Franzosen sollte die 74. Infanterie-Division mit den Regimentern Nr. 222 und 229, und 2 Jägerbataillonen gegenüberstehen und eine marokkanische Division vor 10 Tagen abgelöst worden sein.

Das Unternehmen „Lichtenstein".

Am 25. Oktober vormittags brachen 4 Stoßtrupps unter Führung des Leutnants d. R. Ilg nach Artillerie-, Minenwerfer- und Granatwerfervorbereitung in die feindlichen Gräben zwischen Höhe 108 und 91 ein und nahmen einen leichtverwundeten Franzosen gefangen, wodurch die französische 45. Infanterie-Division (3. Mixtory, 1. Bataillon afrik. Zuaven Bis) als Gegner festgestellt wurde. Der Zweck des Unternehmens war erreicht. Viele am Boden liegende Gewehre ließen auf fluchtähnliche Räumung der feindlichen Gräben schließen. Besonders ausgezeichnet hatten sich die Unteroffiziere Gutmann und Schmidt der 11. Kompagnie und Gefreiter Wagner der 12. Kompagnie, welche außer dem Gefangenen 6 Gewehre, 1 Leuchtpistole und 1 Gasmaske als Beute einbrachten.

Im Korpstagesbefehl Nr. 48 der Gruppe Brimont (Generalkommando des X. Reservekorps) vom 26. Oktober 1917 fand das Unternehmen lobende Erwähnung: „Stoßtrupps des Infanterie-Regiments Nr. 127 brachen unter Führung des Leutnant Ilg und der Unteroffiziere Gutmann und Bürck am 25. Oktober früh nach kurzem Feuerschlag in die feindliche Stellung bei Sapigneul ein und nahmen dem Gegner einen Gefangenen ab. Die sorgfältige Vorbereitung des Unternehmens, seine umsichtige Leitung und tatfrohe Durchführung, endlich die erfolgreiche Mitwirkung der Artillerie und Minenwerfer verdienen volle Anerkennung." Außerdem wurden zehn Eiserne Kreuze und zwölf silberne Tapferkeitsmedaillen an die Teilnehmer verliehen.

Bei den in der Folge ausgeführten Patrouillengängen, welche sich teilweise auch über den Aisnekanal auf die sogenannte Insel erstreckten, taten sich Leutnant Berkhemer, Vizefeldwebel Haug der 10. Kompagnie, Gefreiter Strobel der 7. Kompagnie und Offiziersaspirant Unteroffizier Paulin der 6. Kompagnie und Offiziersaspirant Unteroffizier Bader der 9. Kompagnie hervor. Von Leutnant d. R. Rueff wurde sogar ein Unternehmen zum Überschreiten der Aisne mittels eines Kahnes vorbereitet, das aber der Gefechtslage halber unterbleiben mußte. Ende Oktober wurden die großen Erfolge der deutschen Offensive in Italien bekannt und erregten große Begeisterung, aber auch den stillen Neid derer, welche im Westen immer Amboß waren und nicht Hammer sein durften.

Vom 27. Oktober ab lag das ganze Ruhebataillon in Proviseux vereinigt mit Ausnahme einer Kompagnie an der Planitzbrücke.

Anfang November wurde bekannt, daß die 7. Armee rechts der 1. Armee eine Rückverlegung ihrer Linien am Damenweg vornehme mit Ausnahme der 235. Infanterie-Division am linken Flügel bei Juvincourt. Es war daher die Vermutung nicht von der Hand zu weisen, daß der Gegner an der noch feststehenden Ecke anfassen würde.

Häufig erschallte jetzt der Kanonendonner vom Damenweg herüber. Da man eine Ausdehnung des Angriffs am Chemin des Dames auch auf die 1. Armee befürchtete, wurde für den 1. November Angriffsbereitschaft befohlen. Alle Reserven mußten aufschließen. In der Nacht vom 1. zum 2. November hatten Patrouillen der Leutnants d. R. Rueff und Ilg sowie des Offizierstellvertreters Hofmann der 8. Kompagnie Zusammenstöße mit dem Gegner, wobei letzterer Verluste erlitt. Am 4. November wurde die Angriffsbereitschaft auf Befehl des Armee-Oberkommandos 1 wieder aufgehoben.

An Stelle von General von Eberhardt hatte Generalleutnant Ilse Anfang November die Führung der Gruppe Brimont übernommen. Am 12. November fand eine Besichtigung des Regimentsabschnitts durch Seine Exzellenz statt.

Am Kanaldamm wurden vom 8. November ab Stände für Minenwerfer ausgehoben, da im rechten Nachbarabschnitt ein größeres Unternehmen „Der Brotempfang" geplant war.

Am 9. November gegen 4.30 Uhr abends entstand eine ziemlich heftige Schießerei, die sich zuerst gegen die Höhe 91 richtete und dann weiter links nach Höhe 100 zu ausdehnte. Ein Posten am Ausgang des Schleinitztunnels wollte eine Rakete im französischen Graben gesehen haben, 8 Leuchtkugeln, welche hochstiegen und verschwanden. Dieses Zeichen sollte bis an den Waldrand bei Cormicy zurückgegeben worden sein, worauf das feindliche Artilleriefeuer, dabei Gas und Phosphor, schlagartig einsetzte. Gegen 6 Uhr abends war das Schießen zu Ende. Der Gegner hatte im übernächsten Abschnitt links einen Vorstoß gegen das Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 443 gemacht, war aber durch schneidigen Gegenstoß wieder herausgeworfen worden und hatte drei Tote verloren. Da die Franzosen über ungezählte Munition verfügten, waren sie in der glücklichen Lage, durch Artilleriefeuer auf sehr breiter Front über die vermutliche Einbruchsstelle ihrer Stoßtrupps zu täuschen.

Durch Lieferung weiterer Maschinengewehre trat eine wesentliche Erhöhung der Gefechtskraft ein, jede Kompagnie verfügte jetzt über ein französisches Schnellladegewehr und 3 deutsche leichte Maschinengewehre, welche sich für die Sturmabwehr ausgezeichnet eigneten.

Der „Brotempfang".

Am 10. November ging die Infanteriegeschützbatterie des Sturmbataillons am Kanaldamm zwischen Aguilcourtstellung und schwarzer Brücke in Stellung, nachdem sie zerlegt auf Kähnen an Ort und Stelle gebracht worden war. Auch waren mittlere und schwere Minenwerfer eingebaut worden. Um 5.30 Uhr abends fand am 12. November das Unternehmen auf dem linken Flügel des Infanterie-Regiments Nr. 475 leider ohne Erfolg statt, da die Franzosen stets beim ersten Schuß ihre Gräben räumten.

Es war indessen schon recht kalt geworden; Reif und Frost morgens waren keine Seltenheit, auch mußte in den Morgenstunden häufig Nebelbereitschaft angeordnet werden. Der herannahende Winter machte sich bemerkbar. Wegen der steten Gasgefahr war es den Posten verboten, Halstücher und Ohrenschützer zu tragen, an besonders kalten Tagen fand daher stündliche Ablösung der Posten statt. Brennholz gab es in Menge in den zerstörten Ortschaften, besonders in Guignicourt und Ménneville. In vorderer Linie durften dagegen wegen der Rauchfahnen nur Holzkohlen gebrannt werden. Mitunter verschwand auch ein Stück Brückenbelag oder Stollenholz im Innern eines Schützengrabenofens.

Durch die Infanterie- und Artilleriebeobachter auf Höhe 108 und 91 wurde jede Tätigkeit des Feindes sorgfältig überwacht und nach rückwärts gemeldet, wodurch bei den Stäben ein mosaikartig zusammengesetztes klares Bild über die Lage beim Gegner entstand. Angriffsabsichten wurden nicht erkannt. Dagegen trug man sich bei der Gruppe mit dem Gedanken, die deutschen Linien wieder bis Berry-au-Bac und an den Aisne-Marnekanal vorzuschieben.

Aus Berry-au-Bac war mitunter Klavierspiel und Gesang hörbar, dafür spielte die Kapelle der 127er zuweilen am Bahndamm südlich Guignicourt für die Baukompagnie, und an der Planitzbrücke für die Ruhekompagnie. An beiden Orten fanden an Sonntagen auch Feldgottesdienste statt.

Gegen Ende des Monats wurde bekanntgegeben, daß man im Westen gelegentlich mit einer großen Urlaubssperre rechnen müsse. Ob man einen großen Schlag vorhatte wie in Italien?

Eine sehr wertvolle Erkundungspatrouille gegen die Schleuse am Aisne-Marnekanal und am Fontainebach wurde am 21. November durch Leutnant Heilig mit dem Vizefeldwebel Schuster und Gefreiten Strobel zusammen ausgeführt. Guignicourt und Prouvais erhielten zuweilen Feuer aus schweren französischen Flachbahngeschützen, an denen unsere Gegner keinen Mangel hatten. Der Aisnekanal dagegen wurde

verhältnismäßig selten beschossen. Am 22. November wurden die eigenen Batteriestellungen hinter dem Bahndamm Reims—Laon vergast, so daß der Chlorgeruch weithin bemerkbar war und die Gasmasken längere Zeit aufgesetzt werden mußten. Zur Vergeltung beschoß eigene Artillerie Berry-au-Bac gründlich mit Blaukreuz- und Grünkreuz-Munition. Aussagen eines gefangenen Franzosen ließen einen Angriff auf die Höhe 108 erwarten. Vom 24. November ab trat eine zehntägige Urlaubssperre ein, alle „Muz" (Militärurlauberzüge) fielen solange aus. Mit Urlaub wurde im Regiment nicht gekargt. Außer den zahlreichen Austauschurlaubern für die Landwirtschaft erhielten die Angehörigen des Regiments durchschnittlich alle dreiviertel Jahre etwa 16 Tage Urlaub, in dringenden Fällen auch mehr.

Am 25. November trafen 3 Kompagnien des Eingreifregiments von Steinmetz — Füsilier-Regiment Nr. 37 — zum Ausbau der Nesterstellung ein. Am gleichen Tage drang die Patrouille Kiesmüller der 8. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 127 bis zum Schleusenhaus am Aisne-Marnekanal vor.

Tankleiche bei der Cholera-Fe. nördl. Berry-au-Bac.

Langsam ging der Aufenthalt des Regiments an der Aisne seinem Ende zu. Am 26. November fiel der erste Schnee, wunderschöne Wintertage folgten. Die Bäume am Kanal verloren ihr Laub und ließen die französischen Tankleichen nördlich Berry-au-Bac sichtbar werden. Vom Feldrekruten-Depot trafen am 30. November 111 Mann Nachersatz ein.

Die Kriegsrangliste der Offiziere wies bereits die Zahl 339, die Kriegsstammrolle der Mannschaften die Zahl 12 855 auf.

Anfang Dezember verbreitete sich das Gerücht, daß die Russen Frieden schließen wollten. Ein französisch abgefaßter Aufruf von Trotzki und Lenin sollte in der Nacht vom 1. auf 2. Dezember in die französischen Gräben geworfen werden. Aus der Heimat kamen Briefe mit der Nachricht, daß zahlreiche Transporte aus Rumänien an die West- und italienische Front abgehen.

Die Weihnachtszeit

mit ihren Erinnerungen an die Heimat nahte heran. Am 5. Dezember war der Kanal zugefroren, die Eisdecke hatte eine Stärke von 2—3 Zentimeter. Eine besondere Freude wurde dem Regiment am 7. Dezember zuteil. Herr Konsul Rueff aus Ulm, der hochverehrte Weihnachtsmann und Gönner des Regiments, in dessen Begleitung sich diesmal Herr Pfarrer Lieb befand, war mit zahlreichen Liebesgaben, Wein, Bier, Zigarren, Huzelbrot usw. aus der Heimat eingetroffen. Wie schon öfters, hatte er weder die Mühe der Reise noch Kosten gescheut, um die Gaben dem Regiment persönlich zuzuführen und den zäh ausharrenden tapferen 127ern eine Weihnachtsfreude zu machen. Wie dankbar wurde Geber und Gaben von den unverzagten Männern begrüßt, welche nun schon dreieinhalb Jahre die Heimat vor den Greueln des Krieges bewahrten.

Konsul Rueff und Pfarrer Lieb vor dem Regt.-Gefechtsstand 127, südlich Guignicourt.

Unter Führung des Leutnant Spingler fand am 12. Dezember vormittags das Patrouillenunternehmen „Urach" gegen die feindlichen Gräben in der Mulde zwischen den Höhen 108 und 91 statt.

Die Ablösung

des Regiments durch das Füsilier-Regiment Nr. 37 (von Steinmetz) stand bevor. Da man beim Gegner Angriffsabsichten vermutete, wurde sie vom 14. auf 15. Dezember verschoben. In der Nacht vom 16. auf 17. Dezember war starker Schneefall eingetreten. Am 17. Dezember vormittags fand Kommandowechsel statt. Das I. Bataillon bezog das Frontigny-Lager zwischen Lor und La Malmaison, das II. Bataillon das Raperie-Lager, das III. Bataillon Villers devant Le Thour, der Regimentsstab und die Nachrichtenabteilung des Leutnants d. R. Dürr die Tremblot-Ferme. Die 242. Infanterie-Division tauschte mit der 10. Reserve-Infanterie-Division als Eingreif-Division. Die Unterbringung besonders des III. Bataillons in übermäßig hohen und schwer heizbaren, zugigen Wellblechbaracken, von deren Decken das rostige Wasser tropfte, war äußerst mangelhaft und bewirkte in Verbindung mit der andauernden Kälte, daß der Krankenstand bedenklich in die Höhe ging. Die aus Backsteinen erbauten Öfen mußten Tag und Nacht durch besondere Feuerwachen in Brand gehalten werden. Die erste Zeit des Aufenthalts in den neuen Quartieren galt daher fast ausschließlich ihrer Verbesserung.

Kriegsweihnachten 1917.

Außer vielen andern Gaben erhielt jeder Mann wie im Vorjahre ein Liebesgabenpaket vom Roten Kreuz. Fast alle Pakete enthielten Karten und Briefe mit Grüßen aus der Heimat, unter denen sich auch das folgende hübsche Weihnachtsgedicht befand:

's Christkindle kommt!

Von August Reiff.

(Den Weihnachtspäcklein ins Feld beizulegen.)

„'s Christkindle kommt! Gelt, hoscht am End
Halbe denkt, ob's di no' au find't?
Ha jo, mei' Lieber! Jetz dees waer a Schand
Für a Christkindle us em Schwobeland!
An d'Ost- und an d'Westfront, noch Serbien nei
Find't dees de' Weg, dees goht no' überei;
Dem wär's et z'weit an de' Suezkanal,
Und a Parol hot's, dui gilt glei überal:
„Friede auf Erden und en Gruß von dahoim!"
So kommt's in d'Schützegräbe, vorbei geht's an koim,
So stoht's au vor di mit seim Päckle jetz na',
Mit lustige Augle gucket's di a'
Und sait: „So do bischt, mei Lieber? Ja grüß di Gott!
Und ausseah tust, gsund, daß ma's et glaube schier sott!
Blos deine Auge . . . . . Sind se denn feucht? Laß amol seah . . .
Gelt, bischt in Gedanke im Urlaub g'rad gwea?
Do brauchst di et z'schämet, dene dahoim, glaubs no,
Ganget au ihre Gedanke oft auf und drvo'
Und nix wia an d'Front; und drum schickt ma' au mi,
An dr Front, dusse aufsuche soll i di,
Viel Dank soll dr sage, daß d'als braver Soldat
Mithilfst, daß unser Deutschland, wo se ohne Gnad

Hent zsemaschla wölle, koi Angst braucht maih hau;
Se saget jo schau: Hättet mrs no' bleibe lau!
Dees hent ihr gschaffet, drum no' gute Mut!
's goht em End zu; jetz machet uier Sächle voll gut!
Uich älle wünsch i, und dir wie no' oim:
„Friede auf Erden; kommet bald g'sund wieder hoim!"

Das Frontigny-Lager lag versteckt mitten im Wald. In dem behaglich eingerichteten Soldatenheim hielt das I. Bataillon seine Weihnachtsfeier ab. Das II. Bataillon beging das Fest in einer großen Halle im Raperie-Lager. Bei allen Feiern wirkte die unermüdliche Regimentskapelle mit und brachte dabei ein hübsches Tongemälde „Fröhliche Weihnachten" zum Vortrag. Beim Kriegsweihnachten des III. Bataillons ließen vierstimmige Männerchöre ihre herrlichen Weisen erschallen, die Unteroffiziere Sick und Lamparter sowie die Musketiere Off und Blumenstock der 9. Kompagnie und Günther der 11. Kompagnie trugen durch Vortrag von hübschen Couplets und Gedichten zur Unterhaltung bei. Angehörige der 11. Kompagnie führten eine Pantomime auf.

In Villers wurden die hübschen Kinovorführungen während der Feiertage fleißig besucht. Da die Ruhezeit nicht nur der Erholung, sondern auch der Ausbildung im Bewegungskrieg dienen sollte, fanden nach Weihnachten Übungen im Bataillon und Regiment in Anwesenheit des Divisions-Kommandeurs und des Führers der Gruppe Brimont statt. Auch gefechtsmäßiges Schießen wurde wieder fleißig betrieben.

Der Silvesterabend wurde von den Kompagnien durch gemütliche Feiern begangen, wozu die Bataillone aus Kantinemitteln Bier und Branntwein gestiftet hatten. —

Champagne, Dorf Fresnes.

1918.

Am 9. Januar 1918 traf die Nachricht ein, daß das Regiment in den nächsten Tagen in dem vom August 1918 her wohl bekannten Abschnitt bei Fresnes eingesetzt würde.

Der Einsatz bei Fresnes vom 10. Januar bis 25. Februar 1918.

Champagne, Boult-sur-Suippes.

Am 9. bezw. 10. Januar 1918 erreichte das III. Bataillon mit der Bahn von Villers devant le Thour, das I. Bataillon vom Bahnhof Robertchamp-Ferme aus Sault und von dort mittels Fußmarsch Boult-sur-Suippes, wo Ortsunterkunft bezogen wurde. Das II. Bataillon folgte am 11. von Villers dorthin nach. Der Regimentsstab bezog den Gefechtsstand nordöstlich Fresnes. Schon am 10. Januar begann das III. Bataillon mit der Ablösung des Füsilier-Regiments Nr. 80. Das

III. und I. Bataillon wurden in vorderer Linie als Kampfbataillon eingesetzt, das II. Bataillon verblieb als Reserve in Boult, das, von der Suippes durchflossen, noch leidlich bewohnbar war. Ein gut eingerichtetes Lichtspielhaus trug wesentlich zur Unterhaltung und Belehrung der Mannschaften bei. Besonders tiefen Eindruck machte ein Tendenzfilm: „Der Streik". Das sogenannte Schloß mit hübschem Park diente als Brigadestabsquartier.

Die 242. Infanterie-Division unterstand nun wieder der Gruppe Reims, deren Führer, Generalleutnant Wellmann, kommandierender General des VII. Reservekorps war.

Der Abschnitt des Regiments

erstreckte sich von der Rennbahn bei Reims bis zur Straße Bourgogne—Betheny. Die Entfernung der beiderseitigen vordersten Gräben betrug bis zu 1800 Meter. Der Abschnitt war daher sehr ruhig. Die einzige Wetterecke war das Blüchereck am äußersten rechten Flügel, wo die eigenen und feindlichen Gräben nur etwa 60 Meter auseinanderlagen. Patrouillengänge waren auf die großen Entfernungen der mangelnden Orientierung halber äußerst schwierig, zumal alle Wege mit Gras überwuchert waren. Nur das gestrüpphafte Tartarenwäldchen südlich der oft beschossenen und in Trümmern liegenden Modelin-Ferme gewährte einigen Anhalt.

Rechter Nachbar des Regiments war das sächsische Schützen-Regiment Nr. 108. Im eigenen Regimentsabschnitt war eine bayrische Scharfschützen-Maschinengewehr-Kompagnie in R^I als Artillerieschutz eingesetzt. Um dem Gegner das Eindringen in die Gräben mehr als bisher zu erschweren und um ein Vorfeld zu schaffen, mußte der ganze erste Kampfgraben und die dorthin führenden Verbindungswege stark verdrahtet werden. Im Wäldchen nördlich der Modeline-Ferme wurden 4 neue, saubere Küchen erbaut und ein neuer Brunnen erbohrt. Hinter dem 3. Kampfgraben waren Anklammerungspunkte mit Stollen, im Gelände versteckt und tadellos maskiert, im Bau. An der sogenannten Gabel: Modeline-Ferme—Fresnes und Modeline-Ferme —Bourgogne wurde an einem neuen großen Sanitätsunterstand „Iris" gearbeitet. In R^I betrieb eine Kompagnie des Landsturm-Bataillons Hannover fleißig den Stollenbau.

Übungen.

Auf Befehl der Division sollte die Ausbildung der Truppen dem Dienst in der Stellung gleichgestellt werden. Es fanden daher häufig Übungen der Ruhebataillone aller 3 Infanterie-Regimenter der Division unter der wechselnden Leitung der Regiments-Kommandeure in der Gegend von Boult statt. Nach einer Übung am 17. Januar erinnerte Exzellenz von Erpf bei der Besprechung am Nordausgang von Boult an die vor einem Jahr auf dem Truppenübungsplatz Münsingen erfolgte Aufstellung der 242. Infanterie-Division und sprach die Hoffnung aus, daß es der Division vergönnt sein möge, bald nicht mehr Amboß, sondern Hammer zu sein. Bereits am 15. Januar hatte bei der Gruppe in Neuflize ein Kriegsspiel stattgefunden, das den „Angriff im Stellungskrieg" zum Zweck hatte.

Unternehmungen.

Nachdem bereits zahlreiche Erkundungspatrouillen trotz der ungünstigen Verhältnisse gute Ergebnisse gehabt hatten, drang eine Patrouille der 10. Kompagnie unter der tatkräftigen Führung des Leutnants Berkhemer in der Nacht vom 20. zum 21. Januar südlich Blücherеck tief in die feindlichen Gräben ein, wobei Leutnant Berkhemer, von Unteroffizier Bürckle und Gefreiter Kurz wirksam unterstützt, einen feindlichen Offizier im Handgemenge niederschoß. Der schneidige Offizier wurde mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse, 5 Mann der 10. Kompagnie für ihr tapferes Verhalten mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet. Eine Patrouille der 7. Kompagnie

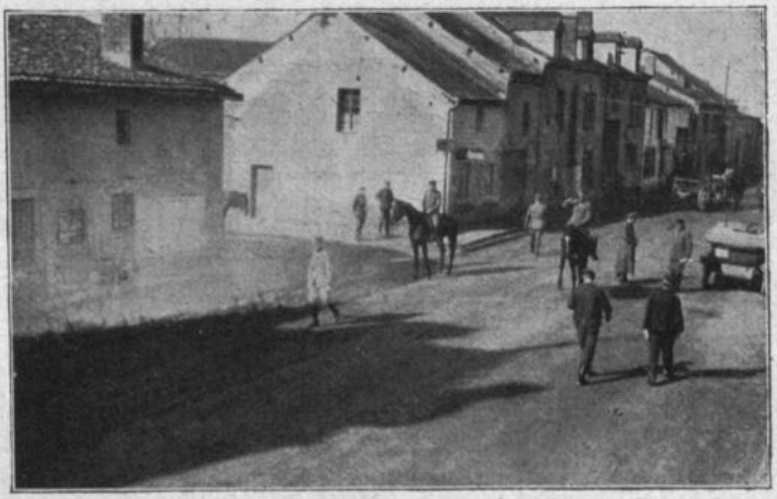
brachte aus den feindlichen Gräben eine Tafel und neue Handgranaten mit. Nach Fliegermeldungen sollten sich in Reims Tanks befinden.

Für den 27. Januar, Kaisers Geburtstag, wurden Angriffsabsichten befürchtet, es blieb aber ruhig. Der kalte Morgennebel wich herrlichem Sonnenschein. Zum vierten Male beging der Oberste Kriegsherr seinen Geburtstag im Felde.

Der Gegner verhielt sich im allgemeinen ruhig, er beschränkte sich auf zeitweises Artillerie- und Maschinengewehr-Streufeuer und arbeitete am Ausbau seiner Stellung. An hellen Tagen war dagegen beiderseitige lebhafte Fliegertätigkeit und Luftaufklärung durch Fesselballone. Die Verluste blieben andauernd gering. Am 28. Januar traf Major Frhr. von Gültlingen-Schlepegrell, der neue Führer des I. Bataillons, beim Regiment ein und übernahm am 6. Februar die Führung des Regiments für den auf 10 Tage zum Führerkursus nach Sedan kommandierten Regiments-Kommandeur.

Feindliches Unternehmen.

Die nächste Zeit verlief ohne besondere Ereignisse. Man munkelte, die Division würde demnächst zur Ausbildung zurückgezogen werden. Am 19. Februar gegen 6 Uhr abends setzte schlagartig feindliches Artilleriefeuer auf den rechten Flügel des Regimentsabschnitts ein mit Brisanzgranaten auf K 1 und Wohngraben, mit Gasgranaten auf K 2. Ein Vorstoß des Gegners wurde durch eigenes Artillerie- und Maschinengewehrfeuer vereitelt. Leider aber hatte das Regiment noch kurz vor seiner Ablösung den Verlust von 5 Toten und 6 Verwundeten zu beklagen.



Hauptstraße in Neuflize.

Vom 21. Februar ab wurde die Division durch die 86. Infanterie-Division abgelöst. Das III. Bataillon rückte in das Taubert-Lager südlich L'Ecaille ab, an seine Stelle kam das II. Bataillon des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 344 nach Boult. Am 24. Februar vormittags war die Ablösung im ganzen Regimentsabschnitt durchgeführt. Der Regimentsstab, die Minenwerferabteilung, das II. und III. Bataillon bezogen Unterkunft in Neuflize; das I. Bataillon im Taubert-Lager. Es war mild und regnerisch, die Straßen waren aufgeweicht. In den Gärten blühten bereits Veilchen und Schneeglöckchen, die Sträucher fingen an grün zu werden.

In Neuflize vom 24. Februar bis 10. März 1918.

Am 25. Februar wurde in Neuflize der 70. Geburtstag unseres geliebten Landes- 25. 2. 1918
herrn, König Wilhelms II. von Württemberg, festlich begangen. Nach vorausgegangenen Gottesdiensten fand um 12 Uhr mittags auf einer Wiese am Ostausgang von Neuflize Appell des II. und III. Bataillons und der Minenwerferabteilung statt, bei welchem der Regiments-Kommandeur auf die Bedeutung des Tages hinwies und die zahlreich verliehenen Auszeichnungen austeilte. Ein Vorbeimarsch unter den Klängen des Regimentsmarsches beendigte die Feier.

Vorbereitung zur großen Offensive.

Die nun kommenden Tage und Wochen wurden eifrig zur Vorbereitung der großen Offensive ausgenützt. Durch Vorträge des Regiments-Kommandeurs über die Durchbruchsschlacht, denen sich praktische Übungen anschlossen, wurde der Angriff im Stellungskrieg Eigentum der Truppe. Die Minenwerfer erhielten Flachbahnlafetten mit hohen Rädern zur Bekämpfung von Tanks und Maschinengewehr-Nestern. Ein dreiwöchentlicher Vorrat an Kerzen, Karbid und zweite Feldflaschen wurden ausgegeben, die Pferdebestände ergänzt, kurz und gut, die ganze Ausstattung einer Stoß-Division war in verblüffend kurzer Zeit tadellos beisammen. Von Anfang März ab wurde es wieder vollständig Winter, am 2. März setzte sogar ein heftiger Schneesturm ein.

Kommandierte der M.W.A. Inf.-Regt. 127 zur M.W.Schule Wasigny.

Täglich fanden Übungen der Bataillone in der Durchbruchsschlacht, am 5. März eine Regimentsübung südlich der Retourne zwischen Le Chatelet und Roizy mit einer Begleitbatterie, leichten Minenwerfern, leichten und schweren Maschinengewehren und einem Infanterieflieger in Anwesenheit des Führers der Gruppe, Generalleutnant Wellmann, statt. Die Feuerwalze — durch gelbe Tafeln dargestellt — trat zum erstenmale in die Erscheinung. Auch die Bekämpfung von Tanks gelangte zur Darstellung. Mit der Musik an der Spitze kehrte das Regiment von L'Ecaille über St. Remy, Le Chatelet nach Neuflize zurück in dem Bewußtsein, für die kommende Offensive wohl vorbereitet zu sein.

Neben den Übungen her gingen Appells in Bekleidung, Ausrüstung, Bewaffnung und Neueinteilung des Trosses, zu dem leichte Maschinengewehr-Wagen, Wasserwagen, Feldwagen Nr. 95 für Munition sowie Minenwerferkarren hinzutraten. Die Vorbereitungen machten Freude, sie glichen der Mobilmachung im August 1914. Alles klappte tadellos. Nun sollte die „Entente" einmal Amboß spielen.

Damit auch die Unterhaltung und Zerstreuung zu ihrem Recht kamen, befanden sich in Neuflize ein hübsches kleines Theater mit einer guten Truppe des Armee-Oberkommandos Nr. 1, ein Kino und eine Feldbuchhandlung. Die Regimentsmusik spielte täglich bei den Bataillonen. Am 4. März kam das ganze I. Bataillon aus dem Taubert-Lager auf Lastkraftwagen nach Neuflize, um im Theater einem lustigen Schwank „Hans Huckebein" beizuwohnen.

Leider erhielt Neuflize häufig Besuch von feindlichen Fliegern, bei deren Annäherung jedesmal durch Hornsignale und Sirenen gewarnt wurde.

In La Neuville en Tourne—à Fay vom 10. bis 20. März 1918.

Vom 10.—20. März wurde die Division der Gruppe Prosnes (24. Reservekorps) zu Arbeitszwecken zur Verfügung gestellt. In Wirklichkeit handelte es sich um eine Demonstration großen Stils, um Angriffsabsichten vorzutäuschen. Auf der ganzen Front waren scheinbar Vorbereitungen zur Offensive im Gange, Bahn-, Straßen-, Lagerbauten, Anlage neuer Flughäfen, Munitionsdepots usw.

Der Regimentsstab und das I. Bataillon bezogen Unterkunft in La Neuville südlich Juniville; das II. Bataillon im Schwerin-Lager an der Straße La Neuville—Cauroy, im Korps-Lager Annelles Süd und Alincourt, das III. Bataillon im Wernigerode- und Pionier-Lager südlich Aussonce. Die 3 Maschinengewehr-Kompagnien und die Minenwerferabteilung setzten in Neuflize unter Oberleutnant d. R. Aichele

ihre Ausbildung und Ausrüstung fort. Das I. Bataillon hob zwischen La Neuville und Aussonce 2 Übungswerke aus: „Pöhlberg und Cornillet", vom II. Bataillon arbeiteten die 5. und 6. Kompagnie an Lagerbauten, die 7. und 8. Kompagnie an Flughäfen nördlich Bignicourt und Alincourt, die Kompagnien des III. Bataillons an Bahnanlagen zwischen St. Masmes an der Suippes und Hauviné an der Arnes. Die Arbeitszeit betrug täglich 8 Stunden. Zwischendurch fanden Gefechtsübungen in den Kompagnien statt. Während die Tage bereits wärmer und sonniger wurden und schon die Nähe des Frühjahrs verkündeten, machten sich die noch immer kalten Nächte besonders in den Hüttenlagern empfindlich bemerkbar. Schon am 11. März erhielt das Regiment in La Neuville den Besuch des Führers der Gruppe Prosnes, Generalleutnant Langer, des verehrten früheren Kommandeurs der 54. Infanterie-Brigade.

Zwei Tage später marschierten gefangene Franzosen, etwa in der Stärke einer Kompagnie, durch La Neuville, welche bei einem in der Nacht vom 12. zum 13. März stattgefundenen glücklichen Unternehmen am Pöhlberg gefangen worden waren. Am gleichen Tage fuhr S. K. Hoheit der Kronprinz gegen Mittag im Auto von der Front her kommend, wo er die Sturmtruppen am Pöhlberg begrüßt hatte, durch La Neuville in Richtung Juniville. Einen heiteren Anblick gewährte eine am 17. März mit Sack und Pack durch La Neuville marschierende Armierungskompagnie mit einer etwa 9 Mann starken Musikkapelle, welche einem Verein reisender Handwerksburschen glich. —

Fortsetzung der Vorbereitungen zur Frühjahrsoffensive.

Überall wurde an Bekleidung, Ausrüstung, Bewaffnung letzte Hand angelegt. Die Pferde, darunter viele Panjepferde, waren vollzählig vorhanden. Neue lange Pistolen mit Trommelmagazin und 32 Schuß, einem kleinen Maschinengewehr gleichend, gelangten zur Ausgabe. Im Reizraum wurden die Gasmasken einer nochmaligen Probe unterzogen. Mehr und mehr verdichteten sich die Gerüchte, daß die 242. Infanterie-Division am 22. März abbefördert würde. Die Briefsperre hielt an. Aus dem Osten trafen fortgesetzt neue Divisionen ein, darunter die 232. Infanterie-Division, welche zur Ablösung der 242. Infanterie-Division bestimmt war.

Am 21. März marschierten die Bataillone einzeln, die Kompagnien mit je hundert Meter Abstand, in absichtlich auffälliger Weise in die alten Quartiere bei der Gruppe Reims zurück. Das Infanterie-Regiment Nr. 127 wurde durch das Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 447 abgelöst. In Aussonce waren vor dem Abmarsch die Gräber der im Mai 1917 am Cornillet gefallenen Kameraden, darunter diejenigen der Leutnants d. R. Brauchle, Greiner und Schuster, in pietätsvoller Weise von den Kompagnieangehörigen mit Kränzen geschmückt worden. An Stelle des zum Kommandeur der 51. Infanterie-Brigade ernannten Oberst Glück übernahm Oberst von Hoff das Kommando über die 242. Infanterie-Brigade, Hauptmann d. L. Schweikhardt die Führung des I. Bataillons.

Am 21. März ging die ersehnte, inhaltsschwere und beglückende Meldung ein: „Die deutsche Offensive hat begonnen. Kaiser und Hindenburg sind an der Front eingetroffen."

Schon tags darauf kamen noch unbestimmte, aber doch hoch erfreuliche Nachrichten vom Gelingen der Offensive. Unsere Armeen sollten in 100 Kilometer Breite 8 Kilometer tief eingedrungen, 10 000 Engländer gefangen, 170 Geschütze erbeutet sein. Die Gruppe gab bekannt, daß die 17. und 18. Armee gut vorwärts kommen und die eigenen Verluste bisher gering seien.

Am 22. März kam der Abmarschbefehl. Der Divisionsstab wurde noch am gleichen Tage abbefördert. Der Regimentsstab des Infanterie-Regiments Nr. 127 mit den 3 Maschinengewehr-Kompagnien sollte am 23. März, 4 Uhr nachmittags folgen, anschließend das I. Bataillon, das III. Bataillon am 24. März vormittags. Neuflize hatte in den letzten Tagen viel unter feindlichem Fliegerbesuch zu leiden, fast unausgesetzt alarmierten Hörner und Sirenen. Der Abschied fiel daher nicht allzuschwer.

Vom früheren Führer der Gruppe Reims, General der Infanterie Frh. von Soden, traf vor der Abfahrt folgendes Schreiben ein: „Ich wünsche dem tapferen Regiment, von dem der Kronprinz immer schwärmt, in der beginnenden Offensive, bei der es wohl einen hervorragenden Platz einnehmen wird, schöne Erfolge und werde mich stets freuen, hievon zu hören."

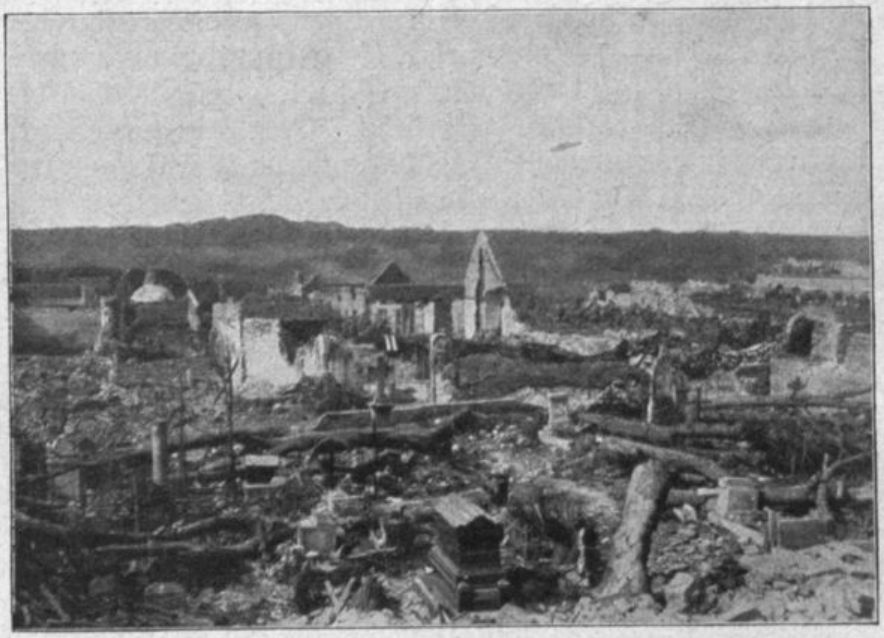
23. 3. 1918. Der Morgen des 23. März brach an, ein frühlingsmäßig warmer schöner Tag. Da 2 feindliche Fliegergeschwader gemeldet waren, fuhr der erste Zug statt um 4 Uhr nachmittags schon um 3.30 Uhr ab. Die Fahrt ging über Bergnicourt, Asfeld la Ville, Laon nach Guise, wo um 11.30 Uhr abends ausgeladen wurde.

Die große Schlacht in Frankreich.

24. März bis 6. April 1918.

Divisions- und Brigadestab lagen bereits in Fieulaine, das durch seine großen, nachts mit blauem Licht beleuchteten Wegweiser, auffiel. Der Regimentsstab, das I. und II. Bataillon kamen nach Fonsomme, das III. Bataillon nach Beautroux nordöstlich St. Quentin ins Quartier. Auf dem baumbestandenen Dorfplatz in Fonsomme hielten österreichische Motormörser. Zahlreiche schwere Lastkraftwagen, Straßenlokomotiven mit Munition und Verpflegung und Sanitätsautos eilten zur Front. Es war unheimlich, was die Straßen durch den Verkehr der zahllosen schweren Fahrzeuge aushalten mußten.

Die 242. Infanterie-Division stand hinter der 18. Armee als Reserve, es war aber noch ungewiß, ob sie hier auch eingesetzt werden sollte. Am Sonntag den 24. März kam die Nachricht, daß 25 000 Engländer gefangen und 400 Geschütze erbeutet worden seien. Der Tagesbefehl war glänzend: „32 000 Engländer gefangen, 600 Geschütze erbeutet, überall Fortschritte, die Somme überschritten, Bapaume, Péronne, Jauny in deutscher Hand, auch die 17. Armee südlich Armentières in fortschreitendem Angriff."



Dorf Vendeuil mit Kirchhof nördlich La Fère.

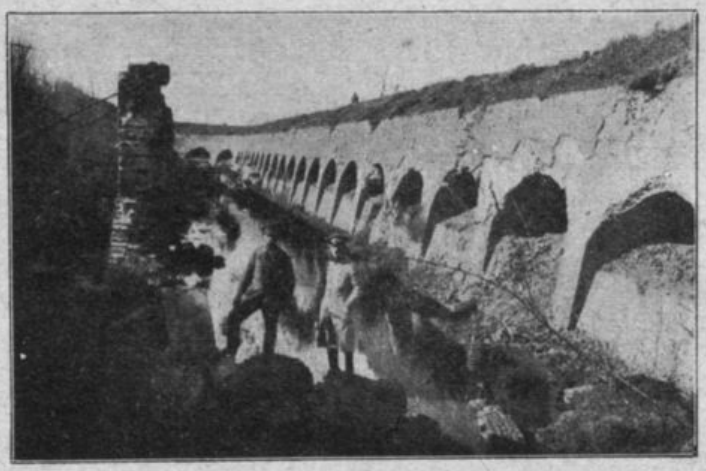
Verfolgungskämpfe bei Montdidier—Noyon.

Vom 25. bis 31. März 1918.

Skizze Nr. 19.

Montag, den 25. März vormittags, war Feldgottesdienst in Fonsomme. Der Feldgeistliche wies auf den Ernst und die Bedeutung der Stunde hin. Um 2.15 Uhr nachmittags traf der Befehl ein, sofort über Marcy—Regny—Châtillon nach Vendeuil abzurücken. Das Infanterie-Regiment Nr. 127 bezog im nördlichen, das Infanterie-Regiment Nr. 476 im südlichen Teil des in Trümmer liegenden Dorfes Ortsbiwak. Überall Ruinen, nirgends ein ganzes Haus. Auch der Kirchhof mit seinen

am Boden liegenden Kreuzen und Grabmälern bot ein Bild der Zerstörung. In den verwilderten Gärten Veilchen, Aurikeln, blühende Sträucher. Da die wenigen Stollen in dem ehemaligen englischen K 1-Graben zur Unterbringung nicht ausreichten, schlugen die Kompagnien zwischen den Hausruinen Zelte auf. Trotz Sonnenschein ging ein bitterkalter Wind. Zahlreiche Mannschaften besuchten das westlich Vendeuil gelegene, zur Festung La Fère gehörige Fort, das von uns gesprengt und von den Engländern wieder zur Verteidigung eingerichtet worden war. Massenhaft lagen Infanteriemunition, Gewehre und Handgranaten auf den Brustwehren und in den Gräben umher. Die Unterstände und Stollen waren derartig verschmutzt, daß auf sie als Unterkunft verzichtet werden mußte.



Fort Vendeuil.

Vendeuil, das vor dem Kriege 1200 Einwohner zählte, mußte einst ein besserer Ort mit Landhäusern und Gärten gewesen sein. Abends kamen gefangene Franzosen durchs Dorf mit tadellosen Mänteln und verbissenen Gesichtern. Es sollten bereits 45 000 gefangen sein. Paris wurde mit weittragenden Geschützen auf über 100 Kilometer Entfernung beschossen. Die Division war immer noch Armeereserve und sollte an den linken Flügel gezogen werden wegen der französischen Gegenstöße, die aber ergebnislos blieben. Es folgte eine bitterkalte Nacht, so daß niemand vor Kälte schlafen konnte. Auch am 26. März ließ der schneidend kalte Wind nicht nach, da und dort wurden kleine Biwaksfeuer angezündet. Die Mannschaften belustigten sich an kleinen Feuerteufeln, indem sie vom Fort stammende Leuchtraketen ins Feuer warfen.

Gegen 10 Uhr vormittags traf der Befehl zur Marschbereitschaft ein. Noyon war genommen, unsere Truppen an der Straße Noyon—Roye, die Straße selbst bei Lagny überschritten, Nesle in deutschem Besitz. Das Infanterie-Regiment Nr. 127 mußte Wege nach Liez südwestlich Vendeuil erkunden, da die Division entweder nach Beaumont en Reine südöstlich Ham oder nach Villequier-Aumont marschieren sollte. Bei St. Paul südlich Chauny sollte die 1. Division in schwerem Kampfe sein, die 242. Infanterie-Division ihr im Bedarfsfalle helfen.

Da weder Post noch Zeitungen eintrafen, so drehte sich das Gespräch plaudernder Gruppen darum, was wohl die Oberste Heeresleitung beabsichtige, und was man in der Heimat von der Offensive denke. Man nahm an, daß alle Blicke gespannt auf den Westen gerichtet seien. Aus den Feldküchen gab es köstliche Nudelsuppe mit Konservenfleisch. Die Marschbereitschaft blieb den ganzen Tag über bestehen, es hieß, die Division würde in der kommenden Nacht marschieren. Der Tagesbericht erwähnte bereits 936 Geschütze als Beute.

Weitermarsch als Reserve.

Gegen 9.15 Uhr abends kam der Befehl zum Abmarsch über Liez, Mennesis, Faillouel, Villequier-Aumont, Ugny le Gay nach Guivry. Um 10.30 Uhr trat die Marschgruppe des Infanterie-Regiments Nr. 127 in der Reihenfolge III., I., II. Bataillon, 1 Abteilung des Feldartillerie-Regiments Nr. 281 den Weitermarsch an. Bei Liez wurde auf einer Kolonnenbrücke der Crozatkanal überschritten. Die Dörfer Liez und Mennesis waren dem Erdboden gleich und kaum mehr zu finden. In Guivry traf das Regiment am 27. März vormittags ein. Obwohl nur noch ein Teil der Häuser bewohnbar war, kam doch alles unter. Man fand Gummi, Benzin,

Stahlhelme, Waffen, Rupfen, englisches Fernsprechkabel, gelb, blau und rot. Junge Hühner und Hasen waren noch da. An der Straße nach Guiscard lagen viel tote Pferde. Die Gärten waren schon mit Gemüse bestellt, die Dorfbewohner bis auf einen geflüchtet.

In großen Zeitabständen hörte man nicht allzu weit von Guivry einen schweren Einschlag. Auch am Nachmittag hielt dieses Fernfeuer an. Auf einmal saß ein Schuß, dem ein zweiter folgte, im Südrand des Dorfes. Das I. Bataillon hatte 37 Verwundete, es war wie nach einer Schlacht. Das Dorf wurde sofort geräumt. Kurz darauf sollte das Regiment nach Quesmy südlich Guiscard abrücken. In Buchoire wurde das Regiment angehalten und nach links an den Waldrand südlich Maucourt vorgezogen, da ein Gegenstoß auf Noyon befürchtet wurde. Die Division war immer noch Armeereserve und in erhöhter Bereitschaft. Der große Troß wurde bei Beines zusammengezogen. Bei dem Marsch durch Maucourt sah man eroberte riesige englische Flachbahngeschütze.

Englische 15 cm-Kanone in Maucourt, Little Satan.

Die Nacht vom 27. zum 28. März verlief ruhig, dagegen erhielt Buchoire Artilleriefeuer und Fliegerbomben. Die große Schlacht ging siegreich weiter. Von Süden und Südosten waren französische Kolonnen im Anmarsch, um die deutschen Operationen aufzuhalten. Außer der 242. Infanterie-Division lag bei Grandru noch die 3. bayrische Infanterie-Division als Armeereserve. Das Infanterie-Regiment Nr. 127 lag südlich Maucourt zu beiden Seiten der Straße Grandru—Maucourt mit 1 Abteilung des Feldartillerie-Regiments Nr. 281, den Pionierkompagnien Nr. 375 und 376 und der Minenwerferkompagnie Nr. 442. Am 28. März vormittags wurde wieder Marschbereitschaft angeordnet, da es nach Westen weitergehen sollte. Um 12.50 Uhr nachmittags kam der Befehl zum Abmarsch in den Raum Avricourt—Amy—Berpilliers. Um 3.15 Uhr nachmittags führte Oberstleutnant Schwab die Marschgruppe Nr. III, bestehend aus dem Infanterie-Regiment Nr. 127, 1 Abteilung des Feldartillerie-Regiments Nr. 281, den Pionierkompagnien Nr. 375 und 376, der Minenwerferkompagnie Nr. 442 und der Sanitätskompagnie Nr. 32 vom Nordausgang von Maucourt über Buchoire, Guiscard, Fréniches, Frétoy, Beaulieu nach Avricourt ins Ortsbiwak. Das ganze Regiment kam in 6 Baracken unter. Unterwegs hatte starker Regen eingesetzt, dazu blies ein schneidend kalter Wind. Die Unterkunft in bedeckten Räumen war daher trotz Fliegergefahr und evtl. Fernfeuer ein dringendes Bedürfnis. Aus Mangel an Glas hatten die Engländer zerbrochene Fensterscheiben durch gelbes Wachstuch ersetzt.

Am Karfreitag, den 29. März, war Ruhetag. Abends sollte der Einsatz erfolgen. Regiments- und Bataillonsführer wurden nach einer Besprechung bei der Brigade in aller Frühe mit Lastkraftwagen bis Tilloloy vorgefahren, um auf den Gefechtsständen des Infanterie-Regiments Nr. 463 in Conchy les Pots bezw. in Boulogne la Grasse die Ablösungsmaßnahmen zu besprechen. Während dieser Zeit griffen die Franzosen — Zuaven und Turkos — zweimal an und drängten das erst am 28. März abends eingesetzte Regiment in die Verteidigung.

Bei der 18. Armee.

XVII. Armeekorps (General von Webern).

Am 29. März 5 Uhr nachmittags rückten die Bataillone über Amy, Beuvraignes, Tilloloy in den Gefechtsabschnitt bei Boulogne la Grasse ein und lösten die entsprechenden Teile des Infanterie-Regiments Nr. 463 ab, welches darauf im nächsten Abschnitt weiter rechts eingesetzt wurde. Jedes Bataillon erhielt einen Zug Begleitartillerie. 2 Infanterie-Regimenter der Division wurden in vorderer Linie eingesetzt, Infanterie-Regiment Nr. 127 rechts, Infanterie-Regiment Nr. 476 links, Infanterie-Regiment Nr. 475 bildete die Reserve. Vom Regiment waren 2 Bataillone als Kampfbataillone in vorderer Linie, das II. Bataillon (von Hartlieb) rechts, das I. Bataillon (Schweikart) links, Trennung zwischen beiden war der Ostrand von Boulogne la Grasse. Das III. Bataillon (Hinrichs) stand dahinter als Regimentsreserve. Der Regimentsgefechtsstand und der Verbandplatz befanden sich bei Poste-Ferme. Die Grenze nach dem Infanterie-Regiment Nr. 476 bildete die Linie Windmühle südöstlich Boulogne—Westrand von Mortemer. Jedes Regiment hatte einen Gefechtsstreifen von rund 1000 Meter Breite. Ein Gefechtsziel gab es nicht, es sollte durchgestoßen werden, soweit die Kräfte der Truppe reichten. Im Gefechtsstreifen des Regiments lagen die Dörfer Hainvillers, Mortemer und Méry. Der Feind hielt den Südteil von Boulogne la Grasse, die Windmühlenhöhe östlich davon und die Höhen südlich der Straße Boulogne la Grasse—Conchy besetzt.

Kirche Tilloloy nördlich Boulogne la Grasse.

Skizze Nr.

Der Sturm auf Hainvillers.

Die Ziffer 1 des am 30. März, 3 Uhr vormittags, ausgegebenen Regiments- 30. 3. 1
befehls lautete:

„7.30 Uhr vormittags Sturm. Das treubewährte, tapfere Regiment wird auch heute voll und ganz seine Pflicht und Schuldigkeit tun."

Auf die Minute erfolgte nach halbstündiger Artillerie- und Minenwerfervorbereitung der Sturm. Wie auf dem Übungsplatz bei Neuflize traten die Bataillone

in tiefer Gliederung, gefolgt von ihren Begleitzügen, in der befohlenen Richtung an, in vorderster Linie lichte Schützenlinien mit leichten Maschinengewehren. Die Maschinengewehr-Kompagnien unterstützten das Vorgehen der Infanterie durch überhöhendes Feuer. Die leichten Werfer beteiligten sich erfolgreich an der Bekämpfung der feindlichen Maschinengewehr-Nester. Fernsprecher und Lichtsignalisten wetteiferten mit der Aufnahme der Verbindungen. Zuerst wurde Boulogne la Grasse und die Windmühlenhöhe trotz hartnäckigen Widerstandes genommen, sodann Dorf Hainvillers, in welchem eine französische Kompagnie gefangen wurde. Die Gefangenen gehörten dem französischen Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 319 an. Später kamen solche des französischen Dragoner-Regiments Nr. 32 und der 8. Tirailleurs (4. französischen Armee) hinzu. Zahlreiche feindliche Maschinengewehr-Nester hatten den Angriff ungemein erschwert und besonders beim I. Bataillon erhebliche Verluste hervorgerufen. Bei ihrer Bekämpfung — die Artillerie-Begleitzüge kamen des sumpfigen Geländes wegen nicht recht mit — hatten sich besonders Vizefeldwebel Haar der 1. Kompagnie, Unteroffizier Wachendörfer der 2. Kompagnie, Sieger und Bayer der 6. Kompagnie und Vizefeldwebel Kiemle der 1. Maschinengewehr-Kompagnie ausgezeichnet. Vizefeldwebel Volle, der schneidigste Unteroffizier der 6. Kompagnie, hatte den vordersten Zug mit außerordentlicher Tapferkeit über die ersten Stellungen des Gegners hinweg gegen das Dorf geführt, das er mit Teilen seines Zuges als einer der ersten mit stürmen half.

Bei Mortemer kam der Angriff zum Stehen, da das Infanterie-Regiment Nr. 476 nicht weiter vorkam. Sein linker Flügel blieb schon südlich Conchy les Pots hängen, weil die 5. Garde-Infanterie-Division den Angriff nicht mitmachte.

Der Angriff des Infanterie-Regiments Nr. 127 war mit großer Frische erfolgt und bis in die Höhe von Rollot und Wald von Rouance trotz heftiger feindlicher Gegenwehr ununterbrochen im Fluß geblieben. Rechts vom Infanterie-Regiment Nr. 127 hatte die 238. Infanterie-Division das Dorf Rollot genommen. In Erwartung der Fortsetzung des Angriffs wurde das II. Bataillon durch das III. Bataillon in vorderer Linie abgelöst. Zur Unterstützung traf 11.20 Uhr vormittags die III. Abteilung des Feldartillerie-Regiments Nr. 281 unter Hauptmann Hoffmann mit 4 Batterien ein und ging ungeachtet des von Mortemer entlang der Straße nach Rollot streichenden Maschinengewehr- und Revolverkanonenfeuers wie auf dem Exerzierplatz dicht hinter dem Regiment in Stellung, um schanzende Franzosen auf der Höhe 100 östlich Courcelles und das Dorf Mortemer unter Feuer zu nehmen. Dankbar wurde die Hilfe der tapferen Kanoniere begrüßt. Mit Rücksicht auf die Bedrohung der linken Flanke von Orvillers her wurde das II. Bataillon abends hinter den linken Flügel des I. Bataillons an die Nordostecke des Waldes von Rouance gezogen. Für das I. und III. Bataillon wurde Abwehrbereitschaft nach der Tiefe befohlen. Ein tiefes Eingraben war wegen des hohen Grundwasserspiegels ausgeschlossen. Wiederholte Gegenstöße der Franzosen nach vorausgegangener heftiger Artillerievorbereitung, teilweise mit Tanks, am 30. März abends und am 31. März von Mortemer und Orvillers her gegen die Stellungen des Regiments scheiterten unter schweren Verlusten für den Gegner. Das II. Bataillon mußte am 31. März in den Kampf bei Orvillers eingreifen und hatte sich zu beiden Seiten der Straße Hainvillers—Orvillers links vom I. Bataillon entwickelt, so daß die Ausdehnung des Regiments nahezu 3 Kilometer betrug. Das Regiment hatte sich wieder als Eckpfeiler der Division bewährt. Der Tagesbericht vom 31. März 1918 aber meldete: „Die von Montdidier bis Noyon angreifenden Truppen warfen den Feind aus seinen frisch aufgeworfenen Gräben über Assainvillers, Rollot und Hainvillers sowie auf Thiescourt und Ville zurück. Stärkere Gegenangriffe der Franzosen brachen auch hier zusammen."

Der Dank der Division und Brigade kamen in nachstehenden Befehlen zum Ausdruck:

„General von Erpf spricht der Brigade und ihren 3 Regimentern für die Gefechtsführung und die vortreffliche Gefechtsleistung der beiden letzten Tage seine vollste Anerkennung und seinen wärmsten Dank aus. Der Herr Divisions-Kommandeur

ist der festen Überzeugung, daß auch in den Kämpfen der nächsten Tage die tapferen Regimenter der Brigade dieselbe unerschütterliche Haltung auch in schwierigen Lagen behalten werden."

Der Zusatz der Brigade lautete:

„Auch ich spreche den Regimentern der Brigade meinen wärmsten Dank aus für ihre glänzenden Leistungen. Ich habe keinen Augenblick an denselben gezweifelt und bin sicher, daß sie fortgesetzt werden." gez. von Hoff.

Das Infanterie-Regiment Nr. 127 hatte an den beiden Kampftagen rund 16 Offiziere und 484 Mann verloren. Unter den Toten befand sich leider auch der vortreffliche Leutnant d. R. Bauer. Der schwer verwundete, viel versprechende Fähnrich Fischer erlag einige Tage später seiner Verwundung. Durch treue Fürsorge für die Verwundeten in vorderer Linie unter eigener Lebensgefahr hatten die Sanitätsunteroffiziere Blümlein der 1. Maschinengewehr-Kompagnie und Haug der 2. Kompagnie wertvolle Dienste geleistet. Da die vortrefflich geschulten Fernsprecher der Nachrichtenzüge wegen des raschen Vorschreitens des Angriffs mit ihren Verbindungen nicht folgen konnten, hatten die dem Regimentsstab zugeteilten Meldereiter, Radfahrer und Meldegänger gewetteifert, die Verbindung mit der Brigade aufrecht zu erhalten, und sie fortlaufend mit vortrefflichen Meldungen über den Stand des Gefechtes zu versehen. Als furchtlose Gefechtsordonnanz hatte sich beim II. Bataillon der Gefreite Hund der 7. Kompagnie in hervorragender Weise bewährt, bis er durch einen schweren Bauchschuß verwundet wurde.

Kämpfe an der Avre, Montdidier und Noyon.

1. bis 28. April 1918.

Hauptmann d. L. Stumpf hatte an Stelle des erkrankten Hauptmann Hinrichs die Führung des III. Bataillons übernommen.

Die Franzosen waren nervös und überschütteten in Erwartung neuer deutscher Angriffe Stellungen, Dörfer und Straßen mit Feuer. Die 242. Infanterie-Division sollte mehrere Tage die jetzige Linie halten und dann die Offensive fortsetzen, nachdem sie durch Ruhe, bessere Verpflegung und Einstellung von Ersatz wieder voll angriffskräftig gemacht wäre. Die Abschnitte wurden vom 3. April ab verbreitert, 2 Bataillone blieben vorne, 1 Bataillon kam in Reserve. Ein Jäger-Regiment sollte die Regimenter der 242. Infanterie-Brigade abwechslungsweise ablösen, jedes Regiment einige Tage in Ruhe kommen und aufgefrischt werden. Inzwischen waren im Dorf Rollot, das offenbar noch nicht lange vorher von den Einwohnern geräumt worden war, köstliche Funde gemacht worden: Wein, Most, Mehl, Eier, Pfeffer, Schmalz, Kaffee, Tomaten, Seife und andere längst entbehrte Herrlichkeiten, die umso willkommener waren, als wegen des mangelnden Nachschubes fast nur Konserven zur Verfügung standen. Da die Eisenbahnen den vorwärts stürmenden Truppen nicht genügend rasch folgen konnten, mußten sämtliche Fahrzeuge des Trosses ihren Inhalt abladen und Munition fahren.

Hohlweg in Boulogne la Grasse.

Heftige Feuerüberfälle der französischen Artillerie und Streufeuer wechselten in den nächsten Tagen ununterbrochen miteinander ab. Der Regimentsgefechtsstand Rollot, der neue Verbandsplatz Bains-Schloß, ferner Boulogne la Grasse und Hainvillers lagen häufig

unter schwerem Feuer. Der Verbandsplatz Rollot hatte aufgegeben werden müssen. Auch der Gefechtstroß in Tilloloy mußte infolge des feindlichen Fernfeuers wiederholt seinen Standort wechseln.

Übergang zum Stellungskrieg.

Skizze Nr. 23.

Der Stellungskrieg hatte wieder begonnen, aber ohne Gräben, ohne Stollen und ohne Hindernisse. Die Keller in den Dörfern, leichte Backsteinbauten, wegen des Grundwassers meist zu ebener Erde, hielten kaum leichte Kaliber aus. Mulden, Dörfer, Wälder lagen häufig unter Streufeuer, die Aufstellung von Reserven und Batterien stieß daher auf erhebliche Schwierigkeiten. In Hainvillers wurden die Keller durch die feindliche Artillerie planmäßig zerstört.

Am 4. April nachmittags wurden zwei gegen das I. und II. Bataillon mit starken Kräften geführte Angriffe der Franzosen abgewiesen und vom II. Bataillon 1 Gefangener des französischen Infanterie-Regiments Nr. 56 eingebracht. Leider wurde der hervorragend tüchtige Vizefeldwebel Neipp der 10. Kompagnie, welcher sich bei den Kämpfen am 30. und 31. März besonders ausgezeichnet hatte, am 3. April durch Granatsplitter in die Brust schwer verwundet.

Die Beute des Regiments in der Zeit vom 29. März bis 2. April betrug: 4 Revolverkanonen, 2 schwere, 10 leichte Maschinengewehre, zahlreiche Gewehre mit Munition und Handgranaten. 2 französische Offiziere und 120 Mann wurden gefangen.

Der Abschnitt des Regiments wurde nach Westen bis zur Straße Rollot—Courcelles ausgedehnt. Da die einzige Straße im Abschnitt Boulogne—Rollot fast dauernd unter Feuer lag, war der Nachschub an Munition, Verpflegung und Pioniermaterial äußerst schwierig, das bewiesen die zahlreichen toten Pferde an der genannten Straße.

Der Artilleriekampf ging auch in den nächsten Tagen besonders seitens der Franzosen ununterbrochen weiter, so daß in Hainvillers bald kein ganzer Keller mehr war. Am 5. April wurde bekannt, daß die Operationsarmee von Montdidier auf Amiens vorgehe. Unsere Angriffe bezweckten, französische Kräfte zu fesseln, um im Norden mit den Engländern abrechnen zu können, welche sich bereits über mangelnde Unterstützung der Franzosen beklagten.

Bis zum 6. April hatte das Regiment rund 600 Mann Verluste. Auf Befehl der Brigade hatte eine lebhafte und erfolgreiche Streiftätigkeit eingesetzt, bei der sich am 10. April Leutnant Berthemer mit 24 Freiwilligen des III. Bataillons durch wertvolle Feststellungen auszeichnete, wofür dem Regiment und den Teilnehmern an der Streife die besondere Anerkennung des Brigade-Kommandeurs zuteil wurde.

Rechts vom Infanterie-Regiment Nr. 127 wurde die 238. Infanterie-Division durch die 36. Infanterie-Division (Regimenter Nr. 5, 128 und 175) abgelöst. Am 11. April trafen Vorkommandos des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 417 (227. Infanterie-Division) zur Übernahme des Regimentsabschnitts ein. In der Nacht vom 11. zum 12. April wurde das ganze Infanterie-Regiment Nr. 127, nachdem es am 30. März tief in die feindliche Stellung eingedrungen war und 12 Tage ununterbrochen im heftigen feindlichen Artilleriefeuer in sumpfigen Löchern und den Unbilden der Witterung ausgesetzt, zäh seine Stellungen verteidigt hatte, durch das Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 417 abgelöst und nach Ercheu zur Erholung zurückgezogen. Seit dem 30. März hatte es fast täglich geregnet, in den Gräben stand das Wasser, viele Leute hatten daher geschwollene Füße.

Im Ruhequartier Ercheu.

Ercheu, das früher etwa 1100 Einwohner zählte, war durch die vorangegangenen Kämpfe ziemlich mitgenommen und stark überlegt, dementsprechend waren die Quartiere. Trotzdem lebte alles wieder auf. Von dem in Rollot erbeuteten Mehl wurden ungezählte herrliche Pfannkuchen gebacken. In den Gärten gab es schon etwas Ge-

müse und Blumen. Am knappsten bestellt war es mit dem Pferdefutter, die armen Tiere mußten sich mit Kartoffelschalen und altem, auf den Wiesen zusammengekratztem Heu begnügen. Ercheu war Stabsquartier der 10. Reserve-Infanterie-Division, welcher das Infanterie-Regiment Nr. 127 als Eingreif-Regiment unterstellt wurde. Aus dem Feldrekruten-Depot trafen 150 Mann Ersatz ein, welche fast restlos dem I. Bataillon zugeteilt werden mußten, welches beim Sturm auf Hainwillers besonders durch feindliche Maschinengewehr-Nester am meisten Verluste gehabt hatte. Die wenigen Ruhetage, welche noch durch tägliche Marsch- und Alarmbereitschaft beeinträchtigt wurden, gingen rasch vorüber.

Lange 15 cm-Kanone in Ercheu.

Neuer Einsatz.

Schon am 18. April nachmittags rückte das Regiment wieder über Solente, Champien, Roye, Laucourt in Gegend südlich Tilloloy als Reserve. Die folgenden Tage brachten einen Kälterückfall mit Frost und Reif. Am Morgen des 24. April fand die Ablösung des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 417 durch das Infanterie-Regiment Nr. 127 statt und zwar wurde das III. Bataillon Kampfbataillon südlich Hainvillers, das II. Bataillon Bereitschaftsbataillon in Boulogne la Grasse, das I. Bataillon Reserve mit einer Kompagnie in der Artillerieschutzstellung im Walde von Boulogne und 3 Kompagnien im Wald-Lager bei Bus, wo bereits Anemonen und Veilchen blühten.

Stollen- und Hindernisbau wurden sofort energisch in Angriff genommen, wozu das mehr und mehr in Trümmer verwandelte Dorf Boulogne mit seinem immer noch stattlichen Schloß das Material lieferte. Auch wurden die Streifen fortgesetzt und am 24. April bei der erfolgreichen Abwehr eines feindlichen Handstreiches gegen die 11. Kompagnie ein Angehöriger des französischen Reserve-Infanterieregiments Nr. 369 gefangen eingebracht. Durch Sergeant Habelt der 12. Kompagnie wurden feindliche Schanzarbeiten zu beiden Seiten der Straße Rollot—Mortemer festgestellt. Am gleichen Tage besuchte der kommandierende General des XVII. Armeekorps, Exzellenz von Webern, den Abschnitt des Regiments.

Schloß Boulogne la Grasse. April 1918.

Da eine Fortsetzung der Offensive nicht stattfand, sollte der Abschnitt der 242. Infanterie-Division durch Verbreiterung der 5. Reserve- und 36. Infanterie-Division mit übernommen werden, wodurch eine Division eingespart wurde. Nach dem zur Front dringenden Bagageklatsch sollte die 242. Infanterie-Division in der Gegend von

Nesle nach Auffrischung zum Wiedereinsatz an der Hauptkampffront bereitgestellt oder am Brimont nördlich Reims eingesetzt werden. Die letztere Vermutung erwies sich als richtig.

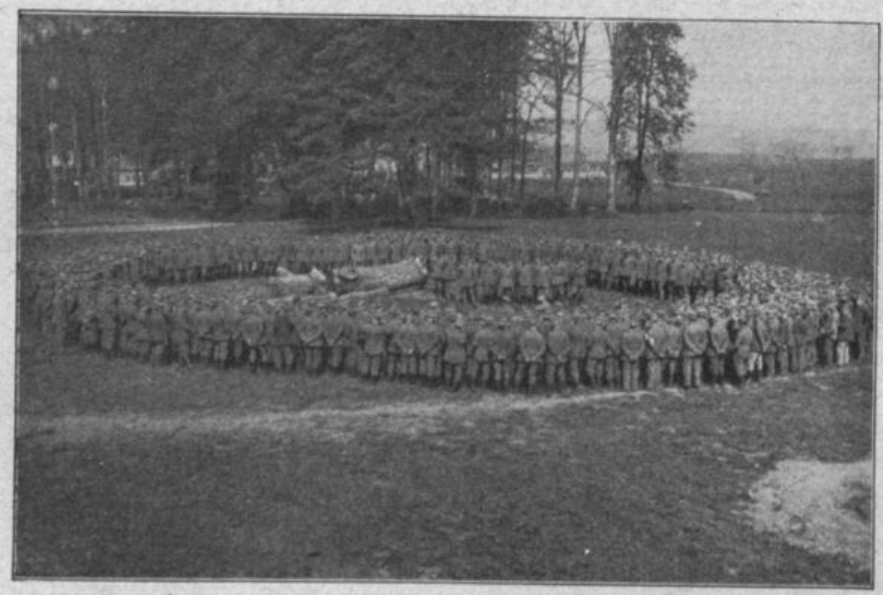
Vom 26. zum 27. April wurde das Regiment durch Teile des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 8 und des Infanterie-Regiments Nr. 128 abgelöst. Am 27. April mittags waren sämtliche Bataillone in ihren neuen Unterkünften eingetroffen: der Regimentsstab, das II. und III. Bataillon in Ercheu, das I. Bataillon in Beaulieu. Schwere Wochen lagen hinter der Division, Wochen, in denen sie gezeigt hatte, daß jeder Angehörige der Division sein Bestes hergab. Der kommandierende General des XVII. Armeekorps sprach im Korpstagesbefehl vom 26. April seine Anerkennung, wie folgt, aus: „Die 242. (K. W.) Infanterie-Division scheidet morgen aus dem Befehlsbereich des Korps aus. Der Schlachttag von Boulogne la Grasse (30. März) wird stets ein Ruhmestag dieser Division bleiben. Für ihre Angriffsfreudigkeit und für ihr tapferes langes Durchhalten trotz bedeutender Verluste spreche ich der Division meine wärmste Anerkennung aus."

gez. von Webern.

Der Zusatz der 242. Infanterie-Division lautete:

„Ich freue mich, diese Anerkennung bekannt geben zu können, alle Truppen der Division haben daran ihren ruhmreichen Anteil. Meine Erwartungen, denen ich vor dem Einsatz der Division Ausdruck gegeben habe, sind voll erfüllt worden. Der Erfolg des Angriffstages vom 30. März ist durch das zähe Ausharren der folgenden Wochen vergrößert worden; denn der Feind wurde dadurch gezwungen, starke Kräfte seiner Stoßarmeen hier zu fesseln, so daß unser Angriff an anderen Stellen weitergetragen werden konnte. Die Division hat sich hier gegen 5 feindliche Divisionen geschlagen und kann mit dem stolzen Gefühl den Abschnitt verlassen, daß sie sich in der großen Schlacht in Frankreich gut bewährt und ihre Pflicht erfüllt hat."

gez. von Erpf.



Schloßpark in Le Hérie. I. Bataillon Inf.-Regt. 127 b. Unterricht.

Schon am 28. April begann der Abmarsch der Division in die Gegend nordöstlich von La Fère. Marschquartiere des Regiments waren an diesem Tage: der Regimentsstab in Le Haut des Bois südöstlich Cugny, das I. und II. Bataillon in Flavy le Martel, das III. Bataillon in Brouchy, am 26. April: der Regimentsstab und das II. Bataillon in Anguilcourt, das I. Bataillon in Nouvion le Comte, das III. Bataillon in Achery, am 30. April: Quartierwechsel des III. Bataillons nach Nouvion—Catillon. Am 1. Mai bezogen der Regimentsstab, das I. Bataillon und die 3 Maschinengewehr-Kompagnien Unterkunft in Le Hérie la Vieville, das II. und III. Bataillon in Faucouzy, von wo aus am 4. Mai der Abtransport mit der Bahn zur 1. Armee über Sains, dann auf einer neuen Verbindungsstrecke über Marfontaine, Voharies an Marle vorbei über Montcornet, Liard, Amagne, Rethel nach Neuflize in die alten Quartiere vor der Offensive erfolgte. Die Annahme, sich 3—4 Wochen der Erholung hingeben zu dürfen, erwies sich leider als irrig. Nach wenigen Tagen Ruhe sah sich die 242. Infanterie-Division wieder vor den Türmen des heiligen Reims, vor dem sie — noch war kein Jahr verflossen — zum erstenmale als junge Truppe gestanden.

Bei der 1. Armee.

Stellungskämpfe bei Reims. Auf dem Brimont.

4. bis 26. Mai 1918.

Bereits zwei Tage nach der Rückkehr der Division zur 1. Armee wurde sie an Stelle der 213. Infanterie-Division am Brimont wieder eingesetzt, Infanterie-Regiment Nr. 127 rechts für das Infanterie-Regiment Nr. 368, Infanterie-Regiment Nr. 476 in der Mitte, Infanterie-Regiment Nr. 475 links. Der Brimont war Schlüsselpunkt der Stellung. Von ihm aus übersah man das dichte Gewirr der französischen Befestigungen. Auf Sprungweite lagen sich deutsche und französische Gräben gegenüber, teilweise nur getrennt durch den Aisne-Marnekanal oder den Bahndamm Laon—Reims. Mitten im Abschnitt des Regiments lag die wichtige Batterie Loivre. Das mächtige, aber gänzlich veraltete Fort Brimont war nicht in den Bereich der Verteidigungsanlagen mit einbezogen.

Fort Brimont.

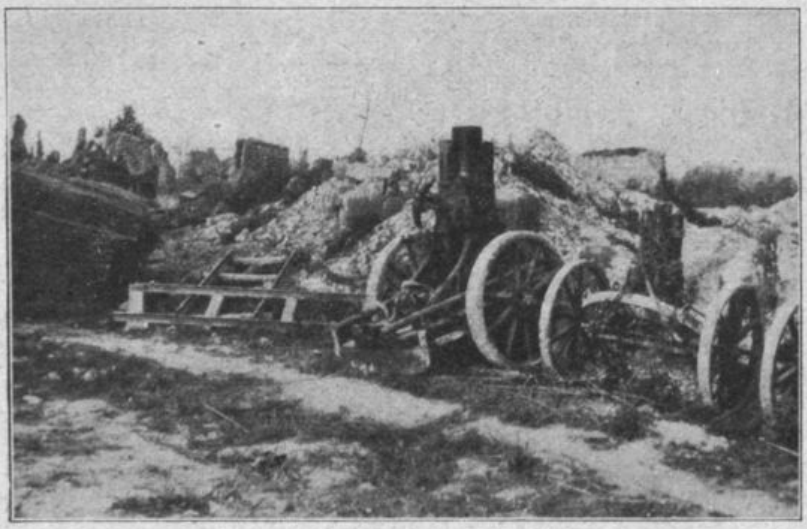
Die 213. Infanterie-Division sollte hinter der Front 14 Tage ausgebildet werden, um Ende des Monats den Gegner zwischen Brimont und Sapigneul über den Aisne-Marnekanal zurückzuwerfen.

Vom I. und III. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 127 waren je 3 Kompagnien in vorderer Linie zwischen Bermericourt und Glashütte von Courcy eingesetzt, je eine Kompagnie in Bereitschaft, das II. Bataillon war Reserve in Poilcourt und Guerlet-Mühle.

Am 13. Mai abends beschoß der Gegner den Brimont mit Phosphorgranaten, so daß der ganze Berg in Feuer gehüllt und der Phosphorgeruch noch tagelang bemerkbar war. In der Nacht vom 13. zum 14. Mai stieß eine feindliche Streife an dem berüchtigten Caprivieck in die Gräben der 4. Kompagnie vor und führte 3 Mann, welche durch das feindliche Feuer abgeriegelt waren, gefangen ab. Stäbe der 86. Infanterie-Division trafen am 16. Mai vormittags zur Besprechung der voraussichtlichen Ablösung ein. In der Nacht vom 16. zum 17. Mai fand ein Gasschießen des Pionierbataillons Nr. 35 unter dem Decknamen „Georg" vom Soulainwald aus statt. Bei der am 18. Mai im Brigadestabsquartier stattfindenden Besprechung wurde vertraulich mitgeteilt, daß eine Ablösung der Division nicht stattfinde und daß am 26. Mai die große Offensive bei Amiens fortgesetzt würde, ebenso in Italien. Die 7. Armee sollte angreifen und links schwenken, Gruppe Brimont sich anhängen.

Am Pfingstmontag, den 19. Mai, traf der Befehl für das Unternehmen „Görz" ein. 4 Stoßtrupps des III. Bataillons des Infanterie-Regiments Nr. 127 sollten am 27. Mai über den Aisne-Marnekanal bis zum Park von Schloß Courcy vorstoßen

und die Kanallinie in Besitz nehmen. In der Nacht vom 22. zum 23. Mai fand eine Umgruppierung statt. Das I. Bataillon wurde Kampfbataillon und mußte den Abschnitt der 5. und 6. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 475 mit übernehmen, so daß der Abschnitt des Regiments vom Caprivieck bis zum Drückerweg ausschließlich reichte. Nach Ablösung durch das II. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 368 kam das II. Bataillon nach Boult als Divisionsreserve zur Ausbildung. Das III. Bataillon war seit 18. Mai je hälftig in Poilcourt und Guerletmühle. Auf 20 Kilometer Frontbreite sollte bei „Görz" angegriffen und im Falle des Gelingens bis an die Vesle vorgestoßen werden. Alle Vorbereitungen wurden eifrig betrieben. Reges Leben herrschte nachts auf dem tagsüber wie ausgestorbenen Brimont. Fahrzeuge aller Art brachten Munition, Brückenmaterial, Schanzzeug und Schnelldraht. Geschütze und Minenwerfer, darunter auch schwere für Flügelminen, wurden in Stellung gebracht. Es war der reinste Hexensabbat, so daß die Kompagnien in vorderer Linie sich über den nächtlichen Lärm beschwerten. In der Nacht vom 24. zum 25. Mai wurde das I. Bataillon durch das III. Bataillon in vorderer Linie abgelöst, und am 26. Mai abends das II. Bataillon von Boult als Bereitschaft in das ehemalige Schloß Brimont und in die Batterie du Cran de Brimont vorgezogen. Der Stab I und 2 Kompagnien in Guerletmühle und 2 Kompagnien in R^I bei Bourgogne waren Divisionsreserve.



Schwerer und mittlerer Minenwerfer im Dorfe Brimont.

Schlacht bei Soissons—Reims.

27. Mai bis 13. Juni 1918.

Skizze Nr. 24.

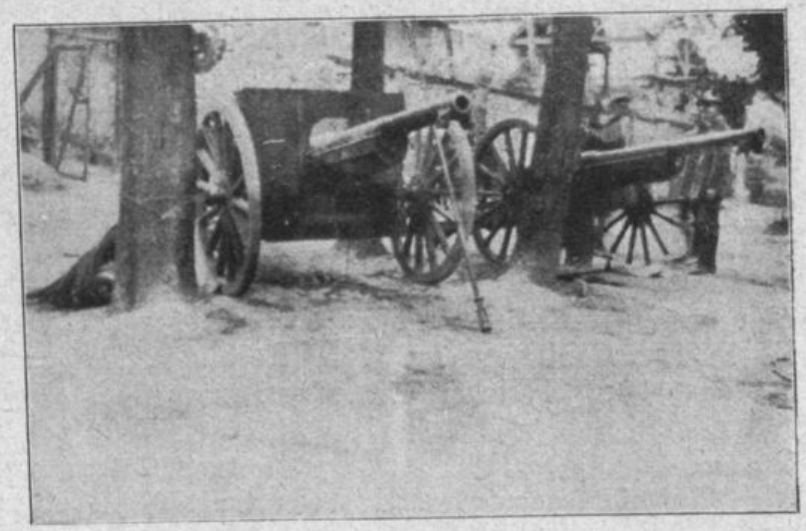
Hinter dem Damenweg staute sich die Sturmflut der Angriffsarmee von Boehn. Die württembergische Division von Erpf sollte den Drehpunkt der großen Schwenkung bilden und je nach Verlauf des Angriffs an ihm teilnehmen. Ein Sturmtrupp-Unternehmen, das Brückenköpfe jenseits des Aisne-Marnekanals schaffen sollte, bildete den Auftakt zur großen Schlachtmusik. Mit heftigem Feuer fielen Artillerie und Minenwerfer die feindlichen Gräben am 27. Mai nach Mitternacht an, vergasten feindliche Batterien in Reims und in der Dämmerung des anbrechenden Tages sprangen die 3 Stoßtrupps des Bataillons Sauerbrunn (III. Bataillon) über Damm und Kanal und drangen bis an den Park von Courcy vor, der aus einem Gewirr von Mauerresten, Baumstümpfen, Gräben und Stacheldraht bestand. Wiederholte wütende Gegenangriffe der Franzosen wurden in blutigen Nahkämpfen besonders von der 10. Kompagnie abgeschlagen. Bis 9 Uhr vormittags waren 38 Gefangene der französischen 45. Kolonial-Division vom Infanterie-Regiment Nr. 53 und vom 3. Marschbataillon Chasseurs d'Afrique eingebracht.

27. 5. 1918.

Unterdessen war der Vorstoß der Angriffsarmee über Erwarten geglückt, der Damenweg erstürmt, die Aisne überschritten. Die Sieger strebten der Vesle und Marne zu. Da schoß die Hoffnung kühn empor. Unter dem Druck der großen südlich in gewaltigem Schwung vorgetragenen Durchbruchsbewegung mußten auch die Stellungen von Reims, vielleicht die Stadt selber zu nehmen sein.

Sturm auf die Steinbruchhöhe von Thil.

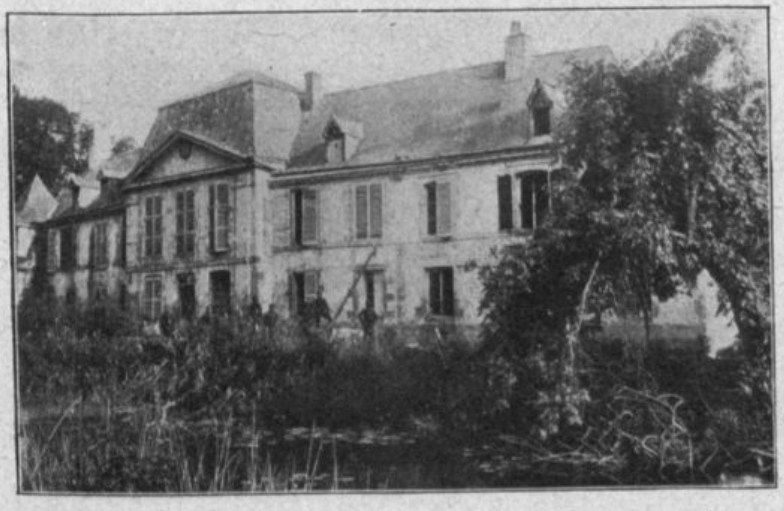
Noch in der Nacht kam der Angriffsbefehl. Eine schwere Aufgabe stand vor der Division. Rechts stürmten die Sieger hinter dem haltlos fliehenden Engländer über freies Gelände. Vor den Württembergern war das Grabennetz eines Verteidigungssystems, das in $3^3/_4$ Kriegsjahren in einer Stärke ausgebaut war, wie sie kaum ein anderer Frontteil aufwies. Kampfgewohnte auserlesene Kolonialtruppen lagen in dem mit Stacheldraht umgürteten Wall, der die Stadt schützte. Mit frischem Mut ging die Division, deren junger Nachersatz erst ein paar Wochen Grabenkampf erlebt hatte und mit dem alten Stamm kaum verschmolzen war, an die Arbeit. Am 28. Mai, 28. 5. 1918.
3 Uhr nachmittags, setzte das Sturmschießen ein, schon eine halbe Stunde später stieg das Infanterie-Regiment Nr. 127 aus seinen Gräben und griff in prächtigem Anlauf das in Trümmern liegende Dorf Courcy und die Steinbruchshöhe von Thil an der großen Reimser Straße an. Sie war mit Maschinengewehren gespickt, die keinen Angriff vorwärts kommen ließen. Aber durch die schwere Haubitzbatterie Wultz (Württ. Fußartillerie-Regiment Nr. 13) und eine Batterie Feldartill.-Regts. Nr. 281 sturmreif geschossen, wurde sie abends genommen.



Die vom Regt. erbeuteten Geschütze im Park von St. Thierry.

Wegnahme von St. Thierry und Sturm auf Schloß Marais.

In Erweiterung dieses Erfolges brachte das Regiment am 29. Mai Dorf und 29. 5. 1918.
Schloß St. Thierry in seinen Besitz, wo von der 11. Kompagnie 2 französische Feldgeschütze erbeutet wurden. Dem weiteren Vordringen gegen Reims setzte sich immer stärker werdender Widerstand entgegen. Die Franzosen hatten die Verteidigung des gefährdeten Winkels einigen Bataillonen von Senegalnegern anvertraut. Am Nachmittag des 29. Mai setzte die „Kampfgruppe Schwab" den Angriff gegen Schloß Marais an der Vesle und Baslieux-Ferme sowie Pumpwerk fort. Vom hochgelegenen Park des Schlosses St. Thierry aus leitete der Regiments-Kommandeur den Angriff, unterstützt von den zugeteilten Artillerieführern. In vorderer Linie rechts war das Bataillon Sauerbrunn, links das Bataillon von Hartlieb eingesetzt, das Bataillon von Gültlingen folgte als Regimentsreserve. Um 4.30 abends war das von den Negern hartnäckig verteidigte Schloß Marais mit seinem ausgedehnten Park



Schloß Marais, am 29. Mai 1918 durch III. Bataillon Inf.-Regt. 127 gestürmt.

nach wiederholtem Sturmanlauf mit schlagenden Tambours und heißem Kampf im Besitz des III. Bataillons. Die mit dem Coupe-Coupe, einem großen breiten Hackmesser, ausgerüsteten schwarzen Franzosen hatten sich in äußerst geschickter Weise im Unterholz, und in den Stolleneingängen verteidigt. Aber die Oberländer und die Schwarzwälder, die Burschen von den Fildern und die „Stuttgarter Früchtle" gingen den schwarzen Brüdern mit einem erfreulichen Schneid zu Leibe. Eine von Leutnant d. R. Schauwecker mit seiner tapfern 10. Kompagnie aus eigenem Antrieb kühn ausgeführte Umgehung trug wesentlich zum Gelingen des Sturmes bei. 120 Schwarze waren auf dem Platz geblieben, 85 Schwarze vom 61. Senegalbataillon der 3. Kolonial-Division und 8 weiße Franzosen wurden gefangen. Ein völlig betrunkener Neger, dem in einer Konservenbüchse Kaffee gereicht worden war, rief unsern Leuten, so oft er die Büchse zum Trinken ansetzte: „Prost, Prost" zu. Der Park war von 3 Kompagnien Senegalnegern besetzt gewesen, die tags zuvor frisch eingesetzt waren.

Am 29. Mai abends wurde nachstehender Fernspruch bekanntgegeben:

Dem Oberbefehlshaber d.er 1. Armee.

„Es ist mir eine besondere Freude, dem Generalkommando XV. und den tapfern Truppen der 1. Armee meinen Dank und meine vollste Anerkennung für die hervorragenden Leistungen in der Schlacht auszusprechen. Dank der vorausschauend bis in alle Einzelheiten getroffenen Vorbereitungen, dank der Entschlossenheit und Tatkraft der Führer aller Grade, vor allem aber dank der Tapferkeit der Truppen hat die 1. Armee mit schwachen Kräften die seit Jahren befestigten, vom Feinde für unbezwingbar gehaltenen Stellungen in raschem Stoß durchbrochen und über ihre Aufgabe hinaus entscheidend zum jüngsten Siege der deutschen Waffen beigetragen. Durch Befehl S. M. ist die Armee zu weiteren Taten berufen, ich weiß, daß die 1. Armee allen Aufgaben gewachsen ist." Der Oberbefehlshaber: gez. Wilhelm, Kronprinz.

Baslieux-Ferme und Champigny. Petersberg.

30. 5. 1918. Am 30. Mai 7 Uhr vormittags wurde die östlich an Marais anschließende Baslieux-Ferme nach nur halbstündiger Feuervorbereitung durch einen schneidigen Angriff des Bataillons von Hartlieb genommen und ein Brückenkopf über die Vesle vorgetrieben. Nachmittags traf der Befehl ein: „Das Infanterie-Regiment Nr. 127 geht links von der 213. Infanterie-Division sofort auf Champigny, westlich Reims, vor und setzt sich in den Besitz des Dorfes." Das I. Bataillon trat den Vormarsch über Merfy an, überschritt mit einer Begleitbatterie und einer Kompagnie der Maschinengewehr-Scharfschützen Abt. 78 bei der Macomühle die Vesle. Das II. Bataillon sammelte bei Marais und folgte, nachdem der dortige Übergang durch Pioniere wieder hergestellt war, links gestaffelt dem I. Bataillon, während das III. Bataillon als Regimentsreserve in Schloß Marais blieb.

Straße in Champigny.

Nach kurzer Feuervorbereitung durch zwei 21 cm-Batterien und eine 10 cm-Batterie trat das I. Bataillon um 9.30 Uhr abends zum Sturm auf Champigny an, wirksam unterstützt vom Feuer eines Begleitzuges, den der Regimentskommandeur persönlich hinter der Parkmauer von Marais in Stellung

gebracht hatte. Um 10 Uhr abends war das Dorf mit viel Kriegsmaterial genommen. Neuer schwäbischer Waffenruhm knüpft sich an den alten Namen. Würdig der Väter, die bei Champigny-Paris am 30. November 1870 geblutet haben, fochten die Söhne am 30. Mai 1918 bei Champigny-Reims. Aber noch harrte die schwerste Aufgabe, die Wegnahme des das Dorf beherrschenden Petersberges, eines fast baumlosen, etwa 50 Meter aus der Ebene frei aufsteigenden, mit einem Steindenkmal gekrönten Hügels, den der Gegner aufs stärkste zur Verteidigung eingerichtet hatte. Der Angriff gestaltete sich äußerst schwierig. Maschinengewehrfeuer aus dem Veslegrund und von den Unterständen auf der Höhe machten das Vordringen lange Zeit unmöglich. Bei schneidiger Erkundung dieser Maschinengewehr-Nester, die vorher unschädlich gemacht werden mußten, wurde der tapfere Leutnant d. R. Rueff, der sich schon tags zuvor bei der Wegnahme von Baslieux-Ferme ausgezeichnet hatte, schwer verwundet. Die erkannten Stützpunkte ließ der Regiments-Kommandeur vom Schloßpark von Champigny aus durch Artillerie unter Feuer nehmen. Wetteifernd schossen die schweren und leichten Batterien der Untergruppe Stälin unmittelbar vor die Stoßtrupps, die dem Bataillon von Gültlingen den Weg bahnten. Der Franzose wehrte sich hartnäckig. Aber nun packten das I. und II. Bataillon mit festem Griff zu und nahmen den Petersberg und das vor den Toren von Reims gelegene Dorf Tinqueux. Leutnant Hugendubel hatte mit einem Stoßtrupp der 2. Kompagnie als erster den Petersberg erreicht. Die Wegnahme des Dorfes Tinqueux, wobei etwa 30 Schwarze fielen, war das Verdienst der 6. Kompagnie unter Leutnant d. R. Batzill.

Am 31. Mai abends drangen beide Bataillone nach einstündiger Feuervorbereitung, an welcher sich auch die Minenwerfer-Kompagnie Nr. 442 beteiligt hatte, bis über die große Straße Thilloy—Reims und bis zur Constantine-Ferme vor und nahmen diese in Besitz. Das Tagesziel war erreicht. Mit vielen tapferen 127ern waren die Leutnants Konrad, Bader, Bode und Reichle gefallen, Leutnant Stöckle wurde schwer verwundet.

Skizze Nr. 25.

Am 1. Juni wurde der Angriff bis zur Straße Ormes—Reims vorgetragen, wo er zum Stillstand kam. Die Gegenwirkung der feindlichen Artillerie hatte sichtlich zugenommen. Das Infanterie-Regiment Nr. 476 war in die Vorstadt St. Brice eingedrungen, das Infanterie-Regiment Nr. 475 über Tillois auf Ormes vorgestoßen, das von schwarzen Franzosen noch stark besetzt war. Der Widerstand des Gegners verstärkte sich zusehends. Da aber die Neben-Divisionen ihre Angriffsziele nicht erreichten, wurde der weitere Angriff auf Reims eingestellt. Die Brigade richtete sich zur Abwehr ein. Die Kompagnien waren sehr dünn geworden, zum Teil nur 30, einzelne sogar nur noch 15 Mann stark.

Vom Regiment gemachte Gefangene auf dem Weg zur Division.

In Champigny hatte das Regiment 3 Lastkraftwagen, eine Feldküche, 21 schwere Maschinengewehre, 64 Schnelladegewehre, 561 Infanteriegewehre, 250 000 Infanteriepatronen, 10 000 Revolverpatronen, 4 500 Handgranaten, 500 Schuß für Revolverkanonen, Leuchtmunition und 2 Flammenwerfer erbeutet. 92 Mann, darunter 3 Offiziere der Regimenter Nr. 65 und 100 der französischen 134. Infanterie-Division fielen in die Hände des Regiments, das alle Angriffsziele erreicht und sich in diesen Kämpfen mit neuem Ruhm bedeckt hatte.

Besonders verdient gemacht hatten sich die Nachrichtenzüge, an ihrer Spitze Leutnant d. R. Ilg, welche unermüdlich und in vorbildlicher Weise für die Aufrechterhaltung der Verbindungen gesorgt hatten. Hervorragend bewährt hatten sich in dem Höhengelände westlich Reims die Blinker des Regiments.

Die Verluste des Regiments betrugen in der Zeit vom 26. Mai bis 1. Juni rund 470 Mann, darunter 4 Offiziere tot und 8 verwundet.

Die Angriffsbewegung der Armee sollte nicht vor dem 4. Juni fortgesetzt werden. Der Abschnitt des Regiments erstreckte sich vom Westhang des Petersberges über Constantine-Ferme, Tinqueux bis zum Veslefluß. Die meisten Gräben waren höchstens knietief. Hindernisse fehlten an vielen Stellen ganz. Zwischen den Gräben wuchs Getreide, herrlicher Roggen und Weizen, wodurch Überraschungen begünstigt wurden. 2 Bataillone als Kampfbataillone teilten sich in die vordere Linie, 1 Bataillon war Reserve am Nordhang des Petersberges, von wo es am 12. Juni zur Erholung nach St. Thierry verlegt wurde.

Sofort wurde mit dem Ausbau der Stellungen begonnen. Die feindliche Artillerie war überaus tätig. Zahlreiche Batterien wurden festgestellt. Einen schweren Standpunkt hatte die eigene Artillerie, der es im Veslegrund an geeigneten Batteriestellungen fehlte, während der Gegner sie mit Feuerüberfällen schlagartig und mit zusammengefaßten Batterien, unter denen sich schwere Flachbahngeschütze befanden, bekämpfte. Besonders unangenehm waren die häufigen Feuerüberfälle aus der Gegend von St. Anne und Cormontreuil südlich Reims. Die feindlichen Gräben hatten fast durchweg Neger als Besatzung.

Noch wurde die Hoffnung nicht aufgegeben, sich in den Besitz der alten Krönungsstadt Reims zu setzen, wo ohnedies unermeßliche Mengen von köstlichem Sekt winkten. Am 10. Juni sollten die Regimenter Nr. 475 und 127 in die Vorstadt Vesle bis an den Aisne-Marnekanal vorstoßen. Minenwerfer, Gasbataillone, Pioniere, Sturmbataillone mit Flammenwerfern waren zur Mitwirkung bestimmt. Der französische Marschall Foch betrachtete es aber seinerseits als Ehrensache, Reims möglichst lange zu halten.

Ein Angriff des Gegners in der Stärke von 2—3 Kompagnien am 6. Juni, morgens gegen die 1., 4. und 7. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 127 wurde abgeschlagen.

Gerüchtweise wurde bekannt, daß die Wegnahme von Reims sich bis 15. Juni verzögere, da die Artillerie mit ihren Vorbereitungen nicht fertig werde. Inzwischen wurden 16 mittlere Minenwerfer im Abschnitt des Regiments eingebaut, besonders bei Tinqueux. Zahlreiche dicke Brummer, darunter 42 Zentimeter, sollten hinter St. Thierry bereit stehen. In der Nacht vom 12. zum 13. Juni rückte das II. Bataillon nach Ablösung durch das I. Bataillon in Ruhe nach St. Thierry, wo es am Dorfrand und in den Stollen und Unterständen der früheren französischen Batteriestellungen Ortsbiwak bezog. Die Zahl der Gefangenen betrug bis zum 6. Juni: 5 Offiziere und 179 Mann. Dem Offizierstellvertreter Scheiffelen wurde für eine am 13. Juni ausgeführte schneidige Erkundung nördlich der Vesle die besondere Anerkennung der Brigade und Division zuteil.

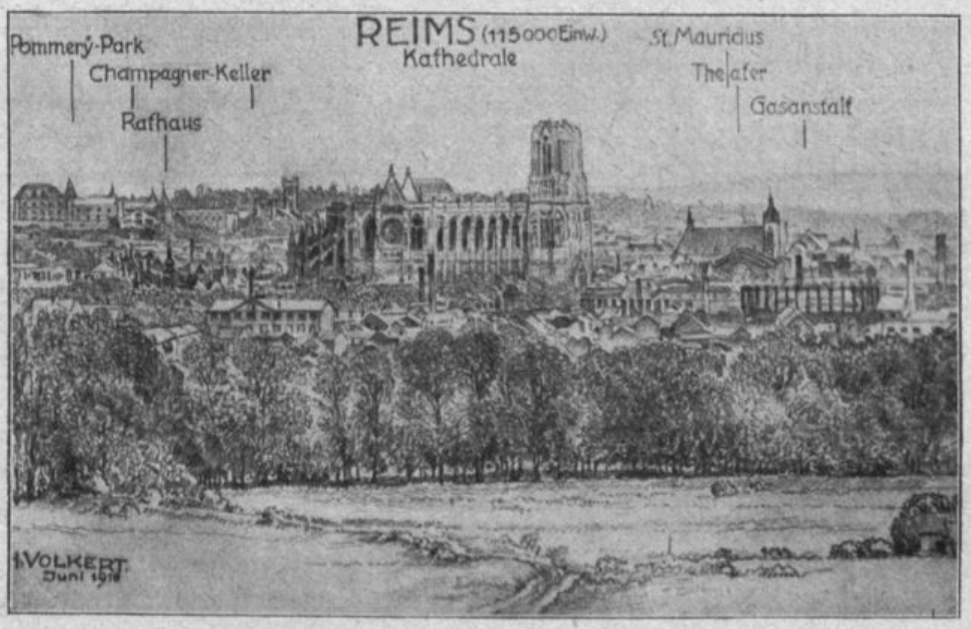
Stellungskämpfe bei Reims.

14. Juni bis 14. Juli 1918.

„Der Angriff auf die Stadt Reims findet nicht statt, die Division richtet sich zur Abwehr ein." So lautete die Ziffer 1 des Divisionsbefehls vom 16. Juni 1918. Die Kämpfe nahmen daher den Charakter des Stellungskrieges an. Die Bataillone wechselten sechstägig zwischen vorderer Linie am Petersberg und in Tinqueux und Ruhequartier in St. Thierry. Der Ausbau der Stellung trat in den Vordergrund, vor allen Dingen mußten Hindernisse vor die Front und die Gräben vertieft werden. Am Ausgang von Champigny nach Tinqueux wurden Küchen in den Steilhang eingebaut, hinter welchem sich auch der Verbandplatz und ein kleiner Kirchhof des

Regiments befanden. Der Weiler Champigny mit hübschen Villen und Parks zeigte noch die Spuren einstigen Wohlstandes. In den Gärten gab es Gemüse, besonders Spargeln und neue Kartoffeln, die eine willkommene Bereicherung des Speisezettels bildeten. Der Veslegrund war mit prächtigen Bäumen bestanden, der Fluß, etwa 10—15 Meter breit und 2—3 Meter tief, hatte sumpfige Ufer. Ein besonders wichtiger und gefährdeter Punkt war die Gärtnerei bei Cinqueux, welche, nur 300 Meter vom Gegner entfernt, von einer Feldwache des Regiments besetzt war. Von der Dachluke des Gärtnerhauses hielt der Posten Auslug. Der tadellos angelegte Garten lieferte Gemüse für Freund und Feind. Vom hochgelegenen Ruhequartier St. Thierry aus hatte man einen wunderbaren Blick auf die Stadt Reims und den Abschnitt des Regiments. Das Vesletal und die umliegenden Höhen waren landschaftlich von hohem Reiz. Das Regiment kannte Reims jetzt von drei Seiten, es fehlte nur noch der Süden. Am 17. Juni abends wurde das Infanterie-Regiment Nr. 475 aus seinem Abschnitt herausgezogen und wieder links neben dem Infanterie-Regiment Nr. 476 eingesetzt. Der Abschnitt des

Kirchhof des Inf.-Regts. 127 am Südostausgang von Champigny beim Verbandplatz.



Reims.

Infanterie-Regiments Nr. 127 mußte daher nach rechts verbreitert werden. Zur Verstärkung wurden 2 Kompagnien des Landsturmbataillons Braunschweig, alte gute Bekannte von der Aisne her, und 2 Scharfschützen-Maschinengewehr-Kompagnien dem Regiment zugeteilt.

Zu Ablenkungszwecken fand am 18. Juni von 7.30 Uhr abends ab ein größeres Schießen aus allen Kalibern (Blau- und Gelbkreuzschießen) auf Reims, die feindlichen Batterien und Stellungen statt. Das Schießen, in welches sich der Donner der 28 und 42 Zentimeter mischte, dauerte bis 10 Uhr abends. Die Erde zitterte und

bebte, es war, als ob die Hölle losgelassen wäre. In Reims wurden durch das Geschützfeuer zahlreiche Brände verursacht. Ein ganzer Kirchturm brannte lichterloh wie eine Fackel. Gegen 9.45 Uhr abends war die ganze Gegend so in Rauch und Nebel gehüllt, daß nichts mehr sichtbar war. Die Blaukreuzschwaden zogen sich aus dem Vesletal bis nach St. Thierry herauf und zwangen zum Aufsetzen der Gasmaske. Um 10 Uhr abends stießen Patrouillen aller Regimenter der Brigade in die feindlichen Gräben vor, um das Ergebnis der Beschießung festzustellen. Noch am 19. Juni vormittags waren verschiedene Brände in Reims zu sehen. Ein Angriff auf das Gärtnerhaus bei Tinqueux am 20. Juni wurde durch die Feldwache der 4. Kompagnie unter Vizefeldwebel Huth und Unteroffizier Holzinger erfolgreich abgewiesen. Ein Franzose vom Regiment Nr. 65 blieb tot am Platze. Obwohl die Gefechtskraft der Bataillone schon ziemlich vermindert war, mußte doch weiter ausgehalten werden, das wurde höheren Orts auch anerkannt. Die allgemeine Lage verlangte, daß an gewissen Frontabschnitten mit möglichst schwachen Kräften die Stellungen gehalten wurden, um für große Angriffe Truppen frei zu machen.

Mitte Juni wurde bekannt, daß die Franzosen ein neues Gas mit Meerrettich- oder Knoblauchgeruch verschießen, das ähnlich wie unser Gelbkreuz ätzend auf die Haut wirken sollte. Als Gegenmittel wurde Bestreuen der getroffenen Stellen mit Chlorkalk empfohlen.

Am 26. Juni wurde der Abschnitt der Infanterie-Regimenter Nr. 475 und 476 mit unterstelltem Landsturmbataillon Braunschweig bis zur Straße Reims—Witry ausgedehnt, während der Abschnitt des Infanterie-Regiments Nr. 127 unverändert blieb. An Stelle einer aus dem Abschnitt herausgezogenen Scharfschützen-Kompagnie setzte jede Maschinengewehr-Kompagnie je 12 Maschinengewehre ein.

In der Nacht vom 27. zum 28. Juni fand nach vorausgegangenem Gewehrgranatenfeuer ein feindliches Unternehmen gegen den Abschnitt der 7. und 8. Kompagnie an der Straße Ormes—Constantine-Ferme statt. Gegen 2 Uhr vormittags drang der Gegner — 30 bis 40 schwarze Franzosen — in etwa 100 Meter Breite bei der 7. Kompagnie in den vordersten Graben ein und besetzte diesen zwischen der Straße und dem sogenannten Wasserwerk. Ein sofortiger Gegenstoß der 7. und 8. Kompagnie mißlang. Am 28. Juni um 10.30 vormittags wurde der Gegenstoß unter persönlicher Leitung des Bataillonsführers, Hauptmann von Hartlieb, wiederholt, wirksam unterstützt von der 7. Batterie des Feldartillerie-Regiments Nr. 281 unter Leutnant Daiber und dem Art.-Verbind.-Offizier Leutnant Palmbach. Trotz zähem Widerstand der Schwarzen gelang es nunmehr den Stoßtrupps der 7. und 8. Kompagnie den Graben zu säubern. Am gleichen Tage wurde ein Gefangener des französischen Zuaven-Regiments Nr. 3 der 45. Kolonial-Division eingebracht, welcher aus der Gegend von Aßfeld stammte und einen sehr vergnügten Eindruck machte.

Der am hellen Tage errungene schöne Waffenerfolg fand besondere Anerkennung in nachstehendem Brigadebefehl vom 28. Juni 1918:

„Dem Regiment gelang es heute in raschem schneidigem Gegenstoß den eingedrungenen Gegner restlos aus der Stellung zu werfen, das beweist musterhafte Maßnahmen und frische Tatkraft aller beteiligten Führer und Mannschaften. Zudem wurde heute ein Gefangener eingebracht, dessen Aussagen für uns sehr wertvolle sind. Die Meldungserstattung über die Ereignisse des heutigen Morgens und Tages war in Klarheit und Schnelligkeit ganz ausgezeichnet. Es ist mir eine große Freude, für all diese trefflichen Leistungen allen Beteiligten volles Lob und wärmste Anerkennung zu übersenden. Stolz auf den Erfolg wird das Regiment nirgends zugeben, daß der Gegner vorwärts kommt. Die erste Gelegenheit ist zu benützen, um allen Beteiligten Lob und Dank der Brigade bekannt zu geben." gez. von Hoff.

Die erste Hälfte des Monats Juli brachte im großen ganzen keine durchgreifenden Veränderungen. In der Nacht vom 10. auf 11. Juli wurde der rechte Unterabschnitt des Regiments durch das III. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 368 (213. Infanterie-Division) übernommen. Das I. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 127 rückte in den Wald und an den Steilhang westlich St. Thierry ab.

Angriffsschlacht an der Marne und in der Champagne.
15. bis 17. Juli 1918 Unternehmen bei Reims.

Zwischen Aisne und Marne blieb die Gefechtstätigkeit am 15. Juli lebhaft. Tags darauf überschritt die Armee des Generaloberst von Boehn die Marne zwischen Jaulgonne und östlich von Dormans und eroberte das steile, vom Gegner hartnäckig verteidigte Südufer. Die Armeen der Generale von Mudra und von Einem griffen den Feind in der Champagne von Prunay bis Tahure an und drängten ihn über die Höhenkette Cornillet, Hochberg—Keilberg—Pöhlberg bis auf seine 2. Stellung nördlich von Prosnes—Souain—Perthes zurück.

Vom 14. Juli abends ab unterstand das Infanterie-Regiment Nr. 127 der 213. Infanterie-Division für das Unternehmen „Reims". Der Reimser Bergwald sollte im Anschluß an das Vorgehen der Armee von Boehn durch umfassenden Angriff genommen werden, wodurch die nach Süden führenden Verbindungen von Reims in empfindlicher Weise bedroht worden wären. Durch Wirkungsschießen der Artillerie und Minenwerfer wollte man dem Gegner auch auf der Front der Gruppe „Ilse" (242. und 213. Infanterie-Division) einen frontalen Angriff vortäuschen. Die 242. Infanterie-Division sollte sofort nachdrängen, sobald der Gegner durch umfassenden Druck vor ihrer Front zum Weichen gebracht würde. In der Morgenfrühe des 15. Juli setzte das Wirkungsschießen aller Kaliber auf der ganzen Front für das Unternehmen „Reims" ein. Die feindliche Artillerie erwiderte durch Abgabe von Sperrfeuer und durch lebhaftes Streufeuer. Zur Erkundung vorgeschickte Patrouillen stellten starke Besetzung der feindlichen Gräben, hauptsächlich durch Neger, fest. Rechts von der 213. Infanterie-Division war die 86. Infanterie-Division bis zum 16. Juli nachmittags langsam vorwärts gekommen. Die Ortschaften St. Euphraise, Bouilly und Marteaux waren mit Hilfe einer neu eingesetzten Division genommen worden. Vor der Front der 86. Infanterie-Division dagegen konnte der Gegner nicht zum Weichen gebracht werden. Am 18. Juli, 12 Uhr mittags, wurde daher das Infanterie-Regiment Nr. 127 wieder der 242. Infanterie-Division unterstellt.

28 cm-Blindgänger.

Abwehrschlacht zwischen Soissons—Reims.
18. bis 25. Juli 1918.

Heftige Gegenangriffe des Feindes mit starken Kräften gegen die deutsche Front auf dem Südufer der Marne waren am 17. Juli unter schwersten Verlusten zusammengebrochen. Durch den deutschen Vorstoß über die Marne war die Gefahr für Paris bedeutend gestiegen, der französische General Foch entschloß sich daher zu einer all-

gemeinen großen Gegenoffensive. Sein zunächst rein frontaler Angriff gegen den deutschen Brückenkopf wurde auch am 2. und 3. Kampftage abgewiesen. Hierauf setzte er seine gesamten Kräfte zu einem großangelegten Flankenstoß gegen den rechten Flügel der Armee von Boehn zwischen Aisne und Marne ein, der zu einer mehrtägigen Schlacht führte. Um den Flankenstoß abzuwehren und die isolierten Teile der Armee von Boehn aus ihrer schwierigen Lage zu befreien, wurde die Brückenkopfstellung über die Marne aufgegeben. Die rückwärtige Bewegung erfolgte in äußerst geschickter Weise und gänzlich unbemerkt vom Feinde in der Nacht vom 20. auf 21. Juli. In den folgenden Tagen wurden erneute einheitliche Angriffe starker feindlicher Kräfte zwischen Soissons und Reims zum Scheitern gebracht. Engländer waren den Franzosen und Italienern zu Hilfe gekommen.

Der Gegner wandte ein neues Angriffsverfahren an, indem die feindliche Infanterie ohne Artillerievorbereitung plötzlich gegen die deutschen Stellungen vorstürmte und die fehlende artilleristische Unterstützung durch Verwendung zahlreicher Tankgeschwader ersetzte. Trotzdem scheiterten alle feindlichen Durchbruchsversuche an den zahlreichen erfolgreichen Gegenstößen der deutschen Reserven, welche dadurch ihren alten Angriffsgeist bewiesen.

Im Abschnitt des Regiments kam es nur zu örtlichen Kämpfen. So wurde am 19. Juli ein stärkerer Angriff der Franzosen gegen den Abschnitt der 6. Kompagnie zwischen Kanal und Bahndamm westlich Reims blutig abgewiesen, wobei 4 Tote des französischen Infanterie-Regiments Nr. 65 eingebracht werden konnten, darunter ein Senegalneger. Auch an anderen Stellen scheiterten feindliche Erkundungsvorstöße.

Die bewegliche Abwehrschlacht zwischen Marne und Vesle.

26. Juli bis 3. August 1918.

Auf Befehl der Obersten Heeresleitung wurde die Front der Heeresgruppe Kronprinz durch Zurücknahme der Stellungen auf die Vesle-Aisne-Linie verkürzt, um Truppen für andere Schläge frei zu bekommen bezw. Verluste zu ersparen. Die Bewegung vollzog sich in der Nacht vom 1. zum 2. August unter dem Decknamen „Blücher-Bewegung". Die Stellung des Inf.-Regiments Nr. 127 wurde auf die Linie Schloß Marais, Baslieux-Ferme, Pumpwerk, bis zum Aisne-Marnekanal zurückverlegt. Am 31. Juli abends besetzte das III. Bataillon die „Blücherstellung" mit weit vorgeschobenen Posten als Aufnahme für die zurückgehenden Teile des Regiments. Die beiden andern Bataillone wurden in der Nacht vom 1. auf 2. August unter Zurücklassung von Nachhuten bei Champigny und Schloß La Malle durch das III. Bataillon durchgezogen. Alle Keller, Stollen, Unterstände und Brücken in dem geräumten Gebiet wurden durch Pioniere gesprengt. Das I. Bataillon rückte nach Courcy, das II. Bataillon in die Gegend nördlich St. Thierry ab. Nach Abschluß der Blücherbewegung sollte das Infanterie-Regiment Nr. 127 in der Mitte der Division zwischen La Neuvillette und Betheny eingesetzt werden.

Kirche St. Thierry.

Der Gegner tastete nur zögernd über die Vesle nach. Am 3. August nachmittags setzte er sich in den Besitz des Kanalübergangs beim Pumpwerk, nachdem 2 leichte Maschinengewehre der 12. Kompagnie bis zur letzten Patrone verzweifelten Widerstand geleistet hatten. Ein Gegenstoß der 12. Kompagnie im Verein mit der 3. Kompagnie blieb ohne Erfolg. In La Neuvillette hatten die Franzosen sich der Kirche und des Kirchhofs bemächtigt und die Pierquin-Ferme östlich davon wieder genommen. Am 4. August vormittags griff der Gegner vom Waldstück nördlich Schloß La Malle aus wiederholt den Abschnitt der 11. Kompagnie an. Der Angriff scheiterte jedesmal an ihrer Aufmerksamkeit und dem zusammengefaßten Feuer der Maschinengewehre, Artillerie und Minenwerfer. In der Nacht vom 4. zum 5. August wurde das III. Bataillon durch das III. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 149 und Teile des Infanterie-Regiments Nr. 368 abgelöst und in Fresnes als Brigadereserve untergebracht. Das I. Bataillon blieb noch in Courcy dem Infanterie-Regiment Nr. 475 unterstellt, während das II. Bataillon auf dem linken Flügel dieses Regiments nördlich der Pierquin-Ferme eingesetzt wurde.

Stellungskämpfe bei Reims.

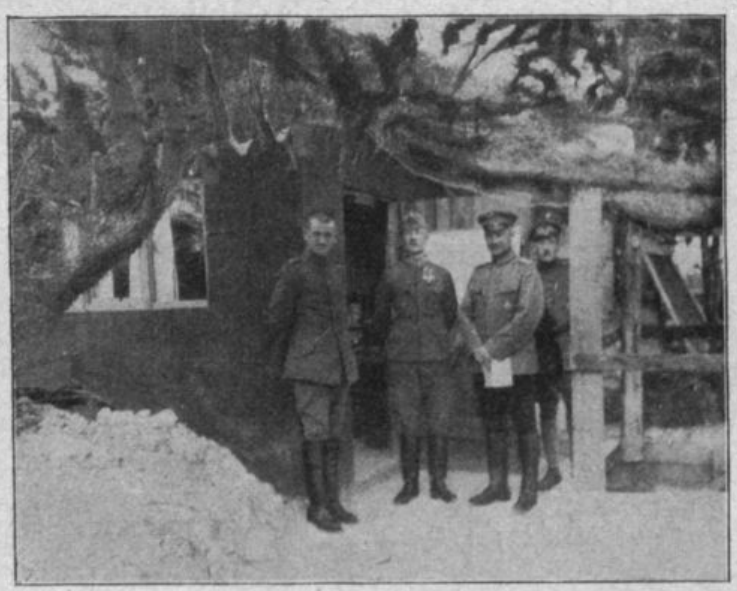
4. August bis 25. September 1918.

Es begann nun der „wahnsinnige Indianertanz der Division", wie der dauernde Stellungswechsel im Abschnitt von Reims in der Folge scherzhafter Weise genannt wurde. Das Regiment blieb, von zeitweisen Verschiebungen abgesehen, im Raume zwischen der Straße Dorf Brimont—Reims und Betheny eingesetzt. Es war der alte Abschnitt, den das Regiment schon August 1917 und im Januar 1918 vor Beginn der großen Offensive innegehabt hatte. Eine Änderung war insofern eingetreten, als nunmehr das eigene Vorfeld tief in das französische Grabensystem bis zur Straße La Neuvillette—Pierquin-Ferme hineinreichte und den ehemaligen französischen K I, K II und K III-Graben umfaßte. Da die Hindernisse sämtlich Front nach den deutschen Stellungen zu hatten, waren die Gräben nach Reims zu ohne jeden Schutz. Es gelang dem Gegner daher gleich zu Beginn, unterstützt durch wirksames Maschinengewehrfeuer aus den noch erhaltenen Nordkasernen von Reims, die deutschen Postierungen so weit zurückzudrängen, daß die Erdbeobachtung nach der Stadt zu erschwert wurde. Zwischen dem ehemaligen französischen Grabensystem und den alten deutschen Stellungen befand sich ein deckungsloses Gelände von etwa anderthalb Kilometer Breite. Auch fehlten Annäherungswege vollständig. Besondere Vorsicht war im Dorf Betheny geboten, das vom Gegner in fast regelmäßigen Zeitabständen mit Knoblauchgas verseucht wurde. Neben der Kirche befand sich ein Denkmal zur Erinnerung an eine französische Parade in Anwesenheit des Kaisers von Rußland und

Kirche von Betheny bei Reims.

des ehemaligen Präsidenten der Republik, Loubet. Nördlich der Pierquin-Ferme stand ein deutscher Tank, der beim Angriff am 30. Mai durch einen Volltreffer außer Gefecht gesetzt worden war und von den Franzosen als Postenstand benützt wurde.

Heiß brannte die Augustsonne auf den nahezu schattenlosen Abschnitt des Regiments, in dem sich nun wieder fast zwei Monate der Stellungskampf abspielte. Der Bau von Hindernissen vor den ehemaligen französischen Gräben war das erste Erfordernis. Zwischen dem französischen und deutschen Grabensystem wurden zu beiden Seiten des Tartarenwäldchens Stützpunkte für Maschinengewehre angelegt. An eine Änderung war nach Mitteilung der Division in absehbarer Zeit nicht zu denken, obwohl eine Ablösung und Ausspannung dringend erwünscht gewesen wäre. Die häufigen Verschiebungen im Abschnitt, die ständige Alarmbereitschaft — man rechnete dauernd mit großen Tankangriffen aus Reims heraus, da nach den Züricher Zeitungen der französische Marschall Foch die Absicht haben sollte, von Soissons und Reims aus zangenartig anzugreifen, um das Höhengelände nördlich der Vesle wieder zu gewinnen — und die großen Entfernungen im Abschnitt stellten erhebliche Anforderungen an die Ausdauer von Führer und Mannschaften. In diesem Körper und Geist erschöpfenden Zustand flossen die Stunden und Tage dahin. Der Weg von Betheny über die schattenlose Ebene bis zur Modeline-Ferme kostete manchen Schweißtropfen. Da die feindliche Artillerie in den dunstigen Morgenstunden sich meist ziemlich ruhig verhielt, konnten die zwischen den Stellungen befindlichen saftigen Kleeäcker vom Troß in aller Ruhe abgemäht werden. Hochbeladene Futterwagen zwischen den Stellungen waren selbst noch um die Mittagszeit keine Seltenheit.



Regimentsgefechtsstand 127. Oberstltn. von Bolldorf, Kommandeur des k. k. Schützen-Regts. Nr. 22.

Um einen Tankangriff im großen Stil unwirksam zu machen, wurde mit dem Aushub eines 5 Meter breiten und 3 Meter tiefen Grabens im Abschnitt begonnen, ferner wurden auf der ganzen Front der Division mehrere Reihen mittlerer Wurfminen mit Tretzündung eingebaut. Tankgeschütze, Tankgewehre, Minenwerfer und schwere Maschinengewehre standen außerdem zur Abwehr bereit.

An Stelle des erkrankten Hauptmann Sauerbrunn hatte Hauptmann d. L. Hochstetter am 14. August die Führung des I. Bataillons übernommen. Am 26. August traf der österreichische Oberstleutnant von Bolldorf, Kommandeur des k. k. Schützen-Regiments Nr. 22. zur Unterweisung im Regimentsgefechtsstand „Iris" an der sogenannten Gabel ein.

Patrouillenunternehmen „Riedlingen".

Am 28. August, 5 Uhr vorm., fand ein Unternehmen gegen das „Negerdorf", einen Teil des franz. Grabensystems östlich Pierquin Fme., statt. 3 Stoßtrupps des II. Bataillons, geführt von Leutnant Werner der 6. Kompagnie, Fähnrich Diegel der 7. Kompagnie und Enßlin der 8. Kompagnie drangen nach kurzem Feuerschlag unter Mitwirkung eines Unteroffiziers und 6 Mann der Pionier-Kompagnie Nr. 376 in das „Negerdorf" ein und brachten einen unverwundeten Gefangenen des französischen Inf.-Regiments Nr. 97 (77. Inf.-Division), das erst seit 25. August in Stellung war, zurück.

Mit Rücksicht auf einen etwaigen Großangriff von Reims her wurde in der Nacht vom 28. zum 29. August eine neue Division zwischen der 213. und 242. Infanterie-Division eingeschoben. Das Infanterie-Regiment Nr. 475 wurde nach Ablösung zwischen den Infanterie-Regimentern Nr. 127 und 476 eingesetzt. Die Abschnitte wurden schmäler gemacht, so daß jedes Regiment ein Bataillon in vorderer Linie, eines in Bereitschaft und eines in Ruhe hatte. Betheny fiel an das Infanterie-Regiment Nr. 475. Das Ruhebataillon des Infanterie-Regiments Nr. 127 lag im Oldenburger Lager. Hand in Hand mit der Erholung ging die Fortsetzung der Ausbildung, Instandsetzung von Bekleidung und Ausrüstung sowie Baden und Entlausen, das in der Kriegszeitung des XV. Armeekorps, wie folgt, poetisch geschildert wurde:

„Das Lausoleum."

„Droben steht am Scherenfernrohr still und froh ein Herr vom Stab,
Drunten rennt zum Lausoleum eine Kompagnie im Trab.
Weithin winkt der Kleiderofen und zum Himmel stinkt der Rauch,
Der vom Stabe lächelt spöttisch, aber plötzlich juckt's ihn auch.
Drunten trägt man sie zu Grabe, die des Kriegers Fluch und Qual,
Du vom Stabe — feiner Knabe — dich — entlaust man auch einmal."

Besonders verdient um die rasche Wiederauffrischung der Truppe machten sich die hervorragend tüchtigen Feldwebel des Regiments, welche das Rückgrat der Kompagnien bildeten. Zur Unterhaltung im Lager trugen Spiele und Singstunden sowie die täglichen Konzerte der trefflichen Regimentsmusik bei. Infolge Auflösung der Minenwerfer-Kompagnie Nr. 442 wurde diejenige des Regiments mit 3 mittleren, 9 leichten Werfern und 21 Tankgewehren ausgestattet.

Südlich Betheny wurde am 4. September 1918 nachstehender Befehl der 9. Kompagnie des französischen Infanterie-Regiments Nr. 97 erbeutet, der wegen der köstlichen Schilderung der Verhältnisse bei unserem damaligen Gegner bekannt zu werden verdient:

a) 1. Obwohl es verboten ist, Champagner zu holen, traf ich 2 Leute, beladen wie die Esel, sich durch den Graben schleichend, zu einer Zeit, wo dort der meiste Verkehr ist. Georges bekommt 8 Tage Gefängnis und Ballaguy wird als Melder abgelöst. Ich pflege nicht Befehle mehreremals zu geben.

2. Traf ich auf einen Posten, der eingeschlafen war; er sagt, er sei müde. Diese Antwort gibt's nicht: Wenn man müde ist, bittet man seinen Zugführer, sofort abgelöst zu werden. Ein schlafender Posten läuft Gefahr, daß er selbst und seine Kameraden getötet werden. — Siehe das Beispiel der 11. Kompagnie.

3. Ein Posten läuft weg, um Kaffee zu holen, und läßt seinen Postenstand leer. Das ist durchaus unzulässig und ein Beweis dafür, daß der Zugführer den Dienst nicht richtig verteilt hat.

4. Obwohl wir genug Gas im Abschnitt bekommen haben, stieß ich auf einen Unterstand, wo kein Posten stand; alles schlief.

5. Eine Anzahl Leute läuft ohne Helm und Maske herum!

6. Man stößt allenthalben immer noch auf Kothaufen; wollen die Herrn Zugführer bitte Latrinen anlegen und ihre Leute zwingen, dahin zu gehen!

7. Viele Mannschaften grüßen überhaupt nicht mehr, besonders die jungen, sie glauben, sich vom Gruß befreit, weil sie im Graben sind. Es ist eine Pflicht der Höflichkeit, „Guten Tag" zu wünschen. Die Disziplin des Soldaten zeigt sich erst recht im Graben. Was man hinter der Front sieht, ist oft nur Tünche. Ich hoffe, daß diese Hinweise genügen. Hauptmann Robert.

b) Von heute an stehen Gendarmen an den Eingängen der Laufgräben und halten jeden Mann an, der Flaschen schleppt. Die Essenholer werden von einem Unteroffizier geführt, der für das verantwortlich ist, was die Leute mitnehmen.

Anfang September ging bereits das Gerücht, daß die ganze Armee auf breiter Front zurückgehen werde. Beim rechten Nachbarregiment erzählte man sogar, daß der Rückzugsbefehl hinter den Aisne-Marnekanal stündlich erwartet werde. Franzosen, Amerikaner und Italiener griffen an der Vesle an, wo auch die 26. württemb. Infanterie-Division an der Abwehr beteiligt war. Das Armee-Oberkommando I jedoch rechnete weniger mit einem Angriff bei Reims, als mit einem solchen zwischen Maas und Mosel gegen die Armeeabteilung C.

Vom 9. September ab schien die Lage auch bei der 1. Armee wieder kritischer zu werden. Von den Bayern eingebrachte Gefangene hatten einen Angriff der Franzosen mit der 77. Infanterie-Division, 2. und 3. Kolonial-Division in 10 Kilometer Tiefe in Aussicht gestellt. Deutscherseits wurde daher die 86. Infanterie-Division als Eingreif-Division auf ihren Sammelplätzen bereitgestellt. Auch die 242. Infanterie-Division war von diesem Zeitpunkt ab täglich in den Frühstunden in Gefechtsbereitschaft, zumal das Gerücht umging, französische Regimenter mit Tanks stünden marschbereit, um das Höhengelände östlich Reims wieder zu nehmen. Im Widerspruch dazu standen die Aussagen der in der Nacht vom 11. zum 12. September durch das Infanterie-Regiment Nr. 475 gefangenen französischen 97er, welche Angriffsabsichten verneinten, vielmehr wegen der häufigen deutschen Unternehmungen und regen Artillerietätigkeit annahmen, daß deutscherseits etwas geplant sei. Für die Nacht vom 14. zum 15. September wurde durch einen Mittelsmann französischer Gefangener der Einsatz von Amerikanern im Abschnitt des französischen Infanterie-Regiments Nr. 97 zu Angriffszwecken als wahrscheinlich hingestellt. Man konnte nachgerade fast glauben, daß diese Schauermären von den Franzosen absichtlich zur Täuschung verbreitet würden, um deutsche Kräfte zu fesseln und zu zermürben.

Am 14. September vormittags war heftiges Trommelfeuer westlich von Reims zwischen Vesle und Aisne hörbar, über Thil hinweg waren große Raucherscheinungen sichtbar.

Der Bogen bei St. Mihiel war, wie man befürchtet hatte, eingedrückt worden. Angriffe gegen die 7. und 9. Armee wurden abgewiesen.

Die Entente, welche den ganzen Feldzug über Deutschland mit Lüge und Verleumdung bekämpft hatte, verschmähte es auch nicht, die deutschen Truppen aus Ballons und Flugzeugen mit Flugblättern und Broschüren aller Art zu überschwemmen, um sie in ihrer Treue wankend zu machen und ihre Stimmung zu vergiften.

Ein solches Flugblatt lautete:

R e p u b l i k

bedeutet Frieden und Freiheit!

A n d i e K a m e r a d e n a n d e r W e s t f r o n t!

„Wir haben erreicht, daß folgender Befehl im französischen Heer ausgegeben wurde: Wer sich gefangen gibt (einzeln oder in kleinen Gruppen) und das Losungswort

„R e p u b l i k"

ausspricht, wird nicht mehr als kriegsgefangener Feind behandelt. Wenn er will, kann er mit uns, mit gleichgesinnten Landsleuten, an der Befreiung Deutschlands arbeiten." Eure republikanischen Kameraden.

oder:

„Fürchtet nicht, daß Eure Namen von Eurer Regierung jemals gekannt werden, daß Euch durch Überlaufen die Rückkehr in Euer Vaterland versperrt wird! Dieser Krieg wird nicht enden, bevor der preußische Militär- und Junkergeist zu Boden geworfen und damit die Bahn für unsere Heimkehr frei geworden ist. Wir werden als die wahren Sieger und Befreier unseres Vaterlandes in die Heimat zurückkehren und mit Jubel empfangen werden." Eure republikanischen Kameraden.

Auch wurden hinter der Front Spione und Brieftauben abgesetzt, um durch Landeseinwohner Nachrichten über die deutschen Truppenbewegungen zu erhalten.

Mitte September wurde die Friedensanregung des österreichischen Ministers Burian bekannt. In einem darauf bezugnehmenden Erlaß betonte der Feldmarschall von Hindenburg wiederholt, daß wir den Kampf bis zur Erreichung eines ehrenvollen Friedens fortsetzen, wenngleich Burians Anregung auch unserem Volksempfinden entspreche. Vom französischen Ministerpräsidenten Clemenceau, genannt „Der alte Tiger", wurde die österreichische Friedensnote mit Hohn begrüßt.

Der erhöhte Druck auf die Ausbildung der Truppe ließ Ende September auf baldigen Einsatz an anderer Stelle schließen.

Abwehrschlacht in der Champagne und an der Maas 1918.

26. September bis 9. Oktober 1918.

Die Nachrichten über bevorstehende französische Angriffe wollten kein Ende nehmen. In der Nacht vom 25. zum 26. September hatte der Gegner getrommelt, das Suippestal mit Fernfeuer belegt und bei der 5., 3. und dem linken Flügel der 1. Armee mit starken Kräften angegriffen, war aber fast restlos abgewiesen worden. Dagegen hatten die Amerikaner zwischen Varennes und Montfaucon östlich der Argonnen Fortschritte gemacht.

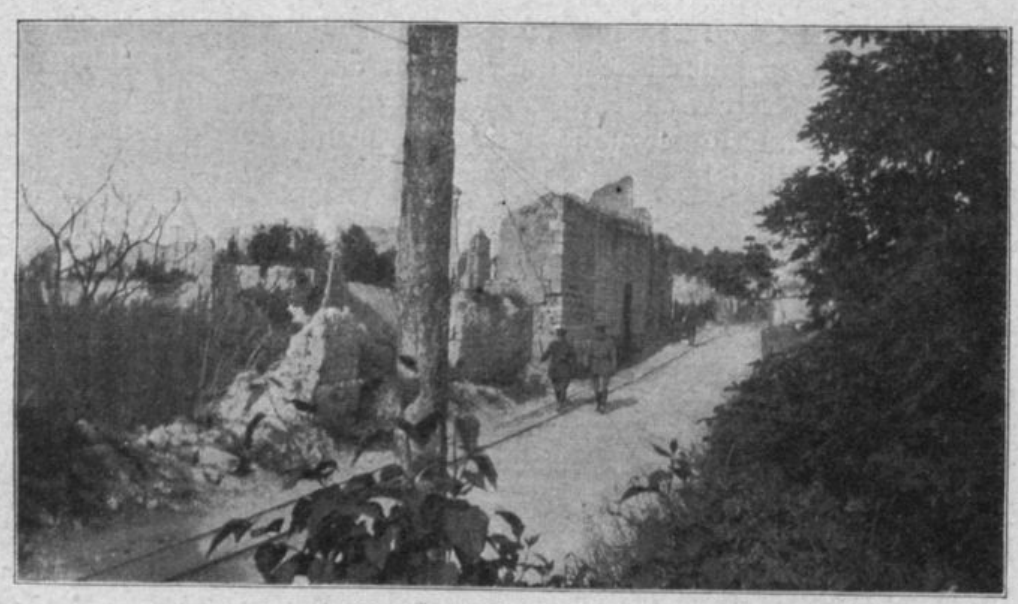
Bei der 242. Infanterie-Division schienen nach allem, was man hörte, Veränderungen bevorzustehen, Ablösung und Verschiebung nach Osten. Bei einem am 28. September vormittags stattgefundenen Unternehmen wurde das Negerdorf leer gefunden. Der Gegner hatte es, wie schon öfters, rechtzeitig geräumt.

In der Nacht vom 28. zum 29. September wurde das Regiment durch Teile des Grenadier-Regiments Nr. 1 und des Infanterie-Regiments Nr. 43 abgelöst. Beide Regimenter kamen von Laffaux und waren abgekämpft.

Es war ziemlich allgemein die Meinung verbreitet, die Entente versuche noch im Herbst eine Entscheidung herbeizuführen mit Rücksicht auf die Kohlennot in England und die bedrohlich anwachsende Macht Japans.

Bei der 7. Armee.

Am 29. September abends wurde das Regiment in seinen Unterkünften: Naumburger Lager (Regimentsstab, I. und III. Bataillon), und Hindenburg-Lager Ost
30. 9. 1918. (II. Bataillon) alarmiert und am 30. September, 5.30 Uhr vormittags, als Eingreifgruppe B mit der 3. Abteilung des Feldartillerie-Regiments Nr. 281 am Brimont hinter der 1. Infanterie-Division bereitgestellt, da nach neuen Gefangenenaussagen wiederum ein Angriff aus Reims heraus bevorstehen sollte. Es blieb ruhig, nur weiter westlich war starker Kanonendonner hörbar; nachmittags traf der Befehl zum sofortigen



Dorfstraße in Brimont.

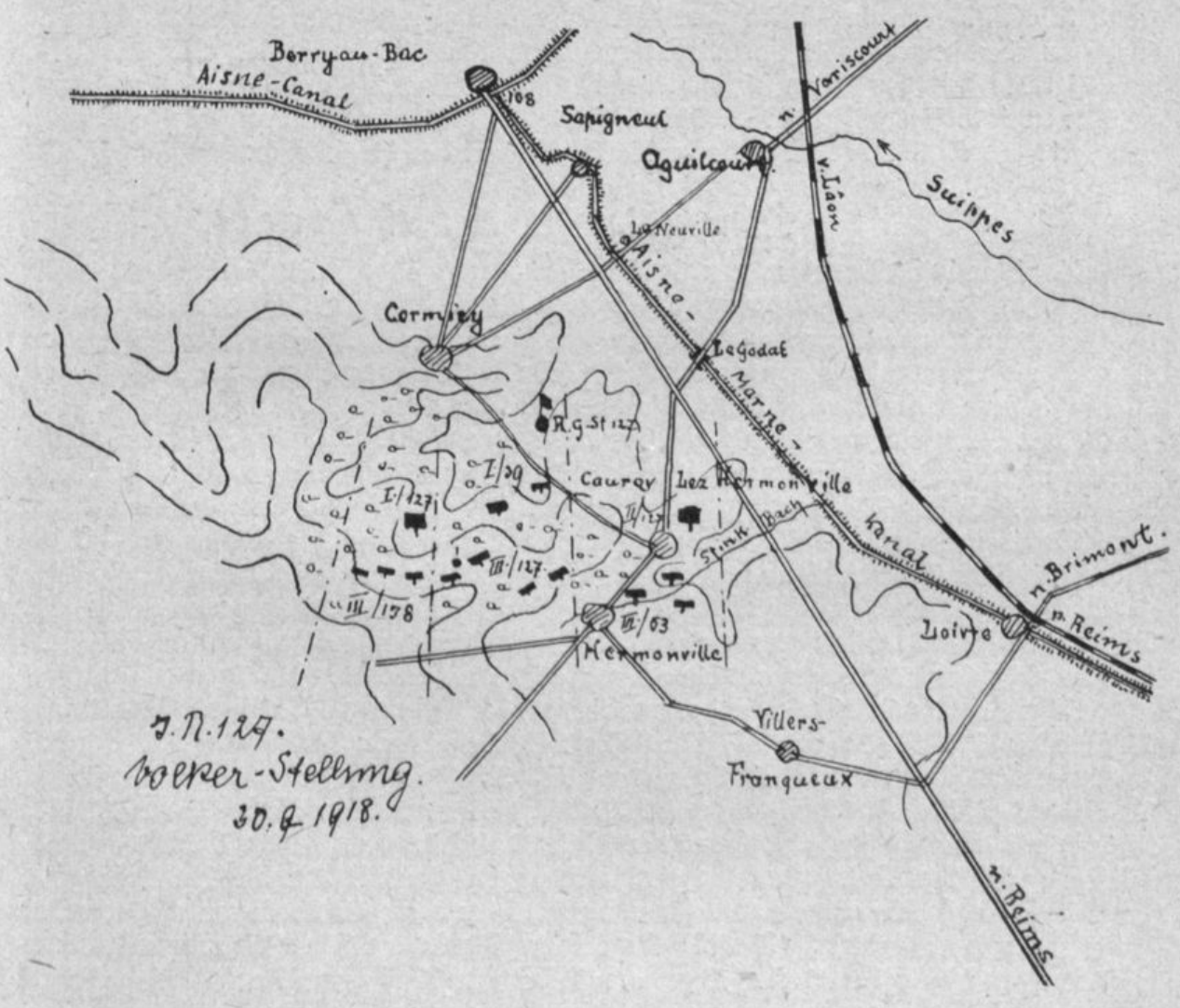
Abrücken des Regiments nach Cauroy les Hermonville, nordwestlich Reims ein, wo es der 7. Armee unterstellt wurde, welche von der Vesleſtellung auf die auf dem Höhenrand hart westlich Cauroy gelegene Volkerstellung zurückging. Über Loivre, die große Straße Reims—Laon wurde das zum Teil in Trümmer liegende Dorf erreicht. Zuerst sollte das Regiment mit der 3. Abteilung des Feldartillerie-Regiments Nr. 281 als Korpsreserve hinter der Höhe 100 südlich Aguilcourt Aufstellung finden, wurde dann aber für die „Bergwanderung" der 50. Infanterie-Division unterstellt, welche das III. Bataillon im Laufe des Abends als Kampfbataillon im Abschnitt des Füsilier-Regiments Nr. 39 in der Volkerstellung einsetzte. Rechts vom III. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 127 war das III. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 158, links das III. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 53, dahinter befanden sich in 2. Linie als Bereitschaft das I. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 127, das I. Bataillon des Füsilier-Regiments Nr. 39 und das II. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 127. An der Vesle waren Kampfpatrouillen verblieben, die erst auf Drängen des Feindes weichen sollten. Der Gegner tastete nur zaghaft nach, nachdem er längere Zeit die geräumten Stellungen unter Feuer gehalten hatte, und erreichte am 1. Oktober mittags die Linie Fort St. Thierry, Toussicourt, Schloß Marzilly, Josephs-Ferme Luthernai-Ferme und die Gegend weiter westlich. Teilweise wurden Franzosen mit deutschen Stahlhelmen gemeldet, darunter auch berittene.

In der Nacht vom 1. auf 2. Oktober rückten zuerst die Bereitschaftsbataillone, eine halbe Stunde später die Kampfbataillone unter Belassung von Nachhuten am Feind über den Aisne-Marnekanal ab. Das II. Bataillon bezog Ortsbiwak in Stollen und Unterständen östlich Aguilcourt, der Regimentsstab, das I. und III. Bataillon in Baracken hinter dem Steilhang südlich Menneville am Aisnekanal. Die verflossenen 3 Tage mit schlaflosen Nächten und Biwaks bei naßkaltem Wetter waren recht anstrengend gewesen. Am 2. Oktober morgens lag auf den Fluren der erste Reif. Am Abend wurde die Verschiebung der Division nach Osten fortgesetzt. Es kamen: der Regimentsstab nach St. Etienne, das I. und III. Bataillon in die bekannte Guerletmühle, das II. Bataillon ins Hohenzollernlager, die Minenwerfer-Kompagnie in ihr altes Lager nach Kl.-Bourgogne. Der Feind war inzwischen bis zur Höhe 83 südlich Sapigneul und westlich der Straße Reims—Berry au Bac gefolgt. Am 3. Oktober gegen 9.30 Uhr vormittags traf der Befehl zur Marschbereitschaft der Division ein. Eine nochmalige Verschiebung bis in die Gegend Juniville stand bevor, das Infanterie-Regiment Nr. 476 sollte sofort mit der Bahn abbefördert werden.

Für die kameradschaftliche Unterstützung bei Cauroy war von der 50. Infanterie-Division nachstehendes Dankschreiben eingetroffen:

„Die Division spricht dem Infanterie-Regiment Nr. 127 und der 3. Abteilung des Feldartillerie-Regiments Nr. 281, die unter der vortrefflichen Leitung des Oberstleutnants Schwab, Kommandeurs des Infanterie-Regiments Nr. 127, die Division in der Ausführung der Bewegung „Bergwanderung" wesentlich unterstützt haben, ihren besonderen Dank aus und bittet dies den beteiligten Truppen zur Kenntnis zu bringen."

gez. v. Derschau.



Bei der 1. Armee.

Am 4. Oktober vormittags wurde die Marschgruppe B: das Infanterie-Regiment Nr. 127, die 3. Abteilung des Feldartillerie-Regiments Nr. 281 und die 8. Batterie Fußartillerie-Regiments Nr. 13 bei Le Chatelet versammelt. Die Nachrichten über die Gesamtlage waren nicht sehr ermunternd. Bulgarien hatte einen Waffenstillstand abgeschlossen, die deutschen Heere waren überall im Rückzug begriffen. Erzberger und Scheidemann, die Männer der Abrüstung und des Völkerbundes, waren Reichsminister geworden. Man sprach vom Beziehen der Hundingstellung nördlich der Aisne bei Rethel. In der Nacht vom 4. auf 5. Oktober sollte die Armee auf der ganzen Front hinter die Suippes auf die Suippesstellung zurückgenommen werden. Die 242. Infanterie-Division war Armeereserve hinter dem linken Flügel der Gruppe Langer, das Infanterie-Regiment Nr. 476 bereits nach Cauroy südöstlich Juniville vorgezogen. Sämtliche Höhen, um die so lange heiß gestritten worden war, Brimont, Cornillet, Hochberg und Keilberg fielen nun kampflos in die Hände des Feindes. Zwei volle Monate hatte die 242. Infanterie-Division darauf gebrannt, einen Angriff aus Reims abzuwehren.

Das Regiment hatte am 4. Oktober abends seine alten Quartiere in Neuflize bezogen. Wie hatte sich alles geändert. Das Schloß, ehemals Quartier der Gruppe, stand kahl und leer, in seinem herrlichen Park biwakierte eine Sanitätskompagnie. Verschwunden war das lustige Theatervölkchen, die Proviantämter eifrig bestrebt, ihre Vorräte mit der Bahn abzuschieben! Schönes Gemüse aus dem Schloßgarten, in dem noch Rosen und Astern blühten, die letzten Reste einer einstigen Herrlichkeit, wanderte am 5. Oktober morgens in die Feldküchen des Regiments.

Kämpfe an der Arnes.

Die 1. und 3. Armee waren in der Nacht vom 4. zum 5. Oktober unbemerkt vom Feinde hinter die Suippes und Arnes zurückgegangen. Die 242. Infanterie-Division blieb alarmbereit als Armeereserve im Retournetal, das Infanterie-Regiment Nr. 476 als Korpsreserve bei Cauroy. Am 5. Oktober abends kam der Befehl zum Abmarsch des Regiments in das Masuren-Lager bei Cauroy. In stockfinsterer Nacht wurde der Marsch über Alincourt auf Juniville angetreten. Ungeheure Detonationen erschütterten die Luft und riesige Feuergarben stiegen gegen den Himmel empor. Auf dem Bahnhof Alincourt hatten feindliche Flieger ein großes Munitionsdepot durch Bombenabwurf zur Entzündung gebracht. Bis auf die Straße Neuflize—Juniville flogen die Granatsplitter. Als das Regiment Alincourt durchschritt, mußte eine Stunde gerastet werden, bis der Wind die Gaswolken nach Osten vertrieben hatte. Nur mit Mühe wurde in dem unübersichtlichen, waldreichen und wegearmen Gelände das Marschziel in der Morgendämmerung gefunden.

Skizze Nr. 26.

Schon am 6. Oktober abends wurde die 14. Infanterie-Division (Infanterie-Regimenter Nr. 57, 16 und 56) durch die 242. Infanterie-Division abgelöst. Das Infanterie-Regiment Nr. 127 übernahm den Abschnitt des Infanterie-Regiments Nr. 16 in der Mitte der Division, mit 2 Bataillonen in vorderer Linie (I. und II. Bataillon) und einem in Reserve hinter der Mitte (III. Bataillon). Am 7. Oktober nachmittags griff der Gegner dreimal hintereinander an, um 1 Uhr die 7. Kompagnie, um 3 Uhr die 6. Kompagnie und um 5 Uhr nochmals die 7. Kompagnie. Alle Angriffe wurden abgewiesen. Als der Gegner am 8. Oktober seine Angriffe mit Tanks wiederholte, wurde der rechte Flügel des Infanterie-Regiments Nr. 476 eingedrückt.

8. 10. 9181.

Das II. und III. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 127 riegelten nach Osten ab und verhinderten ein weiteres Vordringen des Gegners. Oberleutnant d. R. Aichele, der stellvertretende Führer des III. Bataillons, wurde schwer verwundet. Nach Einsatz des wieder vorgezogenen III. Bataillons des Infanterie-Regiments Nr. 16 wurde ein Gegenstoß gemacht, wobei sich das II. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 127 wieder in den Besitz der Hauptwiderstandslinie setzte. Durch die 2. Maschinengewehr-Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 127 wurden 35 Gefangene vom französischen Infanterie-Regiment Nr. 265 eingebracht, durch die 9. und 10. Kompagnie 15 vom Infanterie-Regiment Nr. 203. Nach kurzem Feuerschlag griffen am 9. Oktober Regiment Nr. 127 mit dem III. Bataillon des Regiments Nr. 16, Regiment Nr. 476 mit einem Bataillon des Regiments Nr. 56 und Jäger erneut den durch die französischen Regimenter Nr. 103, 104 und 265 gebildeten Sack an, welche 2 verschiedenen Divisionen angehörten. Auf dem rechten Flügel wurde nach vorwärts Boden gewonnen, dagegen kam der linke Flügel nicht vom Fleck. Ein gefangener französischer Kapitän sagte aus, die Franzosen seien kriegsmüde, ihre Moral aber gut wegen der amerikanischen Hilfe (300 000 Mann sollten in jedem Monat nach Frankreich herüberkommen) und wegen des deutschen Zurückweichens, Tanks seien in enormen Mengen vorhanden und weitere würden bei Creuzot angefertigt. Dieselben Aussagen wiederholten sich in der Folge bei allen französischen Gefangenen.

Kämpfe an der Aisne und Aire-Front.

10. bis 20. Oktober 1918.

In der Nacht vom 10. zum 11. Oktober wurde der Rückzug befehlsgemäß hinter die Retourne fortgesetzt. Kurz vor Mitternacht traten die Bataillone den Rückmarsch an. Es war ein schauerlich-schönes Bild. Baracken brannten lichterloh. Aus den angezündeten Stollen schlugen haushohe Flammen empor. Dazu kam heftiges feindliches Störungsfeuer. Auf der Straße La Neuville—Cauroy standen 2 Feldküchen des I. Bataillons ohne Gespanne und ohne Bedienung, 2 Pferde lagen tot am Boden. Der große Pionierpark Juniville stand in hellen Flammen. Große Mengen von Brettafeln und Holzrosten boten dem Feuer reiche Nahrung. Skizze Nr. 26.

In der Retourne-Stellung.

Das Regiment besetzte, nachdem es die Retourne bei Bignicourt auf Pionierbrücken und Stegen überschritten hatte, die Waldränder nördlich Ville sur Retourne zu beiden Seiten der Straße Menil—Annelles—Ville sur Retourne, mit vorgeschobenen Feldwachen. Alles grub sich ein, III. Bataillon westlich, I. Bataillon östlich der Straße. Das II. Bataillon bezog Ortsbiwak am Südostausgang von Menil. Es war bitterkalt, am 11. Oktober morgens lag Reif. Die 2., 5. und 9. Kompagnie, welche als Kampfpatrouillen am Feinde geblieben waren, wichen erst auf Drängen des Gegners hinter die Retourne zurück. Der Gegner folgte mit Kavallerie und Infanterie auf Juniville und Bignicourt bis an die Nordränder der Waldungen südlich der Retourne. 11. 10. 1918.

Rückzug hinter die Aisne.

Im Laufe des Nachmittags und Abends begann die feindliche Artillerie mit Beschießung der neuen Stellung. Noch vor Mitternacht wurde der Rückzug über den Aisnekanal und die Aisne in die Hundingstellung fortgesetzt und die Brücken gesprengt. Dem Regiment wurde der Abschnitt zwischen Coucy und Amagne nördlich vom Saulcesbach zugewiesen. Ein Bataillon übernahm den Kanalschutz in Ambly. Der Gegner war bis auf die Höhen südlich Ambly und bei Mont Laurent gefolgt. Mit Feuereifer wurde der Ausbau der noch unvollendeten Stellung, die nur aus Hindernissen und verschlammten Betonunterständen bestand, mit Hilfe der Pioniere und einer Armierungs-Kompagnie fortgesetzt.

Vom Generalkommando des XXIV. Reservekorps ging am 12. Oktober folgender Korpsbefehl ein:

„Das Armeekorps hat die Hundingstellung bezogen und steht abwehrbereit hinter der Aisne. Schwere entscheidungsvolle Kämpfe haben damit für die mir unterstellten Truppen ihren Abschluß gefunden. Nach siegreicher Abwehr in allen Stellungen, in denen die Divisionen zum Einsatz kamen, haben wir eine Stellung bezogen, in der wir dem weiteren Ansturm des Feindes trotzen werden.

Die 14. Infanterie-Division hat sich nach ihren, auch im Heeresbericht voll anerkannten Ruhmestaten an der Py in der Abwehr an der Arnes wiederum glänzend geschlagen. Sie und ebenso die 242. Infanterie-Division haben trotz der großen Anforderungen, die schon bisher an ihre Truppen gestellt werden mußten, auch dort wieder dem Feinde Niederlage auf Niederlage bereitet. Diese Leistungen beider Divisionen sind größter Anerkennung wert.

Die mehrfache Verlegung der Verteidigung in rückwärtige Stellungen stellten an die Führung aller Divisionen und an die Truppen die höchsten soldatischen Anforderungen. Alle Divisionen haben sich auch hierbei glänzend bewährt und Beweise eiserner Disziplin gegeben. So stehen wir jetzt nach den großen Abwehrsiegen der letzten Tage in ungebrochener Kraft weiter auf der Wacht an der Aisne. Ich bin gewiß, daß der Ansturm des Feindes sich auch weiterhin brechen wird an dem ehernen Wall, den wir zum Schutze unserer heimatlichen Grenzen auf Feindesboden errichteten."

Der kommandierende General: Langer.

In der Nacht vom 14. zum 15. Oktober stellte die bewährte 10. Kompagnie unter Leutnant d. R. Schauwecker einen Übergang über den Aisnekanal her. Leutnant d. R. Reischle mit einigen Freiwilligen der 10. Kompagnie drang keck über den Kanal bis zum Dorf Mont Laurent vor und nahm einen vorgeschobenen Posten in Stärke von 1 Sergeanten und 4 Mann des französischen Infanterie-Regiments Nr. 103 mit einem schweren Maschinengewehr gefangen.

Verschiebung des Regiments hinter den rechten Flügel der 1. Armee.

Schon am 15. Oktober abends begann die Ablösung des Regiments durch das Infanterie-Regiment Nr. 165 der 7. Infanterie-Division. Am 17. Oktober sollte die 242. Infanterie-Division wieder verwendungsbereit sein und am rechten Flügel der 1. Armee in Gegend Remaucourt bereitgestellt werden, da die Franzosen bei Gomont und St. Germainmont den deutschen Vorfeldbogen angegriffen hatten. Nach erfolgter Ablösung rückte das ganze Regiment nach Faissault in die Quartiere. Alles entbehrliche Gepäck wurde mit der Bahn abgestoßen.

Am 17. Oktober wurde das I. Bataillon nach der Flay-Ferme südlich Remaucourt in Marsch gesetzt. Der Regimentsstab, das II. und III. Bataillon folgten am 18. Oktober nach und sollten in Chaudion und La Biscine-Ferme Unterkunft beziehen. In Remaucourt glaubte man, daß es weitergehe nach Rozoy zu. Nach am Abend traf der Befehl zum Rückmarsch in den früheren Unterkunftsraum ein. Leider verlor das I. Bataillon kurz vor dem Abmarsch 8 Mann und 6 Pferde durch eine nach dem Mittagessen in die Flay-Ferme einschlagende Granate. Zum Teil hatten die Bataillone auf schlechten Wegen eine Marschleistung von 56 Kilometern. Im Laufe der Nacht trafen sie todmüde in ihren Quartieren ein, das I. Bataillon in Corny la Ville und Macheromenil, der Regimentsstab, das II. und III. Bataillon in Faissault. Trotzdem war der Marschausfall gering, die Pferde aber waren an der Grenze ihrer Kraft. Der Ruhetag am 19. Oktober war daher ein dringendes Bedürfnis.

In einem an die Armee gerichteten Erlaß teilte der Feldmarschall Hindenburg mit, daß er für ein Friedensangebot eingetreten sei und daß er die Regierung des Kaisers unterstützen müsse, auch forderte der Marschall auf, ihm Vertrauen zu schenken wie in guten Tagen.

Selbstverständlich konnte es sich nur um einen ehrenvollen Frieden handeln.

Bei der 3. Armee.

19. Oktober bis 11. November 1918.

Die 242. Infanterie-Division unterstand nunmehr bereits der 3. Armee als Eingreif-Division. Schon am 19. Oktober vormittags wurde das Infanterie-Regiment Nr. 476 aus Provizy mit Lastkraftwagen in die Gegend von Le Chesne abbefördert. Gerüchtweise wurde bekannt, daß die Franzosen nördlich Vouziers die Aisne überschritten hätten und bei einer bayrischen Division eingebrochen seien. Die Schwaben sollten, wie ein „Himbeerfarbener" sagte, die Schweinerei wieder gutmachen.

Am 19. Oktober nachmittags erging der Befehl zum Abmarsch in die neuen Quartiere: der Regimentsstab und das III. Bataillon nach La Sabotterie, das I. und II. Bataillon und die Minenwerfer-Kompagnie nach Courteron. Die Gegend entbehrte nicht des Reizes, Höhen und hübsche Täler wechselten miteinander ab, die Wälder trugen herbstlichen Farbschmuck. Am Sonntag den 20. Oktober, 7 Uhr vormittags, wurde bei strömendem Regen der Marsch über Lametz, Longwe bergauf bergab nach Le Chesne fortgesetzt. Das vom Ardennenkanal durchflossene Städtchen war mit Truppen überfüllt, überall waren Zeichen des beginnenden Rückzuges bemerkbar.

In Höhe des 5 Quadratkilometer großen Parkes von Schloß Maison Rouge fand die Essenausgabe aus den Feldküchen statt. Das Schloß war vordem Hauptquartier des Führers der 3. Armee, General von Einem, gewesen, und lag jetzt bereits unter feindlichem Fernfeuer. Nördlich Quatre-Champs, zu beiden Seiten der Straße nach Le Chesne, bezog das Regiment mit den Pionier-Kompagnien Nr. 375 und 376 im heftigsten Regen Biwak, da das Dorf beschossen wurde. Die Franzosen hatten nördlich Vouziers den Kanal und die angestaute Aisne überschritten, die ehemaligen deutschen Gräben am Westhang der Höhen besetzt und die erste bayrische Infanterie-Division auf die Linie Oldershauser Höhe, Sibyllenhöhe und den Käseberg bei Chestres zurückgedrängt.

Schlacht bei Vouziers.

21. bis 23. Oktober.

In der Nacht vom 20. zum 21. Oktober ging der Befehl für den geplanten Gegen- 21. 10. 1918.
angriff der 1. bayrischen Infanterie-Division ein: das Infanterie-Regiment Nr. 476 sollte mit dem bayrischen Infanterie-Regiment Nr. 24 die Oldershauser Höhe, das Infanterie-Regiment Nr. 475 mit dem bayrischen Infanterie-Regiment Nr. 1 zusammen die Sibyllenhöhe und den Käseberg angreifen. Der Regimentsstab, das I. und II. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 127 und die beiden Pionier-Kompagnien Nr. 375 und 376 wurden in der Morgenfrühe des 21. Oktober als Korpsreserve am Osthang des Quellenwaldes einen Kilometer nordwestlich Quatre-Champs bereitgestellt, das III. Bataillon als Divisionsreserve am Waldhang nordöstlich Ballay. Von dort wurde das III. Bataillon zunächst nach Landèves, später hinter die Sibyllenhöhe vorgezogen. Gegen Mittag rückte das I. Bataillon an das Wegeknie südlich Les Alleux als Reserve für das Infanterie-Regiment Nr. 149 der rechten Nachbar-Division ab und sollte den Sturm auf den Hornberg mitmachen. Der Regimentsstab und das II. Bataillon nahmen nachmittags den vom III. Bataillon verlassenen Platz bei Ballay ein, von wo aus das II. Bataillon nach wiederholten Gegenbefehlen noch am Abend nach Landèves zum bayrischen Infanterie-Regiment

Nr. 1 in Marsch gesetzt wurde. Das III. Bataillon, welches am Nachmittag bereits in der wiedergewonnenen alten Hauptwiderstandslinie nördlich Petit—Ban-Mühle eingesetzt war, wurde hinter der Sibyllenhöhe zum Angriff gegen die Oldershauser Höhe bereitgestellt. Während der Ausgabe des Angriffsbefehls schlug eine Granate in der Nähe der versammelten Führer ein, wodurch die Leutnants d. R. Kirgis und Jourdan getötet, Hauptmann Stumpf, die Leutnants Berkhemer, Westen, Schäuffelen und der Regimentsarzt Dr. Lindenmeyer verwundet wurden. Außerdem wurde durch feindliches und eigenes Artilleriefeuer in kurzer Zeit das halbe Bataillon außer Gefecht gesetzt.

Im Laufe des 22. Oktober übernahm der Regimentsstab das Kommando über den Abschnitt des bayrischen Infanterie-Regiments Nr. 2. Das II. Bataillon wurde nachmittags hinter die Sibyllenhöhe vorgezogen, um den Westrand der Höhe wieder in Besitz zu nehmen. Während der Bereitstellung suchte der Gegner auf der Sibyllenhöhe wieder nach vorwärts Boden zu gewinnen und drückte die bei Petit—Ban-Mühle stehenden Teile des 1. Bataillons bayrischen Infanterie-Regiments Nr. 2 und das III. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 476 bis hinter die Landèvesmühle zurück. Um 5.30 Uhr abends griff das II. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 127, hinter welchem die Reste des III. Bataillons als Regimentsreserve bereitgestellt waren, mit gewohntem Schneid die Sibyllenhöhe an und warf den Gegner über die Höhe bis an den Westrand zurück. Das I. Bataillon traf abends als Reserve am Waldhang nordöstlich Ballay ein. Am folgenden Tage setzte sich das I. Bataillon des bayerischen Infanterie-Regiments Nr. 2 wieder in den Besitz der Landèvesmühle, der Gegner hielt die Petit-Ban-Mühle und die Baracken nördlich davon fest.

Auch die Angriffe der Regimenter Nr. 475 und 476 waren von Erfolg begleitet gewesen. Im Korpstagesbefehl der Gruppe Wild vom 23. Oktober wurde der hervorragenden Leistungen der bayrischen, württembergischen und preußischen Truppen gedacht und ihnen die Anerkennung des Obersten Kriegsherrn ausgesprochen. „Seit langer Zeit zum ersten Male, so sagte der kommandierende General des XVI. Armeekorps, ist an der Westfront wieder mit Erfolg angegriffen worden. Ich spreche allen Führern und Mannschaften meinen allerherzlichsten Dank und größte Anerkennung aus. Ich zweifle nicht, daß die meinem Befehl unterstehenden braven Truppen und ihre energischen, entschlußfreudig handelnden Führer dem Feind auch weiter die Stirn bieten und dadurch die politischen Verhandlungen auf das entscheidendste beeinflußt werden." Und im Divisionstagesbefehl vom 24. Oktober hieß es: „Ebenso hat sich das Infanterie-Regiment Nr. 127, wie immer, vortrefflich bewährt."

Kämpfe an der Aisne.

Vom 24. bis 31. Oktober.

Am 24. Oktober wurde das als Divisionsreserve am Waldrand nordöstlich Ballay biwakierende I. Bataillon in Gegend von Landèves vorgezogen und dem Infanterie-Regiment Nr. 475 unterstellt, welches links anschließend an das Infanterie-Regiment Nr. 127 den Abschnitt des bayrischen Infanterie-Regiments Nr. 1 östlich der Straße Ballay—Vouziers übernommen hatte. Am Abend des folgenden Tages löste das I. Bataillon Teile des bayrischen Infanterie-Regiments Nr. 1 auf dem Käseberg nördlich Chestres ab. Das III. Bataillon wurde zwischen Sibyllenhöhe und Landèvesmühle links vom III. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 476 eingesetzt. Das II. Bataillon des bayrischen Infanterie-Regiments Nr. 24 trat an Stelle des III. Bataillons des Infanterie-Regiments Nr. 127 als Regimentsreserve und übernahm den Schutz der gefährdeten rechten Flanke in der großen Mulde zwischen Sibyllenhöhe und Oldershauser Höhe, welch letztere vom Infanterie-Regiment Nr. 476 besetzt war.

Die Gegend war landschaftlich sehr schön. Von Quatre-Champs senkte sich das liebliche Fournelletal über Ballay—Landèvesmühle zur Aisne. Die Höhen zu beiden Seiten des Baches trugen herrliche Wälder im herbstlichen Farbschmuck. Vom Regimentsgefechtsstand nördlich Claire-Fontaine übersah man das häufig beschossene

und daher ängstlich gemiedene Dorf Ballay, Landèves mit seinem als Verbandsplatz dienenden Schloß, den Käseberg, die Kasernen von Vouziers und die in der Sonne glitzernden Wassermassen der großen Aisneanstauungen.

Nachdem der Gegner sich in den folgenden Tagen auf schlagartig einsetzende Feuerüberfälle gegen unsere Batterien und Streufeuer, besonders auch in das Hintergelände auf Ortschaften und auf Schloß und Park Maison Rouge beschränkt hatte, erfolgte am 27. Oktober, 6.15 Uhr abends, nach heftiger Artillerie- und Minenwerfervorbereitung ein kräftiger Angriff gegen das I. Bataillon. Der Gegner drang in den Abschnitt der 2. Kompagnie ein, wobei Vizefeldwebel Pfund fiel, Leutnant von Parseval schwer verwundet und 1 Maschinengewehr außer Gefecht gesetzt wurde. Durch das wohlgezielte Feuer der 1. Maschinengewehr-Kompagnie und den mit Hilfe der 1. Kompagnie geführten sofortigen Gegenstoß gelang es, den Gegner restlos zu werfen. Bei Abwehr und Gegenstoß hatten sich die Leutnants d. R. Werner und Geiger besonders ausgezeichnet. 3 Gefangene — Tschecho-Slowaken — blieben in der Hand des I. Bataillons. Auf dem Verbandsplatz suchten sie zunächst ängstlich ihre Stammeszugehörigkeit zu verbergen, indem sie sich als Franzosen ausgaben.

Die nächsten Tage blieben etwas ruhiger und wurden zum Ausbau und zur Verbesserung der Stellungen, Umgruppierung der Maschinengewehr-Nester und Minenwerfer sowie zur Anlage von Stollen und Hindernissen benutzt. Die Verbände wurden neu geordnet und die Bataillone unter Auflösung der 4. Kompagnien zu 3 Kompagnien und einer Maschinengewehr-Kompagnie formiert.

Kämpfe zwischen Aisne und Maas.

1. bis 4. November 1918.

In der Nacht vom 31. Oktober auf 1. November unterhielt eigene Artillerie lebhaftes Störungsfeuer auf die rückwärtigen Verbindungen der Franzosen, besonders die Aisneübergänge und Anmarschwege, teilweise mit Gelbkreuzmunition. Mit Tagesgrauen setzte am 1. November, 5.45 Uhr vormittags, bei der linken Nachbar-Division plötzlich orkanartiges Trommelfeuer ein, das sich nach rechts bis zur Sibyllen- und Oldershauser Höhe ausdehnte und bis 6.30 Uhr vormittags in wechselnder Stärke anhielt. Die ganze Front schien in Aufruhr zu sein. Um 6.30 Uhr vormittags verlegte der Gegner sein Feuer weiter rückwärts und griff mit starken Kräften die Oldershauser-Sibyllenhöhe, Käseberg und weiter links an. Fünf im Laufe des Tages gegen den Käseberg gerichtete Angriffe wurden vom I. Bataillon jedesmal abgeschlagen. Auf der Sibyllenhöhe scheiterten wiederholte Angriffe gegen die 5., 6. und 8. Kompagnie, dagegen gelang es den Franzosen, den linken Flügel des Infanterie-Regiments Nr. 476 jenseits der großen Mulde auf der Oldershauser Höhe zurückzudrängen. Die Lage war gespannt. Die ganze Last des Kampfes ruhte jetzt auf dem Infanterie-Regiment Nr. 127. Auch der Regimentsstab machte sich gefechtsbereit. Der Regiments-Kommandeur ließ 3 schwere Maschinengewehre des III. Bataillons unter Leutnant Mayer, die bisher als Regimentsreserve im Hohlweg nördlich Claire-Fontaine standen, vorwärts des Regimentsgefechtsstandes in Stellung gehen. Mit überraschendem wohlgezieltem Feuer empfingen sie die über die Oldershauser Höhe vordringenden Franzosen und trieben sie unter schweren Verlusten zurück. Der tapfere Leutnant d. R. Bott-Bodenhausen wurde durch Bauchschuß schwer verwundet. Das dem Regiment als Reserve zur Verfügung gestellte II. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 144 wurde nun zum Gegenstoß auf die Oldershauser Höhe angesetzt, während das II. Bataillon des bayerischen Infanterie-Regiments Nr. 24 das Vorgehen von Süden her unterstützen sollte. Es gelang mit Hilfe der 3. Maschinengewehr-Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 127 die Oldershauser Höhe wieder in Besitz zu nehmen. Die in Massen über die kahle Höhe zurückflutenden weißen und schwarzen Franzosen wurden durch 4 schwere Maschinengewehre des II. Bataillons des Infanterie-Regiments Nr. 127 unter vernichtendes Flankenfeuer genommen und erlitten erhebliche blutige Verluste.

1. 11. 1918.

Skizze Nr. 28.

Ein bei der 10. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 476 vorübergehend eingedrungener Gegner wurde durch den Gegenstoß des 7. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 127 wieder geworfen. Wiederholte weitere Vorstöße des Gegners gegen das II. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 127 und das II. Bataillon des bayrischen Infanterie-Regiments Nr. 24 mißlangen. Das vom Gegner teilweise noch besetzte Vorfeld wurde hierauf gesäubert. Das III. Bataillon hatte durch Abwehrfeuer jeden Angriffsversuch vereitelt. Die Front hatte glänzend standgehalten. Bis zum Abend waren alle Stellungen fest in der Hand des Regiments, der Durchbruchsversuch des Gegners über Le Chesne auf Sedan war gescheitert. Alle Angriffe waren an der Zähigkeit der Schwaben gebrochen, welche 4 Jahre lang stolz darauf gewesen waren, keinen Fußbreit Boden verloren zu haben. Der tapfere Leutnant Widmann der 4. Kompagnie war auf dem Feld der Ehre geblieben.

Die Gefangenen gehörten dem französischen Infanterie-Regiment Nr. 161 und dem Senegalnegerbataillon Nr. 34 an.

Noch am 1. November abends traf folgender Fernspruch der Gruppe Wild zur Bekanntgabe an die Truppen ein:

„Der 242. Infanterie-Division spreche ich für ihre heutigen ganz hervorragenden Leistungen meine größte Anerkennung und meinen herzlichsten Dank aus."

gez. Wild von Höhenborn.

„Einen glänzenden Sieg, so fügte der Divisions-Kommandeur hinzu, hat die Division heute errungen, er ist in erster Linie der Infanterie zu verdanken, die in heldenhaftem Ringen die Übermacht des Feindes gebrochen und ihm schwerste Verluste zugefügt hat." Der Tagesbericht sprach von einem vollen Erfolg der Verteidiger, unter denen das aktive württembergische Infanterie-Regiment Nr. 127 unter Oberstleutnant Schwab, ein altes Argonnen-Regiment, besonders gerühmt wird.

In besonders freundlicher und anerkennender Weise gedachte das Ulmer Tagblatt des Regiments in einem Artikel:

Tapfere Ulmer Truppen.

„Mit Gefühlen ganz besonderer Genugtuung und heißesten Dankes wird man in Ulm den Tagesbericht vom Samstag aufgenommen haben, in dem in höchst rühmender Weise das Regiment Nr. 127 mit seinem bewährten Führer genannt ist. Der alte Schwabenheldenmut und die alte Schwabentreue leben noch ungebrochen in den Herzen unserer todesmutigen Ulmer Regimenter, darauf weist uns diese ausgezeichnete Hervorhebung aufs neue hin. Die Garnison verzeichnet mit Stolz die neue Waffentat ihrer Getreuen und sendet ihnen auf blutiger Wahlstatt ihre herzlichsten Grüße."

Infolge feindlichen Einbruchs bei der rechten und linken Nachbar-Division wurde die 242. Infanterie-Division in der Nacht vom 1. zum 2. November auf die sogenannte

Quatre-Champs-Stellung

zurückgenommen. Die Loslösung vom Feinde geschah unbemerkt unter Zurücklassung von Kampfpatrouillen. Das II. Bataillon besetzte vom Ostrand des Quellenwaldes bis Quatre-Champs, links anschließend das I. Bataillon bis zum Fournellegrund, das III. Bataillon lag als Regimentsreserve dicht nördlich des Dorfes hinter dem Steilhang der Straße Quatre-Champs—Le Chesne. Bis zur Morgendämmerung waren die neuen Stellungen, die nur aus eingeschlagenen Tafeln mit der Bezeichnung der Maschinengewehr- und Beobachtungsstellen bestanden, in tiefer Abwehrgliederung eingenommen. Am 2. November gegen 8 Uhr vormittags griff der Gegner nach stärkster Artillerievorbereitung den bisherigen längst geräumten Abschnitt des Regiments an. Die Kampfpatrouillen wichen befehlsgemäß kämpfend abschnittsweise aus und zogen sich gegen Mittag auf die Quatre-Champsstellung zurück, die fast den ganzen Tag über unter feindlichem Störungsfeuer lag. Feindliche Patrouillen, die gegen die neuen Stellungen vorfühlten, wurden abgewiesen, ebenso ein bei einbrechender Dämmerung einsetzender Vorstoß des Gegners an der Südwestecke von Quatre-Champs. Die Stellungen waren schlecht und auf die Dauer nicht haltbar.

Skizze Nr. 29.

In der Le Chesne-Stellung.

Noch in der Nacht vom 2. zum 3. November wurde die Verteidigung hinter den Ardennenkanal zurückverlegt und dem Regiment der Abschnitt zwischen den Infanterie-Regimentern Nr. 144 und 475 vom Westrand von Le Chesne bis 1 Kilometer östlich der Ortschaft zugewiesen. In vorderer Linie besetzte das III. Bataillon Le Chesne nördlich des Kanals, dessen Brücken gesprengt waren. Zahlreiche Maschinengewehre zur Bestreichung des Kanals fanden in den Kellerluken der Häuser Aufstellung. Links schloß sich das I. Bataillon mit 2 Kompagnien in der Kanalstellung, mit 2 Kompagnien in der Hauptwiderstandslinie auf der Höhe nördlich des Bahnhofs von Le Chesne an. Das II. Bataillon lag als Regimentsreserve auf der Höhe nördlich von Le Chesne beim ehemaligen Flughafen, der Regimentsstab in der Margott Ferme am Baironsee, dem Gefechtsstand der 242. Infanterie-Division während der Kämpfe bei Vouziers. Eine im See krepierende Granate soll ein reichliches und gutes Fischessen geliefert haben. Skizze Nr. 30.

Schon bei der Einnahme des neuen Abschnitts lag dieser unter feindlichem Feuer. Die neuen Stellungen waren insofern günstiger, als sie den Kanal als Hindernis vor der Front und bereits ausgehobene Grabenstücke mit Hindernissen besaßen. Auch Stollenholz war bereitgelegt. Mit Anlage von Stollen wurde daher beschleunigt begonnen. Am 3. November lag von 7 Uhr vormittags ab schweres Feuer auf Le Chesne. Gegen 10 Uhr vormittags erfolgte der Angriff eines starken feindlichen Fliegergeschwaders in Stärke von 100—150 Flugzeugen mit Kettenbomben auf Le Chesne und die dahinter liegende Stellung des II. Bataillons. Die Einschläge der gleich Eisschlossen niederprasselnden Kettenbomben hörten sich wie stärkstes Trommelfeuer an, die Splitterwirkung war verheerend, Rübenäcker waren schwarz und wie abrasiert. Leutnant d. R. Schill wurde schwer, Leutnant d. R. Dürr leicht verwundet. Dem letzteren hatte sein mit Splittern besäter Tornister das Leben gerettet. Im übrigen waren die Verluste glücklicherweise gering geblieben, besonders in Le Chesne, dessen ganze Besatzung in Kellern untergebracht war. Auch die nachfolgende Beschießung durch die feindliche Artillerie hatte nur wenig Schaden angerichtet. Die feindliche Fliegertätigkeit blieb den ganzen Tag über sehr rege. Die hinter der Front gelegenen Ortschaften wurden ebenfalls mit Kettenbomben beworfen.

Den 4. November verbrachte das Regiment in seinen Stellungen, die vereinzelt unter feindlichem Störungsfeuer lagen. Die feindliche Fliegertätigkeit und der Abwurf von Kettenbomben auf rückwärtige Ortschaften hielt in unverminderter Stärke an. Nachdem der Gegner bereits bis an den Kanal vorgefühlt hatte, wurde mit Einbruch der Dunkelheit der Rückmarsch in die Linie Vendresse—Malmy auf grundlosen Wegen über Sauville—Château le Cassine—Ambly—Marteau-Ferme angetreten. Das III. Bataillon besetzte den Waldrand östlich des Dorfes Vendresse in einer Ausdehnung von etwa 500 Metern, links schloß sich das I. Bataillon an. Vorgeschobene Posten und Feldwachen standen an der Straße Vendresse—Marteau-Ferme—Malmy. In Vendresse befand sich das Quartier Kaiser Wilhelms I. vor der Schlacht bei Sedan im September 1870. Skizze Nr. 31.

Mit dem Ausbau von Schützen- und Maschinengewehr-Nestern wurde sofort begonnen. Nebel und Regen rieselten unbarmherzig auf die im Freien lagernden Truppen herab. Das II. Bataillon folgte als Nachhut und ging am 5. November abschnittsweise kämpfend und nur dem feindlichen Druck nachgebend durch die Vendressestellung auf Omicourt zurück, wo es gegen Abend gänzlich durchnäßt eintraf und als Regimentsreserve verblieb.

Rückzugskämpfe vor der Antwerpen—Maas-Stellung.

5. bis 11. November 1918.

Die Franzosen hatten am 5. November vormittags die Höhe nördlich Le Chesne in Besitz genommen und waren bis zum Abend an den Nordrand des Le Franc bois

südlich La Cassine gefolgt. Unter dem Schutz des I. Bataillons als Nachhut rückte das Regiment in der Nacht vom 5. zum 6. November in

die St. Aignan-Stellung

Skizze Nr. 32.

nördlich des Barflüßchens ab. Das dem Regiment unterstellte II. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 144 erhielt St. Aignan sur Bar zur Verteidigung zugewiesen, links anschließend das II. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 127 den Nordostrand des Waldes bis zur Ferme de la Queue. Von dort bis zu den Mühlen Mauru und Coquet nordwestlich Cheveuges einschließlich besetzte das III. Bataillon die Stellung. Nach Westen schloß sich zwischen St. Aignan und Beau Regard das bayrische Infanterie-Regiment Nr. 2, nach Osten eine preußische Pionier-Kompagnie an.

Am 6. November vormittags waren die neuen Stellungen eingenommen. Das in der Vendressestellung verbliebene I. Bataillon zog bei Tagesanbruch seine Feldwachen auf die Hauptwiderstandslinie am Waldrand zurück. Die Franzosen drängten mit Artillerie rasch bis zur Marteau-Ferme nach. Nachdem die 3. Kompagnie südwestlich Omicourt eine Aufnahmestellung bezogen hatte, rückte das I. Bataillon über dieses Dorf auf St. Aignan ab. Die 3. Kompagnie schloß sich als Nachhut an. Auf dem Sattel zwischen Omicourt und St. Aignan setzte sich das Bataillon wieder fest, um ein weiteres Vordringen des Gegners zu verhindern. Die Franzosen folgten etwa von 10 Uhr vormittags ab am Kanal entlang und auf der Straße Malmy—Omicourt. Von wohlgezieltem Maschinengewehrfeuer des I. Bataillons empfangen gelang es ihnen erst unter dem Schutz des Abendnebels in Omicourt einzudringen. In der Nacht vom 6. zum 7. November rückte das Bataillon befehlsgemäß unter Zurücklassung von Kampfpatrouillen über St. Aignan in die Waldstücke südlich Aly-Ferme bei Villers-sur-Bar ab und richtete sich dort als Regimentsreserve ein.

Gefecht bei Cheveuges.

7. 11. 1918.

Am 7. November folgten die Franzosen zögernd bis auf den Sattel südlich von St. Aignan, von wo aus sie die Besatzung des Dorfes — das II. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 144 — durch überhöhendes Maschinengewehrfeuer stark belästigten. Auf die Nachricht vom Vorgehen des Feindes von Chehéry auf Cheveuges alarmierte der gerade beim III. Bataillon zu Pferd anwesende Regiments-Kommandeur persönlich das I. Bataillon und setzte es, zuerst die Maschinengewehr-Kompagnie, in Marsch auf die Höhe 242 nördlich Mauru-Mühle. Die 1. Maschinengewehr-Kompagnie und der dem Bataillon zugeteilte Minenwerferzug gingen in den Waldstücken östlich Höhe 242 in Stellung. Die 3 Infanterie-Kompagnien wurden zum Schutz der linken Flanke des Regiments am Nordhang der Höhe verdeckt bereit gestellt, um ein Vordringen des Gegners von Cheveuges auf Villers-sur-Bar zu verhindern. Gegen 11.30 Uhr vormittags ging der Gegner in dichten Wellen auf Cheveuges vor. In unserem frontalen und flankierenden Maschinengewehrfeuer starke Verluste erleidend, drangen die Franzosen allmählich bis an den Nordrand und in den Kirchhof des Dorfes vor. Die Begleitzüge des Feldartillerie-Regiments Nr. 281 richteten wirksamstes Feuer mit direktem Schuß auf den Dorfrand und Kirchhof. Volltreffer saß auf Volltreffer. Die im Kirchhof befindliche feindliche Kompagnie spritzte unter wildem Geschrei auseinander. Der Gegner wagte es nicht mehr, über Cheveuges hinaus vorzugehen und stand gegen 12 Uhr mittags in der allgemeinen Linie Pont Maugis an der Maas, Noyers, Cheveuges und verhielt sich, abgesehen von einzelnen Feuerüberfällen seiner Artillerie, ruhig. Es war der letzte schöne Waffenerfolg des Regiments.

In Sedan.

Um 5 Uhr abends traf der Befehl zum Räumen der Stellung und Abmarsch hinter die Maas ein. Über Villers-sur-Bar, an dem aus dem Jahre 1870 bekannten Weberhäuschen von Donchéry vorbei, über Frénois, auf dessen Höhe die württembergische Artillerie am 1. September 1870 aufgefahren war, über Schloß Bellevue, wo Kaiser Wilhelm I. und Kaiser Napoleon III. sich trafen, und wo die französische Armee für kriegsgefangen erklärt wurde, trat das Regiment unter Zurücklassung von Kampfpatrouillen den Marsch nach Sedan an, wo es gegen 10 Uhr abends eintraf. Das I. und II. Bataillon erhielten den Boulevard Fabert hinter der Maaswiese zur Besetzung zugewiesen, das III. Bataillon wurde zur Ablösung des III. Bataillons des Infanterie-Regiments Nr. 476 im Brückenkopf von Torcy bestimmt.

„Die Maasstellung, sagte der am 8. November vormittags im Abschnitt des Regiments eintreffende Divisions-Kommandeur, Generalleutnant von Erpf, ist unsere Dauerstellung." Mit Hilfe der Pionier-Kompagnie Nr. 375 und einer Armierungs-Kompagnie wurden auf dem Boulevard Fabert Schützengräben und Maschinengewehr-Nester ausgehoben, und diese durch Zugangsgräben mit den Kellern der angrenzenden Häuser verbunden. Zahllose Maschinengewehre und einzelne Geschütze wurden zur Flankierung der Hindernisse auf der Maaswiese, der Maas und ihrer gesprengten Übergänge und der zur Sprengung vorbereiteten Kanalbrücke bei Torcy aufgestellt. Auch war eine größere Anzahl von mittleren und schweren Minenwerfern in Stellung gebracht. Die Höhen nördlich der Stadt wurden von Artillerie gekrönt. Torcy war als Brückenkopf halbkreisförmig mit leichten und schweren Maschinengewehr-Postierungen besetzt. Vorhandene Fliegerdeckungen — Betonunterstände — dienten ihnen als Unterschlupf. Das Infanterie-Regiment Nr. 476 war rechts, das Infanterie-Regiment Nr. 475 links vom Infanterie-Regiment Nr. 127 eingesetzt, rechts an das Infanterie-Regiment Nr. 476 schloß sich die 1. bayrische Infanterie-Division an. Den Franzosen wäre ein heißer Empfang zuteil geworden.

Skizze Nr. 33.

In Sedan lagerten noch ungeheure Heeresbestände, welche die Etappe im Stich gelassen hatte. Die Einwohner von Sedan stahlen aus Magazinen und Depots, was sie auf Handkarren und Kinderwagen fortschleppen konnten, bis ihnen durch Posten Einhalt geboten wurde. Die noch vorgefundenen Mehlbestände wurden auf die Lebensmittelwagen des Regiments verladen.

Der Feind war bis zur Linie Wadelincourt, Frénois, Villers-sur-Bar gefolgt. Außer dem Maschinengewehrfeuer von Wadelincourt her, durch welches 2 Mann der 2. Kompagnie noch verwundet wurden, blieb es ruhig im Abschnitt. Auf Befehl des Regiments ging der als Patrouillenführer rühmlichst bekannte Leutnant d. R. Reischle am 9. November abends mit einer Patrouille der 10. Kompagnie von Torcy aus auf Wadelincourt vor und drang von Süden her in das von den Franzosen besetzte Dorf ein. In einem noch hell beleuchteten Hause holte die schneidige Patrouille aus einem Haufen kreischender Weiber einen Franzosen der in Wadelincourt liegenden Kompagnie heraus und brachte ihn nach Torcy. Der Gefangene sagte aus, daß Sedan vor Montag, den 11. November abends von den Franzosen nicht angegriffen würde und daß ihnen bekannt sei, daß Waffenstillstandsverhandlungen im Gange seien und bis Montag abend voraussichtlich Frieden sein würde. Am 10. November fiel leider bei der Prüfung der Posten der hoffnungsvolle, tüchtige, junge Leutnant Pahl der 11. Kompagnie als letztes Opfer des Krieges. Durch einen vom Feldrekrutendepot überwiesenen Rekruten wurde er, wohl den Anruf des Postens überhörend, zum Schmerz seiner Kameraden erschossen.

Von der Heeresgruppe Kronprinz traf nachfolgende Mitteilung des Feldmarschalls von Hindenburg ein:

„Der Waffenstillstand wird mit aller Beschleunigung abgeschlossen. Das blutige Ringen soll damit sein Ende finden, der ersehnte Augenblick naht, wo jeder von uns zu Eltern, Frau und Kind und Geschwistern zurückkehren kann. Gleichzeitig vollzieht

sich in der Heimat eine Umwälzung der politischen Zustände. Die an ihrer Spitze stehenden Männer erklären, daß Ruhe und Ordnung unter allen Umständen aufrecht erhalten werden sollen. Das gilt in erhöhtem Maße für das Heer. Keiner darf ohne Befehl seine Truppe verlassen. Jeder hat, wie bisher, seinen Vorgesetzten zu gehorchen, nur dann kann eine geordnete Rückführung in die Heimat stattfinden. Die jetzt unterbrochenen Eisenbahnen müssen wieder in geregelten Betrieb genommen werden. Die Oberste Heeresleitung will nicht neues Blutvergießen oder den Bürgerkrieg entfesseln. Sie will im Einvernehmen mit den neuen Regierungsgewalten für Ruhe und Sicherheit sorgen und der Heimat das Schlimmste ersparen. Von der Waffe gegen Angehörige des eigenen Volkes ist nur in der Notwehr oder bei gemeinen Verbrechen oder zur Verhinderung von Plünderungen Gebrauch zu machen."

Ergeht an alle Heeresgruppen. Gez. von Hindenburg.

Nach einem am 11. November vormittags bekannt gewordenen Funkspruch des französischen Generals Foch sollte an diesem Tage von 11 Uhr vormittags ab nach französischer Zeit die Waffenruhe beginnen. Später kam der Befehl der Obersten Heeresleitung, daß der Waffenstillstand um 11.55 Uhr vormittags seinen Anfang nehme. Von 12. November ab sollte die Räumung des besetzten Gebietes erfolgen.

Im Vertrauen auf die Ehrlichkeit des amerikanischen Präsidenten Wilson und die 14 Punkte seines Friedensprogramms hatte die nunmehrige deutsche Regierung einen Waffenstillstand abgeschlossen, der jeder Gerechtigkeit Hohn sprach und uns wehrlos machte.

Als im Jahre 1914 das deutsche Heer, wohl als beste Armee, die je die Welt gesehen, hinauszog, da zählten die Württemberger zu den Allerbesten. Aus dem einzigen württembergischen Armeekorps war im Laufe desFeldzuges das auf das Zehnfache angewachsene württembergische Heer des Weltkrieges entstanden. Es hat seine Pflicht bis zum äußersten getan. Der Soldat hat gegen vielfache Übermacht von Menschen und Material Übermenschliches geleistet und in der Front trotz mangelnder Ablösung und unzulänglicher Ernährung Sieg um Sieg in Angriff und Abwehr errungen.

Verluste des Regiments.

Die Verluste des Regiments betrugen nach den bis 31. Juli 1918 veröffentlichten Verlustlisten:

69 Offiziere tot,	145 verwundet,	3 vermißt;	Summe:	217
2279 Mannschaften tot,	5733 „	551 „	„	8563.
	Gesamtverluste: 8780.			

Höchste Anerkennung verdienen die vortrefflichen Sanitätsoffiziere des Regiments und ihre treuen Gehilfen, welche stets mit größter Hingabe ihre schweren Pflichten erfüllt und für Verwundete und Kranke in mustergültiger Weise gesorgt hatten.

„Hoch klingt das Lied des Infanterie-Regiments Nr. 127,"

so schrieb eine deutsche Frau in Dankbarkeit an das tapfere Infanterie-Regiment Nr. 127 und seine bewährten Führer. „Mit unserem großen Dank sendet die Heimat die besten Wünsche für glückliche gesunde Heimkehr. Sie denkt, glaubt an ihre Tapferen und vertraut ihnen."

Dem Schreiben war das nachstehende tägliche Gebet einer Schule beigefügt:

Gebet.

„O Vater im Himmel, Herr der Welt,
Wir bitten für die Soldaten im Feld,
Im fernen Land unter Frost und Brand.
Uns ist beschieden der Heimat heiliger Frieden

Wir ruhen zur Nacht im stillen Bettchen.
Die Soldaten stehen auf der Wacht,
Sollen uns schützen und retten.
Allmächtiger Gott, verlasse sie nimmer und nie!
Du sandtest sie aus mit Waffen,
Die falschen Feind' zu strafen.
Sie, wie wir alle, sind schuldlos an diesem Krieg,
O gib ihnen Sieg!
Lasse sie schuldlos bleiben und rein
Und führe sie uns wieder heim.
Und schirme, o Herr, unsere Heimat auf Erden mit Deiner Hand,
Bis wir eingehen zu Dir ins ewige Vaterland."

Räumung des besetzten Gebiets und Marsch in die Heimat.

12. November bis 29. Dezember 1918.

Es war eine bittere Heimkehr. Bei herrlichem Sonnenschein trat das Regiment am Dienstag, den 12. November, gegen 10 Uhr vormittags den Marsch von Sedan über Bouillon mit seinem herrlichen alten Schloß hoch über der Sémoise nach dem ersten Quartier Noire Fontaine an, wo noch ein größerer Transport aus dem Feldrekrutendepot zum Regiment stieß. In Bouillon überreichte der Divisions-Kommandeur dem Oberstleutnant Schwab die ihm von S. M. dem Kaiser für die hervorragenden Leistungen des Regiments verliehene höchste militärische Auszeichnung, den Orden „Pour le Mérite". 12. 11. 1918. Übersichtsskizze Nr. 2.

Auf dem Rückmarsch.

Über Tournai, Hollange wurde in den nächsten Tagen die belgische Grenze erreicht. Beim Marsch durch Bertrix konnte sich eine junge Belgierin den Zuruf nicht verkneifen: „Ah vous partez pour Paris" und ein Belgier sagte im Vorbeigehen: „Sie sind nicht nach Paris und wir nicht nach Berlin gekommen."

Am 14. November wurden die Waffenstillstandsbedingungen bekannt. Das Urteil lautete: „Sie sind wahnsinnig, raffiniert erdacht, man erhält eine Gänsehaut und beneidet die Gefallenen." — 2 Tage später wurde die luxemburgische Grenze bei Betlange überschritten. Frost, Kälte und schneidend kalter Ostwind beschleunigten das Marschtempo. Der Marsch durch das landschaftlich schöne Sauertal wäre unter andern Umständen ein Genuß gewesen. Für den allzeit vortrefflich bewährten Troß des Regiments war das bergige Gelände meist überaus schwierig und vielfach nur mit Vorspann zu überwinden, so daß es nötig wurde, ihn stundenlang vorauszusenden, damit die Truppe bei ihrem Eintreffen verpflegt werden konnte. Die von Sedan her mitgeführten Mehlvorräte kamen dem Regiment jetzt sehr zu statten, da das Brot infolge völligen Versagens der Feldbäckereien von Bäckern des Regiments hergestellt werden mußte. Überhaupt hat die Verpflegung infolge der Fürsorge der Vorgesetzten und dank der aufopferungsvollen Tätigkeit der hervorragend tüchtigen Verpflegungsoffiziere und ihres Personals trotz aller Hindernisse und Schwierigkeiten bis zum Schluß mustergültig durchgeführt werden können.

In Deutschland.

Schon am 18. November wurde nach einer kurzen Ansprache des Regiments-Kommandeurs die deutsche Grenze beim Dorf Roth mit geschmückten Fahrzeugen und mit Musik und Gesang überschritten. Die Brücke über das zur Sauer eilende Ourflüßchen war mit einer Ehrenpforte festlich geschmückt. Der Weitermarsch führte durch die reizvolle und fruchtbare vordere Eifel. Über Altscheid, Malberg mit seinem hochragenden Schloß, dem entzückend hoch über der Kyll gelegenen, mit Fahnen reich geschmückten Luftkurort Kyllburg, wo der Führer der 3. Armee, General der Kavallerie von Einem, den Vorbeimarsch des Regiments entgegennahm, ferner über Übersdorf, Alflen, Kaiseresch wurde am 26. November Metternich an der Mosel erreicht. Das dortige Bekleidungsamt war bereits derartig ausgeplündert, daß das Regiment auch nicht ein einziges Paar Stiefel mehr erhielt. Die Aufnahme war in der Eifel eine überaus freundliche gewesen, selbst der Ärmste hatte Brot, Butter und Kartoffeln als Zuschuß zur Verpflegung beigesteuert, das sei hier mit Dank anerkannt.

Malberg bei Kyllburg (Eifel).

Am 27. November überschritt die gesamte 242. Infanterie-Division in der Reihenfolge: Infanterie-Regimenter Nr. 475, 127, 476, Pioniere, Artillerie, Troß, die Mosel auf einer von Pionieren geschlagenen stattlichen Schiffsbrücke in Verlängerung der Straße Metternich—Güls und erreichte über Moselweis die mit Fahnen geschmückte Stadt Koblenz. Kaiserin Augusta- und Kaiser Wilhelm-Ring waren von dichten Menschenmassen eingesäumt, welche die durchziehenden Truppen herzlichst begrüßten. Auf dem Kaiser Wilhelm-Ring nahm der Divisions-Kommandeur zu Pferd den Vorbeimarsch der Division ab. In tadelloser Haltung und in strammem Parademarsch marschierte das in so vielen Kämpfen treu bewährte Regiment Nr. 127 unter den Klängen des Regimentsmarsches vorbei. „Ich gratuliere zu dem schönen Regiment," sagte seine Exzellenz zu dem neben ihm haltenden Regiments-Kommandeur.

Ueber den Rhein.

Auf einer Schiffsbrücke wurde sodann angesichts des hoch ragenden trutzigen Ehrenbreitsteins der stolze, viel besungene deutsche Strom, der Rhein, schweren Herzens überschritten. Wem kam nicht unwillkürlich das Lied auf die Lippen: „Lieb Vaterland kannst ruhig sein, fest steht die Wacht am Rhein"? Jetzt mußte das deutsche Heer ihn, gehetzt durch die Schergen der Entente, fast fluchtartig überschreiten. Das heutige

Marschziel war das reizende, von einem Schloß überragte, altertümliche Kreisstädtchen Montabaur im Westerwald, das in seinem Flaggenschmuck ein sehr hübsches Bild bot. Zigarren, Kaffee, Obst und Blumensträußchen wurden dem mit Musik und Gesang einmarschierenden Regiment von zarter Hand freudigen Herzens gereicht. Nach dem würdelosen, ungeordneten Durchzug der Etappe war alles erfreut, wieder richtige Truppen zu sehen.

Weitere Märsche standen bevor, an Abbeförderung mit der Bahn war trotz begreiflicher Ungeduld noch nicht zu denken. 30 Kilometer Brückenkopf und 10 Kilometer neutrale Zone, zusammen 40 Kilometer, waren nach Überschreiten des Rheins noch zurückzulegen. Sodann mußte noch so weit vorgerückt werden, daß 5 weitere auf der gleichen Marschstraße nachfolgende Divisionen ebenfalls außerhalb der neutralen Zone Platz fanden. Zur Erleichterung der zum Teil recht erheblich großen Märsche wurde das Gepäck von jetzt ab auf gemieteten Fahrzeugen oder auf Lastkraftwagen nachgefahren.

Über Frickhofen, Merenberg wurde am 2. Dezember bei Löhnberg die Lahn überschritten und am Nachmittag Nauborn und Steindorf südwestlich Wetzlar erreicht. Marschquartiere am 4. Dezember waren Wohnbach, Bellersheim und Obbornhofen, am 5. Dezember das reich beflaggte hessische Bezirksstädtchen Schotten, wo das Regiment mit Musik und Spielleuten an der Spitze trotz des ermüdenden Marsches in guter Haltung um 3 Uhr nachmittags einzog. Am 6. Dezember war der letzte größere Marschtag. Um 9 Uhr vormittags wurde der Marsch durch das etwa 600 Meter hohe Vogelsgebirge in die neuen Quartiere: Nösberts, Weidmoos, Heisters und Zahmen angetreten. Das Wetter war trüb und nebelig. Seit der Räumung des besetzten Gebiets waren weder Zeitungen noch Briefe aus der Heimat eingetroffen. Alles lechzte nach Neuigkeiten.

Am 8. Dezember wurde zur bequemeren Unterbringung das II. Bataillon nach Jossa, die Minenwerfer-Kompagnie nach Heisters, am 10. Dezember das I. Bataillon nach Ilbeshausen verlegt. Tags darauf wurden Vorkommandos zur Vorbereitung der Demobilmachung nach Ulm abgesandt.

In einem zu Herzen gehenden, an alle Truppenteile der Division gerichteten Abschiedsschreiben sprach am 12. Dezember der Divisions-Kommandeur nochmals seinen Dank und seine Anerkennung aus:

An alle Truppenteile der 242. Infanterie-Division!

„In wenigen Tagen wird die Division nach der Heimat abbefördert werden. Die Mehrzahl der Truppenteile wird alsdann aufgelöst. Ich will diesen Zeitpunkt nicht vorübergehen lassen, ohne allen Angehörigen der Division meinen herzlichen Dank zu sagen für das, was sie in den Jahren 1917 und 1918 geleistet haben.

Die junge Division, die in den schweren Tagen am Cornilletberg ihre Feuertaufe erhalten hatte, hat sich in der Abwehrschlacht bei Verdun im August und September 1917 einen Ehrenplatz unter den deutschen Divisionen erobert. Und den hat sie beibehalten bis zum Tage der Unterzeichnung des Waffenstillstandes. Die schweren Wochen von Rollot und Hainvillers, in denen die Division ihr in glänzendem Ansturm erobertes Gelände gegen alle feindlichen Angriffe trotz aller Erschwerungen durch Gelände und Wetter zäh festhielt, der Siegeslauf vom Brimont über die Vesle und die darauf folgenden Kämpfe stehen auf der Ruhmestafel der Truppen mit ehernen Lettern, und ebenso haben sich die Truppen ausgezeichnet an der Suippes und bei Vouziers. Den letzten Angriffserfolg deutscher Truppen in diesem Feldzug hat die Division gehabt. Fast gar keine Ruhe konnte den Truppen in den beiden Jahren gewährt werden. Und doch hat sich jeder einzelne immer wieder bewährt. So scheidet die Division aus dem Weltkrieg mit blankem Ehrenschild! Darauf soll jeder stolz sein und wenn er dereinst Kindern und Kindeskindern von dem Weltkrieg erzählt, dann denke er an die Zeit, während der er im Verbande der 242. Infanterie-Division gefochten hat.

Ein herzliches „Lebewohl" sage ich allen Offizieren, Beamten, Unteroffizieren und Mannschaften. Alles Gute wünsche ich ihnen für die Zukunft und ich hoffe, daß sie nun auch daheim ihren Mann stehen und dazu helfen werden, daß unser württembergisches Heimatland und unser deutsches Vaterland durch Arbeit wieder zu einem starken, geordneten Reiche emporblüht."

gez. von Erpf.

Die Abbeförderung mit der Bahn verzögerte sich infolge des außerordentlichen Mangels an Eisenbahnmaterial, der durch die unerhörten Abgaben an Lokomotiven und Wagen an die Entente und durch die ungeheuren Materialverluste in Polen und auf anderen Kriegsschauplätzen entstanden war. Ein Fußmarsch in die Garnison Ulm hätte, zumal Schnee und Eis zu erwarten waren, mindestens 3 Wochen gedauert. Außerdem mußten das schlechte Schuhzeug, schlechte Quartiere, unter Umständen sogar Biwaks und unsichere Verpflegung in Rechnung gestellt werden. Es wurde daher der Abbeförderung mit der Bahn der Vorzug gegeben.

Um wenigstens den älteren Jahrgängen, besonders den Verheirateten, es zu ermöglichen, Weihnachten zu Hause im Kreise ihrer Lieben zu feiern, durften vom 15. Dezember ab täglich je 2 Mann pro Kompagnie, dann 4 Mann, vom 18. Dezember ab sogar 6 Mann mit Personenzügen nach Hause fahren. Mit Verpflegung für 4 Tage und mit Marschgeld versehen wurden die Glücklichen auf Fahrzeugen des Trosses zur Bahn befördert, vom 18. Dezember ab 72 Mann täglich, so daß nur noch die 4 jüngsten Jahrgänge — 1896 bis 1899 — beim Regiment blieben.

Weihnachten.

Am 19. Dezember trat starker Schneefall ein. An Spiele oder Ausflüge war bei dem die ganze Zeit über herrschenden schlechten Wetter nicht zu denken. Zur Unterhaltung trug daher fast nur die unermüdlich tätige Regimentsmusik bei. Das Weihnachtsfest nahte heran. In den Gemeindebackstuben der hessischen Dörfer wurden eifrig schöne, große, flache Sträußelkuchen aus echtem Weizenmehl, wie die Bäuerinnen stolz rühmten, gebacken. Andere Vorbereitungen der „Selbstversorger" ließen auf liebliche Metzelsuppen schließen, herrliche Bratwürste schmorten in den Pfannen.

Den heiligen Abend verbrachten die Angehörigen des Regiments, die in treuer Pflichterfüllung trotz Sehnsucht nach der Heimat geduldig und verständig ausharrten, bei ihren freundlichen hessischen Quartierwirten, die nach ihren eigenen Angaben vom Kriege nicht viel gespürt hatten. Christbäume waren überall aus den nahen Waldungen besorgt worden. Im Kirchlein von Heisters fand eine kleine stimmungsvolle Feier des Regimentsstabes und der Minenwerfer-Kompagnie statt, unter Absingen der herrlichen alten Weihnachtslieder mit Orgelbegleitung des Lehrers und einer kleinen Ansprache des Regiments-Kommandeurs.

Die Abbeförderung.

. 12. 1918. Endlich nahte die Stunde der Erlösung. In der Nacht vom 24. auf 25. Dezember war wiederum Schnee gefallen. Am 25. Dezember vormittags wurde der Marsch in die letzten Unterkünfte, teilweise unter Begleitung der befreundeten Dorfschönen, nach Landenhausen, Müs und Großlüders angetreten. Tags darauf begann die Abbeförderung des Regiments auf dem Bahnhof des hübschen Badeortes Salzschlirf. Der Regimentsstab, das I. Bataillon, die 3 Maschinengewehr-Kompagnien und die Minenwerfer-Kompagnie fuhren abends als erster Transport ab, das II. und III. Bataillon folgten am 27. Dezember. Die zweitägige Eisenbahnfahrt ging über Fulda, Gemünden, Würzburg, Ansbach, Donauwörth nach Ulm. In der Nacht vom 28. auf 29. Dezember waren auch das II. und III. Bataillon in der alten gemütlichen Garnison eingetroffen.

Einzug in Ulm.

Am 29. Dezember um 11 Uhr vormittags stand das Regiment zum Einzug in der 29. 12. 1918.
Karlstraße versammelt. Fahnen und Wimpel gaben der Stadt ein freundliches Bild. Durch die Karlstraße, Neutorstraße, Olgastraße, am Bahnhof vorbei, durch die Hirschstraße ging der Marsch unter dem Geläute der Münsterglocken zum Rathaus, wo die Begrüßung des Regiments durch die Vertreter der Bürgerschaft und der Garnison Ulm stattfand.

„Viereinhalb Jahre, so hob der Vertreter der Stadt mit Recht hervor, hatte das Regiment Wunder der Tapferkeit verrichtet und noch am 1. November einen gegen Sedan gerichteten Durchbruch der Franzosen vereitelt. Für die geleisteten Heldentaten fühle sich die Stadt Ulm zu besonderem Dank verpflichtet."

In seiner Erwiderung führte der Regiments-Kommandeur, Oberstleutnant Schwab, aus, daß das Regiment stolz, unbesiegt und ungebrochen in die Heimat zurückkehre und überall seinen Mann gestellt habe. Heißester Dank gebühre den gefallenen Kameraden, die mit dem Regiment den Einzug in die alte Garnisonstadt herbeigewünscht haben. Sein Hoch, dem das Versprechen treuer Pflichterfüllung auch in der Heimat. vorausging, galt der lieben Garnisonstadt und der schönen schwäbischen Heimat.

Der Vertreter der Garnison, Herr General von Schempp, begrüßte das Regiment im Namen des Armeekorps und des Kontingents. Die Heimat, so führte er aus, habe klopfenden Herzens die Taten des Regiments verfolgt, wo auch immer es gewesen sei. Immer habe es seine Pflicht und Schuldigkeit in hervorragender Weise getan und alle mit Bewunderung erfüllt, die davon gelesen hatten. Sei es im Angriff oder in der Verteidigung gewesen, immer habe das Regiment voll seinen Mann gestellt, es sei nie geschlagen worden und nie zurückgewichen, bis die Übermacht aller Welt die deutschen Heere zurückgedrängt habe. Die Heimat und das Vaterland empfangen die Heimkehrenden mit offenen Armen, offenen Herzen und mit heißem Dank, die Geschichte werde ihre Taten verzeichnen für ewige Zeiten. Wenn sie die Heimat im Zustande der Anarchie antreffen, so hoffe er, daß alle als gute Württemberger freudig am Wiederaufbau des Vaterlandes mitarbeiten, damit eine Zukunft entstehe, die uns einigermaßen trösten könne. — In das Hoch auf die deutschen Soldaten und das Regiment wurde brausend eingestimmt.

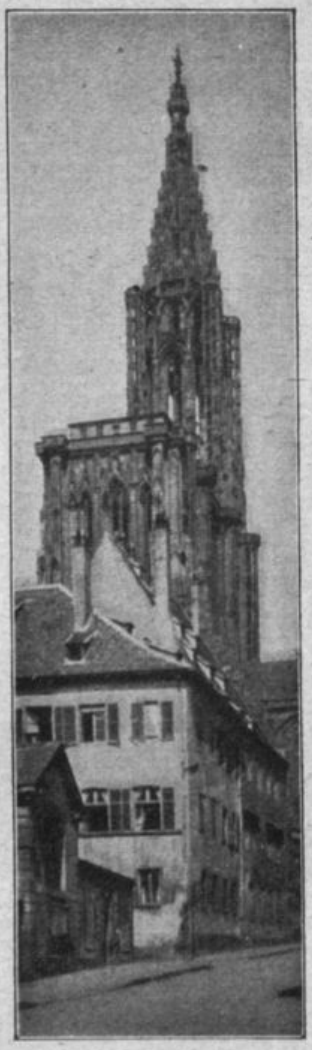
Das Regiment, noch unter Gewehr und mit Tornister bepackt, zog nach dieser festlichen Begrüßung unter frohen Marschweisen und Glockengeläute durch die Straßen der Stadt zu den Kasernen.

Schluß.

Als eines der jüngsten unter den aktiven württembergischen Regimentern war das 9. Infanterie-Regiment Nr. 127 zu dem furchtbaren Weltringen ausgerückt, ebenbürtig und mit Ruhm bedeckt kehrte es in die Heimat zurück. Es hat bis zum Schluß die Treue gehalten. Darum, wenn immer man über die Erlebnisse und Erfahrungen aus dem großen Kriege sprechen wird, wird immer der Kehrreim lauten dürfen:

„Hoch klingt das Lied vom tapferen Infanterie-Regiment Nr. 127!"

20 gegen 4 und die Hungerblockade! Vergeßt das nie, Ihr Helden.



Vergeßt nie das Verlorene!

Anlage I.

Gefechtskalender.

21.—27. August 1914 Schlacht bei Longwy-Longuyon.
22. August Schlacht bei Barancy—Mussy la Ville—Signeulx.
23. August Kämpfe bei Tellancourt.
24. August Vorgehen über die Chiers.
25. August Gefecht bei Petit Failly und Grand Failly.
28. August bis 1. September 1914 Schlacht an der Maas.
30. August Übergang über die Maas.
30. und 31. August Kämpfe bei Sassey und Mont.
1. September Kämpfe bei Villers devant Dun.
2.—3. September 1914 Erste Schlacht bei Varennes.
4.—5. September 1914 Verfolgung durch die Argonnen.
6.—11. September 1914 Schlacht bei Vaubécourt-Sommaisne.
12.—16. September 1914 Nachhutgefechte in und an den Argonnen.
17.—24. September 1914 Zweite Schlacht bei Varennes.
28. September 1914 Erzwingung der Waldeingänge bei Binarville.
29. September 1914 bis 24. Dezember 1915 Kämpfe in und an den Argonnen.
24. Dezember 1914 Kämpfe des I. Bataillons bei Boureuilles.
29. Januar 1915 Sturm bis zur Dieussion-Schlucht.
20. Juni 1915 Kampf um das Werk Labordère.
30. Juni, 1. und 2. Juli 1915 Kämpfe südlich des Werks Labordère.
14. Juli 1915 Abwehr feindlicher Angriffe an der Straße Binarville—Vienne le Château.
11. August 1915 Sturm auf das Martinswerk.
4. Januar bis 28. Juli 1916 Kämpfe bei Ypern.
1.—24. August 1916 Schlacht an der Somme.
5. September bis 15. November 1916 Kämpfe im Wytschaetebogen.
18.—26. November 1916 Schlacht an der Somme.
27. November 1916 bis 15. Februar 1917 Stellungskämpfe an der Somme.
6. März bis 30. April 1917 Stellungskämpfe in Lothringen.
2. bis 27. Mai 1917 Doppelschlacht Aisne-Champagne.
28. Mai bis 9. August 1917 Stellungskämpfe bei Reims.
21. August bis 15. September 1917 Abwehrschlacht bei Verdun.
29. September 1917 bis 23. März 1918 Stellungskämpfe bei Reims.
24. März bis 6. April 1918 Große Schlacht in Frankreich.
25.—31. März 1918 Verfolgungskämpfe bei Montdidier-Noyon.
7.—28. April 1918 Kämpfe an der Avre und bei Montdidier und Noyon.
4.—26. Mai 1918 Stellungskämpfe bei Reims.
27. Mai bis 13. Juni 1918 Schlacht bei Soissons-Reims.
14. Juni bis 14. Juli 1918 Stellungskämpfe bei Reims.
15.—17. Juli 1918 Angriffsschlacht an der Marne und in der Champagne.
18.—25. Juli 1918 Abwehrschlacht zwischen Soissons-Reims.
26. Juli bis 3. August 1918 Die bewegliche Abwehrschlacht zwischen Marne und Vesle.
4. August bis 25. September 1918 Stellungskämpfe bei Reims.
26. September bis 9. Oktober 1918 Abwehrschlacht in der Champagne und an der Maas 1918.
10.—20. Oktober 1918 Kämpfe an der Aisne- und Airefront.
21.—23. Oktober 1918 Schlacht bei Vouziers.
24.—31. Oktober 1918 Kämpfe an der Aisne.
1.—4. November 1918 Kämpfe zwischen Aisne und Maas.
5.—11. November 1918 Rückzugskämpfe vor der Antwerpen-Maasstellung.
12. November bis 29. Dezember 1918 Räumung des besetzten Gebiets und Marsch in die Heimat.

Anlage II.

Stellenbesetzung des Regiments beim Ausmarsch im August 1914.

Regimentsstab:

Regimentskommandeur:	Oberst Tetter.
Regimentsadjutant:	Oberleutnant v. Hartlieb.
Führer der großen Bagage:	Leutnant d. R. Gußmann.
Regimentsarzt:	Stabsarzt d. L. Dr. Hafner.

I. Bataillon.

Stab:	Bataillonskommandeur:	Major Fack.
	Bataillonsadjutant:	Oberleutnant Schreyer.
	Verpflegungsoffizier:	Leutnant d. R. Gundert.
	Bataillonsärzte:	Stabsarzt d. L. Dr. Hafner.
		Oberarzt d. L. Dr. Hölzinger.
	Zahlmeister:	Skoluda.

1. Kompagnie.

† Hauptmann	Lauröſch.
† † Leutnant	Müller.
Leutnant d. R.	Reißer.
† Fähnrich	Schmöger.
Vizefeldwebel d. R.	Palm.

2. Kompagnie.

Oberleutnant d. R.	Göz.
Leutnant	Zahn.
† Leutnant d. R.	Kattner.
† † † † Fahnenjunker	Stadler.
Vizefeldwebel d. R.	Fronmeyer.

3. Kompagnie.

Hauptmann	Veil.
† Leutnant	v. Breunig.
Leutnant d. R.	Walker.
† Fähnrich	Förg.
† Vizefeldwebel d. R.	Bonhöffer.

4. Kompagnie.

Hauptmann	Schuchardt.
Leutnant	Löbiſch.
Leutnant d. R.	Nittinger.
† † Vizefeldwebel d. R.	Sommer.
† Vizefeldwebel d. R.	Geiger.

II. Bataillon.

† Stab:	Bataillonskommandeur:	Major Drausnick.
	Bataillonsadjutant:	Leutnant Huber.
	Verpflegungsoffizier:	Leutnant d. R. Lumpp.
	Bataillonsärzte:	Stabsarzt Dr. Heberle.
		Aſſiſtenzarzt d. R. Dr. Geckeler.
	Zahlmeister:	Springer.

5. Kompagnie.

† Leutnant	Metzger.
† † † † Leutnant	Fiſcher.
Leutnant d. R.	Bernſtein.
† Vizefeldwebel d. R.	Strobel.
Vizefeldwebel d. R.	Binder.

6. Kompagnie.

Hauptmann	Ruthardt.
Leutnant d. R.	Thiele.
† Leutnant	Weinmeyr (Franz).
Vizefeldwebel d. R.	Baier.
† Vizefeldwebel d. R.	Keller.

7. Kompagnie.

† Hauptmann	Kunſtmann.
Oberleutnant d. R.	Strauß.
† Leutnant	Englert.
Leutnant d. R.	Schweizer.
† Vizefeldwebel d. R.	Neuhaus.

8. Kompagnie.

Hauptmann	Schultz-Völcker.
Leutnant	Frhr. v. Neubeck.
† Leutnant d. R.	Gaugele.
† Vizefeldwebel d. R.	Rees.
Vizefeldwebel d. R.	Braun.

III. Bataillon.

Stab: Bataillonskommandeur: Major Wintterlin.
Bataillonsadjutant: Leutnant Hettler.
Verpflegungsoffizier: Leutnant d. R. Zluhan.
Bataillonsärzte: Stabsarzt d. R. Dr. Graf.
Unterarzt d. R. Dr. Hartter.

Zahlmeister a. W.: Schnabel.

9. Kompagnie.

Oberleutnant a. D. Oppenländer.
Leutnant Ahrens.
Leutnant d. R. Müller.
Vizefeldwebel d. R. Völlm.
Vizefeldwebel d. R. Hartmann.

10. Kompagnie.

Hauptmann Wolff.
Leutnant Mühlschlegel.
Leutnant Ernst.
Vizefeldwebel d. R. Perrot.
Vizefeldwebel d. R. Schweizer.

11. Kompagnie.

Hauptmann Herbert.
Leutnant Metzger.
Leutnant d. R. Nestlen.
Leutnant d. R. Dietenberger.
Vizefeldwebel d. R. Armstroff.

12. Kompagnie.

Oberleutnant Nübling.
Leutnant d. R. Rempis.
Leutnant Hummel.
Vizefeldwebel d. R. Weiler.
Vizefeldwebel d. R. Keckeisen.

Maschinengewehr-Kompagnie.

Hauptmann Weber.
Leutnant Graf v. Bullion.
Leutnant Morneburg.
Leutnant Kob.

Anlage III.

Stellenbesetzung des Regiments im Sommer 1918.

Regimentsstab:

Kommandeur:	Oberstleutnant Schwab,
Adjutant:	Leutnant Fink.
Ordonnanz-Offizier:	Leutnant d. R. Rümelin.
M.-G.-Offizier beim Stabe:	Oberleutnant d. R. Aichele.
M.-W.-Offizier:	Leutnant d. R. Kuder.
N.-M.-Offizier:	Leutnant d. R. Ilg.
Bau-Offizier:	Leutnant d. R. Hartmann.
Führer der großen Bagage:	Vizewachtmeister (Off.-Stellv.) Kuzimski.

I. Bataillon.

Kommandeur:	Major Frhr. von Gültlingen-Schlepegrell.
Adjutant:	Leutnant Ziegler.
Ordonnanz-Offizier:	Leutnant d. R. Hermann.
Verpflegungs-Offizier:	Leutnant d. R. Fetscher.
Bataillonsarzt:	Oberarzt d. R. Dr. Knapp.
Zahlmeister:	Feldhilfszahlmeister Manicke.

1. Kompagnie.

Leutnant d. R.	Breitinger.
Leutnant d. R.	Völker.
Leutnant	Böhme.
Offizierstellvertreter	Göller.
Fahnenjunker	Brucklacher.

2. Kompagnie.

Leutnant d. R.	Held I.
Leutnant d. R.	Binder.
Leutnant d. R.	Klett.
Leutnant	Hugendubel.
Fahnenjunker	Voß.

3. Kompagnie.

Leutnant d. R.	Hingher.
Leutnant d. R.	Harder.
Leutnant d. R.	Eisenbraun.
Leutnant	Mayr.
Offizierstellvertreter	Scheiffelen.

4. Kompagnie.

Leutnant d. R.	Amann.
Leutnant d. R.	Gaiser.
Leutnant d. R.	Weng.
Leutnant d. R.	Widmann.
Fahnenjunker	Schüle.

1. Maschinengewehr-Kompagnie.

Leutnant d. R.	Butz.
Leutnant	Meyer.
Leutnant	Nagel.
Leutnant d. R.	Geiger.
Offizierstellvertreter	Boser.

II. Bataillon.

Kommandeur:	Hauptmann von Hartlieb.
Adjutant:	Leutnant Löchner.
Ordonnanz-Offizier:	Leutnant d. R. Schlee.
Verpflegungs-Offizier:	Leutnant d. R. Vogt.
Bataillonsarzt:	Assistenzarzt Dr. Stübler.
Zahlmeister:	Zahlmeister-Stellvertreter Fricke.

5. Kompagnie.

Leutnant d. R.	Rogner.
Leutnant d. R.	Schill.
Leutnant d. R.	Glück.
Offizierstellvertreter	Bär.
Fahnenjunker	Meyer.

6. Kompagnie.

Leutnant d. R.	Batzill.
Leutnant d. R.	Gockel.
Leutnant d. L. II	Rheinweiler.
Offizierstellvertreter	Sieger.
Fähnrich	Dittmar.

7. Kompagnie.

Leutnant d. R.	Weber.
Leutnant d. R.	Hochmiller.
Leutnant d. R.	Laun.
Leutnant d. R.	Wörner.
Offizierstellvertreter	Przyhodnik.
Fähnrich	Diegel.

8. Kompagnie.

Leutnant d. R.	Kienzle.
Leutnant d. R.	Frei.
Leutnant d. R.	Maier (Robert).
Leutnant	Pahl.
Fähnrich	Enßlin.

2. Maschinengewehr-Kompagnie.

Leutnant d. R.	Knödler.
Leutnant d. R.	Brauers.
Leutnant d. R.	Grau.
Leutnant d. R.	Schätzle.

III. Bataillon.

Kommandeur:	Hauptmann d. L. Stumpf.
Adjutant:	Stv.: Leutnant d. L. I Rottstedt.
Ordonnanz-Offizier:	Leutnant d. R. Joos.
Verpflegungsoffizier:	Leutnant d. R. Dolbatsch.
Bataillonsarzt:	Stabsarzt d. L. I Dr. Lindenmayer.
	Feldunterarzt Pflieger.
Zahlmeister:	Zahlmeister Schnabel.

9. Kompagnie.

Leutnant d. R.	Westen.
Leutnant d. R.	Held II.
Leutnant d. R.	Schabel.
Leutnant	Veit.
Fahnenjunker	Rößler.

10. Kompagnie.

Leutnant d. R.	Schauwecker.
Leutnant	Berkhemer.
Leutnant	Widmaier.
Leutnant d. R.	Reischle.
Fähnrich	Thier.

11. Kompagnie.

Leutnant d. R.	Burkhardt.
Leutnant d. R.	Kirgis.
Leutnant d. R.	Herlikofer.
Fähnrich	Stehle.

12. Kompagnie.

Leutnant	von Parseval.
Leutnant d. R.	Seuffer.
Leutnant d. R.	Kübler.
Leutnant	Jaumann.
Offizierstellvertreter	Gehring.
Fähnrich	Ströhle.

3. Maschinengewehr-Komp.

Oberleutnant	Wenninger.
Leutnant d. R.	Scheuffelen.
Leutnant d. R.	Vollmer.
Leutnant d. R.	Bott-Bodenhausen.

Minenwerfer-Abteilung.

Leutnant d. R.	Kuder.
Leutnant d. R.	Dürr.
Leutnant d. R.	Kröner.
Leutnant	Mühlschlegel.

Anlage IV.

Verluste des Regiments.

Nach den Feststellungen bis Ende November 1919.

Abschließende Zahlen anzugeben ist zunächst noch unmöglich, da infolge unzureichender Mitteilungen seitens der Nachweisestellen unserer Gegner die Zahlen der Vermißten und Gefangenen sich immer noch ändern.

I. Verluste an Offizieren (ohne Fähnriche und Fahnenjunker):
1. Tote: siehe namentliche Liste.
2. Verwundete 197.
3. Vermißte 1.
4. In feindlicher Kriegsgefangenschaft 3.

II. Verluste an Unteroffizieren und Mannschaften:
1. Tote 2807.
2. Verwundete 7029.
3. Vermißte 410.
4. In feindlicher Kriegsgefangenschaft 143.

Anlage V.

Kriegsbeute.

Vom Regiment wurden außer einer großen Anzahl von Handfeuerwaffen und sonstigem Kriegsgerät mit stürmender Hand erbeutet:

17 französische Maschinengewehre.
9 französische Schnelladegewehre.
2 englische Lewisgewehre.
25 leichte Minenwerfer.
1 schwerer Flügelminenwerfer.
2 französische Feldgeschütze 7,5 cm.

Anlage VI.

Verliehene Ordensauszeichnungen.

Orden Pour le mérite	1
Eiserne Kreuze I. Klasse	183
Eiserne Kreuze II. Klasse	5203
Ritterkreuze des Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern	2
Ritterkreuze des Militärverdienstordens	42
Goldene Militärverdienstmedaillen	119
Silberne Militärverdienstmedaillen	3789
Ehrenkreuz der Württ. Krone mit Schwertern	1
Ritterkreuz des Ordens der Württ. Krone mit den Löwen und Schwertern	1
Ritterkreuze des Ordens der Württ. Krone mit Schwertern	2
Kommenturkreuz II. Klasse des Friedrichsordens mit Schwertern	1
Ritterkreuze I. Klasse des Friedrichsordens mit Schwertern	23
Ritterkreuze II. Klasse des Friedrichsordens mit Schwertern	81
Verdienstkreuze mit Schwertern	61

und eine große Anzahl sonstiger Auszeichnungen.

Anlage VII.

Ehrentafel der auf dem Felde der Ehre gefallenen Offiziere des Regiments.

1. In den Reihen des Regiments sind gefallen:

1. Leutnant Mühlschlegel am 21. August 1914 bei Vaux.
2. Hauptmann Herbert am 22. August 1914 bei Mussy la Ville.
3. Leutnant d. R. Gaugele, am 22. August 1914 bei Mussy la Ville schwer verwundet, an den Folgen der Verwundung am 6. Juni 1915 im Karl-Olga-Krankenhaus in Stuttgart gestorben.
4. Hauptmann Kunstmann am 22. August 1914 bei Mussy la Ville.
5. Leutnant Metzger, am 22. August 1914 bei Mussy la Ville schwer verwundet, an den Folgen der Verwundung am 26. September 1914 im Kriegslazarett Montmédy gestorben.
6. Leutnant Englert am 22. August 1914 bei Mussy la Ville.
7. Leutnant d. R. Schweizer (Albert), am 22. August 1914 bei Mussy la Ville schwer verwundet, an den Folgen der Verwundung gestorben im Lazarett zu Esch am 28. August 1914.
8. Leutnant Ritter von Breunig am 6. September 1914 bei Vaubecourt.
9. Leutnant d. R. Horn, am 6. September 1914 bei Triaucourt schwer verwundet, an den Folgen der Verwundung am 29. März 1915 im Reservelazarett Heilbronn gestorben.
10. Fähnrich Schmöger am 6. September 1914 bei Triaucourt.
11. Leutnant Weinmeyr (Franz), am 6. September 1914 bei Vaubecourt schwer verwundet, an den Folgen der Verwundung gestorben am 9. September 1914 im Feldlazarett in Triaucourt.
12. Leutnant d. R. Nestlen am 7. September 1914 bei Sommaisne.
13. Leutnant d. R. Perrot am 7. September 1914 bei Sommaisne.
14. Leutnant Ahrens am 8. September 1914 bei Sommaisne.
15. Major Drausnick am 10. September 1914 bei Sommaisne.
16. Hauptmann Laurösch am 10. September 1914 bei Sommaisne.
17. Leutnant d. R. Kattner, am 10. September 1914 bei Sommaisne schwer verwundet, an den Folgen der Verwundung gestorben im Reservelazarett Saargemünd am 21. November 1914.
18. Leutnant d. R. Eßlinger am 10. September 1914 bei Sommaisne.
19. Leutnant d. R. Rees am 10. September 1914 bei Sommaisne.
20. Leutnant d. R. Rempis am 10. September 1914 bei Sommaisne.

21. Leutnant d. R. Dietenberger am 11. September 1914 bei Sommaisne (aus der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 124).
22. Hauptmann Rübling am 11. September 1914 bei Sommaisne (aus dem Friedensstande des Grenadier-Regiments Nr. 123).
23. Oberleutnant Pusch, am 24. September 1914 bei Varennes schwer verwundet, an den Folgen der Verwundung gestorben in Stuttgart am 9. Oktober 1914.
24. Leutnant d. R. Bonhöffer am 28. September 1914 bei Binarville.
25. Leutnant d. R. Dinkel am 30. September 1914 in den Argonnen.
26. Leutnant Müller (Friedrich), am 4. Oktober 1914 in den Argonnen schwer verwundet, an den Folgen der Verwundung gestorben im Kriegslazarett Sedan am 18. Oktober 1914.
27. Leutnant d. R. Geiger am 24. Dezember 1914 bei Boureuilles.
28. Leutnant d. R. Zeller am 29. Januar 1915 in den Argonnen.
29. Hauptmann Benz, am 16. März 1915 in den Argonnen schwer verwundet, an den Folgen der Verwundung gestorben am gleichen Tage im Kriegslazarett Senuc.
30. Leutnant d. R. Krauß, am 16. März 1915 in den Argonnen schwer verwundet, an den Folgen der Verwundung am gleichen Tage gestorben im Kriegslazarett Senuc.
31. Leutnant d. R. Helb, am 16. März 1915 in den Argonnen schwer verwundet, an den Folgen der Verwundung am gleichen Tage gestorben im Kriegslazarett Senuc.
32. Leutnant d. L. Eberhard am 17. März 1915 in den Argonnen.
33. Oberleutnant a. D. Kröner am 9. Mai 1915 in den Argonnen.
34. Leutnant d. R. Engelhardt. am 28. Mai 1915 in den Argonnen.
35. Leutnant d. R. Schädel am 28. Mai 1915 in den Argonnen.
36. Oberleutnant d. L. a. D. Finkh am 20. Juni 1915 in den Argonnen.
37. Leutnant Meyer am 20. Juni 1915 in den Argonnen.
38. Leutnant d. R. Müller (Eugen) am 20. Juni 1915 in den Argonnen.
39. Leutnant d. R. Sommer am 20. Juni 1915 in den Argonnen.
40. Leutnant d. R. Weckenmann am 20. Juni 1915 in den Argonnen.
41. Leutnant d. R. Wild am 20. Juni 1915 in den Argonnen.
42. Leutnant d. R. Aichinger am 30. Juni 1915 in den Argonnen.
43. Fähnrich Strecker am 11. August 1915 in den Argonnen.
44. Leutnant d. R. Rehm am 8. März 1916 bei Ypern.
45. Hauptmann z. D. Vasall am 15. April 1916 bei Ypern.
46. Leutnant d. R. Mörsch am 2. Juni 1916 bei Ypern.
74. Leutnant d. R. Ellwanger am 6. Juni 1916 bei Ypern.
48. Leutnant d. R. Baur (Josef) am 13. Juni 1916 bei Ypern.
49. Leutnant d. R. Pfeiffer am 7. August 1916 bei Guillemont.
50. Leutnant d. R. Rauscher am 7. August 1916 bei Guillemont.
51. Fähnrich Koch am 8. August 1916 bei Guillemont.
52. Leutnant Grieshaber am 12. August 1916 bei Guillemont.
53. Leutnant d. R. Armstroff am 16. August 1916 bei Guillemont.
54. Leutnant d. R. Junginger am 16. August 1916 bei Guillemont.
55. Leutnant d. R. Leibinger am 16. August 1916 bei Guillemont (aus der Reserve der Train-Abteilung 13).
56. Fähnrich Speidel am 17. August 1916 bei Guillemont.
57. Leutnant Pfleiderer am 18. August 1916 bei Guillemont.
58. Leutnant d. R. Hahn am 22. November 1916 bei Sailly.
59. Leutnant d. R. Alber, am 24. November 1916 bei Sailly schwer verwundet, an den Folgen der Verwundung gestorben im Feldlazarett Villers Guislain am 25. November 1916 (aus der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 120).
60. Leutnant d. R. Schmid am 1. Dezember 1916 bei Le Mesnil.
61. Leutnant Matti am 1. Dezember 1916 bei Sailly.

62. Leutnant d. R. Greiner, am 18. Mai 1917 bei Nauroy schwer verwundet, an den Folgen der Verwundung im Feldlazarett Aussonce gestorben am 20. Mai 1917.
63. Leutnant d. L. Brauchle, am 20. Mai 1917 bei Nauroy schwer verwundet, an den Folgen der Verwundung gestorben im Feldlazarett Aussonce am 21. Mai 1917.
64. Leutnant d. R. Schuster am 20. Mai 1917 bei Nauroy.
65. Leutnant Stadler, am 21. Mai 1917 bei Nauroy schwer verwundet, an den Folgen der Verwundung gestorben im Feldlazarett Bergnicourt am 23. Mai 1917.
66. Leutnant d. R. Pfleiderer am 9. September 1917 bei Beaumont.
67. Leutnant d. R. Pleghaar, am 9. September 1917 bei Beaumont schwer verwundet, an den Folgen der Verwundung gestorben im Feldlazarett Juvigny am 14. September 1917.
68. Leutnant d. R. Baur (Friedrich) am 30. März 1918 bei Hainvillers.
69. Leutnant Fischer, am 30. März 1918 bei Boulogne schwer verwundet, an den Folgen der Verwundung gestorben im Feldlazarett 251 am 4. Mai 1918.
70. Leutnant d. R. Bader am 28. Mai 1918 bei Reims.
71. Leutnant d. R. Bode am 29. Mai 1918 bei Reims.
72. Leutnant Conradt am 31. Mai 1918 bei Reims.
73. Leutnant d. R. Reichle am 31. Mai 1918 bei Reims.
74. Leutnant Widmaier, am 5. September 1918 bei Reims schwer verwundet, an den Folgen der Verwundung gestorben im Städtischen Hospital Köln-Deutz am 3. Oktober 1918.
75. Leutnant d. R. Hochmiller, am 7. Oktober 1918 bei Cauroy schwer verwundet, an den Folgen der Verwundung gestorben im Kriegslazarett Charleville am 16. Oktober 1918.
76. Leutnant d. R. Kienzle, am 8. Oktober 1918 bei Cauroy schwer verwundet, an den Folgen der Verwundung gestorben im Kriegslazarett Charleville am 17. Oktober 1918 (aus der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 120).
77. Fähnrich Enslin am 8. Oktober 1918 bei Cauroy.
78. Oberleutnant d. R. Aichele, am 9. Oktober 1918 bei Cauroy schwer verwundet, an den Folgen der Verwundung gestorben im Reservelazarett Frankfurt a. M. am 26. November 1918 (aus der Reserve des Infanterie-Regiments Nr. 120).
79. Leutnant d. R. Kirgis am 22. Oktober 1918 bei Vouziers.
80. Leutnant d. R. Jourdan am 22. Oktober 1918 bei Vouziers.
81. Hauptmann d. L. Stumpf, am 22. Oktober 1918 bei Vouziers schwer verwundet, an den Folgen der Verwundung gestorben im Reservelazarett Arnsdorf am 15. November 1918.
82. Leutnant d. R. Widmann am 1. November 1918 bei Vouziers.
83. Leutnant d. R. Schätzle am 1. November 1918 bei Vouziers.
84. Leutnant Pahl am 9. November 1918 bei Sedan.

2. Bei anderen Truppenteilen.

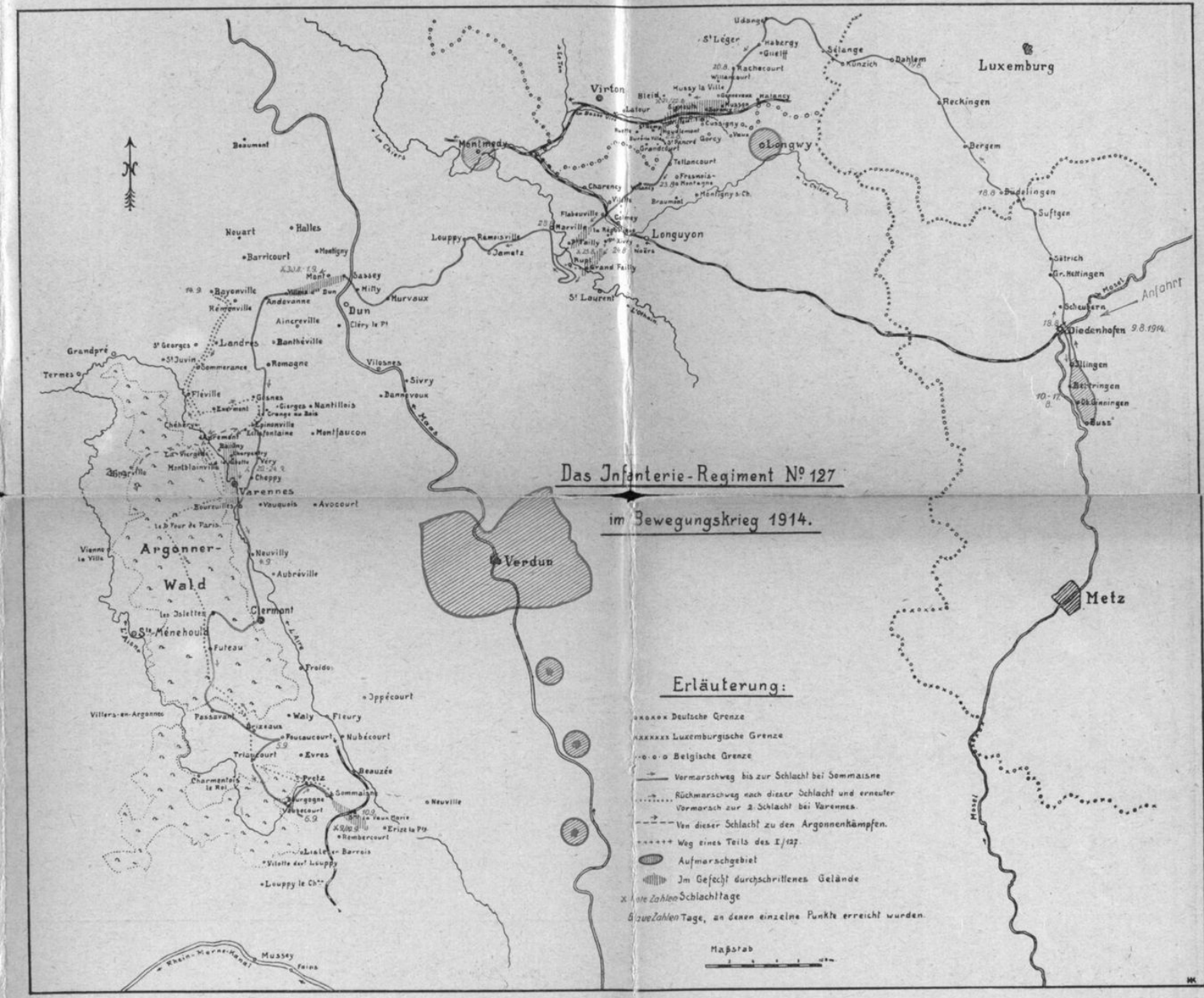
85. Major Wintterlin.
86. Major Wolff.
87. Hauptmann Steiner.
88. Hauptmann Maul.
89. Hauptmann Huber.
90. Hauptmann Morneburg.
91. Hauptmann d. R. Angerer.
92. Oberleutnant Kob.
93. Oberleutnant Meßbauer.
94. Oberleutnant Dürr.

95. Oberleutnant Förg.
96. Leutnant Hochmiller.
97. Leutnant Kirn.
98. Leutnant Hohl.
99. Leutnant d. R. Hörz.
100. Leutnant d. R. Völlm.
101. Leutnant d. R. Weiler.
102. Leutnant d. R. Keller.
103. Leutnant d. R. Teuffel (Rudolf).
104. Leutnant d. R. Rink.
105. Leutnant d. R. Buck (Daniel).
106. Leutnant d. R. Erb.
107. Leutnant d. R. Maier (Paul).
108. Leutnant d. R. Weng.
109. Leutnant d. R. Mohring.
110. Leutnant d. R. Franz.
111. Leutnant d. R. Enßlin.
112. Leutnant d. R. Bühler.
113. Leutnant d. R. Schue.
114. Leutnant d. R. Maute.

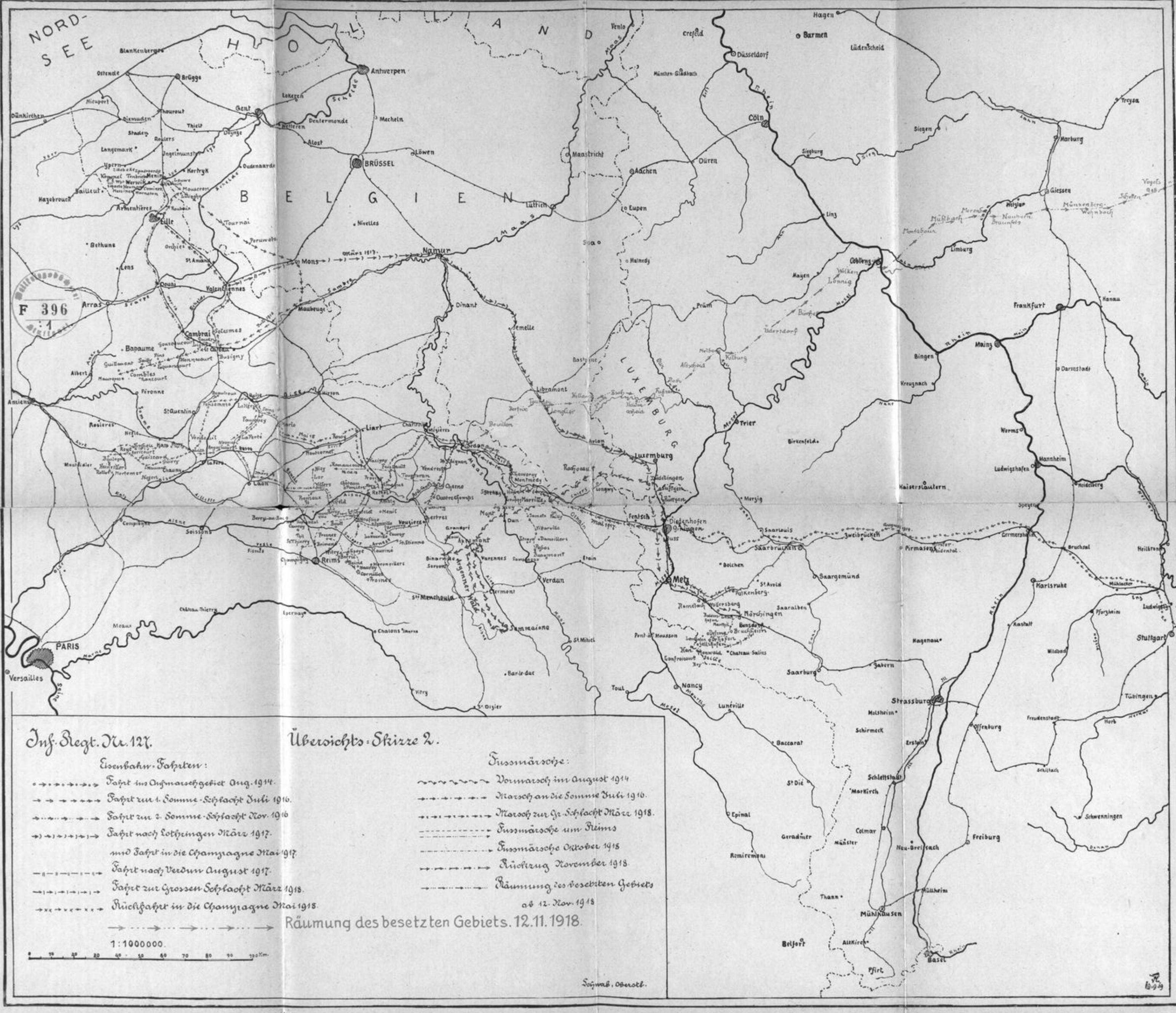
Chr. Belsersche Buchdruckerei, Stuttgart

WÜRTTEMBERGISCHE
LANDESBIBLIOTHEK
STUTTGART

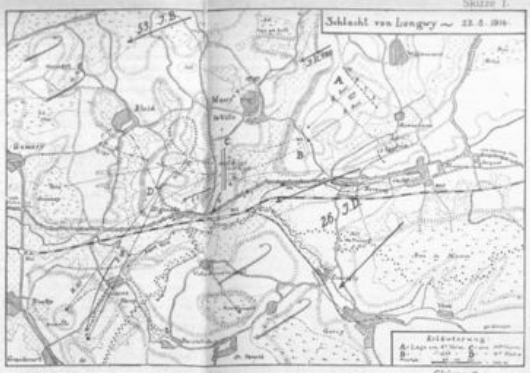
N13<>>30 44796 5 024
WLB Stuttgart
3 Karten
Buchbinderei E
18 08
Radolfzell

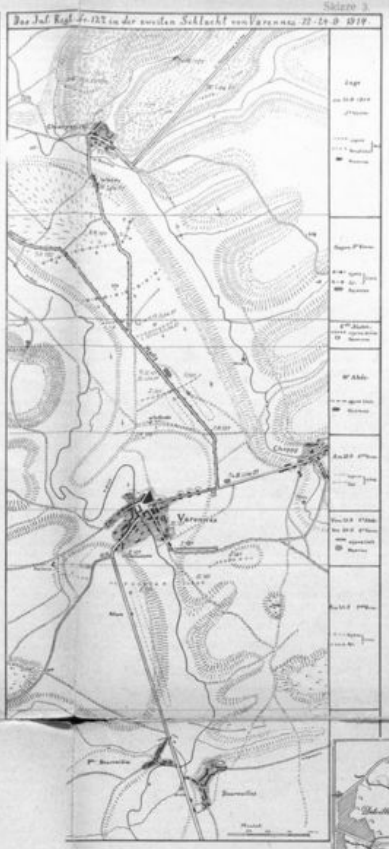


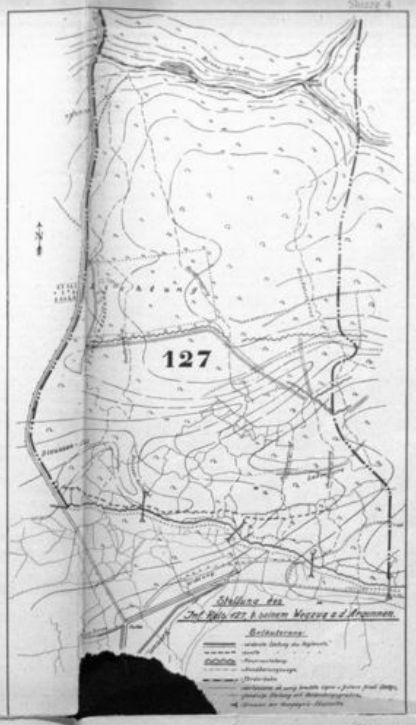
WÜRTTEMBERGISCHE
LANDESBIBLIOTHEK
STUTTGART

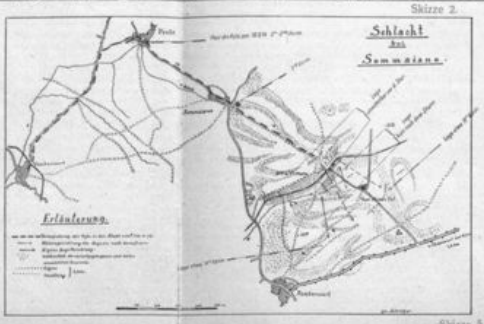


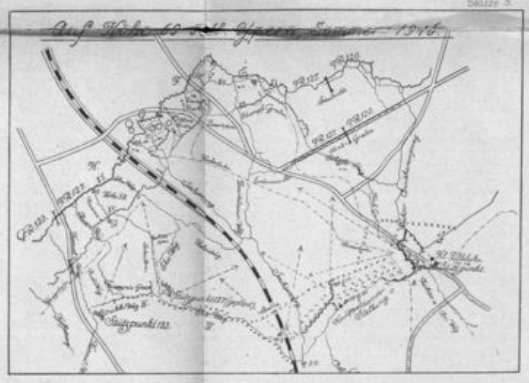
F 396 :1
Württembergische Landesbibliothek Stuttgart

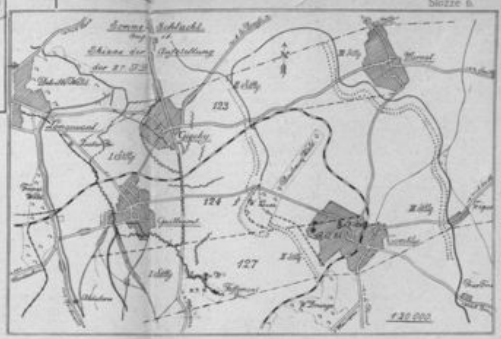






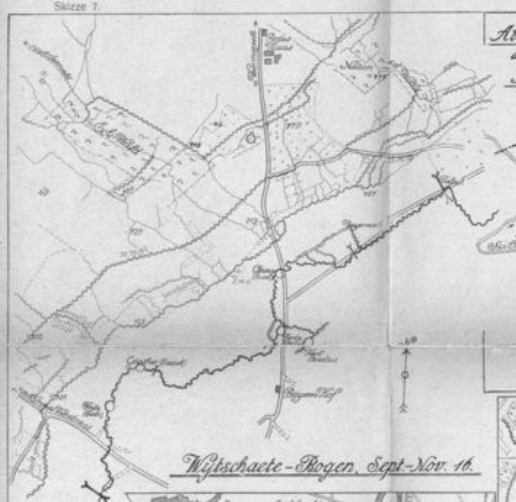


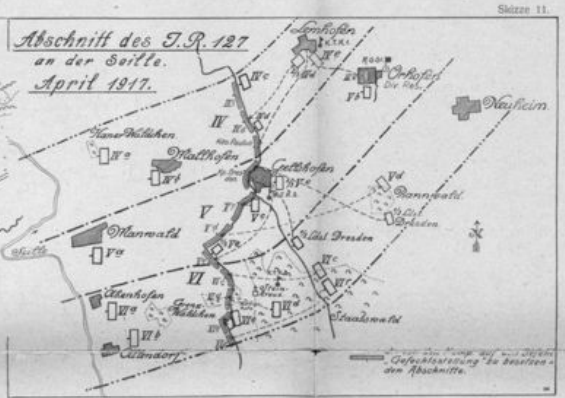


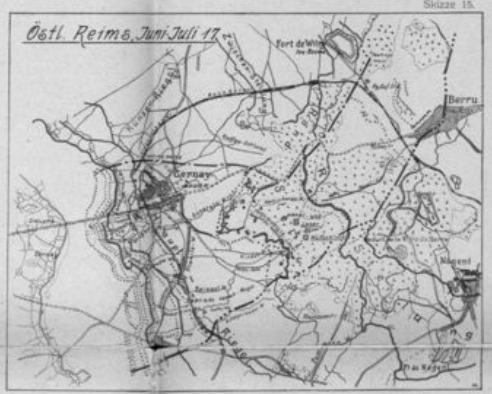


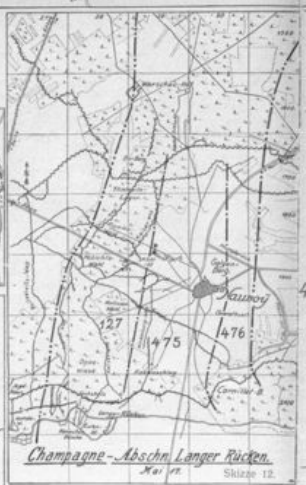
Infanterie-Regiment 127

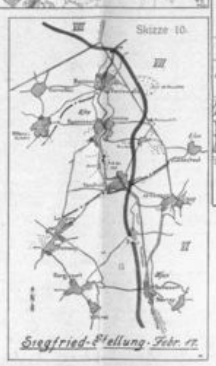
Skizze zu 1—6.









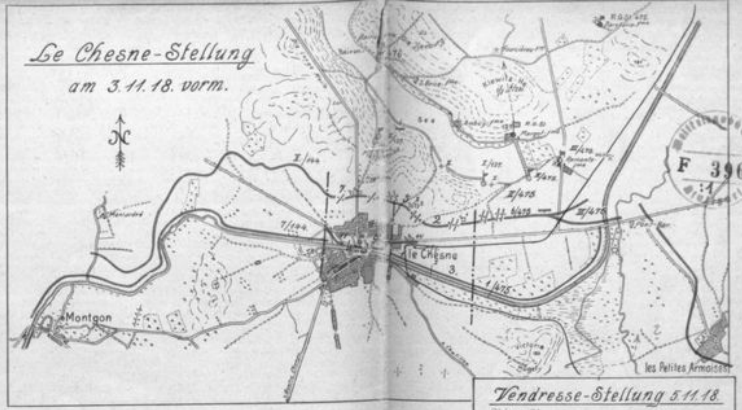


Infanterie-Regiment 127

Skizze 7—17.

WÜRTTEMBERGISCHE LANDESBIBLIOTHEK STUTTGART

F 396 1

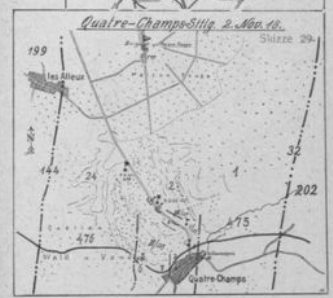


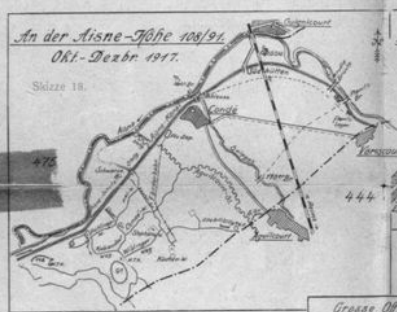
F 396

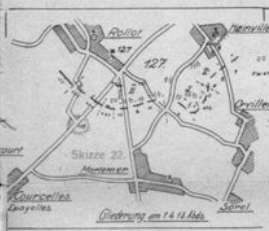
WURTTEMBERGISCHE LANDESBIBLIOTHEK STUTTGART

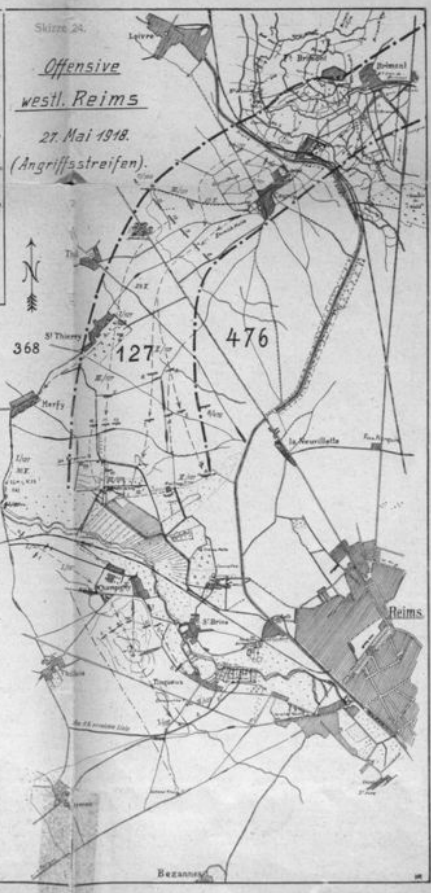
Infanterie-Regiment 127

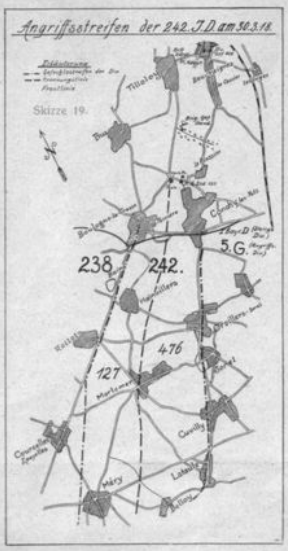
Skizze 27—33.

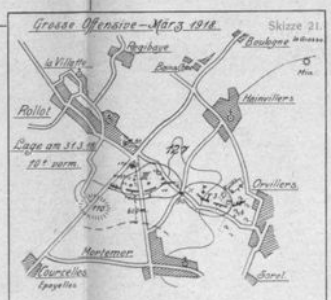


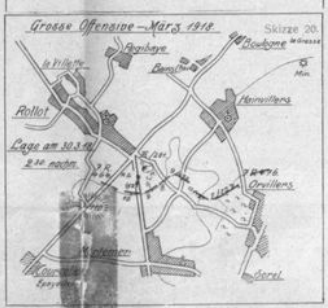






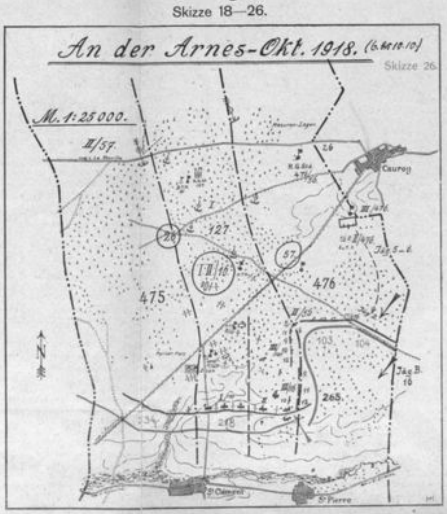






Infanterie-Regiment 127

Skizze 18—26.



Württembergische Landesbibliothek Stuttgart